Princeton University Library
32101 066476928

Digitized by Google

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Neueſtes

komiſches Theater

von

Louis Angely.

Zweiter Band.

Hamburg,
Magazin für Buchhandel, Muſik und Kunſt.
1836.

Neuestes

komisches Theater

von

Louis Angely.

Zweiter Band.

Hamburg, 1836.

Magazin für Buchhandel, Musik und Kunst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die Sängerin und die Näherin. Posse in vier Abtheilungen	1
Vierzehn Tage nach Sicht. Lustspiel in 1 Akt	95
Die Erholungs-Reise. Posse in einem Akt. .	133
Punkt drei Uhr. Schwank in 1 Akt. . . .	183
Ein kleiner Irrthum. Lustspiel in 1 Akt. . .	235
Zephyr und Flora. Fastnachtsschwank in 1 Akt.	285

(RECAP)

3434
.05
.367
v.2

552560

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Sängerin und die Näherin.

Posse in vier Abtheilungen,

nach Xaviers Idee frei bearbeitet

von

Louis Angely.

Digitized by Google

Personen.

Schnabel, Schildermaler und Anstreicher.

Seine Frau.

Lore, } seine Töchter.
Pine, }

August Eberlein, Tapezierer.

Belcore, italienischer Gesanglehrer.

Lord Wrangword.

Julchen, Kammermädchen.

Der kleine Gustel.

Schnabels Bursche. — Ein Theaterdiener.

Reise-Komödianten. — Herren und Damen.

Bauern und Bäuerinnen.

Die Scene ist in den beiden ersten Akten in Berlin bei Schnabels, im dritten auf einem Landhause im Thiergarten, im vierten auf einem Vorwerk bei der Stadt Grüneberg in Schlesien.

Digitized by Google

Erster Akt.

Zimmer bei Schnabel.

Erste Scene.

Schnabel, (mit Farbereiben); Frau Schnabel, (mit Bohnenschneiden beschäftigt).

Frau Schnabel. Es ist eenzig und jar nich zu prätendiren, was Du Dir in den Kopp gesetzt hast, daß die Lore partu sich, so holterdepolter zu en Gewerbe resoliren soll, wovon sie ihr Brod hat. So lahß das Mähchen doch Zeit, eine Revolution zu fassen. Pressirt es denn jar zu sehre?

Schnabel. Rieke, Du bist merkwürdig! Wozu das Genähle bei die Lore, da Du doch bei Pinen fix bei der Hand warst? Die hast Du in die Nähschule geschickt, neun Monat lang, und sie is 'ne perfekte Nähtern geworden. Sie säumt, und steppt, und zeechent, und fusselt, und macht Hinterstiche so lang, daß es nur eine Freude ist. Verdient sie nich jetzt schon

Digitized by Google

ihr Bischen Kleedage damit? Hat Lore schon ein Silbersechser in's Haus geschafft? o nein, dieses nich Und woher rührt dieses? weil Lore um achten noch in Bette liegt und faullenzt, und Pine schon Klock fünf bei die Nähnadel sitzt.

Frau Schnabel. Lore schläft, das liebe Wurm das ist wahr — sie schläft alleweile sojar noch, sonst hätten wir ihre süße silberne Stimme all längst gehört Sie is so munter, so lustig, so anjenehm, so reizba Jott!

Schnabel. Angenehm is sie, das ist wahr, un in so weit auch reizbar, aber das is kein Erwerbszwe nicht für ihr. Ein junges Mähchen, das die Hände i den Schooß legt, gewöhnt sich eine Angewohnheit a zu faullenzen und da derbei nicht zu arbeiten.

Frau Schnabel. Ach, das ist äußerst witzig, wa Du da sagst!

Schnabel. Damit schmeichle ich mir! — Und Du Rieke, bist Schuld dadran! Du verhätschelst Lore ziehst sie ihrer Schwester Pine immer vor, welches ein Ungerechtigkeit ist. Denn das Herz der Väter und Mü ter muß — fijürlich gesprochen — ein Jasthof seyn, w drein die Kinder logiren, und zwar alle zusammen i die Bel=Etage, eene Treppe hoch.

Fr. Schnabel. Ah! nanu kramst Du Dein Tabagien=Weisheit aus! Aber spare sie man zu ein passendere Gelegenheit auf; denn Lore, so ville Du auch

an ihr zu kräkeln hast, wird besser ihr Brod finden, als Du denkst. Der italiänische Sänger, der in's dritte Stock Schamber jarni wohnt, hat ihr seine Producschion versprochen.

Schnabel. Rieke, blamire Dir nich! es heeßt Protekschion, und nich Producschion. Ist mir übrigens eine jute Sorte Protector, dieser Belcor! Er kommt mir vor, wie unser Zeisig, der thut auch weiter nichts als den janzen Tag aus eenen Ton singen und immer hin und her hupfen. En Bischen in Thee-Gesellschaften auf die Jitarre klimpern, und Lieder aus die Stumme von Portujal und Fra Diabel singen — davon wird er weiß Jott nicht fett werden.

Fr. Schnabel. Na, weißt Du was? da Du denn doch die Weisheit mit Löffeln gegessen hast und in's janze Viertel für einen Klugschmauß jiltst, weil Du Sommer und Winter in's Jartenvergnügen zu Biere gehst, jleichviel, ob Kreti oder Pleti drin tabagiren — schlage doch selber ein Gewerbe vor, wobei Deine Dochter ihr Brod hat, ohne dran zu verhungern. Ich bin man blos ihre Mutter, ich sie habe geboren, erzogen und gebildet — Du bist ihr Vater, Du mußt für ihr sorgen.

Schnabel. Sehre vernünftig räsonirt — das passirt Dir selten.

(Er hält mit der Arbeit inne und denkt nach).

Also — was meinst Du — Stickermamsell!

Digitized by Google

Fr. Schnabel. I pfui! — soll sie sich die Au
gen aus dem Kopfe sticken? — Und jlaubst Du, daß
der Tapezier Eberlein, der Loren anbetet, und einen
reichen Onkel hat, eine Stickermamsell wird heirathen
wollen? na, höre! Komödien haben sie auf diese Frauen
zimmer schon geschrieben, und sie aufs Königsstädtsch
Theater gebracht.

Schnabel. Na — Putzmachern?

Fr. Schnabel. Nich wahr? in 'n Laden stehen und
sich von die junge Herrens durchs Sperfectiv angluper
lassen — ein ehrbares Mähchen! o niemals!

Schnabel. Na, denn — ach, hol der Deibel di
Frauenzimmer-Gewerbe. Ueberall is en Haken bei. Wä
mein Mähchen ein Junge, wüßt ich woll, was ich au
ihr machte. Sie müßte Discher werden.

Fr. Schnabel, (spöttisch). Das is wieder ein jott
voller Gedanke!

Schnabel. Ein Discher is ein äußerst einträglicher
Handwerk! Ein Discher hat ewig Späne.

Fr. Schnabel. Du weißt nicht was Du redtst.

Schnabel. O sehr — Du hingegen allein weist e
nicht!

Fr. Schnabel. Und Deine Dochter ist doch einmo
kein Junge nicht!

Schnabel. Da drin muß ich Dir Recht geber
also brauchen wir uns auch, um einen Jungen, de

Digitized by Google

wir nicht haben, jar nicht zu zanken. — (Freundlich.) Wenn noch einmal eener kommt, nu denn —

Fr. Schnabel. Ach Jott, Schnabel, ich bitte dir!

(Man hört Loren hinter der Scene trällern.)

Oh — Lore läßt sich hören — kaum is sie munter, singt sie auch schon los.

Schnabel. Ja, grölen is allens, was sie kann. — Da seh mal die Pine, die hat ihr Nähzeug in der Hand und näht im Gehen.

Zweite Scene.

Vorige. Lore. Pine, (mit einem Nähzeug).

Lore, (singt aus dem Barbier von Sevilla). Wünsche Ihnen — guten Morgen!

Fr. Schnabel. Gute Morgen, Engelken! jut geschlafen?

Lore. Trefflich! (Geht an's Fenster und singt aus der Schweizer-Familie): „O wie herrlich geht die Sonne hinter diesen Bergen auf."

Schnabel. Da siehst Du jetzt die Sonne aufgehen, und hinter die Berge? dem Templower kann man doch hier nicht sehen, und die Sonne ist schon vor vier Stunden aus 't Bette.

Lore. Ach Vater, das ist ja aus der Schweizer-Familie! (Singt weiter.)

Digitized by Google

Fr. Schnabel. (Wohlgefällig.) Nu höre Schnabel, den Ton, den Klang, das Schmalz!

Lore. Schmelz, Mutter!

Schnabel. Schmalz iſt mir lieber, als Schmelz.

Fr. Schnabel. Willſt Du denn nu nich Deinen Kaffee trinken, Goldtochter! aber er wird kalt geworden ſeyn. Fix, Pine, puſte das Feuer in die Küche an, und wärme ihm auf.

Schnabel. Lahß doch das Loren ſelber duhn; Pine näht ſo fleißig. — Na, Lore, lege Hand an!

Lore. Hand anlegen, Vater? Feuer anpuhſten! an Kohlen mich ſchwärzen? O ſo was muthe mir nicht zu — eben erſt habe ich mir die Hände mit Mandelſeife von Treu und Nugliſchens gewaſchen! — da riech einmal! (Sie hält ihrem Vater die Hand an die Naſe und ſingt aus der weißen Dame.) „Dieſe Hand, dieſe Hand zum Entzücken ꝛc.“

Schnabel. Ach, loof mit Deine Mandelſeife! da wird das Geld nur unnütz mit verquackelt. Am Ende werde ich Dir den Kaffee wärmen müſſen — nur zu! ſchick mich doch auch in die Scharren Fleiſch zu koofen, oder auf 'n Markt, Fiſche für die Katze und Mihre für den Kanaillenvogel. — Fleich gehſt Du, und puhſt das Feuer an.

Lore, (ſingt aus Fra Diavolo.) No, no, no, no, det will ich nich! nono! det will ich nich.

Digitized by Google

Pine. Ich werde den Kaffee wärmen.
(Geht in die Küche durch eine Seitenthür.)

Fr. Schnabel, (bewundernd). Einzig! jöttlich, was das Mähchen für Verstand und für Genie hat! — Sage doch, Schnabel, freut Dir denn das jar nicht?

Schnabel. Ach was freuen! Mit so 'n Geplärre kann sie wohl Dir verblüffen, aber mir nich! Ich verlange deutschen, gesprochenen, hausbackenen Menschenverstand um nich — wo is denn mein Firnitz? wer hat nu wieder meinen Firnitz weggeschleppt? (Geht brummend in ein Nebenzimmer.) Alles bringen die Frauensleute in Confusion! Nich 'mal den Firnitz können sie liegen lassen. (Ab.)

(Pine kommt mit einem Kännchen Kaffee zurück.)

Lore. Vater ist großartig mit sein Moralisiren. Aber ich mache mir nichts aus Moral!

Pine, (sanft). Vater hat nur unser Glück in's Auge, und die guten Lehren, die er uns giebt, sind zu unserm Besten.

Lore. Bist Du auch da, Jungfer Ehrbar? Du mußt freilich Deinen Senf auch dazu geben! Im Staube geboren, wirst Du Dich nie daraus erheben.

Fr. Schnabel. Na, na, Lore! mach Deine Schwester auch nicht zu schlecht! Sie hat freilich nich solche Bildung wie Du, weil Du alle Woche viermal en Freibillet in's Theater kriegst, und Dich da culminirst; aber sie hat doch auch ihre juten Quantitäten.

Digitized by Google

Lore. O ja, sie hat ein jutes Herz, aber keinen Ehrgeiz; kennt kein anderes Lied, als: „Ei, was braucht man um glücklich zu seyn ꝛc.“

Fr. Schnabel, (intonirt). Das wird ja den Hals noch nich kosten!“ (Lacht.) Es ist aber auch en recht niedliches Lied! I nu ja, simpel und einfältig ist Pine man — das hat sie von Vatern! Kann sie man den janzen Dag sticheln, und Sonnabends en Dälerken in die Sparbüchse stechen, dann is sie seelenvergnügt.

Pine. Das bin ich auch; doch nur weil ich mir dadurch die Freude verschaffe, Ihnen und Vatern an ihren Geburtstagen eine kleine Ueberraschung machen zu können.

Fr. Schnabel. I ja, ja — Du bist so weit eine jute Dochter! (Es klopft.)
Na — wer kloppt denn da?

Pine, (schnell). Das ist Eberlein.

Lore. Mein August? um diese Zeit? wäre es möglich? — Herein!

Dritte Scene.

Vorige. Eberlein, (einen Korb mit Eßwaaren tragend). Schnabel, (kömmt mit den Firniß zurück).

Lore, (singt aus der Zauberflöte). „Er ists! er ists! ich glaub es kaum.“

Digitized by Google

Eberlein, (lacht). Ha, ha, warum ſoll er's denn nicht ſeyn? Sie können's ſchon glauben, ich bin's vom Kopf bis zu den Füßen. — Guten Morgen, Madame Schnabeln! Guten Morgen, ſüßes Lorchen! — Guten Morgen, Vater Schnabel! — Ich habe allerſeits eine Bitte an Ihnen!

Schnabel. Na, mal 'raus davon!

Eberlein. Mein Onkel — nicht der arme, der reiche — von Vatern's Seite, der die geborne Schmelitzen zur Frau hat — der hat mir ein delikates gebratenes Huhn, ein Stück weſtphäliſchen Schinken, und zwei geröcherte Ochſenzungen geſchenkt, ſo wie auch zwei Flaſchen Langkork aus die Schönhäuſerſtraße — und dadrum wollte ich Ihnen eben erſuchen, ob Sie wohl hier dieſes kleine Familienfrühſtück mit mir zuſammen verzehren wollen?

Schnabel. I lieber Junge, warum dieſes nicht? Allemal! Ueberhaupt, genier Dir nich! ſo oft Du Eſſen und Trinken mitbringſt, ſollſt Du immer offene Tafel bei mir finden. — Fix, deck den Diſch, Rieke!

Eberlein. Na, das is rechtſchaffen gedacht! — Ich konnt mir's gleich denken, daß Sie mir's nicht abſchlagen würden! ohnehin habe ich mit Ihnen allein zu reden.

Schnabel. Allein?

Eberlein. Ja — janz allein — unter vier Au-

Digitized by Google

gen — Mutter Schnabeln kann aber dabei seyn — und Lorchen auch — die janze Familie!

Pine, (bei Seite.) Mich hat er noch jar nicht angesehen!

Eberlein. Ach, Herr Je, Mamsell Pinen hab ich ja janz vergessen! — Juten Morgen, Mamsell Pine! wohl geruht, wohl geschlafen?

Pine, (sehr freundlich). Ich dank Ihnen, Herr Eberlein! sehr jut!

Eberlein. Na, das ist rechtschaffen gedacht!

Fr. Schnabel, (die den Tisch deckt). Na, Schnabel, habe da nich Maulaffen feil! komm her und helf!

Schnabel. Ich komme schon! (Er hilft).

Eberlein. Sie sind immer so fleißig, Mamsell Pine! — legen Sie doch das Nähzeug alleweile weg, und frühstücken Sie mit uns!

Lore. Ja, setz Dich zu uns! wir wollen (singt aus den Italienerin) „trinken, essen, essen, trinken, aufstehen und zu Bette gehn."

Eberlein, (küßt ihr entzückt die Hand). O Lore, Sie sind jöttlich! (Er nimmt beide Mädchen unter den Arm und schüttelt sich vor Vergnügen.) Kinder, wie wird das himmlisch seyn, wenn ich erst so mit Euch beide unter'n Arme nach den Dierjarten promniren gehen werde; unter'n rechten, Lorchen, meine Jattin, und untern linken, Pine, meine Schwägerin.

Digitized by Google

Lore. Das würde sich allerdings sehr niedlich ausnehmen.

Pine, (seufzend). Ach ja!

Eberlein. Na! Sie seufzen? — was ist Ihnen denn?

Pine. O — nichts, Herr Eberlein — ich meinte nur, das müßte sehr amüsant seyn.

Eberlein. Na, das ist rechtschaffen gedacht! — Jott, wenn unser Hochzeitstag doch erst da wäre!

Lore. Ich denke mir so einen Tag äußerst reizend.

Eberlein. Und wie! Am frühen Morgen das Gefrisire, das Geputze, das zur Kirche Gefahre, das Jagesage, das Getraue, das Gegesse, das Getrinke, das Getanze, und dann das —

Lore. O schweigen Sie August!

Eberlein. Dann das Gekose, das wie im Paradies auf Erden Gelebe, das Vater und Mutter Gewerde —

Lore. August, ich bitte! —

Eberlein. Dann hat man das Wurm auf dem Arme — und dammelt mit, und spielt mit — und wenn's schreit — 'rin in die Wiege — schlaf, Kindeken schlaf, im Garten is ein Schaaf! —

Lore, (zart). O August!

Eberlein. Dann schnobbt es ein, dann wacht es wieder auf und schreit, und spielt, und zerreißt

Allens — und zerbricht Allens — und Mutter flickt wieder Allens — und Vater leimt wieder Allens. —

Lore, (gerührt). O zu viel, Auguſt! Zu viel! Ihre zarte Naivetät rührt und beſeeligt mein Herz!

Eberlein. Na, das iſt rechtſchaffen gedacht!

Pine, (bei Seite). Jott, wie glücklich werden ſie ſeyn!

Schnabel, (am Tiſch, ein Glas Wein leerend). Nanu, Kinder! allens is parat!

Fr. Schnabel. Aber, Schnabel, was machſt Du denn?

Schnabel. Ich? ich koſte man, ob es auch ächter Burgunter iſt!

Fr. Schnabel. Jott! wie man nur die Zeit nicht erwarten kann!

Eberlein. Na, zu Tiſche! (Er führt die Mädchen hin). So, ich an Lorchens Seite, Vater Schnabel dicht neben Muttern, und Pine zwiſchen beide — daß es bunte Reihe giebt.

Schnabel, (ſchneidet das Huhn). Jetzt wird mit der Profeſſion umgeſattelt! Für gewöhnlich bin ich ein Maler, alleweil werd ich einen Schneider vorſtellen.

Eberlein. Ein Vorſchneider, ha, ha, ha! das iſt rechtſchaffen gedacht. — Die Flügel geben Sie die Mamſells! ein Flügel iſt das Sinnbild der Leichtigkeit!

Schnabel. Den Kopf bitt ich mir für meine Frau aus — die kann ihn brauchen.

Digitized by Google

Fr. Schnabel. O Jott, hab Er ſich nicht, Sein Witz iſt nicht gehauen, nicht geſtochen.

Eberlein. Ha, ha, ha! Mama, Sie werden doch Spaß verſtehen! Geben Sie mir die Pote! — ha, ha, ha, ha! — Die Hühnerpote, meine ich. Na Kinder, nu hat ein Jeder vorläufig ſein Theil, nun hört, was ich Euch zu ſagen habe.

Schnabel, (mit vollem Munde). Ich höre!

Eberlein. Werthgeſchätzter Herr Schnabel — verehrungswürdige Jattin dieſes geachteten Schildermalers ſo wie auch Anſtreichers — ich werde nicht, wie die Katze, lange um den heißen Brei gehen, — ſondern janz kurz weg erklären: ich liebe Eure Dochter Lorchen!

Schnabel, (trinkt). Das wiſſen wir all' lange!

Eberlein. Dieſes — ja; allein das wußten Sie nich, daß ich ſie mir von Ihnen zur Frau erbitte.

Fr. Schnabel. Das haben wir errathen.

Eberlein. So? nu, das war rechtſchaffen gedacht; allein was Sie weder wußten, noch errathen haben, iſt nämlich dieſes, daß ich ſie nicht heirathen kann!

Alle. Wie??

Eberlein. Nämlich nicht vor einem Jahre, weil mein Onkel — der arme nicht, ſondern der reiche, von Vaters Seite, der die geborne Schmelitzen zur Frau hat — ein Menſch, der jar keine Begriffe von Liebe

Digitized by Google

und Leidenſchaft fühlt — denn er hat mir erklärt, die Lore ſey ihm zu pover.

Lore, (ſtolz). Herr Eberlein — mit uns iſt's aus.

Eberlein. I ſo warten Sie doch, Lorchen — ſo warten Sie doch! 'S is noch lange nicht aus! es wäre allerdings aus, wenn ich nicht was ausſpintiſirt hätte. Nämlich in einem Jahre bin ich magorenn — dann ſchlage ich Onkeln ein Schnippchen — und mache Ihnen zu Madame Eberlein junior. — Ha? iſt das nicht rechtſchaffen gedacht?

Schnabel. Janz und jar nicht! (Er ſteht auf, die andern auch, mit Würde.) Ein Newö, der die väterliche Autorität ſeines Onkels nicht reſpectirt, iſt ein undankbarer Sohn! (Er trinkt.) Und dadrum gebe ich ohne die Einwilligung Deines Onkels, ebenfalls Deine Heirath mit meiner Lore nicht zu — erſtens, wegen des Gehorſams, den Du ihm ſchuldig biſt, — und zweitens, weil er Dir dann keinen Heller in's Teſtament ausſetzen würde — und drittens, weil Lore nichts gelernt hat, worauf ſie ſich einen Gewerbeſchein löſen kann, um auch was in die Wirthſchaft zu verdienen, und viertens weil ſie nu erſt ein Handwerk wählen ſoll.

Fr. Schnabel. Fängſt Du ſchon wieder an, mit Deiner ekligen Schnolle! ein Mähchen ein Handwerk! 'S is um doll zu werden!

Schnabel. Wie Dir gefällig is, Rieke! werde doll — wenn des noch möglich iſt, aber macht mir den

Kopf nicht wirblich, ſonſt werde ich unanjenehm! Genug — Lore ſucht ſich ihr Brod, oder —

Ein Burſche, (tritt ein). Meeſter!

Schnabel. Na?

Burſche. Se möchten gleich zu dem 'talienſchen Sänger, zwee Treppen hoch kommen. Er is mit de Cigarre in de Fenſterſcheibe gefahren; davon hat ſie Cigarre Schrammen gekriegt, nu möchten Sie doch ſehen, ob Sie die wieder zufirnitzen könnten.

Schnabel. Die Cigarre — hat Schrammen? die ich zufirnitzen ſoll? Was quatſchſt Du da, Junge?

Burſche. Na, das Ding, wo er immer drauf klimpert.

Schnabel. Die Jitarre, Demelack. Na, ich komme ſchon! — en kurioſes Stück Arbeit! — Kinder, während ich weg bin, überlegt, wie es mit der Lore werden ſoll — ich werde jleichermaßen meinen Kopf anſtrengen. (Geht, kehrt wieder um.) Damit ich nich zu kurz komme — noch 'n Glas Langkork! — Adje derweile.

(Ab mit dem Burſchen.)

Vierte Scene.

Frau Schnabel. Lore. Pine. Eberlein; dann Belcore.

Fr. Schnabel. Das iſt ein ſchauderöſer Brummbär, der alte Kräkelhans!

Pine. Laſſen Sie ihn doch, liebe Mutter, er meint es ja jut.

Fr. Schnabel. Daß der Italiäner ſich an Vatern wendet, um ſeine Jitarre überlakirt zu haben, iſt auch 'n eigner Witz.

Lore. Aber Mutter, Sie ſollten doch ſchon gemerkt haben, daß das nur eine Finte von ihm iſt; er beſchäftigt Vatern oben, um herunter zu kommen zu können, und mir die Cour zu ſchneiden.

Eberlein. Wie! der Italiäner ſchneid't Ihnen die Cour? — Eleonore! iſt das wahr?

Lore. Nun freilich, wollen Sie etwa auf dieſen würdigen Mann eiferſüchtig werden — da — ſehen Sie — hab ichs nicht geſagt? — da tritt er in die Thür.

Belcore, (tritt ein). Ho l'onore di fau la mai reverenza, e tutta la compania! (Zu Loren.) Kleiner Hengel, ſik ſeyn Ihr servitore! — (Zu Frau Schnabel.) Cara mama, herlaube Sie mir, ßu mack hein klein Geſenk han Hihre Dockter. (Zu Lore, ihr eine Teute mit Bonbons reichend) e un prezio d'amore.

Fr. Schnabel. Was? Pretzeln und Mohrrüben?

Lore, (lutſchend). O Mutter! gefüllte Kirſchbonbons!

Belcore. Hund ier für die cara mama! — ſick bitten, ßu acceptir! (Gibt ihr ein Päckchen Tabak.)

Fr. Schnabel. Ach? — das is wohl jar? —

Belcore, (ſchwer ausſprechend). S=nuhpe=tabak!

Digitized by Google

Eberlein, (halb laut ihm nachspottend). Snuhpetabak! Was das für 'n kauderwelsches Deutschverderbe ist!

Belcore. Wer his dieser junge Mann?

Lore, (leise zu Belcore). Eberlein, mein Tapezier und Anbeter.

Belcore. Ach — man brauk nit sik zu genire vor hihm! — Die Aupt-Motif, warum hik komme zu Sie, Singnora Snabel, his diese Sie ßu sag, daß Ihr Dokter, sie aben heine sehr ßöne Stimme!

Fr. Schnabel. Des is wahr, Herr Belcore! sie hat einen durchdringlichen Ton und gebraucht ihn den ganzen Tag, wie ene Nachtigall. 'S is ein wahrer Genuß, ihr zu hören. Ja, wenn Lore orntliche Mäters hätte, die könnte dereinst aufs Theater gehen, und Komödie spielen.

Belcore. No, no! nix Komedie! Man muß nit wollen red wenn man kann sing. Wir abe eine Sonntag, eine Seckner, eine Pasta, eine Malibran; per dio! was maken die für Spectatolo nel mondo und was kewinn sie für Geld. Wenn Signora Laura folk meine Rath, lern bei mir die Scala und die Solfeggi, sie muß werden una prima Donna del primo rango. In heine Jahr, wird aben Ferd, Waken, Ausdomestik, Jungferkammer, Sloß, Land und Leut. Wenn hik sie bilden zur cantatrice par le theatro, sie wird aben für Anfang sweitausend Taler Gage, dann 3, dann 4, dann 5, dann 6 Tausend, ohne die Benefiz. Das his mehr, als

hakt Kroschen die Tag, wenn sie wird Sticker oder Putzmaker.

Fr. Schnabel. Sechstausend Dahler Gage? jährlich?

Eberlein. Das wäre ene schöne Zulage in die Wirthschaft! da getrau ich mir jut mit zu leben!

Lore. Ach, Mutter! Mutter! sechstausend Daler! ich bin außer mir vor Entzücken!

Fr. Schnabel. Und ich — falle — vor Freuden in Ohnmacht! (Fällt auf einen Stuhl.)

Eberlein, (erschrickt.) Na, na, machen Sie keine Dummheiten!

Fünfte Scene.

Vorige. Schnabel.

Schnabel, (seine Frau auf die Schulter klopfend). Ich hab's, Frau, ich hab's!

Fr. Schnabel, (steht rasch auf). Was hast Du? schon 's Engagement?

Schnabel. Posamentir-Mamsell! ich mieth' ihr en Laden.

Fr. Schnabel. Ach! Er is und bleibt en Narr!

Lore. Papa! wir haben ganz was Anders gefunden — eine Anstellung mit 6000 Thaler jährlich.

Schnabel. Was?

Eberlein. Erlauben Sie aber, jute Lore, eigentlich jlaube ich doch, daß —

Digitized by Google

Fr. Schnabel. Ja, Herr Schildermaler und Anſtreicher, das haben wir ausſpintiſirt! Lore wird Sängerin — italiänſche und deutſche!

Schnabel. Du biſt nicht recht klug! Das geb ich nich zu!

Lore. Aber, Papa!

Schnabel. Und partu, das geb ich nich zu! ich weiß auch wohl warum!

Fr. Schnabel. Nichts weißt Du — jar nichts — und Dir zum Poſſen wird Lore prima Donna!

Schnabel. Wenn ſie das wird — gegen meinen Willen wird — ſo verläßt ſie von Stunde an mein väterliches Haus.

Fr. Schnabel. Das kann ſie — das ſoll ſie — und ich mit — jleich auf en Fleck — ich jehe zum Juſtiz-Commiſſarius — klage auf Scheidung! —

Schnabel. Auf Scheidung! — Rieke! — ſchämſt Du Dir nich; — ſo 'n Scandal auf unſre alte Dage!

Fr. Schnabel, (ſtolz). Ich bin noch nicht alt! — Mich winkt das Jlück — ich folge ihm! — Komm, Lore! — Kommen Sie Herr Belcor!

Schnabel, (wird böſe). Ja — jeht — jeht — jeht jleich — ſonſt ſchmeiß ich Euch aus 't Haus!

Pine, (fliegt an ihres Vaters Hals). Vater! — Liebe Mutter — bleibt! um Gotteswillen!

Fr. Schnabel. Er ſetzt ſich auf die Hinterfüße? das is zum Lachen! — Aber ich boſte mir, und muß

mir Luft machen! — (Nimmt einen Teller vom Tiſche und wirft ihn zur Erde.) Da! — da!

Schnabel. Das ſollſt Du nicht umſonſt gedahn haben! — (Nimmt auch einen Teller und zerſchlägt ihn.) Da! da!

Eberlein. Aber Madam Schnabeln — Herr Schnabel — der Porzellain gehört meinem Onkel — von väterlicher Seite —

Fr. Schnabel. Mir jleichviel! (Zerſchlägt.) Da!

Schnabel. Mir einjal! (Zerſchlägt.) Da!

Belcore, (zieht Loren nach ſich). Andiamo! andiamo!

Lore, (zieht ihre Mutter). Komm Mutter, entreiß Dich Deinem Zorne!

Pine, (fällt ihrem Vater in die Arme.) Beruhige Dich, lieber Vater, Deine Pine bleibt bei Dir!

Eberlein, (hebt betrübt eine zerbrochene Schüſſel auf). Die Schüſſel koſtet wenigſtens zwei Thaler!

(Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Alles ſehr raſch geſpielt werden muß, der Vorhang fällt, während Belcore, Lore und Frau Schnabel zur Thür hinaus gehen; Schnabel in Pine's Armen liegt, und Eberlein in der Mitte ſtehend, wehmüthig die Scherben betrachtet.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Ein ſchlecht möblirtes Bodenzimmer; ein abgetragener Shawl hängt als Vorhang am Fenſter; ein altes Klavier, ein Tiſch und drei Stühle machen das ganze Ameublement aus.

Erſte Scene.

Frau Schnabel, (plättet ein Kragentuch); Lore, (ſitzt am Klavier und ſtudirt; ſie ſingt entweder Scala oder probirt Coloraturen, oder den Schluß einer beliebigen italieniſchen Arie.)

Fr. Schnabel, (plättend.) Wie! einzig! — das war en jöttlicher Triller — ach, und die Kollerette! —

Lore, (zwiſchen dem Geſang redend). Coloratur, Mutter! (Singt.)

Fr. Schnabel. Kolleratur, ich weiß es ja! — Ich dachte man hier an das Kolloret, was ich unterm Bolzen habe. — Sage doch, is der kleine Clavierſtimmer wieder hier geweſen, während ich Kohlen zu's Plätten holte?

Lore, (nickt ſingend). Hm!

Fr. Schnabel. Na?

Lore. Warten Sie doch, ich bin gleich fertig. (Endet durch einen Schnörkel.)

Digitized by Google

Fr. Schnabel, (schreit). Bravo! bravo! — Na, also der Klavierstimmer?

Lore. Betrug sich unangenehm. Verlangt durchaus das Miethsgeld für dieses Pianoforte! Vier Monate, wir ihm nun schon schuldig wären meint er.

Fr. Schnabel. Vier Monate? hm, das kann wohl raus kommen. Fünftehalb Monate sind wir nun von Vater'n weg — 14 Dage druf nahmen wir's Instrument — recht hat er! Er muß aber noch warten.

Lore. Noch, Mama? Wenn er uns nur nicht blamirt.

Fr. Schnabel. Ja, wo soll ich denn's Geld derzu herkriegen? Daß ich mit Vatern in Scheidung liege, weißt Du; daß sie auf's Gericht Umstände machen, und nich 'ran wollen, weil kein rechter Grund nicht vorhanden wäre, weißt Du auch. Ich will's aber schon durchsetzen. Alleine bis dahin is't schlimm. Alimente krieg ich nich, mein Bischen Geld habe ich für Dich ausgegeben, nu geht's mit Gewalt auf die Neege.

Lore. Seyn Sie nur ruhig, Mama! ich werde Ihnen nicht lange mehr zur Last fallen! Sie wissen, Herr Belcore ist eben bei der Theater-Direction; sie hatten ihm versprochen, mich Probe singen zu lassen — wer weiß, was uns noch heut für ein Glück beschеert ist!

Digitized by Google

Fr. Schnabel. En jöttlicher Menſch is dieſer Musje Belco! und Du haſt ihm viel zu verdanken. Seit 4 Monaten giebt er Dir Singſtunden janz umſonſt.

Lore, (ſtolz). Nicht umſonſt, Mama! ſo wie ich ein Engagement habe, zahl ich ihm ſeine Lectionen mit fürſtlichen Intereſſen.

Fr. Schnabel. Nu ja — das weiß ich wohl — aber er handelt doch nobel an Dir. Freilich — ich glaube — er hat Dir en Bischen zu tief in die Augen geſehen? meinſt Du nich?

Lore. Ach, bewahre! Das iſt nur Spaß und Jalanterie von ihm. Er will ſich einen Namen machen, ſagt er.

Fr. Schnabel. Na, hat er denn noch keinen? Ich denke, er heißt Belco?

Lore. Ach Mutter! berühmt will er ſich machen. Wenn mein Name neben der Sonntag, Schäzzel und Schehner genannt wird, ſo prangt er daneben als mein Lehrer. Das bringt ihm Vortheil und Ehre. Er kann ja alle Tage Kapellmeiſter in Italien werden, aber er thuts nich — blos meinetwegen. Es wäre alleweile großer Mangel an Sängerinen in Deutſchland, ſagt er, und darum blühe mein Waizen nur in Berlin.

Fr. Schnabel. Nu, ich wollte, er wäre ſchon reif. — Aber ſage mal, Lore, wie lange willſt Du

denn den Tapzier Eberlein noch bei der Naſe rumführen? Der Narre kommt noch alle Tage, und verjeht vor Liebe! Blind muß er ſeyn — denn daß Du ihn nich liebſt, merkt ein Kind.

Lore. Lieben? nein! — aber wenn es mit dem Engagement ſchief ginge? einen Hinterhalt muß man doch haben!

Fr. Schnabel. In der Art — freilich — haſt Du Recht.

Zweite Scene

Vorige. Belcore.

Belcore, (außer Athem). Presto! presto! hik bringe gute Neuikeit!

Fr. Schnabel und Lore. Na?

Belcore. Die Kapellmeiſt und die Muſik-Direktori ſeyn beiſamen — ſie woll Sie ör ſingen — ſie woll taxir Hihr Talent!

Lore. Herrlich! herrlich!

Fr. Schnabel. Jott! ſie wollen meine Dochter taxiren! — nanu kommt das Glück mit Gewalt!

Belcore. Abe Sie repetir die kroße Aria?

Lore. Eben erſt!

Fr. Schnabel. Und wie! Ach, Herr Kapellmeiſter, es ſchneidt Einen bis in's Herz!

Belcore. So make Sie presto! die Theater is drei Stritt von ier.

Lore. Gleich, gleich! nur die eine Paſſage gehen Sie noch einmal mit mir durch. (Sie geht an's Klavier, Belcore accompagnirt, ſie ſingt einige Stellen.)

Dritte Scene.

Vorige. Eberlein.

Eberlein, (außer Athem). Guten Tag — ff — alle beiſammen — pich! die Luft is mir verjangen — ich bin ſo geloffen! — Kinder! eine Nachricht bring ih — die heißt Otto Bellmann! pich! (Erpuſtet.)

Fr. Schnabel. Was is denn los?

Eberlein. O Lore! Lore! Lore!

Lore, (unterbricht ſich im Singen). Ach, nennen Sie mich doch nicht mehr Lore; ich heiße jetzt Laura! (Schlägt einen Triller.)

Eberlein, (noch immer nach Luft ſchnappend). Einjal! — Denken Sie ſich, Lo — Lauer, mein Onkel hat ja geſagt — ich darf Ihnen heirathen.

Lore, (ohne Freude). Es iſt wohl nicht möglich, Herr Eberlein? (Macht eine Cadenz mit chromatiſcher Tonleiter.)

Eberlein. Ja — 's iſt ſo! Ich habe gered't, wie en Buch, ich habe geweint, Tante hat geweint, die alte Dörthe hat geweint — Allens hat geweint

Digitized by Google

Da ging Onkeln das Herz auf — und er weinte mit, und sagte: na Du Blitzjunge, so nimm Dir 'n Spawalter, fahre zu Deine Geliebte, hole sie her, und schmeiß sie mich in die Arme! sie soll Madame Eberlein junior werden! — War das nicht rechtschaffen gedacht? — Ich also gleich sporenstreichs —

Fr. Schnabel. I so sabben nicht so viel; — Du hörst ja, daß Laura studirt. —

Eberlein, (läßt sich nicht stören). Unter Linden — hol en Wagen, unten steht er vor der Thüre —

Belcore. Ach! Sie ab eine Wag? sehr kut, junger Mensch! das hist eine delikate Haufmerksamkeit — wir werden davon profitir. —

Fr. Schnabel. Und ich fahre mit, Kinder — ich muß Zeuge seyn von meiner Dochter ihren Triumph! haben Sie keine Bange, ich werde mir nich vordrängen, ganz still im Winkel sitzen und zuhören.

Eberlein. I das brauchen Sie jar nich, Mama Schnabeln; Onkel is nich hochmüthig; sie können sich immer dreiste sehen lassen.

Vierte Scene.

Vorige. Pine.

Pine. Kann man näher treten? — Guten Tag, Mutter! guten Tag, Schwester!

Fr. Schnabel. Sieh, die Pine! I was bringt

Digitized by Google

Dir denn her? seit acht Tagen hast Du uns die Ehre nich geschenkt.

Pine. Ja, Vater hat es mir verboten — da ich aber Arbeit in diese Gegend zu tragen hatte, konnte ich mir die Freude nicht versagen heranzukommen, und Sie zu umarmen.

Eberlein. Das finde ich äußerst rechtschaffen gedacht, Mamsell Pine!

Pine, (bewegt, wie sie Eberlein erblickt). Ach, Sie auch hier, Herr Eberlein? Ihre Dienerin! — (Bei Seite, traurig.) Muß ich den auch grade treffen!

(Frau Schnabel kramt während des Folgenden ihren Staat zusammen, löst den Shawl vom Fenster ab, zieht einen alten Hut aus einem Schubladen hervor ꝛc.)

Lore, (ist vom Klavier weggegangen, zieht die Handschuh an, bindet ein Tuch um ꝛc.) Bon jour, Pine! Wie gehts mit der Näherei?

Pine. O ich kann nicht klagen; Arbeit in Menge; ich habe mir schon eine Kommode, 6 Stühle, einen Spiegel und andere Kleinigkeiten geschafft und bringe alle Sonnabende ein paar Thaler auf die Sparkasse.

Fr. Schnabel, (den Shawl umwerfend). Auf die Sparkasse? — Armes Kind — da wirst Du's weit mit bringen! — Da klingt es anders bei uns, wir gehen alleweile in's Theater, Probe singen.

Eberlein. Ach, 's is woll nich möglich? Sie auch, Mama? na, das möcht ich mit anhören.

Digitized by Google

Pine. Wie? und davon erfahre ich jetzt das er
Wort?

Fr. Schnabel. Nu, wir sollens dir woll schre
ben mit der Stadtpost und frankiren? und De
Vatern en Brief extra, nicht? Der Schlag hätte d
juten Menschen treffen können, vor Aerger. Deinetw
gen liegen wir so eben in Scheidung. Genug, Lo
legt heut Probe ab, in acht Dagen singt sie vielleic
schon die Stumme, und dann sind wir dicke durc
Jott sey Dank, wir brauchen uns nu nichts mehr a
gehen zu lassen — wir haben Geld die Hülle und d
Fülle. Apropos, Pine, drum, ich wußte doch, daß i
Dir was zu sagen hatte — (leise zu ihr) sage ma
Du kommst woll von 'n Kaufmann, wo du was abgeli
fert hast — kannst Du mir nicht en Bischen Geld bo
gen — ich brauch gerade noch ene Kleinigkeit zu ein
Summe, die ich bezahlen muß. —

Eberlein. Ja, Mamsell Pine, Ihre Mutter brauch
noch neun Dahler 18 Silbergroschen, um 'ne Zehnthale
dûte voll zu machen.

Pine, (giebt ihrer Mutter Geld). Da, liebe Mutte
das ist alles, was ich grade bei mir habe.

Fr. Schnabel. En Thaler und zwanzig Groschen
— Du schlachtst recht nach Deinen Vater — der kan
auch 'n Ellenbogen nich in die Tasche kriegen. Einja
ich will das derweile nehmen.

Digitized by Google

Lore, (iſt mit ihrem Anzug fertig). Nu bin ich fertig, nu kommen Sie, Belcore!

Belcore. Andiamo! andiamo!

Eberlein. Na, wo wollen Sie denn hin?

Lore. Nu, haben Sie 's denn nicht gehört? in die Probe, ſingen.

Eberlein. Ach laſſen Sie doch das — Onkel ſcheert ſich den Kukuk drum, ob Sie Sängerin werden — konträr, ſo ſind Sie ihm lieber, und jetzt jerade wartet er auf Ihnen.

Fr. Schnabel, (hat ſich einen ſchlechten Hut à la Bibi aufgeſetzt). Das kann er! Jetzt gehen wir in's Theater. Allo, allo!

Lore. Adie, Auguſt! Adie Pine! — hör mal, wenn Du wieder herkommſt, ſo laß die Schürze weg — das ſieht ſo ordinair aus, ſo ſpießbürgerlich!

Fr. Schnabel. Wir ſind bald wieder retour; Du kannſt ſo lange hier bleiben, Pine, und das Haus verwarten! Adie indeſſen! — Ihren Arm Musje Belcor. (Belcore reicht den Damen, die ſich Anſehen geben, den Arm, und führt ſie ab.)

Fünfte Scene.

Eberlein. Pine.

Eberlein, (ganz verblüfft). Nanu! — da geht ſie hin, und ſingt nich! eegentlich geht ſie ſingen, des

Digitized by Google

is woll wahr — aber so mir nichts dir nichts, weg zulaufen, mich wie en dummen Jungen stehen zu las sen — das ist mir jar nicht rechtschaffen gedacht! — Ich erzähle ihr voller Freuden von unserer Heirath und sie hört mich kaum an. Merkwürdig, auf Seele Und wie ethe benahm sie sich gegen Ihnen, Mamsell Pine, und gegen Ihre Schürze! (Loren nachspottend.) Da sieht so spießbürgerlich aus, so ordinair!" — I wonach sieht sie denn aus, mit ihre Ohrbommeln von Glas steine und ihre chinesische Frisur? wie die Nickemänner auf dem Gipskeil sein Brett!

Pine, (am Fenster). Da fahren sie hin!

Eberlein. Sie fahren? — doch nicht in meinem Wagen? — (Läuft an's Fenster.) weiß Gott! — He da Spawalter — plagt Ihnen der Deubel? ich habe Ihnen ja bezahlt, und voraus, noch dazu! — Wollen Sie woll halten! — Weg is er! — I das is ja nieder trächtig. — Da is ja keen Gedanke von rechtschaffene Denkungsart drein! (Er wirft wüthend seine Mütze an den Boden, und setzt sich auf einen Stuhl.)

Pine. Aergern Sie sich doch nicht, Herr Eberlein!

Eberlein. Da mag sich der Deubel nicht ärgern! — und die Mutter Schnabeln auch, die sieht aus, wie die theure Zeit! Der Hut, den sie auf hat, is vor Zeiten en Italiäner jewesen; nu er abge fusselt ist, hat sie 'n abgeschnitten, und 'n neu mod'schen Bibi draus gemacht — jetzt sitzt der Italiäne

neben ihr! — Sie sollte sich schämen, — spielt die junge Frau mit's alte Gesichte!

Pine. Ich bitte, lieber Herr Eberlein; Mutter versteht es nicht besser, und Schwester Lore liebt Sie ja. Ueber kurz über lang kehrt sie ja doch zu Ihnen zurück.

Eberlein. Ueber kurz über lang! — das is sehr schmeichelhaft — aber jar nicht rechtschaffen gedacht! — Ich komme her, hupse die Treppe immer 4 Stufen auf einmal herauf, und erzähle ihr, daß Onkel nich mehr obstinakisch is — daß er einwilligt — (wird weich) ich biete ihr meine Hand, meinen Namen, meinen Stand und meinen Rang — und wissen Sie, was sie antwortet? (Singt Loren nach). Ah — a — a — a! Ich gehe weiter, ich offerire ihr einen Platz in meinem Herzen und in meinem neuen Möbelladen, den ich mit Onkels Geld etabliren will — was antwortet sie wieder? (Macht Lore's Cadenz nach.) Ist dieses nu rechtschaffen gedacht, frag ich? ist es? dieses?

Pine. Sie werden das alles wieder vergessen, Herr Eberlein! Wenn man von Herzen liebt, verzeiht man so gern.

Eberlein. Ja, ich weiß wohl, was Sie sagen wollen, wenn man verliebt ist, ist man äußerst demlich — aber — o! — ach, Mamsell Pine! nehmen Sie sich ein Exempel dadran! — Finden Sie einen

Jüngling oder eine Mannsperſon, die Ihnen convenirt, machen Sie ihm ja glücklich — dadurch machen Sie ſich ſelber glücklich — O Pine! wenn Sie doch man ſo glücklich würden, daß Ihre Schweſter dadrüber vor Aerger platzte — das wäre rechtſchaffen gedacht! und das wäre mein Troſt! (Er weint und trocknet ſich die Augen.)

Pine, (mitleidig). Lieber Herr Eberlein!

Eberlein, (wehmüthig, feurig). Sie ſeynd jut, Sie beſitzen ein Gemüthe, wie ein Engel, und ein Paar Augen, wie man ſie nich alle Dage zu ſehen kriegt, Sie ſeynd niedlich vom Kopf bis zu den Beinen, mit einem Wort, Sie denken rechtſchaffen. (Zerfließt in Wehmuth.) O gute Pine. — Sie kriegen Hundert Männer für einen.

Pine, (die Augen niederſchlagend). Sie ſind ſehr jütig, Herr Eberlein. Allein — wie oft kommt es nicht vor, daß ein Mädchen den nicht kriegt, der ihr im Herzen ſitzt? Ach, oft iſt derjenige, den man liebt, grade derjenige, der einen nicht wieder liebt! —

Eberlein, (ergreift ihre Hand). Sie ſagen das ſo — ſo angegriffen — ſo rührend. — Ihr Puls klopft Ihnen in die flache Hand — Pine — Sie werden blaß und roth!

Pine. Nicht doch, Herr Eberlein — das ſcheint Ihnen nur ſo. — Ich bitte Sie nochmals, ſeyn

Digitized by Google

Sie nicht böse auf Loren — thun Sie mir's zu Gefallen.

Eberlein. Nein — nein — das thu ich nimmermehr! Ich bin wie ausgewechselt alleweile! — Oh, wenn sie glaubt, mir feste zu haben, so irrt sie sich! sie irrt sich ungeheuer! — Auch bleibe ich nicht eine Minute mehr hier — wenn sie mich hier noch anträfe, wenn sie retour kommt, denkt sie am Ende, ich bin aus Liebe hier geblieben — o! da täuscht sie sich! Ich gehe — ich gehe in continenti. (Er geht, bleibt aber bald stehen). Nein, ich gehe nicht — nu gerade nicht! sie könnte glauben, ich wäre aus Aerger gegangen — nie! nu absolut nicht! (Er setzt sich.)

Pine. Ja, ja — warten Sie, bis sie zurück kommt — vielleicht —

Eberlein, (ein Knie über das Andere schlagend). O nein — o — nie! — Das wäre nicht rechtschaffen gedacht! — nein, mir kommt ein janz andrer Gedanke! — Lore hat mir beleidigt, mir über die Achsel angesehen — sie hat Ihnen behandelt, wie — ich weiß jar nicht wie! — also wir seynd alle beide von ihr gekränkt — jut! wir wollen ihr wieder kränken — auf eine schauderhafte Art — Pine — wir wollen uns beide heirathen.

Pine. Wie? Herr Eberlein! was kommt Ihnen bei?

Digitized by Google

Eberlein. Ich sage Ihnen dieses — wir wollen uns beide heirathen! — Ich biete Ihnen alles das an, was ich dieser Treulosen jeden wollte! — reden Sie, Pine! ein Wort, und morgen sind Sie Tapeziererin, Möbelhändlerin und Madam Eberlein junior.

Pine. Sie sind jetzt aufgeregt — das wird sich legen. —

Eberlein. Legt sich nicht, legt sich nie! legt sich nimmer! Ich vergesse ihr, und liebe Ihnen! — Sie soll ihre bittern Thränen vor Neid vergießen. Wir werden glücklich, das soll ihre Strafe und meine Rache sein.

Pine. Nein, nein, Herr Eberlein! werden Sie erst ruhig! — Das Glück, das Sie bei mir hoffen, ist jetzt nur eine Einbildung von Ihnen! Bald werden Sie an Ihre erste Liebe denken, und sich selbst die größte Strafe auferlegt haben.

Eberlein. O nein, Pine! Sie kennen meinen Charakter nicht! Der ist fest, wie die Tapeten, die ich ankleistre! — Wenn ich mal zuschlage, so sitzt die Pinne, daß sie keine Kneifzange wieder raus kriegt! Also! —

Pine. Ich höre was — sie kommen — ja, sie kommen wahrhaftig, schon wieder! — O ich bitte, Herr Eberlein!

Eberlein, (jubelnd). Sie kommen! — recht

ſo! — nu werd ich ihr meine janze Verächtlichkeit zeigen!

Sechſte Scene.

Vorige. Frau Schnabel. Lore. Belcore.

Fr. Schnabel, (voran). Na! das war ein Genuß! Lore, Du haſt Dir ſelbſt übertroffen! dieſe Höchde, dieſe Dieſde!

Lore. O ja, ich glaube, ich war ſehr bei Stimme.

Belcore. Sie ab keſung, wie hein Hengel! Oh! und die maestro di capella, ſie waren hentzücken — ſie ab applaudir di tutte le mane!

Fr. Schnabel. Jott, hatt der Menſch geklatſcht! — und der eine Jüngling, der den Tenor immer ſingt, der war janz hin!

Lore. Ja, er ſah mit Wohlgefallen auf mich!

Belcore. Ör Sie, in wenik momenti Sie werd ab heine Brief von die Direction; man wird Sie maken ein Engagement; der Kapellmeiſt at kenomm ſein Sekretair hauf die Seit, und at ihm diktir heine Brief, die muß komm ſehr bald zu Sie.

Fr. Schnabel. Jott, wenn ſie Dir 'n Engagement anbieten auf Lebenslänglich! Lore, nimmſt Du's wohl an?

Lore. Na, ob, Mutter! — Zwar, anfangs werd

ich mich ein wenig sperren, von dem Glücke sprechen, das ich auf ausländischen Bühnen machen könnte, aber zuletzt lasse ich mich vielleicht erweichen.

Fr. Schnabel. Ja, Foldtochter laß Dich erweichen!

Lore. Aber nu, Mutter, machen Sie gleich Anstalt; ich brauche einen Casimir-Shawl auf die Proben, brillanten Ohrringe, einen goldnen Opernkuker, mit zwei Gläsern, und ein rejardez moi. Sie borgen es vorläufig, später bezahle ich es mit Rouladen und Cadenzen.

Fr. Schnabel. Und ich schnalle mir einen Atlashut an, mit jroße Schwungfedern!

Eberlein, (bei Seite). Da wird sie sich drin ausnehmen, wie ein Schlittenpferd. (Zu Pinen.) Sehn Sie wohl, Pine, wie sie mich liebt? kein Gedanke mehr an mich in Ihrem Gefühle! Aber wart!

(Es klopft).

Fr. Schnabel. Es kloppt Einer!

Belcore. Oh, des his siker — hein Bote von die Theater.

Lore, (vornehm). Herein!

(Ein Bedienter tritt ein und giebt Loren ein Billet).

An Mamsell Schnabeln! (Geht ab.)

Lore, (liest die Inschrift des Siegels). Theater-Direction! Juchhe! — Ich bin engagirt!

Digitized by Google

Fr. Schnabel, (hopst vor Freuden herum). Meine Dochter is privilegirte Sängerin!

Belcore, (springt auch). Per Dio! das aben ik ja kesag!

Fr. Schnabel. Aber Lore, nicht unter sechs Tausend Thaler.

Lore. I, wie werd ich denn, Mutter.

Fr. Schnabel. Und zwei Plätze für mich in der Parquetloge.

Lore, (bricht auf). Offen ist es! — mir schlägt ordentlich das Herz vor Bangigkeit.

Fr. Schnabel. Nu, fühlen Sie 'mal mein's, Herr Belcor. (Legt Belcorens Hand an ihr Herz.)

Belcore. Ah! presto! prestissimo!

Lore, (liest und wird blaß). Himmel — was seh ich? — „eine Stelle als Choristin" —

Fr. Schnabel. Belcore, (erschrocken). Wa —? Choristin?

Eberlein, (bei Seite). Das ist rechtschaffen gedacht!

Lore, (liest). Vorläufig ohne Gehalt — später wöchentlich drei Thaler — mit der Aussicht, dereinst Coriphen zu werden, mit Zulage!

Fr. Schnabel, (platzt los). Ja, ich will sie be„Feen." An die dummen Feenrollen ist ohnehin nichts dran!

Lore. Ich bin aus dem Himmel gefallen!

Digitized by Google

Velcore. Und hik bin haußer mik. Corpo di Bacco! ör Sie meine Vorschlag! Sie bleibe nit ier, Sie keh mit mir nak Hitalien, in die Eimath von die Gesang! Hunter meine Leitung. Sie soll verdunkel die Pasta, die Lalande! Sie werd prima Donna del Universo! nak swei, drei Jahr, Sie besuk Ihre hundankbare Vaterland, hund Sie laß sik beßahl für heine Gastroll 50 Stück Friedrichsd'or. Das sei hihre Rake!

Lore. Ja, Herr Velcore! Sie haben Recht! Fort aus Berlin, wo sich doch nur der Staub auf die frische Stimme einer jugendlichen Sängerin setzt, und wo sie alleweile schon Kabale gegen ein aufkeimendes Talent im Sinne haben. Fort in das Land, wo die Citronen blühen, die besser sind, als hier der Waizen! Ich folge Ihnen, und wehe allen Sängerinnen hier, wenn Lorbeer bekränzt ich dereinst wiederkehre!

Eberlein, (für sich) Na, wenn sie das nicht aus 'n Theaterstück jestohlen hat!

Fr. Schnabel, (wird auch feurig). Und ich jehe mit Euch! ich verlahße den Diergarten und Pankow, und Elysium und die Hasenhaide! — Was kann man denn da finden? Einen Kienappel und eine saure Maulbeere! dort schüttle ich Mandeln und Feigen von den Appelsinenböhmen, und schlafe unter

'n rothen Himmel, der hier ewig blau is! Nicht wahr, Herr Belcore?

Belcore. Si, si Signora!

Eberlein, (für ſich). Na, wenn die nicht toll wird!

Pine. Wie, Schweſter, Du willſt im Ernſt dieſe weite Reiſe machen, und Sie, Mutter, wollen ſie wirklich begleiten?

Lore. Der Würfel iſt gefallen! Der Beſchluß unwiderruflich! (Geht pathetiſch zu Auguſt). Leben Sie wohl, Aujuſt! weinen Sie nicht!

Eberlein. Ich denke jar nicht dran!

Lore. Darauf gebe ich Ihnen mein Wort — geht es uns ſchlecht, kehre ich zurück, und heirathe Sie!

Eberlein. Genieren Se ſich meinetwegen nicht! Mit uns iſt's aus!

Lore. Aus?!

Eberlein. Nein aus! Dieſe Hand iſt einer Andern beſtimmt, die rechtſchaffener denkt, als Sie!

Fr. Schnabel. I ſo laß doch den Tapezier mit ſeiner demlichen Hand machen, was er will. En italieniſcher Prinz kann Dir ja gar nicht entgehen.

Lore. So kommt! — (Schwärmeriſch) Adie, armſelige Hütte, adie, harte Rohrſtühle mit und ohne Lehnen, adie Tiſch mit viertehalb Beinen, wo drauf nur ſelten ein Braten ſtand; Euch alle laß ich hinter mir zurück! Palläſte, Ottomannen und reich beſetzte Tafeln erwarten das Talent, Grafen und Mar-

Digitized by Google

quis liegen zu meinen Füßen, und flehen um einen Blick von mir — (in größerer Extaſe). Ich geh, und blicke voll von Mitleid auf Euch nieder, Ihr ſeht mich als Marquiſin, oder nimmer wieder!

(Sie geht mit Belcore und ihrer Mutter triumphirend ab. Pine trocknet ſich die Thränen).

Eberlein, (ruft ihr ſpottend nach). Das iſt rechtſchaffen gedacht.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Ein eleganter Salon, mit der Aussicht auf einen Park.

Erste Scene.

Eberlein und Schnabel, (beschäftigt, mehrere Drapperien im Saale zu ordnen.)

Eberlein. Sehr jut, Schwiegervater! nein, weiß Jott, sehr jut! dafür daß Sie kein gelernter Tapezier sind, ist es die Möglichkeit, was Sie präsiren.

Schnabel. Ja, man thut das Seinige! Einen scharfen Blick hab ich — und Geschmack, mein Junge, Geschmack kannst Du mir auch nicht absprechen.

Eberlein. O ne — besonders bei's Essen und Trinken.

Schnabel. Ach Du Stichelante! — nu ja, es schmeckt, Jott sei Dank, beides!

Eberlein. Sie nehmen doch den Spaß nicht übel?

Schnabel. Ich denke nicht dran.

Eberlein. Das ist rechtschaffen gedacht! — Uebrigens bin ich Ihnen für Ihre Hülfe vielen Dank schuldig. —

Schnabel. Is jar nicht von nöthen. Jeder

Menſch ſoll ſeinem Nächſten beiſtehen, wie ville mehr nicht ſeinem Schwiegerſohn? — ſo oft Du alſo meine Talente brauchen kannſt, ſtehen ſie Dir jern zu Dienſten. — Ohnehin iſt es ein Plaiſir, hier im Dierjarten zu arbeiten. Bei wem ſind wir denn aber eegentlich hier?

Eberlein. I bei 'ner italieniſchen Madam aus Neapel, wo die feuerſpeienden Berge her ſind; ich glaube Madame Gazzaladran nennt ſie ſich; ſie is erſt vor acht Tagen aus Italien angekommen, hat ſich hier gleich das Landhaus in 'n Dierjarten gemiethet, und wird heut Abend 'ne große Geſellſchaft geben, wobrauf viele vornehme Herrſchaften aus Berlin das Geld vorneweg bezahlt haben; denn ich hörte ſo was von Entrebillets, wie in's Elyſium oder Tivoli.

Schnabel. Na, das merkt man, daß ſie eine Fremde iſt, und 'ne Italienerin obendrauf! Die ſollen alle ſehre gnitſchig ſeyn, und das Geld äußerſt feſt halten! Von Landesgebrauch ſcheint ſie keinen Begriff nicht zu haben, denn von Vesperbrod hab ich noch nichts geſehen; und das kann doch ein Kind begreifen, daß man bei ſolcher Hitze, beſonders wenn man arbeiteten thut, einen auf die Lippe nehmen muß.

Eberlein. Freilich, dieſes hätte ſie wohl beabſichtigen können.

Schnabel. Iſt es denn eine ältliche Perſon, oder lebt ſie noch in jungen Jahren?

Digitized by Google

Eberlein. Ja, daß weiß ich nicht; ich habe ſie noch nicht zu Geſichte gekriegt; eine Virtuoſin ſoll ſie ſeyn, ſagen die Leute.

Schnabel. Eine Virtuoſin? — das ſoll woll ſo ville heißen, als wie —

Eberlein. Ja — janz recht — eine Virtuoſin — eine Perſon, die — genug, ſie reiſt in der Welt herum, und bittet ſich Leute zum Abendbrod, und bezaubert ſie. Sie ſoll jährlich ihre 8 bis 10000 Daler Geld zuſammen zaubern — ſagen die Leute.

Schnabel. Donnerwetter! das is ville! Ich reiſe für den vierten Theil in die Welt rum, und bitte die Menſchheit nicht allein zu's Abend- ſondern auch zu's Mittagbrod; blos das Zaubern wüßte ich nich, wie ichs anfangen ſollte.

Eberlein. Da ſitzt eben der Haſe im Pfeffer! — Uebrigens, bezahlen wird ſie honett; der Lohnlakai, der bei uns an die Ecke wohnt, hat ihr eine Freundin von meiner Frau zur Kammerjungfer zugerecomandirt, und dieſe hat nanu Pinen als Nähtern 'rauskommen laſſen, welche die Jarnituren von die Kleider von die Italienerin aufſetzen ſoll, und dafür anſtändige Groſchens genießen wird.

Schnabel, (ſchüttelt den Kopf). Hm! hm! Frauenzimmer-Gerede; da drauf is nich zu bauen. Das iſt, als wenn man eine Eidechſe in der hohlen Hand feſte halten wollte. — Wo ſtecht denn Pine?

Digitized by Google

Eberlein. Ich glaube, sie sitzt in's Freie und näht; sie will doch auch von der gesunden Landluft profitiren. Seit die zwei Jahren, daß wir verheirathet sind, ist sie ja eigentlich erst dreimal hier in 'n Thiergarten raus gekommen; einmal zu Königs Geburtstag, einmal auf 'n Stralauer Fischzug, un einmal auf's Mottenfest in Lichtenberg.

Schnabel. Und immer bist Du derbei gewesen. Das ist auch sehre jut, sehre anständig. Ein Mann und eine Frau, die müssen sein, wie Bohm und Borcke; unzertrennbar!

Eberlein. Na, wenn Sie en Bohm sind, Vater Schnabel, denn sind Sie ohne Borcke, denn Ihre Frau hat sich von Ihnen abgepellt —

Schnabel, (böse). Oh — meine Frau war eine — doch stille! ein Mann von Grundsätzen behält immer eine gewisse Ehrfurcht für die Mutter von seinen Kindern.

Eberlein. Das ist sehr rechtschaffen gedacht! Vater Schnabel; und in der Art denke ich, wie Sie! Auch ich habe Ehrfurcht vor die Mutter von meinen Kindern. Ich achte meine Pine — ja, ich achte sie sojar hoch! — und meine Pine verdient es — sie ist jut, sie ist arbeitsam, sie ist ein Schatz, eine Joldjrube unter den Frauens. — Und glauben Sie, Vater Schnabel, daß ich Pinen wirklich liebte, als ich Sie heirathete? Ne, jar nicht — denn warum? — zweie auf

einmal kann man nich lieben, und mein Herz besaß damals die Lore. —

Schnabel. Schweig von dieſe ungerathene Dochter!

Eberlein. Aber als ich Pinen hatte, gewann ich ſie immer lieber, und nanu leb' ich mit ihr, wie Jott in Frankreich! — Ach, da kommt die Kammerjungfer, Mamſell Jule Graumüllern.

Schnabel. Vielleicht bringt ſie uns 'was zu trinken.

Eberlein. Das wäre ſehre rechtſchaffen gedacht.

Zweite Scene.

Vorige. Julchen.

Julchen. Nu, meine Herrn, ſind Sie bald fertig? Signora Gratialana will noch heut in dieſem Saale eine muſikaliſche Soirée geben, und die Gäſte fahren ſchon in Maſſen vor.

Schnabel, (leiſe zu Eberlein). Die giebt ſich ja en hölliſchen Pli!

Eberlein. Gleich ſind wir ſo weit.

Julchen. Wenn Sie vielleicht noch etwas wünſchen, ſofort ſoll es gebracht werden.

Schnabel, (vergnügt). Oh, Mamſell, Sie ſeynd jar zu gütig! —

Digitized by Google

Julchen. Vorläufig ist hier noch eine Tüte Nägel.

Schnabel, (für sich). Pfui Deubel! das ist ein schlechtes Vesperbrod.

Eberlein. Werden nicht mehr nöthig seyn. Sie sehen woll, wir haben die Hände nicht in den Schooß gelegt. Gefällt Ihnen die Drapperie?

Julchen. I nu — passirt — Signora wird wohl zufrieden sein. (Fächelt sich Luft zu.) Pfui, es ist heut drückend heiß.

Schnabel. Ja, sehr heiß — ein äußerst durstiges Wetter — wirkt sehr auf die Nerven-Abspannung — trocknet die Jurgel mitten im Jaume.

Julchen, (thut abgespannt). Ja, da haben Sie Recht.

Schnabel, (bei Seite). Sie merkt nichts! Jott, was giebt es unter diesen Himmelskörper doch für unbegreifbare Menschen!

Julchen, (zu Eberlein). Und wo ist denn Ihre Frau?

Eberlein. Sie sitzt da unten im Schatten, und näht an dem Blonden-Kragenduch.

Julchen. Sie soll sich sputen — Signora wird ihn brauchen.

Schnabel. Ich werd's ihr sagen — (Stichelt) ich muß mir ohnehin Bewegung machen auf das viele Essen! — (geht) und das Trinken — was wir hier gekriegt haben —!

Digitized by Google

Eberlein. Ich gehe mit, Vater, warten Sie!

Schnabel. Ja komm, Junge! es wird ja wohl hier in der Nähe ene Tapagie zu finden sein, wo man für Geld eine kühle Kastanienbraune genießen, und zur Erfrischung einen Stamm Kugel spielen kann (Im Abgehen zu Eberlein). Na, wenn sie's nu nicht merkt, muß sie 'n Brett vor'n Kopf haben. (Ab.)

Eberlein, (ruft zurück). Auf Wiedersehn, Mamsell Graumüllern. (Ab.)

Dritte Scene.

Julchen; gleich darauf Lore, modern und höchst elegant gekleidet. Belcore, gleichfalls.

Julchen, (durch das Fenster sehend). Hu, welche Menge Wagen! immer mehr Gäste! Gott, es ist doch ein Glück, eine große Sängerin zu seyn! — Still sie kommt! (Geht ab in den Park).

Lore, (zu Belcore). So, ist der Lord noch nicht da?

Belcore. Per lo momento, nein! haber her werden nik sauder, zu komm! der gute Hengelländer, her seyn so enchantir von Hihr Talent, und hihre Person, daß her Sie wird maken zur Milady in kanß kurße Seit!

Lore, (lachend). Ja, ich glaub' es selbst! — (Etwas

Digitized by Google

vornehm.) Das dank ich Ihnen, Belcore! Sie haben mein Glück begründet!

Belcore. Ah Signora!

Lore. Ja, ja; Sie nahmen mich mit nach Italien, entwickelten meine Talente, bildeten mich zur Concertsängerin! Meine Stimme ist schön, das ist wahr — die Mitteltöne sind schwach, ich weiß es, aber meine Höhe ist erstaunlich. Ich schlage das dreigestrichene F mit einer Leichtigkeit an — das verblendet — entzückt — meine persönlichen Vorzüge thun das ihrige — die bezahlten Kritiken helfen nach — Freibillette verfehlen ihre Wirkung nicht — mein Ruf ist etablirt — mein Glück ist gemacht!

Belcore. Hauf hewik!

Lore, (stolz). Wenn ich bedenke, wie das alles kam! wie ich aus dem Staube der Niedrigkeit mich emporschwang, zu meiner jetzigen Größe — durch mich selbst! — Ja, es kann nicht fehlen, der Lord muß mich heirathen! Ha ha ha! er ist ja wie ein Narr in mich verliebt! Von Neapel aus folgte er mir, durch ganz Italien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland bis hier nach Berlin. Hier soll meine Sprödigkeit weichen, hier soll seine Liebe den langersehnten Lohn empfangen!

Belcore, (besorgt). Haber es ßein mir nit sehr kluk keandelt, ßu komm ier nak Berlin, wo Sie ab keleb in so kroße Niedrikeit! —

Digitized by Google

Lore, (ſtolz). Das grade iſt mein höchſter Stolz, hier in meiner Vaterſtadt will ich den Triumph feiern, als fremde Sängerin bewundert zu werden, und nachher jener verrätheriſchen Direction, die es wagte, mir eine Stelle als Choriſtin anzubieten, in die Ohren zu ſchreien: ich bin die Lore Schnabeln, die Ihr verſcheuchtet! — (Erſchrickt.) Ha! es hat mich doch niemand gehört?

Belcore. Nein, nein! aber ſprek Sie piano! pianissimo! Denn — hik muß Sie ſak in Vertrau — die Lord aben von hihre Mutter erfahren, daß Sie ſind geboren ier in Berlin, und ſie aben an mik gemakt viel Fragen über hihre Erkunft, — über hihre Familia. —

Lore. In der That?

Belcore. Ja; her ßein darauf ßu alten, daß die Familie, ſie leb in Okaktung — haber ſeyn Sie ruhik, hik aben hihm kemak eine Beſreibung, daß her his molto contento.

Vierte Scene.

Vorige. Frau Schnabel, (lächerlich geputzt.)

Fr. Schnabel, (ruft ſchon hinter der Scene). Schang! Sorge! Schakow! wo ſtehen alle die Kerls!

Digitized by Google

Lore. Gott, Mama schreit schon wieder! wenn man ihr das nur abgewöhnen könnte! Sie will sich airs geben, aber es geht durchaus nicht.

Fr. Schnabel. Ach, da bist Du ja, meine Dochter Signora! Na, höre mal, diese Nähterei bei der Toilette ist unausstehlich! stundenlang petern sie an Einem herum; vor alten Zeiten, eins, zwei, drei, war ich fertig! freilich, in sonnen nobeln Zirkel, wie heute, muß man sich 'rauspuzen; und ich denke, ich nehme mir sehr jut aus!

Lore. Aber, Mama, ich habe es Ihnen schon oft gesagt, es heißt: ich nehme mich sehr gut aus!

Fr. Schnabel. Meinst Du? Sonst: ich nehme mir jut aus, klingt mich viel natürlicher.

Lore. Mama, es ist ein Glück, daß der Lord schlecht deutsch spricht, sonst hätte er Ihre niedre Herkunft an Ihren schauderhaften Sprachfehlern längst gemerkt.

Fr. Schnabel. Na, sey man ruhig! ich werde mir schon zusammen nehmen, daß ich Dir nicht blamire. —

Lore. Schon wieder! Sie zerreißen mir die Ohren!

Fr. Schnabel. Weiß auch der Himmel, wie's kommt. In Italien sprach ich ein weit reinlicheres Deutsch. Ich jlaube die Berliner Luft ist mir in die Sprachorjane gerathen: die stecht an.

Ein Diener, (meldet). Lord Wrangword!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Vorige. Lord Wrangword.

Lord, (ſich verbeugend). Ich komme, weil ich will legen meine Huldigung auf die bewundrungswürdigſte Singerin der Welt! — Wie thun Sie thun mit Ihrer Geſundheit, welche iſt ſehr koſtbar und angenehm für mich?

Fr. Schnabel, (knixt prätentiös). Oh — bitte — danke der jütigen Nachfrage — es jeht ja noch immer ſo ſo, la la!

Lore, (leiſe). Schweigen Sie doch, Mama! — (Laut) O, mein theurer Lord, ſo ſehe ich Sie endlich hier! mit unverkennbarer Sehnſucht ſchmachtete ich nach Ihnen! — wenn Sie nicht bei mir ſind, iſt mein Herz leer und öde. (Singt) Di tanti palpiti! etc.

Lord, (lacht behaglich). Oh — oh — oh! Sie ſind very liebenswürdig! — Sie ſind eine Syrene, welche mich verlockt, eine Schlange aus dem Paradies, welche mir gab zu eſſen, den Apfel der Beſtechlichkeit! Ha ha ha! Ihr Verſtand, er macht eine Zauberei mit mir, und Ihre Stimme, hat mich umgeſchlungen mit Feſſeln zu meinem Herzen der Liebe. Wenn Sie ſingen, ich werde ſchwach in den Nerven meines Körpers — wenn ich Sie ſehe, und wenn ich Sie höre,

Digitized by Google

ich bin so begriffen, daß ich mir komme vor, wie ein ganz äußerst dummer Mensch! oh! oh! oh!

Fr. Schnabel. Jott! Der Lord ist doch wirklich äußerst liebenswürdig!

Lore. Sie sind heut ausgezeichnet witzig, Mylord!

Lord, (lacht behaglich). Jes, jes! ich will werden manchmal sehr witzig! Ma Signora! wissen Sie, wen ich habe mitgefahren hieher in meinen Wagen?

Lore. Nun?

Lord. Die kleine Singerin aus Paris, welche wohnt in meinem hôtel! Sie soll haben einige Töne von vieler Umfassung, und ich bemerke an ihrem Gesicht zwei Augen von großer Freundlichkeit, welche zu mir blikken mit Gefälligkeit.

Lore. Aber wozu?

Lord. Sie soll hören, wie Sie singen, um sich zu portraitiren nach Ihrer Methode.

Fr. Schnabel. Sagen Sie mal, lieber Herr Mylord, wollten wir heute nicht eigentlich von Ihrer Hochzeit mit meiner Dochter reden?

Lord. O, mit großer Vergnügsamkeit! Wenn, wie Sie mir theten gesagt haben, die schöne Laure ist von großer Familie. —

Fr. Schnabel. O — von sehr jroßer Familie — besonders von Vaters Seite — äußerst jroße Familie — es waren ihrer 14 Geschwister.

Digitized by Google

Lore, (leise zu ihr). Aber, Mutter —! (Laut) Mein Vater war nur ein schlichter Künstler.

Lord. Ah — Künstler — es ist eine große Kunst, zu seyn ein Künstler. — Und in welchem Genre?

Fr. Schnabel. Oh — in 'n sehr weitläuftigen Genre! Er war ein —

Lore, (fällt ein). Maler.

Lord. Ach! — er war ein Mahler! in Oel?

Fr. Schnabel. Ja, in Kienöhl!

Lord. So? Warscheinlich machte er sehr große Mahlereien?

Fr. Schnabel. So groß man's verlangte; was ihm unter die Hände kam — Häuser, Schilder, Wappen —

Lore, (fällt ein). Ja — er war groß in architektonischer Mahlerei — Monumente. —

Lord. Ich verstehe. Er stand also auf einer hohen Stufe —?

Fr. Schnabel. Auf der höchsten, Herr Mylord! wenn er die Letter ansetzte, — bis in 'n zweiten Stock langte er rein. —

Lore, (leise zu ihr). Mutter, Sie sind schauderhaft!

Fr. Schnabel. Fragen Sie nur Herrn Belcor.

Belcore. Oh, hi, hi, Mylord! er war ein nomo celebre!

Lore. Genug, Mylord! Sie werden über eine

Digitized by Google

Verbindung mit mir nicht zu erröthen brauchen. Sie adelte Ihre Geburt, mich die Kunst! Sie strahlen wider vom Glanz Ihres Goldes, ich vom Glanz meiner Stimme. —

Fr. Schnabel, (wichtig). Ja, und was den Glanz anbelangt, so war mein Mann darin ebenfalls sehr stark, denn sein Firniß —

Lore, (sie unterbrechend, zärtlich zum Lord). Also, holder Freund, was beschließen Sie?

Lord, (sehr entzückt). O, Laura! — Ich gebe Ihnen mein Wort als Gentleman, wenn es ist alles wahr von Ihrer Geburt, Sie werden Milady in funfzehn Tagen.

Sechste Scene.

Vorige. Julchen, darauf Pine.

Julchen. Signora! die Näherin bringt die Blonden-Pelerine.

Lore. Endlich! ich warte mit Schmerzen darauf. — Sie erlauben doch, Mylord?

Lord. O, ich werde das nicht verbieten! warum sollte ich das? Sagen Sie, Herr Kapellmeister, was werden wir heute hören von Signora Gracialana.

Belcore. Sie werd ör primo: la Cavatina

del Barbière di Seviglia — (Er führt den Lord bei Seite und erzählt ihm leiſe weiter).

Pine, (tritt ein, mit einem Corton; zu Lore). Gnädige Dame, hier habe ich die Ehre — ha! was ſeh ich? Lore!!

Lore. Wie? Pine! Du hier?

Fr. Schnabel, (die dem Lord nachging, kehrt raſch um). Was iſt denn los? (Erkennt ihre Tochter. Bei Seite). Mich trifft der Schlag! meine Dochter Pine!

Pine. Wie? und Mutter auch hier? welch ein Glück, nach ſo langer langer Zeit, Euch endlich einmal wieder zu ſehen!

Fr. Schnabel. Ja — gewiß — es iſt mir auch ſehr anjenehm -- (bei Seite). Jott, wenn der Mylord erfährt, daß Laures Schweſter eine Schneiderſche iſt, läßt er ſie ſitzen!

Lore, (für ſich). Welche peinliche Lage!

Pine. Iſt es denn aber möglich! die vornehme Dame, deren Reichthümer und Talente man ſo ſehr rühmt, biſt Du, meine Schweſter, meine liebe, liebe Schweſter!

Lord, (hat etwas gehört). Uas ſagen Sie? Schueſter? —

Fr. Schnabel, (leiſe zum Lord). Ja — allerdings — das heißt: Milchſchweſter! — Ziehſchweſter — ein angenommenes Kind — eine arme Krabbe, die wir

aus Barmherzigkeit aufgenommen haben. Fragen Sie nur Herrn Belcor.

Lord, (lorgnirt Pinen). Ach, es ist eine Krab — be! Ich weiß nicht, was das ist — aber sie ist nicht ohne Angenehmigkeit.

Fr. Schnabel, (für sich). Ich muß ihn fortbringen. (Laut). Hören Sie mal, Herr Mylord, wollen wir nicht in den Saal gehen zu die andern Gäste? wir genieren meine Dochter; sie muß noch ein Bischen Toilette machen.

Lore. Ja, Mylord, vergönnen Sie mir einige Minuten. Ich schmücke mich — (Zärtlich) für Sie!

Lord, (sehr behaglich). Oh — oh — oh! Sie sind unausstehlich!

Lore. Wie? unausstehlich?

Lord. Ich will sagen, **unwiderstehbar**! — Sie **schmücken** sich für mich, und Sie **singen** dann für mich. Sie werden mich hinreißen heute zweimal; einmal bei den Augen, und zweimal bei den Ohren. — Auf Wedersehn! wunderbares Wesen!

(Er geht mit Belcore ab, die Frau Schnabel hängt sich zudringlich in seinen Arm).

Siebente Scene.

Lore. Pine.

Pine, (gekränkt). Mutter hat mich sehr kalt empfangen.

Digitized by Google

Lore. O — lege ihr das nicht übel aus — Du kennst sie ja. — Nun, wie geht es Dir denn jetzt? bist Du glücklich?

Pine. Ich habe mich über mein Schicksal nicht zu beklagen — ich arbeite nach wie vor, und habe mir für mein Erspartes Staatsschuldscheine gekauft, deren Zinsen ich immer zum Kapital schlage. So hoffe ich denn meinen Lieblingswunsch, mich auf dem Lande anzukaufen, bald erfüllen zu können.

Lore. Ach — auf dem Lande willst Du Dich ankaufen? — Da hast Du recht! ein schönes Leben, das Landleben! Die Hühner, die Gänse — das ist sehr anziehend — und was kann man da nicht alles ersparen. Besonders Du, gute Pine, die dazu so außerordentlichen Penchant hat. Ich denke anders — ich mache mir nichts aus dem Geld — ich verdiene viel, sehr viel, aber wie es kommt, so gehts! Ich bin für Glanz und Hoheit geboren —! Lakaien, Pferde, Wagen, Geschmeide, Putz und Pracht verschlingen die größten Summen. Ich zähle unter meinen Anbetern Grafen und Fürsten, und lasse sie verschmachten nach Belieben. — Du machst Kleider, Garnituren, Pelerinen — ich mache die Bewunderung der höchsten Stände. Jeder nach seinen Fähigkeiten!

Pine. Das ist alles sehr schön und gut; aber Du wirst einst alt werden und dann vielleicht bereuen, daß Du nicht an die Zukunft dachtest.

Digitized by Google

Lore. Ach, Du moraliſirſt — biſt immer noch die alte. — Im Grunde haſt Du vielleicht recht, handelſt vernünftiger als ich — aber die Vernunft iſt heut zu Tage gänzlich aus der Mode gekommen. Die Hauptſache iſt, Aufſehen und Lärm in der Welt zu machen. Eine glänzende Exiſtenz, einen europäiſchen Ruf ſichert man ſich jetzt nur auf die Art, wie Roſſini ſeine Ouvertüren macht, mit vollem Orcheſter — mit Trompeten und Pauken, — und brillanter Inſtrumentation. Mit ſchulgerechtem, wichtigen Geſang bahnt man ſich nicht mehr den Weg zum Gefallen, gewaltig muß man ſingen, mächtig und gewaltig. Alle Minuten eine chromatiſche Tonleiter — das packt. Da kann man ſo viele falſche Töne hineinbringen, wie man nur hat — das iſt gerade das Chromatiſche. Das Gefühl wirkt nichts mehr — die Lunge thut Alles. Meine Lunge iſt vortrefflich — ich ſinge das dreigeſtrichene F mit voller Bruſt — ſo wie ich das anſchlage, bleibt den Zuhörern der Athem und der Verſtand ſtehen — und ich ſchlage es oft an. Meine Mitteltöne taugen nicht viel — aber bei jeder Fermate — (Sie macht eine und geht in die Höhe) bin ich oben. (Stolzer) Und oben will ich immer bleiben! — (Sieht die Pelerine an) Recht niedlich, die Garnitur! recht ſauber! ich danke Dir! — Aber nun geh, liebe Pine, hörſt Du? es könnten Damen kommen, und Dich bei mir treffen. —

Digitized by Google

Pine. Nun? würde Dich das schänden, wenn man mich bei Dir fände?

Lore. O — nein — bewahre — im Gegentheil ich bin stolz auf Dich — aber — wahrhaftig, man naht — adieu, Pine! — sieh, dort jene Seitenthür, sie führt Dich in den Garten, ohne daß Du Jemand begegnest. —

Pine. Schwester! ist es möglich?

Lore, (ängstlich). Dort — dort — ist die Thüre!

Pine. Wie? Du weist mir die Thür — jagst mich zum Hause hinaus —?

Lore. Nicht doch — aber wenn man so glänzende Gesellschaft hat —

Pine. Ich verstehe. — Gut — ich gehe — denn wenn man uns beisammen träfe — müßte ich vor Dir erröthen. Adieu! auf Nimmerwiedersehen!

(Ab zur Seite).

Lore. Gott sei Dank! — ich schöpfe wieder Luft! — Traf man sie hier, war ich auf ewig blamirt! — Es ist doch etwas Entsetzliches um eine niedrige Herkunft!

Siebente Scene.

Belcore. Lore.

Belcore. Haber, Signora, wo bleib Sie? man herwartet Sie mit großer Hungebuld in die Salon — die kanße Kesellschaft. —

Digitized by Google

Lore. Ich komme schon.

Belcore, (leiser sich umsehend). Nehm Sie sik ßusammen, Signora! die kleine Singerin, welke der Mylord at mitgebraken, aben schon kesung mit kroße Beifall.

Lore. Wie? sie sang vor mir?

Belcore. Und mit kroße Leiktikeit; per Dio! sie at nit Hihre Methode, haber sie besitz swei Auk, die sie verstehe ßu smeiß in andre Auk, und der Mylord ist in Extas!

Lore. Mylord in Extase?

Belcore. Seyn Sie ruhik! Sie sing una voce poco sa, und Mylord kehr sogleik wieder hum! mak Sie nur viel roulade und die Sprung in das F, und her sterben zu Hihren Füßen.

Lore. So kommen Sie, rasch, rasch! (Sie gehen).

Neunte Scene.

Vorige. Vater Schnabel und Eberlein, (anfangs noch draußen.) Bediente.

Schnabel, (draußen). Ach, was wird da werden! Gehen Sie mir aus dem Wege mit sammt Ihre soldne Tressen, oder ich werde ausfallend!

Eberlein. Ja, und wenn Vater ausfällt, fall ich ein! und dabei kommen Sie zu Schaden!

Digitized by Google

Lore. Was höre ich? welche bekannte Stimmen?

Schnabel und Eberlein, (dringen, trotz der sie abhaltenden Bedienten, in das Zimmer). Mit so'n Bedientenvolk will ich woll noch fertig werden! Da bin ich! — ach, da steht ja meine neujebackne Dochter mit 'n fremden Namen.

Lore, (für sich). Himmel, mein Vater!

Belcore. Ah, das his die Papa Schnabel! (Geht auf Schnabel zu).

Eberlein, (stößt ihn zurück) Marschiren Sie, italienischer Mensch! hier ist nichts mehr für Sie zu snabeln.

Schnabel. Also Deine rechtschaffene, jute Schwester hast Du zu die Thüre 'raus geschmissen? — Jut! jut! das kann ihr man Ehre bringen. Und ich komme jetzt blos her, um Dir zu sagen, daß wenn Du's Dir unterstehst, ihr jemals wieder vor die Augen zu kommen, Du mich bei ihr finden wirst.

Eberlein. Und mich! Ueberhaupt der Affront, den Sie meiner Jattin angedahn haben —

Lore. Ihrer Gattin? Pine ist —?

Eberlein. Meine, mir in der Sophienkirche angetraute Jattin — wenn Sie nichts dagegen haben — und ich liebe Pinen — mehr, wie vor alten Zeiten Sie — denn Sie haben nicht rechtschaffen gedacht — aber davon ist alleweile jar keine Rede nicht; — Ar-

Digitized by Google

beiten thu ich jern, aber in ſo ein Haus nimmer mehr — dadrum — hier iſt meine Rechnung — 15 Thlr. 10 Sgr. Befriedigen Sie mir.

Lore, (zu einem Bedienten). Jean — die Rechnung zu meiner Mutter — ſie ſoll zahlen — ſogleich! —

Schnabel. Das wollt ich Dir auch jerathen haben! Der Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth; und dadrum, wenn ein unjerathenes Kind ihren Vater nicht mit Dankbarkeit lohnt, ſo ſoll ſie doch wenigſtens ſeine Rechnung bezahlen; wogegen wir zu Dank quittiren.

Eberlein. J jar nicht mal zu Dank! ſchlechtweg: Zahlung erhalten; Eberlein und Schwiegervater.

Zehnte Scene.

Vorige. Frau Schnabel, gleich darauf der Lord und Gäſte.

Fr. Schnabel. Mein Jott, was iſt denn hier für ein ſchauderöſer Scandal? — Was will dieſes Lumpenpack hier? — Jerechter, mein Mann!

Schnabel. Ja, Rieke, Dein Mann! Das heißt — geweſen — verſtehſt Du?

Eberlein. Ja, (mit erhabener Stimme). Ja, Ma-

Digitized by Google

dam Schnabeln, dieſes Lumpenpack iſt Ihr Mann und Ihr Schwiegerſohn!

Schnabel. Aber, Frauenzimmer! wie ſiehſt Du aus: ich glaube, Du haſt Schminke auf die Backen?

Fr. Schnabel, (ſtolz). Rouge? Aber keine Schminke nicht!

Lord, (tritt ein). Ich höre hier eine gewaltige Lärmung.

Lore, (für ſich). Himmel, der Lord! ich bin verloren, wenn er erfährt —

Eberlein. Sie ſeind Schuld, daß Ihre Tochter ſo'n conträren Charakter angenommen hat — Sie!

Fr. Schnabel. So ſchreien Sie doch nicht ſo, Musje Eberlein.

Eberlein. Ich will ſchreien — als rechtſchaffener Mann!

Schnabel. Er kann ſchreien als rechtſchaffener Mann!

Lord. Welches ſind dieſe beiden eingeheitzten rechtſchaffenen Männer?

Schnabel. Dieſe beiden Männer ſind für's erſte: ich, der Vater dieſer italieniſchen Sängerin, die eine unjerathene Dochter iſt. —

Eberlein. Und für's zweite ich: der Schwager derſelben, und der glückliche Jatte ihrer Schweſter, Pine —

Digitized by Google

Schnabel. Welche ſich ihr Brod mit ſchneidern und nähen ſauer verdienen muß. —

Eberlein. Obſleich ich als Tapezier mein rechtſchaffenes Auskommen habe. —

Schnabel. So wie ich als Schildermaler und Anſtreicher, obwohl ich alleweile keine Arbeit nicht habe.

Lord, (ſehr verdutzt). Uie? Sie thun ſein ein Streicher?

Fr. Schnabel. Ich habe den Tod!

Lore. Ich ſterbe!

Schnabel. Wenn alſo Ihre Excellenz einen Wagen zu lakiren haben, oder ein Paar Flügelthüren anzuſtreichen, ſo recommandire ich mich. —

Eberlein. Ich polſtere Sophas von Seegras und Pferdehaare und mache eine Jardine zu 2½ Silbergroſchen auf.

Lord, (zu den Gäſten). Und ich uollte machen zur Lady die Tochter von einem Uagenlak; und die Schuägerin von einen Pferdehaarner Tapezier in Seegras! oh! oh! oh! ich uerde fortfahren mit der kleinen Franzöſin.

(Geht).

Lore, (rafft ſich zuſammen). Mylord — Mylord — wohin?

Lord, (zieht ſein Tuch heraus). Ich — uill — ich uerde bluten auf der Naſe — und — oh! oh! oh!

(Er geht ab, die Geſellſchaft folgt ihm).

Lore, (fällt in Ohnmacht). Ich bin verloren!

Digitized by Google

Fr. Schnabel, (fällt ebenfalls auf der andern Seite in Ohnmacht). Das ist mein letzter Tag!

Schnabel. Da liegen sie!

Eberlein. Alle Beide!

Schnabel, (stolz). So rächt sich ein beleidigter Vater!

Eberlein. Und ein gekränkter Schwager!

Schnabel. Die Tugend geht triumphirend ab!

Eberlein. Und das Laster bleibt in Ohnmacht liegen!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Ein ansehnliches Dorf unweit der Stadt Grüneberg. Rechts eine sehr hübsche Meierei mit anständigen Gebäuden; vor derselben eine Weinlaube, darin Tisch und Stühle. Grad über ein kleines Bauernhäuschen. Alles ist freundlich und reinlich.

Erste Scene.

Pine, (am Tische sitzend und in einem Buche rechnend; vor ihr stehen mehrere Säcke mit Geld.) Der kleine Gustel, (ein Butterbrod schmausend, springt vor der Laube umher).

Pine, (rechnend). 18 — 29 — 33 — 41 — 50 — richtig funfzig — fünf im Sinne — 5 und 3 macht 8 — 11 —

Gustel, (zupft sie beim Kleide). Mutter —

Pine. Laß mich, mein Sohn, Du störst mich im Rechnen — 19 — 24.

Gustel. Ach, das dumme Rechnen!

Pine. Sage das ja nicht, Gustel; wer nicht rechnen kann, wird betrogen, oder betrügt sich selbst.

Gustel. Aber es kostet so viel Kopfbrechens.

Pine. Das muß man nicht scheuen. Nur durch Arbeitsamkeit und Ordnung legt man den Grundstein zur

Digitized by Google

Zufriedenheit. Nimm Dir ein Beiſpiel an Deinen Eltern, mein Kind, und es wird Dir immer wohl gehen.

Guſtel, (die Geldſäcke betaſtend). Gehört denn das Alles Dein, Mutter?

Pine. Mir und dem Vater. Es iſt der diesjährige Ertrag unſeres Gütchens, und wir können ſehr zufrieden ſeyn. (Rechnet weiter).

Guſtel. Mutter — ich will Dir was ſagen — aber Du mußt auch zuhören. Heute iſt doch Erndtefeſt im Dorfe — und Dein Geburtstag dazu —

Pine. Nun?

Guſtel. Nu, höre nur — Du ſollſt überraſcht werden.

Pine. Still, ſtill, Guſtel! wenn ich überraſcht werden ſoll — mußt Du mir nichts ſagen?

Guſtel. Wirklich nicht? kurios! ſie hatten mir geſagt, ich ſollte Dir's nicht ſagen, und nun hab ich Dir's geſagt, blos um Dich zu fragen, warum ich Dir's nicht ſagen darf, und nun ſagſt Du auch, daß ich's Dir nicht ſagen ſoll.

Pine, (lacht). Du biſt ein kleiner Narr!

Guſtel. Ich habe auch 'n Vers auswendig gelernt, und Vater meint — ach da kommt Vater und Großvater — ſage ja nicht, daß ich Dir was geſagt habe — ſonſt ſchellen ſie mich.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Vorige. Schnabel, (in der einen Hand einen Reif und einen Böttcherhammer, in der andern eine Flasche.) Eberlein.

Schnabel. Was wahr ist, ist wahr! Eberlein! Du mußt mir selber loben! Ich verstehe mit Weinfässern umzugehen, wie ein gelernter Böttcher.

Eberlein. I ja, Sie seynd nicht ungeschickt. Absonderlich verstehen Sie sich aber jründlich aufs anzapfen.

Schnabel. O ja, ich zappe gut! (Er trink einen Schluck) und Du bauſt alleweile einen Wein — aus 'n FF! — Das soll nu Grüneberger sind? Hol mir der Deubel, in Berlin verkaufen Sie die Sorte für Rüdesheimer Bergwein.

Eberlein, (seine Frau umarmend). Nu, mein Pinchen! so fleißig? recht so! — Junge! Du auch schon wieder bei der Arbeit?

Guſtel, (beißt in sein Brod). Und wie?

Eberlein. Nu, das ist rechtschaffen gedacht!

Schnabel. Guſtel, willſt Du ene Droppe dazu nehmen?

Guſtel. O ja, warum dieſes nicht? nur her! (Trinkt aus der Flasche).

Schnabel. Ha ha ha! der Junge schlagt nach seinen Großvater! ein jöttlicher Bengel!

Digitized by Google

Pine. Wo wart Ihr denn, Leutchen?

Eberlein. Im Weinkeller, Vater und ich. Es ist rechtschaffen heiß, und wir haben gearbeitet, nicht vor die Langeweile.

Schnabel. Das will ich meinen. Juter Wein macht auch jute Menschen, heißt es; aber jute Menschen machen auch juten Wein — denn Sie thun kein Wasser nicht hinein. Und was das anbelangt, so sind wir die besten Menschen von der Welt! (Trinkt).

Pine. Was habt Ihr denn aber heute so wichtiges im Keller zu thun gehabt — ich dächte doch —

Eberlein. Wir, sehr viel! Drei Ohm haben wir zum heutigen Feste angebohrt, und alle leeren Fässer in die Scheune gebracht. Dadrauf wird das Theater erbaut, wodrauf die Komödianten aus Grüneberg heut eine Extra-Vorstellung geben werden.

Schnabel. Wozu ich — als alter gediegener Künstler — die Decorationen lieferte. Einen dicken Wald habe ich jemahlen.

Eberlein. Ja, dick ist er; es könnte eben so gut ein Scheunenthor seyn. Wir werden wohl en halben Haufen jeschlagenes Holz hinlegen müssen, damit man den Wald daran erkennt. Schwiegervater Sie sind ja ein juter Mensch — aber ein schauderöser Künstler!

Schnabel. Du, stichle nicht. Das rathe ich Dir.

Eberlein. Ha ha ha! Durch sticheln haben wir

wir unſern Wohlſtand! meine Pine mit der Nadel, ich mit den Pinnen! — Wie ſtehts Rechenmeiſterchen! was haben wir erübrigt?

Pine, (ſieht ins Buch). Funfzehnhundert drei und ſechszig Thaler, eilf Silbergroſchen neun Pfennige.

Schnabel. Sieh mal an!

Pine. Es iſt nicht viel, aber es genügt uns; es giebt manche Andre, die vielleicht das Zehnfache erwirbt, und lange nicht ſo glücklich iſt, als wir.

Eberlein. Merken Sie, Schwiegervater! Das war wieder en Stich, auf ihre Schweſter Lore, die vielleicht jetzt eine jnädige Gräfin iſt! Nu, mag ſie in Gottesnamen in ihren prächtigen Zimmern ſitzen! ich will ihr nur wünſchen, daß ſie ihren Treffer ordentlich benutzt; denn die Glücksjöttin iſt jar ofte ſehr wandelbar.

Schnabel. Und warum dieſes? weil ſie ein Frauenzimmer iſt, und dieſe ein manchmal unter den Händen wegkommen, wie warme Semmel.

Eberlein. Darum muß man ſie bei den Haaren feſte halten.

Schnabel. Ja, und wenn ſie 'n falſchen Kapſchong trägt, ſo behältſt Du die Perücke in den Händen, und die Jöttin lauft davon. Ha ha ha!

Eberlein. Ha ha ha ha! Wir ſind heut beide janz außerordentlich anjenehm.

Digitized by Google

Schnabel. Was wollt Ihr denn nu aber mit dem vielen Gelde anfangen?

Pine. Ei, auf Zinsen legen. Unser Justiz-Commissarius in Grüneberg hat's ja schon in's Wochenblatt setzen lassen, daß wir ein Kapital auf sichere Hypothek ausleihen wollen.

Eberlein. Das überlaß ich Dir, Pine! Du verstehst Dich darauf, wie ein Studirter.

Gustel. Mutter! Mutter! da kommen die Dreſcher zum Frühstück!

Pine. So hilf mir die Geldbeutel in's Haus tragen, Gustel. Adieu, Kinder, auf Wiedersehen!

(Trägt mit Gusteln das Geld in's Haus.)

Eberlein. Ich jehe jetzt in die Scheune, um den Sitz meines lieben Weibchens mit Blumen und Kränzen zu schmücken.

Schnabel. Donnerwetter, ja, ich muß ja noch um die jroße Thranlampe Sonnenstrahlen mahlen, damit die Rede paßt!

Eberlein. Na, Sie werden eine schöne Sonne zusammen schmieren.

(Beide lachend ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Frau Schnabel, in einem alten abgetragenen seidnen Schleppkleide, mit einem Turban auf dem Kopfe; Lore im verschossenen rothen Amazonenkleide mit einer schwarzsammtnen Jacke; Belcore, in einem abgetragenen weißgrauen, mit schottischem Zeuge gefütterten Ueberrock, grauem Hute und Stulpenstiefeln; Mehrere Schauspieler und Schauspielerinnen in lächerlichen und verschiedenartigen Costümen.

Belcore. Ah, benedetto! wir sind han die Hort hunserer Bestimmung!

Fr. Schnabel, (sich mit einem Theaterfächer fächelnd). Jott sey Dank! ich fühle meine Ripfen kaum! So 'n Grüneberger Kaleschwagen stukkert toller, als unsre Charlottenburger von Anno 1800.

Lore, (kleinlaut). Mutter — ich bin wie aufgelößt! — (Sinkt auf eine Bank.)

Belcore. O, was war das für heine heinfältige Gedank von mik, ßu établir ein SSauspiel-Gesellschaf hohne Opera seria und buffe! Niemand will mehr ör die Melodrammi und Trauerspiel und Lustspiel — sogar in Grüneberg, die publicum prätendir Oberon, die Muelte de Portici und Olympia! Die Aus bleib leer bei Siller und Köth, und hik bin ein ruinirte Mann; ein ächter impressario in angustie.

Fr. Schnabel. Geben Sie sich doch zufrieden,

Digitized by Google

Herr Belcor. Der reiche Beſitzer von dieſes Vorwerk, der uns expreß zu ſeiner Gemahlin ihren Geburtstag verſchrieben hat, wird ſich gewiß honett aufführen.

Belcore. Ak! ſik kann dok nit beßahl die kanze Gage!

Lore, (tragirend). O Schickſal! Schickſal! Du laſteſt ſchwer auf mir! Mutter! Mutter! ich werd es nimmer zu ertragen lernen.

Fr. Schnabel. Aber Herzensdochter, nimm doch nur Vernunft an!

Lore. Das that ich nie, ſonſt ſtände es beſſer um mich! Ha! So vom Gipfel des Glückes heruntergeſchleudert zu werden. Ich, der Stolz und die Perle des Theaters della Scala zu Mailand, von Herzögen und Fürſten vergöttert, im Glanz der Feſte und Palläſte ſtrahlend — ich bin ſo tief geſunken, um den Beifall der Bauern eines Vorwerks bei Grüneberg buhlen zu müſſen!

Fr. Schnabel. Das ſeh ich nu nicht ein! Ihr klagt immer alle Beide — und ich fühle mich jetzt glücklicher, als bei dem genirten Leben damals. Ich bin wie verſeſſen auf die dramatiſche Kunſt! ich kann mir nicht genug gratuliren, den theatraliſchen Carrière gewählt zu haben! Es iſt doch ein äußerſt anjenehmes Brod.

Belcore. Brod! ja! mankmal aber keine Fleiſch!

Lore. Und was wird man hier von mir denken, wenn man mich im Koſtüm der Olferide aus dem Wald

bei Herrmannsſtadt im Dorfe umhergehen ſieht? — Und konnt' ich anders erſcheinen? mußt' ich nicht meine ganze Garderobe in Guben im Verſatz laſſen, um Direction und Geſellſchaft auszulöſen? Oh, Herr Belcor, feſſelte mich nicht Dankbarkeit für den genoſſenen Unterricht an Sie —

Belcore. Oh, Signora! mak Sie mik nit mehr unklücklick, als hik ſchon bin!

Lore. Faſt fange ich an zu bereuen, daß ich meines rechtſchaffenen Vaters Rath verſchmähte! O, hätte ich tüchtige Handarbeiten gelernt —!

Fr. Schnabel. I pfui doch! Laura! ich glaube, Du kriegſt melanchondriſche Jedanken! Handarbeit — Du, eine Künſtlerin — und, was ebenſo viel ſagen will, Dochter einer Künſtlerin, deren Ruf —

Lore. Ach, gehen Sie doch, Mutter! Sind Sie nicht erſt geſtern als Baronin in Kotzebues Sucht zu glänzen von den Grünebergern ausgepfiffen worden!

Fr. Schnabel. Das war Kabale — gemeine Kabale von der Wendlandten, die mein Fach ſpielen will. — Aber jleichviel! Du kannſt Dich nicht beklagen! Es iſt wahr, Du haſt Dein Vermögen an den Mann jebracht, haſt ſchauderöſe Summen verſchwendet, könnteſt jetzt in Ruhe die Zinſen von Deinen 50,000 Thaler verzehren —

Lore. Mutter! keine Vorwürfe! Sie ſelbſt —

Fr. Schnabel. I, ich will mich ja nicht weiß-

Digitized by Google

brennen; ich habe mein Theilchen Schuld dran — wer konnte ſich denn einbilden, daß Dir in ſo jungen Jahren ſo ein jrauſenhaftes Malör paſſiren würde — aber jenug — janz ruinirt biſt Du nun einmal nicht! haſt Du nicht noch die erſte Hypothek von 5000 Thlr. auf das Landgut des Barons —

Lore. Das ſequeſtrirt wird, und, wenn das Glück gut iſt, mir vielleicht die Hälfte meines Kapitals nach fünf Jahren abwirft.

Fr. Schnabel. Schad't nichts — 's iſt immer en Kapital — und gegen honette Zinſen kriegſt Du jewiß was drauf jeborgt. — Was Deubel! wir ſind Künſtlerinnen, und das Geſchicke wird nicht immer undankbar gegen Talent und Jrazie ſind! (Sie brüſtet ſich.) Haben wir Jeld, ſo können wir morgen nach London fahren, wo ſich die dummen Engländer nach die deutſchen Künſtler reißen. J was Deubel, wenn ein ordinairer Choriſt da täglich ſeine zwei, drei Pfund Sperlinge mit 'n Jägerchor genießen, ſo müſſen wir ſie doch Centnerweiſe verdienen. Alſo borje, Kind, borje, bis das Jlück uns wieder leuchtet.

Belcore. Ja, borgen, borgen! Das his hauk mein Syſtem! Per Dio! wir ab ja Pfand, — wir ab koſtbare Sack! (Er zieht ein geflicktes ſeidnes Tuch heraus.)

Lore. Wer wird auf ein ſo unſicheres Papier uns etwas borgen?

Fr. Schnabel. Wer? das habe ich längſt ausge-

Digitized by Google

kalkelirt. In's Grüneberger Wochenblatt ſtand, daß jemand ein Kapital von 1500 Thlr. auszuleihen hätte. Ich erkundigte mich gleich beim Juſtiz-Commiſſarius, an der Ecke vom Markt, wer das wäre? und weißt Du, wer's iſt? der Beſitzer von dieſem Vorwerk, wo wir heut ſpielen — der da drin in dem niedlichen Edelhofe wohnt. Alſo ohne viel Federleſens, Laura, bei dem verſuche Dein Glück. Den Hypothekenſchein haſt Du bei Dir, — das wird wohl ſo ein dummer Landmenſch ſeyn, der den Deubel von die Queſtration verſteht, und zufrieden iſt, wenn er 'n Stempelbogen ſieht. — Jeh, Kind, benutze die Jelegenheit, ſie wird Dir nicht wieder ſo jut jeboten.

Lore. Wo denken Sie hin, Mutter, in dieſem Coſtüme!

Fr. Schnabel. Ei deſto beſſer! — was verſteht der Bauer von Jurkenſallat. Er wird Dich für eine Prinzeſſin halten, die in kokliko reiſt — da beißt er um ſo eher an.

Lore. Nun — auf gut Glück!

Belcore. Errlik! Errlik! während dieſe Seit woll wir kehn in die Gaſtof, um ßu beſtell die Habendheſſen.

Lore. Mittageſſen wollen Sie ſagen.

Fr. Schnabel. Oder vielmehr Frühſtück, denn noch haben wir heut nichts Warmes zu uns jenommen. Kommen Sie Belco! adie, indeſſen Laura! — Na, das Bischen Vivatgerufe, wenn Du mit Jeld ankommſt.

Nicht wahr, meine Herrn und Damen? (Geht stolz mit Belcore voran.)

Die Schauspieler, (folgen und rufen). Das versteht sich! Vivat, Mamsell Laura, wenn sie Geld bringt, Vivat hoch!

(Ab.)

Vierte Scene.

Lore allein, dann Pine aus der Meierei.

Lore. Ach! mir schlägt das Herz! — Ein hübsches Besitzthum scheint das hier zu seyn! — wenn ich vernünftiger war, besäße ich vielleicht jetzt ein weit schöneres — ein Schloß, mit einem Park — lebte frei, unabhängig, glücklich — ha! welche glänzenden Gesellschaften wollte ich dann geben — ach — das ist vorbei! fort mit den Gedanken an ehemalige Größe — jetzt heißt es Geld auftreiben! — Aber, das Ansehen einer großen Dame muß ich mir dennoch geben — so imponire ich um so mehr.

(Sie klopft an die Thür der Meierei.)

Pine, (öffnet). Wer klopft?

Lore. J — mein Gott — nein, ich irre nicht — das ist meine Schwester!

Pine. Wie — trau ich meinen Augen? Lore! (Kälter.) Frau — Baronin, oder Gräfin —!

Lore, (bei Seite). Ja, es hat sich ausbaront! —

Digitized by Google

Was soll ich ihr sagen — was soll sie von meiner Kle
dung denken? — Sie hat sich verändert — aber sel
zu ihrem Vortheil.

Pine, (für sich). Wie sie aussieht! wo ist das blü
hende Gesicht von ehemals! (Laut). Was verschafft mi
denn die Ehre Ihres Besuchs?

Lore. Das sollst Du gleich erfahren. Ich gehe in'
Bad; die Aerzte haben mir die Brunnenkur gerathen —
darum siehst Du mich in Reisekleidern. Die Reise hc
mehr gekostet, als ich anfangs glaubte, und darum find
ich mich für den Augenblick in einiger Geldverlegenheit. Ir
Hôtel zu Grüneberg las ich im Wochenblatte, daß dc
Besitzer dieses Vorwerks eine Summe auszuleihen wür
sche. Ich ließ sogleich anspannen, und fuhr im gestrec
ten Galopp hierher. Du wohnst wohl hier zur Miethe
Wo ist der Herr vom Hause?

Pine. In diesem Augenblicke beschäftigt, aber ic
— bin seine Frau.

Lore. Wie? Du, Gutsbesitzerin! J, das trifft
sich ja herrlich! (Zieht ein Papier hervor). Sieh — hie
hab' ich einen Hypothekenschein — sicher, wie Gold. —
Den will ich bei Dir versetzen — ich zahle honette Zin
sen — 5 Prozent — sechse, so viel Du verlangst — ic
mache mir nichts aus dem Gelde.

Pine. Verzeihen Sie — dergleichen Geschäfte mach
ich nicht. Ich bin Mutter mehrerer Kinder —

Lore. Wirklich! ach, Du gute Schwester! ich lieb

Digitized by Google

die Kinder leidenſchaftlich — o, laß doch Deine Blödigkeit fahren, komme in meine Arme — (Sie ſtreckt die Arme aus, zieht ſie aber raſch wieder zurück; bei Seite.) Der verdammte Spencer iſt ſo eng — ſo wie man ſich rührt, platzt er.

Pine. In der That, es wundert mich, daß Sie auf ſo ſeltſame Art bei einem Landmann auf der Landſtraße Geld ſuchen. Es ſollte Ihnen doch nicht ſchwer werden, es anderswo zu finden. Wer ſolch ein Talent, ſolche hochgeprieſene Stimme beſitzt —

Lore. Meine Stimme? — ja — allerdings — es iſt nur ein kleiner Umſtand eingetreten — oh — ein gräßliches Ereigniß iſt mir wiederfahren. Das Bewundrungswürdigſte an meiner Stimme war meine außerordentliche Höhe. Seit der berühmten Becker wagte es keine Sängerin mit ſolcher Leichtigkeit das dreigeſtrichene F anzuſchlagen, als ich. Ich war zwar mehr Concert- als Theaterſängerin, aber wenn ich dann und wann die Königin der Nacht in der Zauberflöte als Gaſtrolle ſang, erbebte das Haus vom Beifalle. Das (Sie ſingt) ti ti ti ti ti ti ti tom! konnte mir keine nachmachen. — Nun, was geſchieht? Eines Abends nach einem glänzenden Concert, eile ich gleichſam aus einer Wolke von Ruhm und Staub noch über und über erhitzt, an meine Equipage! — mein Jäger hatte ſich vergriffen — mir einen falſchen Pelz und einen unechten türkiſchen Shawl umgeworfen — meine Kammerfrau bemerkte es — ich

Digitized by Google

werde wüthend — werfe beides dem Jäger an den Kopf — und bleibe an einem eiskalten Winterabende fünf Minuten in der schneidenden Zugluft stehen! (Weinend). O gräßliches Geschick!

Pine. Nun?

Lore. Nun — am andern Morgen — wie ich die Scala singe — schlägt kein hoher Ton mehr an — an das dreigestrichene F kein Gedanke mehr — e, d, c, sogar h versagen mir — ich hatte sie alle verloren, meine schönsten Töne, — ich war ruinirt — O Pine! jeder Mensch hat seine Verluste in der Welt, der Kaufmann verliert seine Schiffe, der General seine Schlachten, die Kokette ihre Schönheit, der Spitzbube seine Freiheit, aber eine Sängerin, die das dreigestrichne F verliert, und noch ein Paar andre passable Töne dazu, ist das unglücklichste Geschöpf auf Erden. Alles hatte ich, was mein Herz nur wünschen konnte; kostbare Geräthe, prächtige Möbeln, von Gold strotzende Bediente, drei Equipagen, ach, darunter einen Landauer, so bequem, daß einem die Lust zu schlafen überfiel, wenn man ihn nur ansah. Ich hatte Credit bei allen Kaufleuten, und Anbeter, so viele, daß ich gar nicht wußte, was ich mit ihnen anfangen sollte — ach, alles, alles ist mit dem dreigestrichnen F verschwunden, und ich bin gestürzt vom Gipfel meines Glückes!

Pine, (mitleidig). Du mußt doch aber ein hübsches Vermögen gesammelt haben?

Digitized by Google

Lore. Gesammelt? — o nein! nicht der Mühe werth! wozu sollte ich sparen, da ich noch erwerben konnte? — Ach, nach dem Verluste meiner Stimme konnte ich das große Leben nicht so schnell vergessen — ich setzte es fort — Kostbarkeiten, Juwelen, Silber, Shawls, Wagen und Pferde habe ich verzehrt — nichts blieb mir, als diese Hypothek von 5000 Thlr., weil die Kündigungszeit noch nicht da war. Das ist noch mein einziger Hinterhalt.

Pine. Aber es hieß hier, Du hättest einen reichen Baron geheirathet?

Lore, (wieder leichtsinnig). Geheirathet? nein — er war mir zu alt! — Baronin bin ich nicht, Schwester — allein — warum soll ich Dir es länger verhehlen — ich bin jetzt schlechtweg die Fürstin —

Pine. Fürstin?

Lore, (im Melodramentone). Die Fürstin Olfride in dem Schauspiele: „Der Wald bei Herrmannstadt."

Pine. Wie? gehörst Du etwa zu den Komödianten, die in Grüneberg spielen?

Lore. Lästre sie ja nicht, denn Du hast viel Bekannte unter ihnen. Erstens Herrn Belcore — er ist der Director der Truppe, und zahlt seit zwei Monaten keine Gage. — Zweitens — Mutter.

Pine. Unsre Mutter!

Lore. Mutter! ist Souffleur!

Pine. Souffleur.

Lore. Und wenn Noth am Mann ist, spielt sie

Heldinnen und Damen vom Stande. Gräfin Orsine, Lady Macbeth. — Einmal — weil das männliche Personal zu klein war, hat sie sogar den Präsidenten in Kabale und Liebe verarbeitet.

Pine. Ist das möglich? Mutter eine Dame von Stande!

Fünfte Scene.

Vorige. Frau Schnabel, (anfangs noch hinter der Scene.)

Fr. Schnabel, (ruft von innen). Laura! Laura!

Lore. Das ist sie! — Schwester! sey nicht übermüthig gegen sie!

Pine. Wie kannst Du das von mir denken?

Fr. Schnabel, (tritt auf). Laura! das Theater müßtest Du sehen — wenn wir da nicht mit einbrechen — mit wem redest Du denn da? wer ist diese Fremdlingin?

(Lorgnirt Pinen durch ein zerbrochenes Glas).

Pine. Ihre Tochter, liebe Mutter!

Fr. Schnabel. Die Pine! so was lebt nicht! — Das freut mich, weiß Jott, es freut mich, Dich wieder zu sehen. Du siehst ja recht wohljenährt aus. — Ein recht niedliches Kleid — Seide und Baumwolle — das ist die neue Art — nimmt sich recht anständig aus. — Also Du wohnst alleweile hier in Schlesien auf 'm Lande!

Digitized by Google

So so! wie gehen denn Deine Affairen? das iſt wohl hier Dein Häuſeken? (Auf das Häuschen links deutend).

Pine. Das gehört mir allerdings auch — aber ich wohne hier.

Fr. Schnabel. Ei — ſieh 'mal an! recht nett — zwar im ſimplen Stiefel gebaut —

Pine. Ich war ſtets einfach und beſcheiden.

Fr. Schnabel. Nu ja — das combinirt Dir auch — Milch und Käſe — i nu, es giebt ſeine Nahrung — freilich wäre es nichts für uns, die wir jewohnt ſind, in der jroßen Welt zu leben.

Lore. Mutter!

Fr. Schnabel. Die wir im Schooße des Jlückes ſitzen.

Lore. Geben Sie ſich keine Mühe, Mutter, ich habe ihr alles geſagt.

Fr. Schnabel. So? na denn umarme mich, meine Tochter! — ich verzeihe Dir. (Sie umarmt ſie.) Du ſiehſt, ich beſitze Seelenjröße! — gieb mir 'n Kuß! (Sie weint.) Ach, in dieſem Augenblicke genieße ich die Frucht der vielen Opfer, die ich Dir gebracht habe. — Du weißt, wie ofte ich Dir wiederholte, daß man ſeinen Nebenmenſchen unterſtützen ſolle, wenn er in's Unjlück ſitzt —

Lore, (leiſe zu ihr). Aber Mutter, ſeyn Sie doch vernünftig!

Fr. Schnabel. Haſt Du denn kleene Familie? wie jehts denn Deinem Mann?

Digitized by Google

Pine. Gott sey Dank, alle befinden sich wohl; auch mein Vater —

Fr. Schnabel. Ist der auch hier?

Pine. Ja wohl, er hat uns nie verlassen. Wollen Sie ihn nicht umarmen?

Fr. Schnabel. Ne, ich danke! (Für sich). Wenn sie mir weiter nichts anzubieten hat, als meinen Mann!

Pine. Ich höre ihn kommen.

Lore, (mit rückkehrendem Gefühl). Meinen Vater?! — o, ich schäme mich, vor ihm zu erscheinen, und doch möchte ich ihn so gern sehen. Wo kann ich mich verbergen? — ha, hinter diese Laube — geschwind, Mutter, kommen Sie?

Fr. Schnabel. Ach, Jott, ich hab ihn so viel in meinem Leben gesehen, daß mir jar nicht besonders danach gelüstet. (Geht mit Loren hinter die Laube).

Sechste Scene.

Vorige. Schnabel. Eberlein. Gustel, (alle geputzt). Bauern und Bäuerinnen (die ein großes schlecht gemaltes Transparent tragen, welches ohngefähr das große Wohnhaus mit der Umgegend vorstellt; drei Menschengestalten sollen Schnabel, Eberlein und Pinen, und einige kleine dicke Bälge, deren Kinder, vorstellen. Darunter steht folgender Vers:

Erst waren wir Anstreicher und Tapezier
Und auch eine Nähter-Mamselle

Jetzt sitzen wir auf dem Vorwerk hier
Gemächlich auf unsrer eignen Schwelle.
Durch Pinen's Fleiß gelung dies allein
Hoch lebe Pine Eberlein!

(Ein Paar Musikanten marschieren voran und blasen ziemlich unrein einen Marsch. Vor Pinen stehen sie still und stellen das Gemälde auf.)

Eberlein. Meine liebe Pine! ich jratulire Dir auch zu Deinem heutigen Geburtstage, und habe meine besondern Gefühle auf diesem Bilde ausgedrückt, welches ich Dir vorlesen will.

(Er liest die Inschrift, am Schluß fallen die Musikanten mit einem Tusch ein, und Alle wiederholen):

Hoch lebe Pine Eberlein!

Pine, (gerührt). Mein guter August! — mein lieber Vater —!

Schnabel. He? gefällt Dir das? — dieses ist mein Werk —

Eberlein. Die Weise nicht — die hab ich gemacht —

Schnabel. Allein die Mahlerei — seh nur, wie Du getroffen bist — Deine Fisonomie ist mir besonders gelungen — blos Eberlein seine Nase ist mir zu lang gerathen —

Eberlein. Aber Sie, Vater, sind sich am ähnlichsten.

Schnabel. Ja, ich sehe aus, wie ein Nußknacker.

Digitized by Google

Schadt nichts — das Bild wird doch nach Berlin auf die Ausstellung geschickt — vaterländische Kunst wird schon anerkannt werden.

Gustel, (zu Eberlein). Vater, soll ich nu nicht auch loslegen.

Eberlein. Ja wohl, mein Junge. — Liebe Pine, der Gustel hat 'ne Fabel auswendig gelernt, die will er Dir vorsagen.

Pine. Das liebe Kind! Ich höre!

(Man stellt ihr einen mit Blumen geschmückten Stuhl hin; sie setzt sich. Eberlein beugt sich, hinter dem Stuhl stehend, über sie.)

Schnabel. Ich werde zuffliren. Vorwärts Justel!

Gustel, (stellt sich vor seine Mutter und recitirt nach Art der Schulknaben.)

Die Ameise und die Grille.
Eine Fabel.

Eine faule Grille sang
Einen ganzen Sommer lang
Und war immer ohne Sorgen
Für den lieben andern Morgen.
Weil der Sommer Nahrung hat
Wurde sie auch täglich satt
Aber als der Winter kam
Und der Flur das Leben nahm
Und nun Alles öde stand
Und kein Würmchen sich mehr fand

Digitized by Google

Spricht ſie zu der Nachbarin
Einer Ameis: „Ach ich bin
Ja ſo hungrig, gieb mir doch
Ein klein wenig nur zu leben
Deine Kammer hat ja noch
So viel Vorrath, und ich will —
Und ich will — (Stockt.)

Pine, (für ſich). Welche ſeltſame Beziehung auf Lorens Lage.

Schnabel. Na, Juſtel, weiter! (Soufflirt.) Und ich will Alles ehrlich wiedergeben.

Juſtel, (recitirt). Und ich will
Alles ehrlich wieder geben
Mit den Zinſen im April — im April!

Pine. Genug — genug, mein Kind, ein andermal mehr! ich danke Dir! (Küßt ihn.) Jetzt, lieber Vater — eine Bitte — Sie haben mir ſo eben Ihre Liebe ſo thätig bewieſen, daß ich Ihnen nicht genug dafür danken kann; aber wie, wenn ich noch eine neue Probe derſelben forderte?

Schnabel. Na, fordre mal.

Pine. Es befindet ſich in unſrer Nähe eine Perſon, die Sie eben ſo liebt und verehrt, wie ich, und die, geheilt von allen ehrgeizigen Anſichten, reuig in unſre Mitte zurückkehrt.

Schnabel. Na? doch nicht etwa jar — Deine Schweſter Lore?

Digitized by Google

Eberlein, (mißmuthig). Meine ehemalige Liebſte — die Frau Baronin?

Pine. Sie iſt nicht Baronin — ſie iſt unglücklich.

Eberlein. J, das iſt rechtſchaf — ne, doch nicht — das wollt' ich nicht ſagen.

Schnabel. Unglücklich? hm! — wo iſt ſie denn?

Pine. Hinter der Laube! — dort erwartet ſie zitternd die Erlaubniß, ſich an Ihr Herz werfen zu dürfen.

Eberlein. Na, Schwiegervater, machen Sie die Arme auseinander, ich werde ſie Ihnen holen.

Schnabel. Wie? nach alle dem, wie ſie uns behandelt hat —?

Pine. Vater — ſie iſt Ihre Tochter!

Schnabel. Du haſt recht, Herzenspine! — die Natur ergreift mir — komm, meine Tochter!

(Breitet die Armen aus; Eberlein hat, ohne hinzuſehen, Madam Schnabel bei der Hand ergriffen, und ſie zu Schnabel geführt. Wie dieſer ſeine Frau erblickt, zieht er ſchnell die Arme zurück, und legt ſie kreuzweis übereinander.)

Alle Donnerwetter! meine Frau!

Fr. Schnabel. Ja, ich bin es, Schnabel!

Schnabel. Wie, ehebrecheriſche Ehejattin — Sie wagen es noch —!

Eberlein. Ich hatte mich vergriffen — hier iſt die Rechte! (Führt ihm Loren zu.)

Lore. Mein guter Vater!

Schnabel. Lore! ſo ſehe ich Dir wieder?

Digitized by Google

Lore, (verlegen). Ich — wollte doch nicht — von hier abreiſen — ohne Ihnen Adieu zu ſagen.

Schnabel. Ich ſollte denken, Lore, ehe Du Adie ſagſt, ſollteſt Du erſt bonjour ſagen.

Lore. Ich weiß, Sie haben das Recht, mir Vorwürfe zu machen.

Fr. Schnabel. Na, wenn Du das Deinem Vater zugiebſt, dann lieſt er Dir den Text acht Tage hinter 'nander ohne aufzuhören; denn das iſt war, moraliſiren liebt er.

Schnabel. Allerdings, und ich muß Dir offenherzig jeſtehen —

Eberlein, (fällt ein). Jetzt jar nichts, Vater morgen, übermorgen, da raiſonniren Sie ſo viele Sie wollen; allein heute an Pinens Geburtstage muß eine allgemeine Verſöhnung ohne Offenherzigkeit ſtatt finden.

Lore. Auguſt — edler Menſch! — Gott, warum wurden Sie nicht mein Gemahl!

Eberlein. Danke — 's iſt mir lieber, daß es ſo gekommen iſt; aber als Schwägerin will ich Sie bei mich aufnehmen, und wenn Sie mit unſrer einfachen Lebensart zufrieden ſind —

Pine. Ja, Schweſter, bleibe bei uns!

Lore. Ihr guten Menſchen. Mit ganz leeren Händen komme ich nicht zu Euch. Hier dieſe Hypothek, die aber leider erſt in 5 Jahren fällig iſt —

Digitized by Google

Eberlein. Ich werd ſie Ihnen verwahren, und Ihr Geld ſo anwenden, daß Sie für 'n Nothpfennig auf Ihre alten Tage nicht zu ſorgen brauchen. — Na, Vater — umarmen Sie Ihre Tochter!

Schnabel. Komm her, Lore! alles verjeben und verjeſſen! (Umarmt ſie.)

Fr. Schnabel. Die Sache ſcheint äußerſt rührend zu werden. — Auch ich (Wehmüthig.) man hat doch auch ein Herz — Schnabel, kannſt Du mir verjeben?

Schnabel, (auf das Häuschen zeigend). Da — in das Häuſeken kannſt Du wohnen — janz alleene für Dich — und wenn Du Dir jebeſſert haben wirſt —

Fr. Schnabel. O Schnabel! (Will ihn umarmen.)

Schnabel, (hält ſie ab). Halt! Halt ſo weit ſind wir noch nicht.

Siebente Scene.

Vorige. Belcore.

Belcore. Ach! was aben ik geört! was muſſen ik ſehen! Eine Familienſcene à la Kotzebue!

Eberlein. Ach was Buh, hier wird nichts gebuht! Sie können wir hier nicht brauchen. Die Beide jehen von Ihrer Bande ab — heut Abend ſchaffen Sie uns 'ne Komödie ohne ſie — und für die Lectionen, die Sie meiner Schwägerin gegeben haben, ſollen Sie ein

Digitized by Google

anſtändiges Stück Geld von mir genießen — aber noch heute, jleich nach's Theater, drücken Sie ſich', ſonſt —

Belcore. O Signor, Sie ſeyn die kroßmüthigſte Mann auf die Welt!

Schnabel. Abjemacht, Sela — (Feierlich.) Lore! noch een Wohrt: Erwerben — iſt öfters jar nicht ſchwer, jrößrer Verdienſt beſteht dabrin, das Erworbne zu erhalten und jut anzuwenden. Das lahß Dir eine Lehre ſind, für Dein janzes Leben. Und nu umarmt mich, meine Töchter! und verjeßt nie, daß das Herz eines Vaters ein Thorweg iſt, welcher beide Flügelthüren weit aufſperrt, wenn die Kinder, ſelbſt bei nachtſchlafender Zeit, dran anklopfen.

Eberlein. Das iſt rechtſchaffen gedacht!

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierzehn Tage nach Sicht.

Luſtſpiel in 1 Akt

nach Dumerſan

von

Louis Angely.

Digitized by Google

Personen.

Courval, reicher Kaufmann, in St. Domingo etablirt.

Sainville, sein Freund und Associe.

Madame de St. Ange, eine junge Wittwe.

Mademoiselle Verbois.

Zoe, eine junge Creolin.

Sabord, Steuermann.

Scene: Sanct Domingo.

Digitized by Google

Landschaft auf der Insel St. Domingo. Vorn, das Aeußere einer hübschen Besitzung, rechts ein Pavillon, zu beiden Seiten Rosengebüsche, Gartenstühle, Gießkannen u. s. w.

Erste Scene.

Courval und Sainville, (treten von verschiedenen Seiten auf).

Sainville. Ach, da bist Du ja, Courval! ich suchte Dich überall, wo warst Du?

Courval. Bei'm Nachbar Wilson — der Arme ist krank.

Sainv. Schon zweimal war Dürfonts Buchhalter hier, um den bewußten Zuckerhandel zu Ende zu bringen.

Courv. Eben habe ich ihn mit Wilson abgeschlossen. Er giebt 50,000 Francs.

Sainv. Dürfont bot 60,000 und baar.

Courv. Jener zahlt nur in Terminen, ich weiß; aber er ist Familienvater, und vor wenigen Monaten erst wurden seine schönsten Pflanzungen verwüstet; darauf muß man billig Rücksicht nehmen.

Sainv. Nun — recht gern. Unsre Geschäfte ge-

Digitized by Google

beihen, — das Glück begünſtigt uns — ſo wird die kleine Differenz uns auch nicht ruiniren.

Courv. O mein Freund — ſeine Frau und ſeine Kinder umgaben ihn, als ich in den Abſchluß dieſes für ihn ſehr vortheilhaften Handels willigte — hätteſt Du geſehen, wie die Freude aus Aller Augen ſtrahlte! — wie ſie die Züge des hübſchen Weibchens noch um zweimal verſchönte — denn Madame Wilſon iſt hübſch.

Sainv. O ja — ſie iſt faſt ſchön.

Courv. Es muß doch ein großes Glück ſeyn, eine ſchöne Frau zu beſitzen.

Sainv. Ja — wenn ſie auch gut und ſanft iſt.

Courv., (mit Feuer). Gut und ſanft — ja wohl! o das kann man ja beim erſten Blick erkennen. Das Geſicht eines Weibes iſt in der Regel der Spiegel ihrer Seele. Strahlt das Auge Milde, iſt das Herz auch gut — und ein gutes Weib iſt für mich immer ſchön.

Sainv. Ei, ei, Freund! woher dieſes an Dir ganz ungewohnte Feuer? biſt Du etwa verliebt?

Courv. Ich?

Sainv., Aber nein — das iſt ja unmöglich? Den Ruf eines Philoſophen, den Du Dir errungen, haſt Du bisher auch ehrlich gerechtfertigt. Wie oft, wenn ich Dich von meiner dauernden Liebe zu meiner jungen Couſine unterhielt, ſpotteteſt Du über meine Narrheit. Gern möchte ich Dir Gleiches mit Gleichem vergelten, wenn

Digitized by Google

dieſe ſtarke Seele, ſo gut wie jede andre, einer zärtlichen Leidenſchaft unterläge, wenn dieſes uneinnehmbare Herz endlich doch überwältigt würde.

Courv. Mein Herz, überwältigt? Nein, mein Freund! verheirathe ich mich, ſo geſchieht es aus Vernunftgründen. Ich ſtehe an der Spitze eines blühenden Geſchäfts, bin Herr einer weitläuftigen Beſitzung, eines bedeutenden Vermögens — und habe keine Erben. So könnte man mir es nicht verdenken, wollte ich das Glück einer liebenswürdigen Frau machen; aber das kann ich, ohne verliebt zu ſeyn.

Sainv. Wieder eine Thorheit andrer Art! — Lieber Courval, nimm mir's nicht übel — das grenzt an Bizarrerie.

Zweite Scene.

Vorige. Zoe, (eilt herbei).

Zoe. Herr Courval! Herr Courval! Sabord iſt angekommen.

Courv. Nun — nun — und deshalb dieſe übermäßige Freude?

Zoe. Ei — ich bin dem Sabord gut — er iſt zwei ganze Jahre von uns entfernt geweſen — da kann ich mich doch wohl freuen, ihn friſch und geſund wiederkehren zu ſehen! Geſtern Abend iſt er ſchon gelandet,

Digitized by Google

mit dem Schiff — i, wie nennen ſie es doch gleich — mit dem — ja — mit dem Sanct Nicolas.

Courv., (lebhaft). Schiff Sanct Nicolas, Capitain Robert? — Ha! das iſt es! Mercourt meldet mir deſſen baldige Ankunft. Jetzt iſt das Loos geworfen, und ich muß meine Verpflichtung erfüllen.

Sainv. Deine Verpflichtung? — und das ſagſt Du ſo aufgeregt? Sprich, mein Freund, hätteſt Du, ohne mein Wiſſen, eine ſchlechte Speculation entrirt? Sey unbeſorgt, und baue auf mich; alles, was ich mein Eigenthum nenne, ſteht zu Deinen Dienſten. Möge es hinreichen, dem Mißgeſchick zu repariren.

Courv. Ich danke Dir. Ich glaube allerdings, ein ſchlechtes Geſchäft gemacht zu haben, allein Dein Vermögen kann es nicht redreſſiren.

Zoe, (für ſich). Er kommt mir ganz ſonderbar vor! Was mag ihm ſeyn?

Courv. Thu mir den Gefallen, Freund, begieb Dich an Bord des Schiffes, und frage den Capitain Robert, ob er keinen Auftrag an mich hat.

Sainv. Sogleich. (Im Abgehen). Ich begreife ihn nicht. (Ab.)

Dritte Scene.

Courval. Zoe.

Courv., (der ſich allein glaubt). So naht ſie denn, dieſe Frau, die ich ſo ſehr herbei wünſchte, und die ich

Digitized by Google

nun plötzlich so fürchte. — Ach! damals war mein Herz noch frei! — Ist es möglich, daß ein sechszehnjähriges Kind, von ihrem sterbenden Vater meiner Freundschaft, meiner Sorgfalt anvertraut — (Träumt weiter.)

Zoe, (betrachtet ihn listig, und da sie fürchtet, daß Courval sie bemerken könne, ergreift sie die Gießkanne, und begießt die Rosenstöcke). Du arme Rose! bist von der Sonnenhitze fast ganz verwelkt! neigst traurig dein Köpfchen zur Erde! Wart! ich will dir eine Stütze geben! (Sie bindet die Rose an den Stock). Wohl dem, der eine Stütze hat!

Courv., (bemerkt sie). Du bist hier, Zoe?

Zoe. Ja wohl — ich pflege meine Blumen. Sehen Sie nur, wie das Röschen hier traurig das Haupt hängen läßt. Wissen Sie, lieber Herr, ich denke mir, Blumen kann man recht gut mit jungen Mädchen vergleichen. Wenn die keine Stütze haben, lassen sie auch den Kopf hängen, und verblühen, und verwelken. Darum soll man den Mädchen bei Zeiten Männer geben — denn ein Mann ist doch immer die beste Stütze.

Courv. Sehr naiv bemerkt!

Zoe. Aber sehr wahr! Ziehen Sie Vortheil aus meiner Bemerkung. Wenden Sie sie auf sich selbst an. Heirathen Sie.

Courv. Das will ich auch.

Zoe, (lebhaft). Wie? — Sie wollen — sich verheirathen?

Courv. Ja, Macht Dir das Freude?

Digitized by Google

Zoe. Das hängt von Ihrer Wahl ab.

Courv., (seufzend). Von meiner Wahl?

Zoe. Sie seufzen? ei! — Sie sehen auch gar nicht sehr heiter aus.

Courv., (verlegen). O ich bin — allerdings —

Zoe. Ich dachte mir, das Heirathen sey so schön — kann es denn aber auch Furcht einflößen?

Courv. Nun — zuweilen wohl — wenn Eigennutz unsre Wahl leitet — oder gar Zwang. Eine Ehe, mein Kind, wider Willen geschlossen, ist eine Hölle auf Erden!

Zoe. Ach, dann heirathen Sie doch ja nicht!

Courv. Wenn aber Einklang der Seelen uns zusammen führt, wenn Herzensgüte und Gefühl für alles Schöne und Rechte einen Bund schließen, dann ist die Ehe ein Paradies.

Zoe. Ach, so heirathen Sie doch ganz geschwind!

Courv. Ich habe mich dazu entschlossen.

Zoe, (schüchtern). Sie nehmen wohl — eine recht reiche Frau?

Courv. Nein.

Zoe. Eine sehr schöne?

Courv. Das weiß ich nicht.

Zoe. Das wissen Sie nicht?

Courv. Nein.

Zoe, (lacht). Das ist ja kurios! (Wieder schüchtern). Aber — Sie werden wohl sehr von ihr geliebt?

Digitized by Google

Courv. Nun —

Zoe. Nun? — Das werden Sie doch wissen?

Courv. Nein.

Zoe. Nein? auch das wissen Sie nicht? (Halb weinend.) Dann müssen Sie sie auch nicht heirathen.

Courv. Ich bin dazu gezwungen.

Zoe. Wer kann Sie zwingen?

Courv. Die Ehre!

Zoe. Die Ehre? geht denn Ehre über Liebe? Sie wollen eine Frau nehmen, und wissen nicht, ob Sie von ihr geliebt sind? (Entschieden.) Sie werden sie nicht heirathen —!

Courv., (trocken.) Zoe!

Zoe. Nein, Sie werden sie nicht heirathen, sage ich!

Courv., (runzelt die Stirn). Mademoiselle!

Zoe. Sie runzeln die Stirn — Sie wollen mich schelten — ich laufe davon! — Aber Sie werden sie doch nicht heirathen! (Läuft davon.)

Vierte Scene.

Courval, (allein).

Kleiner Starrkopf! — Und doch wird sie mir täglich lieber — doch kann ich meiner Leidenschaft zu ihr kaum mehr gebieten. — Aber jene Dame, die eine Reise von 1000 Meilen machte um durch eine Heirath

Digitized by Google

mit mir einen Prozeß zu endigen, der mich ruiniren konnte! — Ach, Courval, was haſt Du gethan! Originalität iſt zuweilen ganz gut, aber dieſe war ein wenig zu ſtark! — So viele Wege führen zum Glücke — warum können wir Menſchen doch ſo ſelten den rechten finden!

Fünfte Scene.

Courval. Zoe.

Zoe, (ſchleicht ſchüchtern auf den Zehen herbei). Sind Sie noch böſe?

Courv. Ja, Mademoiſelle!

Zoe. Herr Courval — ich habe mich übereilt — ich möchte gern um Verzeihung bitten — aber ich kann nicht —

Courval, (ſich böſe ſtellend). Du kannſt nicht?

Zoe, (mit einem leiſen kindiſchen Schrei). Au — was machen Sie denn für böſe Augen? — ich fürchte mich vor Ihnen. — Sie denken, ich ſoll Ihnen zu Füßen fallen — mein Unrecht abbitten — ei, das wäre ich auch im Stande — aber erſt müſſen Sie ein anderes Geſicht machen — ein viel liebenswürdigeres.

Courv. Eine hübſche Manier, um Verzeihung zu bitten. Zoe, ich habe Dir bis heut — Deiner großen Jugend wegen — viele Thorheiten, viele — Kindereien —

Digitized by Google

hingehen laſſen, bedenke aber, daß Du Dein ſiebzehntes Jahr erreicht, und daß man in dieſem Alter kein Kind mehr iſt.

Zoe. Ach, du lieber Gott! ein Mädchen ſoll mit ſiebzehn Jahren vernünftig ſeyn, und es giebt Männer, die es im Dreißigſten noch nicht ſind?!

Courv. Schon wieder, Zoe! — Von heut an werde ich Dich anders behandeln, und damit anfangen, Dich nicht mehr Du zu nennen.

Zoe. Sie wollen mich nicht mehr Du nennen? Arme Zoe! du haſt, ohne es zu wollen, deinen Wohlthäter erzürnt, und nun ſtraft er dich ſo hart dafür! Er ſagte immer er vertrete Vaterſtelle an dir — ach, das will er nun nicht mehr — denn ein Vater ſagt Du zu ſeiner Tochter — und er will nicht mehr Du zu dir ſagen — er liebt dich nicht mehr —! geh, arme Zoe! und weine dich zu Tode! (Sie entfernt ſich weinend und langſam.)

Courv. Seltſames Geſchöpf! Eben ſcherzte und lachte ſie, und nun ſchmilzt ſie, eines Wortes willen, in Thränen! — Sie iſt ein Kind, man muß Nachſicht haben. (Mit Güte.) Zoe!

Zoe, (ſteht ſtill.) Sie riefen?

Courv. Ja.

Zoe. Und ſehen wieder freundlich aus? (Trocknet ihre Thränen.)

Courv. Ich denke wohl.

Zoe. Und ſagen wieder Du zu mir?

Courv. Wenn es Dir Freude macht?

Digitized by Google

Zoe, (springt lachend und jubelnd in seine Arme). Große, große Freude! heißa! Sie haben mir nun ganz verziehen?

Courv. Ganz; doch sey in Zukunft gesetzter.

Zoe, (mit komischer Haltung). Ich werde von nun an sehr gesetzt seyn.

Sechste Scene.

Vorige. Sabord.

Sabord. Glück in's Haus, Herr Courval! Gehorsamer Diener! — Ach, Mamsell Zoe! ergebenster Servitör!

Zoe. Willkommen, Herr Sabord!

Courv. Grüß Dich Gott, mein Freund! Du warst lange abwesend?

Sabord. Zwei Jahre. Jetzt komme ich grade aus Frankreich. Da war's so weit ganz gut. Ich denke auch mit dem ersten besten Wind wieder in See zu stechen, gleichviel wohin!

Courv. Du bist Seemann mit Leib und Seele?

Sabord. Ja — das bin ich. Es ist auch ein herrliches Leben, so ein Seeleben! Mich schreckt nicht Sturm, nicht Gewitter, nicht Wind noch Wellen. Eins nur wünsche ich — daß wir einmal eine Schiffsladung hübscher Mädels an Bord bekämen — da würde ich mir eins zum Weibchen aussuchen — denn, Herr Courval,

Digitized by Google

ein Matroſe, und wenn er auch Steuermann iſt, wie ich — bleibt doch immer ein Menſch — und jeder Menſch hat ein Herz, und —

Courv. War Eure Ueberfahrt glücklich?

Sabord. O herrlich, Herr Courval! hin und wieder einen kleinen Sturm, dann eine Windſtille — dann Donner und Blitz — im Ganzen ſind wir aber vollkommen zufrieden geweſen. Wir hatten auch nebenbei tauſend Spaß. Unter den Paſſagieren befand ſich eine Dame, die zum erſtenmal eine Seereiſe mit machte. Nun, die hätten Sie ſehen und hören ſollen! Die konnte ſich gebehrden! die konnte ſchreien! und wenn die See hoch ging, und das Schiff ſo recht hin und her ſchwankte, da hätten Sie ſie müſſen taumeln ſehen! wie eine Betrunkene! ha ha ha! und ließ ſich doch nichts ſagen und nichts rathen. Ihr Mundwerk iſt gut — das werden Sie wohl ſelbſt kennen lernen, denn nach Ihnen hat ſie ſich immerfort erkundigt, und konnte die Zeit nicht abwarten, Sie zu ſprechen.

Zoe. Wie? eine Dame aus Frankreich erkundigt ſich nach Ihnen, und kann die Zeit nicht erwarten, Sie zu ſprechen?

Courv. Nun, was iſt dabei zu verwundern?

Zoe. Man ſagt, die Franzöſinnen ſeyen ſehr liebenswürdig.

Courv. Da ſagt man die Wahrheit.

Digitized by Google

Sabord. Aber die Creolinnen ſtehen ihnen nicht nach, Mamſell Zoe.

Zoe, (zu Courval). Ich errathe. Jene Dame kommt um Sie zu heirathen.

Courv., (unruhig). Das iſt ſehr möglich. — Sainville kehrt nicht zurück. — Meine Unruhe ſteigt — ich muß den Kapitain ſelbſt aufſuchen. (Ab.)

Siebente Scene.

Zoe. Sabord.

Zoe, (für ſich). Er iſt ſehr unruhig!

Sabord. Recht gut, daß er uns allein läßt. Nun kann ich friſch von der Leber reden. — Wiſſen Sie wohl, Mamſell Zoe, daß Sie recht groß geworden ſind? Als ich vor zwei Jahren abreiſte, waren Sie noch ein Kind, verſprachen aber damals, ſehr hübſch zu werden! Nun, Sapperment! Sie haben ehrlich Wort gehalten.

Zoe. Sie ſind ſehr höflich, Herr Sabord.

Sabord. Höflich? nein; aber gerade heraus, wie ein Seemann. Erinnern Sie ſich wohl noch, Mamſell Zoe, wie ich Sie immer auf meinen Knien ſchaukelte? Ha? — ich nannte Sie meine kleine Frau, und Sie nannten mich — Ihren kleinen Mann.

Zoe. Nein, deſſen erinnere ich mich nicht.

Sabord. Aber ich, Sapperment, ich ſehr? Nun,

Digitized by Google

sehen Sie, seit jener schönen, schaukelhaften Zeit sind Sie mir nicht aus dem Gedächtniß gekommen. Ich bin ein guter Junge, und kein übler Mensch, Sie sind ein hübsches Mädchen und ein schönes Frauenzimmer; viel Zeit zum Liebhaberspielen habe ich nicht übrig, denn beim ersten Kanonenschuß lichten wir wieder die Anker, und ich muß an meinen Steuerruder. Also — Element noch 'mal — legen Sie Ihre kleine Hand in meine große, und werden Sie mein holdes Weibchen. Sie sollen 'mal sehen, was es für ein Vergnügen ist, mit einem Seemann zu thun zu haben.

Zoe. Das will ich Ihnen wohl glauben; allein, was Sie mir da vorschlagen, — das geht nicht.

Sabord. Wa —? Sie wollen sich nicht verheirathen?

Zoe. Das sage ich grade nicht.

Sabord. Bin ich nicht ein honetter Kerl?

Zoe. O gewiß.

Sabord. Nun also?

Zoe. Es thut mir leid, Sie ausschlagen zu müssen, aber mein Herz ist nicht mehr mein.

Sabord. Nicht m —? ah! — und welchem glücklichen Kerl gehört es? — einem Landharker?

Zoe. Einem — der sich gar nicht träumen läßt, wie sehr er geliebt wird.

Sabord. Ja — es giebt Doch Menschen auf dem flachen Lande, die einen ungeheuren Treffer haben! —

Digitized by Google

Millionen Bomben Sapperment! wer iſt er, der Corſar? wenn ich ihn ja auf meinem Wege treffe, ſo —

Zoe. So — werden Sie ihm mit allen Millionen Bomben auch nichts thun?

Sabord, (kläglich). Meinen Sie? — ja, es iſt wohl möglich.

Zoe, (in die Couliſſe ſehend). Ha! wer kommt da?

Sabord. Herr Sainville, mit einer von unſeren Paſſagierinnen.

Zoe. Iſt das die Dame, die ſo viel von Herrn Courval ſprach?

Sabord. Nein — die ſprach weniger von ihm — aber die andere —

Zoe. Wir wollen ihnen aus dem Wege gehen. Kommen Sie mit mir, Herr Sabord, Sie müſſen mir etwas erzählen, das ich vor Neugier brenne, zu erfahren.

Sabord. Sie brennen vor Neugier, und ich vor Liebe! Was mag wohl weher thun?

Zoe. Ach, das weiß ich nicht! Kommen Sie nur und machen Sie kein ſo klägliches Geſicht, ſonſt muß ich Sie auslachen. (Zieht ihn fort).

Achte Scene.

Sainville. Madame de St. Ange, (treten von der entgegengeſetzten Seite auf).

Sainv. Iſt es denn möglich? Sie? hier? Couſine! ich kann vor Erſtaunen noch gar nicht zu mir kommen!

Digitized by Google

St. Ange. Vor Erstaunen blos?

Sainv. Und vor Freude — vor Entzücken!

St. Ange. Das laß ich mir gefallen. Auch ich war weit entfernt, ein so glückliches Zusammentreffen zu vermuthen.

Sainv. Ach, Cousine — trotz meiner weiten Entfernung von Ihnen habe ich nicht aufgehört, an Sie zu denken. Sie wissen, wie sehr ich Sie liebte! Grausame Eltern zwangen Sie zu einer Heirath mit einem bizarren, überspannten, lächerlichen Menschen.

St. Ange. Der auch seine sehr vernünftige Seite hatte, denn er starb nach sechs Monaten, und ließ mich als nicht sehr betrübte, kinderlose Wittwe zurück.

Sainv. Aber stillen Sie meine Neugier — was bewog Sie zu einer Reise nach Sanct Domingo?

St. Ange. Sie kennen meinen Character. Abermals eine Thorheit.

Sainv. Man muß gestehen, daß Ihre Thorheiten Sie weit führen!

St. Ange, (drollig). Hollaho? — Sie tadeln mich, glaub' ich? — Ohne meinen barokken Einfall, hätten Sie wohl das Vergnügen gehabt, mich wiederzusehen?

Sainv. Nein — nein — und ich bin ja auch ganz selig darüber. Sie sind jetzt frei, ich bete Sie noch immer an, ich bin reich, und so steht hoffentlich jetzt unsere Verbindung nichts mehr entgegen.

St. Ange. Ach, mein liebster Cousin, da hoffen

Digitized by Google

Sie falsch. Ich komme von Marseille hierher expreß, um mich zu verheirathen.

Sainv. An mich?

St. Ange. Keineswegeſ! Kennen Sie einen Sonderling, Namens Courval?

Sainv. Ob ich ihn kenne? er iſt mein Aſſoçie!

St. Ange. Nun — den heirathe ich.

Sainv. Den?! — Und wo lernten Sie ihn denn kennen?

St. Ange. Ich kenne ihn gar nicht — hab ihn nie geſehen.

Sainv. Wollen Sie mir dieſes Geheimniß aufklären?

St. Ange. Da, Couſin, leſen Sie dieſen Brief, den Herr Courval an ſeinen Correſpondenten in Marſeille ſchrieb.

Sainv., (lieſt). „Mein wertheſter Herr Mercourt!“ „Ich willige in alle Arrangements, die Sie bei dieſem „unglücklichen Prozeſſe treffen können. Sie ſchreiben mir, „eine Verbindung zwiſchen beiden Partheien würde allen „Streit beſeitigen. Gut denn! Sehen Sie zu, ob Ma„dame Martin eine heirathsfähige Tochter oder Nichte hat; „ſie gebe ihr das Rittergut, das ſeit zwanzig Jahren die „Urſache ſo vieler Feindſeligkeiten iſt, zur Ausſteuer, ſo „vermehre ich dieſelbe von meiner Seite mit 20,000 Du„katen. Doch wünſche ich, daß die Erwählte einen Cha„racter beſitze, der mit dem meinigen ſympathiſire. Sie

„kennen mich seit langer Zeit, Freund, entwerfen Sie „ihr mein Portrait. Willigt sie ein, mich zu heirathen „und sich in Amerika zu fixiren, so komme sie mit die„sem Briefe zu mir. Er gelte als ein Primawechsel, „den ich vierzehn Tage nach Sicht ohnweigerlich einlösen „werde. Courvall, Grundbesitzer auf Sanct Domingo." — Ist es möglich?

St. Ange. Wenn Ihr Herr Courvall originell ist, so hoffe ich, ihm darin in nichts nachzugeben. Tausend Meilen zur See zu machen, um per Wechselbrief einen Mann zu heirathen, den ich nicht kenne, ist meines Tollköpfchens wohl würdig.

Sainv. Kaum aus den Banden einer unglücklichen Ehe befreit, geben Sie sich hin, eine zweite, möglichst noch bizarrere zu schließen? und ohne an den armen Sainville zu denken?

St. Ange. Mein Gott, wußte ich denn, wo Sie sich aufhielten? hätte ich denn, ohne meinen tollen Streich, Sie jemals wieder gefunden?

Sainv. Jetzt haben Sie mich aber gefunden, und zwar unverändert in meiner heißen Liebe zu Ihnen! Amalie! den Schmerz, Sie einmal zu verlieren, habe ich überwunden, zum zweitenmale würde er mich tödten.

St. Ange. O mein Freund, Sie betrüben mich!

Sainv. Aber, wer zwingt Sie, Courval diesen Brief zu übergeben?

St. Ange. Werde ich es vermeiden können? Ich

Digitized by Google

bin dem Schiffscapitain als werthloses Gut übergeben, und er hat Garantie geleistet, mich wohlconditionirt und unversehrt in die Speicher des Negotianten Courval abzuliefern.

Sainv. Sie scherzen noch?

St. Ange. Nein — nein, ich bin ganz ernsthaft. Auch sehen Sie mich bereit, mich meiner Verbindlichkeit zu entziehen. Wüßte ich nur ein Mittel!

Sainv. O suchen Sie! suchen Sie!

St. Ange. Hm! — In's Herz kann mir Ihr Freund nicht sehen, wäre er auch noch so gelehrt. Wie, wenn ich, um ihn abzuschrecken, ihn glauben machte, ich sey herrschsüchtig, mürrisch, hartherzig, eigenwillig?

Sainv. Ihre Augen werden das Gegentheil behaupten.

St. Ange. Ja, meine Augen kann ich nicht verhindern, mir zu widersprechen.

Neunte Scene.

Vorige. Sabord.

Sabord. Ist Herr Courval nicht hier?

Sainv. Nein, was willst Du von ihm!

Sabord. Ei, die alte Mamsell, die mit auf dem Schiffe war — die das Schaukeln nicht vertragen konnte — die fragt sich die Zunge nach ihm wund.

Digitized by Google

St. Ange. Ach, meine Reisegefährtin, Mademoiselle Verbois; sie kann mich nicht ausstehen.

Sainv. Sie werden sich gewiß auf Ihre Kosten lustig gemacht haben.

St. Ange. Es ist eine Närrin von 50 Jahren, die noch Ansprüche auf Jugend und Liebreiz macht, und sich einbildet, alle Männer seyen noch in sie verliebt. Die Lust, über sie zu satyrisiren könnte wieder rege in mir werden, darum gehe ich ihr aus dem Wege. Folgen Sie mir, sobald Sie können, Freund.

Sainv. Hier im Pavillon ist ein freundliches Zimmer. Gleich bin ich bei Ihnen. (Er küßt ihr die Hand, und führt sie bis an die Thür des Pavillons.) Ersinnen Sie indeß ein Mittel, mein Unglück zu verhüten.

St. Ange. Ich will mir alle Mühe geben.

(Ab.)

Sainv. Nun laß die Dame kommen, Sabord.

Sabord, (an der Coulisse rechts). Wollen Sie so gefällig seyn, näher zu treten, Madame!

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Sainville. Mademoiselle Verbois.

Mlle. Verbois, (wirft Sabord einen zürnenden Blick nach). Madame! Madame! Der alberne Mensch hat es auf dem Schiffe tausendmal gehört, daß ich —

Digitized by Google

Sainv., (ihr entgegeu). Was ſteht zu Ihren Dienſten, Madame?!

Mlle. Vertbois. Madame! und immer Madame! Sie irren ſich, mein Herr, ich bin noch Mademoiſelle!

Sainv. Ach! nun denn, was wünſchen Sie, Mademoiſelle?

Mlle. Vertbois. Herrn Courval zu ſprechen.

Sainv. Er iſt in dieſem Augenblicke nicht gegenwärtig; betrifft es aber Geſchäftsſachen, ſo kann ich Ihnen dienen; ich bin ſein Aſſoçie!

Mlle. Vertbois. Ich habe einen Wechſel auf ihn.

Sainv. Wollen Sie mir ihn gefälligſt zeigen?

Mlle. Vertbois. Hier, mein Herr! er iſt von Herrn Mercourt, ſeinem Correſpondenten in Marſeille, ausgeſtellt.

Sainv., (nachdem er ihm durchlaufen). Achtzigtauſend Francs! — Mademoiſelle, der Wechſel lautet auf Courval perſönlich und in ſeinen Privat-Angelegenheiten; er kann ihn daher nur ſelbſt einlöſen. Wollen Sie die Güte haben, ſeine Rückkunft zu erwarten?

(Giebt ihr den Wechſel zurück.)

Mlle. Vertbois. Ich werde dieſe Güte haben.

Sainv. Belieben Sie ſich gefälligſt niederzuſetzen, und erlauben Sie mir, Sie zu verlaſſen; ich habe ein wichtiges Geſchäft. (Er ſetzt ihr einen Stuhl, und geht in den Pavillon.)

Digitized by Google

Mlle. Vertbois. Bitte, ſich meinetwegen nicht zu geniren.

Eilfte Scene.

Mademoiſelle Vertbois.

Das ſage ich aus Höflichkeit, — denn eigentlich hätte der Mosjö ſich wohl meinetwegen geniren und mir Geſellſchaft leiſten können. — Ach! ich habe überhaupt entſetzliches Unglück auf der Welt. Alle Männer liebten mich — aber geheirathet hat mich keiner. In allen Spielen hatte ich Glück, und doch habe ich mein halbes Vermögen darin verloren. (Seufzend.) Meine erſte Jugend iſt bald vorüber, und ſo habe ich weder die Hoffnung, wieder reich zu werden, noch einen Mann zu bekommen. — In Frankreich wenigſtens wollte es meinen Reizen nicht mehr gelingen, einen jener Windbeutel zu feſſeln, die leider das Ziel der Wünſche aller jungen Mädchen ſind. — Vielleicht iſt man hier in Amerika nicht ſo ſubtil — darum ſammelte ich die Trümmer meines Vermögens, verließ mein undankbares Vaterland, und will verſuchen, mit einem jener Amerikaner, die in der Cultur noch zurückblieben, mein Herz und mein Vermögen zu theilen. Da kommt einer! er hat einen Brief in der Hand, iſt ganz vertieft in's Leſen! ſieht ziemlich angegriffen aus! Ob das wohl Herr Courval ſeyn mag?

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Mademoiselle Vertbois. Courval.

Courv., (einen Brief in der Hand). Es ist entsetzlich! wollte ich zurücktreten, würde ich für einen charakterlosen Menschen, für einen Tollhäusler gelten! — Ach, Zoe! Zoe! — Wäre doch der Capitain, der mir diesen Brief gab, tausend Meilen weit mit seinem Schiffe verschlagen worden. — Noch einmal muß ich diese Todesbotschaft lesen. (Er liest.) „Sehr geehrter Herr und „Freund! Mit Gott und dem Schiffe Sanct Nicolas „sende Ihnen durch Capitain Robert eine Frau in der „Condition, wie Sie dieselbe in Ihren verehrten Letzten „vom 4. Januar cur. begehren. Die Vortheile einer „Verbindung mit ihr sind für Sie überwiegend. Ich „wünsche nur, daß Sie mit mir zufrieden seyn mögen. „Die Commission war sehr delikat, und ist es das erste„mal, daß ich mit einer solchen Sendung beauftragt „wurde. Für mögliche Haverei muß der Capitain einste„hen; und so zeichne ich dienstergebenst Joseph Mercourt.“ (Die Hand an die Stirn legend.) Armer Courval!

Mlle. Vertbois, (für sich). Courval? Er ist's — (Laut.) Mein Herr, Sie sind Herr Courval?

Courv., (aus seiner Träumerei erwachend). Ja, Madame!

Digitized by Google

Mlle. Vertbois, (für ſich). Und ſchon wieder Madame! (Laut). Mein Herr, ich bin Mademoiſelle!

Courv. Ach — das iſt etwas Anderes.

Mlle. Vertbois. Sehr etwas Anderes — denn eine Mademoiſelle kann ſich noch verheirathen.

Courv. Was ſuchen Sie bei mir, Mademoiſelle?

Mlle. Vertbois. Ich bin mit dem Schiff Sanct Nicolas hier angekommen. Sie kennen ohne Zweifel Herrn Joſeph Mercourt in Marſeille?

Courv. Er iſt mein Correspondent.

Mlle. Vertbois. Nun, er ſendet mich an Sie —

Courv. Er ſendet Sie —?!

Mlle. Vertbois. Mit einem Wechſel —

(Reicht ihn hin.)

Courv., (ſie, ohne den Wechſel zu nehmen, ſtier fixirend). Himmel! wäre es möglich?

Mlle. Vertbois. Der Wechſel iſt in beſter Form, und ich hoffe, Sie werden ihn zur Verfallzeit pünktlich einlöſen. Er lautet vierzehn Tage nach Sicht.

Courv., (verdutzt). Ach! — das iſt zu arg! Will Mercourt ſich über mich luſtig machen?

Mlle. Vertbois. Keineswegs, mein Herr! Ich vertraute ihm, daß ich mich in den Colonien anſeſſig machen wollte, da proponirte er mir dieſes Geſchäft, und ich nahm es an.

Courv., (bitter). Und ich ſoll das Opfer dieſer Propoſition werden!

Digitized by Google

Mlle. Vertbois. Das Opfer? — Ich verste Sie nicht. Herr Mercourt wird sich doch nicht unte standen haben, mich tausend Meilen weit bei der Na herum zu führen? mich diese fürchterliche Reise umson machen zu lassen?!

Courv., (für sich). Sie hat recht! ich will versu chen in Unterhandlung mit ihr zu treten. (Laut.) Ma demoiselle! ich — ich muß Sie von einem Umstande un terrichten. Ich bin nämlich — durchaus nicht liebens würdig.

Mlle. Vertbois. Das glaube ich Ihen sehr gern, aber was kümmert mich Ihr Charakter?

Courv. Wie, Mademoiselle! bei einer so wichtigen Angelegenheit gelten Vorzüge des Herzens Ihnen nichts?

Mlle. Vertbois. Mein' Seel, nein! ich scheere mich den Kukuk um Ihre persönlichen Eigenschaften; Ihr Vermögen allein —

Courv. Mein Vermögen? — (Für sich). Hm! welche käufliche Seele! — und das ist die Gattin, die Mercourt mir sendet! (Laut). Mademoiselle! ich bin fest entschlossen, meine Verpflichtung gegen Sie nicht zu erfüllen.

Mlle. Vertbois, (schreit auf). Ihre Verpflichtung gegen mich nicht zu erfüllen?! Ich falle in Ohnmacht! ich sterbe! — Nein, ich sterbe nicht! aber ich suche das Stadtgericht, den Cossationshof, die Pairs-Kammer, die

Digitized by Google

ibunäle auf! ich klage, ich laſſe Sie zitiren, condem-
:en und arretiren.

Courv. Laſſen Sie ſich einen Vergleich vorſchlagen,
:ademoiſelle!

Mlle. Vertbois. Nichts Vergleich! Alles oder
chts! — Ach! Sie wollen Ihre Verpflichtung gegen
ich nicht erfüllen! Wir wollen ſehen! wir wollen ſehen! —
loch verſuche ich den Weg der Güte — und begebe
ich zu Ihrem Aſſoçie!

Courv. In welch ein Labyrinth habe ich mich
eſtürzt!

Mlle. Vertbois. Doch, wenn der Sie nicht zur
Raiſon bringt — iſt keine Gnade! Die Juſtiz ſoll ſich
n's Mittel legen — die Geſchwornen ſollen ihr Urtheil
prechen — o! Ihre Perſon wollen wir wohl kriegen!
die muß mir werden! und dann wird ſich das Andre
ſchon noch finden! — Sie ſollen mich kennen lernen,
Herr Wechſel-Ausſteller und Nicht-Verpflichtung-Erfül-
ler! Sie ſollen mich kennen lernen!

(Ab.)

Dreizehnte Scene.

Courval, (allein). Dann Zoe.

Courv. In der That, wär ich nicht ſelbſt der Held
dieſes Abentheuers, ich würde von Herzen darüber lachen! —

Digitized by Google

Aber was beginne ich mit dieſer verrückten alten Perſon? wie ſtelle ich ſie zufrieden? — Ach, meine theure Zoe!

Zoe, (tritt leiſe auf). Er ſpricht von mir.

Courv. Gern hätte ich Dir mein ganzes Herz entdeckt — aber durfte ich jemals hoffen, Dir eine ſüße Leidenſchaft einzuflößen? O nein! nein! — So muß ich ſchweigend mein Schickſal ertragen! — Ja, geſtehen will ich Dir es nie, holde Zoe, aber lieben werd' ich Dich mein ganzes Leben lang!

Zoe, (ſchreit auf). Wie? Sie lieben mich? o welches Glück!

Cour., (überraſcht). Zoe! Du behorchteſt mich?

Zoe. Der Zufall führte mich her.

Courv. Das iſt unzart, — äußerſt unzart! verſtehſt Du?

Zoe. Aber wenn Sie mich lie —?

Courv. Schweig, und laß mich! — Mußt Du mich immer erzürnen?

(Er geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Zoe, (allein).

Drolliger Mann! Er liebt mich, und grollt mir. — Oh! ich weiß recht gut, warum er böſe iſt. Sabord hat mir alles erzählt. Die Frau aus Frankreich, die er hei-

Digitized by Google

rathen soll, ist richtig angekommen — sie soll recht schön seyn — und doch thut es ihm leid, sein Wort gegeben zu haben. — Ja — das glaub' ich ihm wohl — da er mich liebt! — Aber das habe ich ihm ja schon längst angesehen! — Wenn ich ihn nur von seinem fatalen Versprechen frei machen könnte! Wüßte ich nur, wo ich die fremde Dame fände — ich würde alles mögliche versuchen, sie zur Rückreise zu bewegen.

Fünfzehnte Scene.

Mademoiselle Vertbois. Zoe.

Mlle. Vertbois. Den unhöflichen Mosjó Associe kann ich auch nicht finden! Ja, komme, was da wolle, einer von beiden muß meine Anweisung einlösen.

Zoe. Das ist sie vielleicht. — Madame!

Mlle. Vertbois. Und ewig Madame! — Ich bin Mademoiselle!

Zoe. So! Mademoiselle? — (Für sich.) Aber die ist ja alt!

Mlle. Vertbois. Was wollen Sie?

Zoe, (für sich.) Und gar nicht hübsch. (Schüchtern.) Sie kommen aus Frankreich?

Mlle. Vertbois. Ja. Aus Marseille.

Zoe. Mit einem — Briefe an Herrn Courval?

Mlle. Vertbois. Allerdings. Wozu die Frage?

Digitized by Google

Zoe. Ach, liebe Mada — Mamsell, bestehen Sie nicht darauf, daß Herr Courval sein Versprechen halte.

Mlle. Vertbois. Was? — das junge Persönchen geht auch auf meinen Ruin aus?

Zoe. Sie machen ihn elend, und werden nicht glücklich mit ihm seyn. Er liebt sie nicht, — daß weiß ich gewiß — er kann Sie niemals lieben — das seh ich jetzt wohl ein.

Mlle. Vertbois. Er kann mich nicht lieben? — Das ist ja eine impertinente Voraussetzung — und ich möchte der Jungfer Naseweis wohl das Gegentheil beweisen — allein mir liegt den Kukuk an seiner Liebe, und — ach, da kommt sein Associe!

Sechszehnte Scene.

Vorige. Sainville. Madam de St. Ange.

Mlle. Vertbois, (ihnen entgegen). Mein Herr — ach, was sehe ich? Sie hier, Madame?

St. Ange. Wie freue ich mich, Sie wieder zu sehen, meine liebenswürdige Reisegefährtin.

Mlle. Vertbois. Bitte! — Was führt Sie denn in dieses Haus?

St. Ange. Hm -- etwas Seltsames. Ich habe auf den Besitzer einen Wechselbrief eigner Art.

Zoe, (für sich.) Wie? noch eine?

Mlle. Vertbois. Nun, wenn man ihn so honorirt, wie den meinigen, dann gratulire ich uns beiden!

St. Ange. Was wollen Sie damit sagen?

Mlle. Vertbois. Traue nur einer dem Rufe eines Kaufmanns. Das Haus Sainville und Courval wird allgemein für höchst solide gehalten, und ist doch insolvent — aber total insolvent! Ich muß meinen Wechsel protestiren lassen.

Sainv. Wie, Mademoiselle? Courval hat Ihnen Zahlung verweigert?

Mlle. Vertbois. Auf sehr bestimmte Art. Als Ursache gab er mir an, er sey nicht liebenswürdig, habe einen unleidigen Charakter und dergleichen unnützen Schnack mehr.

St. Ange. Ich begreife. Er hat Ihren Brief für den meinigen gehalten.

Zoe. Wie, Madame, kamen Sie auch blos hierher, um Herrn Courval zu heirathen?

St. Ange. Interessirt Sie das, mein Kind?

Zoe. Ei, allerdings! Mich liebt er — wie kann er da wohl mit gutem Gewissen Ihr Gatte werden?

Sainv., (rasch). Er liebt Sie, Zoe?

Zoe. Ja wohl. Ich habe es aus seinem eignen Munde. — Das heißt, mir hat er es nicht gesagt — aber ich behorchte ihn. Hier stand er, und sprach zu sich selbst: Holde Zoe! gestehen will ich Dir es nie, aber lieben werde ich Dich mein ganzes Leben lang!

Digitized by Google

Sainv. Spott? durchaus nicht. Die Sache ist sehr ernsthaft. Und Du wirst in jedem Falle gezwungen seyn, Deiner Unterschrift Genüge zu leisten.

Courv. Nimmermehr! lieber will ich mein ganzes Vermögen opfern.

Sainv. Das kommt daher, wenn man den Sonderling spielt, und nie, wie andre ehrliche Leute handeln will. — Nun, tröste Dich, Freund, wir machen zwei Hochzeiten an einem Tage. Dein Beispiel steckt mich an — ich heirathe auch.

Courv. Wie?

Sainv. Du kennst mein Glück noch nicht. Dasselbe Schiff, das Dir Deine Zukünftige zuführte, brachte auch mir die meinige mit.

Courv. Erkläre Dich.

Sainv. Die liebenswürdige Cousine, von der ich Dir so oft erzählte, ist Wittwe, und gestern hier angekommen.

Courv. Dazu wünsche ich Dir von Herzen Glück.

Sainv., (macht ein Zeichen nach dem Fenster des Pavillons). Ich danke Dir.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Madame de St. Ange. Mademoiselle Vertbois, (treten aus dem Pavillon). Zoe, (bleibt lauschend auf der Schwelle stehend). Zuletzt Sabord.

Sainv. Erlaube mir jetzt, Dir meine Braut vorzustellen.

Digitized by Google

Courv. Madame —

St. Ange. Herr Courval, sehr erfreut, Sie kennen zu lernen.

Courv. Die Bekanntschaft einer so schönen Frau ist auch mir höchst angenehm.

St. Ange. Herr Courval ist galant.

Mlle. Vertbois. Nicht gegen jede Dame!

Courv., (wendet sich). Ach, Mademoiselle, ich bemerkte Sie nicht.

Mlle. Vertbois. Man bemerkt allerdings nicht gern die Leute, denen man schuldig ist.

Courv. Ich läugne meine Schuld nicht.

Mlle. Vertbois. Nein, aber Sie wollen sie nicht bezahlen.

Courv. Bezahlen? mit meiner Person!

Mlle. Vertbois. Ach, was mache ich mir aus Ihrer Person! Ihr Geld will ich haben.

Courv. Oh, warum sprachen Sie nicht früher? wollen Sie 200,000 Francs, um dieses verwünschte Versprechen zu annulliren? 300,000 Francs?

Mlle. Vertbois. Ei nicht doch, ich begehre nur 80,000.

Courv., (hoch erfreut). Achtzigtausend? oh! das wäre zu wohlfeilen Kaufs davon gekommen. Ich zahle Ihnen 200,000.

Mlle. Vertbois. Sie haben Ihren freien Willen. Ich nehme sie an. (Reicht ihm den Wechsel.)

Digitized by Google

Courv. Ha — was seh ich? — wie, Mademoiselle, Sie kamen also nicht, um mich zu heirathen?

Mlle. Vertbois. Sie zu heirathen? — nein wahrlich nicht! — wenn Sie aber wollen — als Zugabe?

Courv. Nein — nein! o ich einfältiger Thor! welch ein quiproquo habe ich da gemacht!

St. Ange. Ein sehr drolliges, mein Herr! der Wechselbrief dieser Demoiselle lautet auf Geld, — der meinige aber auf Herz und Hand eines Sonderlings.

Courv. Der Ihrige?

St. Ange. Allerdings. Da ich aber hier meinen Cousin, dem ich sehr geneigt bin, ganz unverhofft wiederfand, so mochte ich keinen Gebrauch von meiner Anweisung machen, und cedirte sie an die Ordre einer andern Person.

Courv., (sehr überrascht). An die Ordre einer andern Person?

St. Ange. Ja; ich verstehe mich zwar nur wenig auf den Geschäftsgang, aber ich glaube, das ist so üblich.

Sainv. Allerdings, theure Cousine. Solche Papiere sind zahlbar dem Ueberbringer.

Courv. Eine neue Verlegenheit! — Madame — ich würde mich sehr glücklich geschätzt haben —

St. Ange. O durchaus nicht! mein Herz liebte anders wo — Sie würden kein wahres Glück an meiner Seite genossen haben.

Courv. Aber wem haben Sie denn meinen Brief cedirt?

Digitized by Google

St. Ange. Die Besitzerin wird ihn sofort präsentiren. (Hier tritt Sabord auf.)

Zoe, (geht, den Brief in der Hand, auf Courval zu). Herr Courval, werden Sie diesen Wechsel acceptiren?

Courv., (überrascht). Wie? (Nimmt den Brief.) „Für mich an die Ordre der Mademoiselle Zoe." O, mein Freund! o, Madame! — Zoe!

Zoe. Ist Ihnen der Tausch genehm?

Courv. Liebliches Mädchen!

Zoe. Also vierzehn Tage nach Sicht —?

Courv., (sie in seine Arme schließend). Ich zahle vor der Verfallzeit!

Zoe. Ach! nun bin ich überglücklich!

Sabord. Das glaube ich wohl, Mamsell Zoe! jetzt wundert es mich auch gar nicht mehr, daß Sie meine Hand ausschlugen. Sie haben sich da einen Steuermann gewählt, vor dem ich die Segel streichen muß.

Mlle. Vertbois. Wie, mein lieber junger Mann, hätten Sie Lust, sich zu verheirathen?

Sabord. Warum nicht? Die Ehe ist eine Seereise, nicht besser und schlechter, wie jede andre. Und wenn ich eine Fregatte fände, mit einigem Ballast versehen —

Mlle. Vertbois. Sollten 80,000 Francs nicht achtzehn Jahre und ein paar rothe Backen aufwiegen?

Sabord. Bomben Element! Sie setzen mich in gewaltige Versuchung! (Bei Seite.) Die Fregatte ist ein

Digitized by Google

bischen alt, indeß — gehörig kalfatent —! (Laut.) Nun! wir wollen sehen! wenn's mit der Fracht seine Richtigkeit hat, sollen Sie mein Compaß werden.

Mlle. Vertbois. Aber auf die See gehe ich nicht mehr!

Sabord. 'Seyn Sie unbesorgt! Sie sollen zu Lande geliebt werden! Aber die 80,000 —?

Courv. Zahle ich in einer Stunde, und auch Du sollst nicht leer ausgehen.

Sabord. So giebt es eine Hochzeit! (umarmt Mademoiselle Vertbois).

Sainv., (umarmt Madame St. Ange.) Zwei Hochzeiten

Courv., (umarmt Zoe.) Drei Hochzeiten!

Die drei Damen. Vierzehn Tage nach Sicht!

Ende.

Digitized by Google

Die Erholungs-Reise.

Posse in einem Akt,

frei nach dem Französischen

von

Louis Angely.

Digitized by Google

Personen.

Herr Adler, Konditor aus Königsberg in Preußen.
Landrath Berger.
Gustav Berger, sein Sohn.
Julie, dessen Gattin.
Cäsar Heinicke, Reisender in einem Destillations-Geschäft.
Nettchen, Hausmädchen im Gasthofe.
Ein Postillon.
Reisende. Einwohner. Rathsdiener.

Scene: Ein Gasthof in der Stadt Thorn.

Digitized by Google

Ein Saal im Gasthofe. Mittel- und Seitenthüren. Links ein Fenster. Rechts ein Tisch.

Erster Auftritt.

Nettchen. Dann Julie.

Nettchen, (am Fenster). Wo nur heute die Schnellpost bleibt! Schon zehn Minuten über die bestimmte Stunde!

Julie, (aus der rechten Seitenthür). Ach gut, daß ich Sie finde, Jungfer. Ist das Posthaus weit von hier?

Nettchen. J, es geht wohl. Drüben an der Ecke, man kann's von hier aus sehen. Haben Sie einen Brief zu bestellen? Bitte, geben Sie ihn mir, er soll sogleich besorgt werden.

Julie. Nein, ich gehe lieber selbst; das wird mich einen Augenblick zerstreuen.

Nettchen. Sie haben wohl viel Langeweile, liebe Madam? Ja, große Raritäten sind in unserer Stadt eben nicht zu beschauen, aber die Häuser sollten Sie sich doch besehen, und die Weichselbrücke. Aber Sie haben

Digitized by Google

seit gestern früh, wo Sie hier ankamen, den Fuß noch nicht aus dem Hause gesetzt.

Julie. Ja, mein Kind, wenn man von seinem Manne getrennt ist —

Nettchen. Getrennt? auf immer und ewig?

Julie. Gott sey Dank, nein! Dazu lieben wir uns zu sehr. Doch sagen Sie mir, Sie müssen hier wohl viel Menschen kennen, da Ihr Gasthof sehr besucht ist; können Sie mir vielleicht Nachricht von einem gewissen Landrath Berger geben, der hier eine Meile von der Stadt einen Landsitz bewohnen soll?

Nettchen. Landrath Berger? nein, den kenne ich nicht.

Julie. Er ist der Vater meines Mannes, der seit ungefähr 10 Jahren von ihm getrennt ist —

Nettchen. Auch getrennt? I Sie sind ja recht aus einander gerathen.

Julie. Die Ränke einer Stiefmutter zwangen meinen Mann, das väterliche Haus zu verlassen. Er ging nach Curland, wo er mich heirathete. In der Furcht seines Vaters Einwilligung nicht zu erhalten, meldete er ihm unsere Verbindung gar nicht. Doch kürzlich erfuhren wir, daß dessen Frau, die ihn ganz beherrschte, gestorben sei, —

Nettchen. Und nun kommen Sie, um den alten Papa wieder zu versöhnen. Aha! Aber da wunderts mich doch, daß Ihr lieber Mann nicht mit Ihnen gereist ist?

Digitized by Google

Julie. O doch; allein ein sehr wichtiges Geschäft hielt ihn in Graudenz zurück. —

Nettchen. Und da reisten Sie allein weiter?

Julie. Ich mußte, denn mein Mann hatte seinem Vater geschrieben, daß er heute hier in Thorn eintreffen würde. Deshalb eilte ich voran. Kommt nun der alte Mann vielleicht hieher, will ich suchen seine Bekanntschaft zu machen, ihn zu gewinnen, ihm unsere Verheirathung zu gestehen —

Nettchen. Also die weiß er bis auf die heutige Stunde noch nicht?

Julie. Leider nein!

Nettchen. Ei da werden Sie einen schweren Stand haben.

Julie. Unglücklicherweise kann mein Mann erst übermorgen mit nachkommen. So lange dürfte sein Geschäft sich dort verzögern.

Nettchen. I vielleicht kommt er auch noch früher. Ein Ehemann ist manchmal da, eh' man sich's versieht.

Julie, (lächelt). Möglich wär's! Trifft er gleich den rechten Mann, ist seine Sache in zwei Stunden abgemacht. Zur Vorsicht schreibe ich ihm in diesem Briefe, in jedem Falle, zu eilen; denn eine Frau allein in einer fremden Stadt und in einem Gasthofe ist doch allerhand Unannehmlichkeiten ausgesetzt.

Nettchen. Ich verstehe. Wegen der Reisenden,

Digitized by Google

die kein hübsches Gesicht ungesperpektivt und ungenecke lassen.

Julie. Es giebt deren wirklich darunter, die so unglaublich zudringlich sind —

Nettchen. Der Eine, der gestern mit Ihnen ankam, den kennen Sie wohl genauer?

Julie. Wen?

Nettchen. Den Herrn Heinicke! — Er macht immer gern Spaß.

Julie. Aber keinen ganz anständigen. Er saß in der Schnellpost mir gegenüber, und ward gar bald ziemlich familiär.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Heinicke.

Heinicke, (an der Mittelthür). Ah! da ist sie! (Tritt vor).

Julie, (für sich). O weh! (Laut zu Nettchen). Seyn Sie so gut, mein Kind, mir den Weg nach der Post zu beschreiben.

Heinicke. Nach der Post! Vergönnen Sie mir, schöne Dame, Sie dahin zu begleiten.

Julie, (für sich). Wie entkomme ich ihm!

Heinicke. Es ist mir ungeheuer schmeichelhaft Ihren Cavalier darstellen zu können.

Digitized by Google

Julie. Aber mein Herr, ich kenne Sie nicht, und —

Heinicke. Sie kennen mich nicht? oh, das können Sie nicht verlangen. Ich heiße Cäsar Heinicke, und reise in spirituösen Angelegenheiten. Ich bin ein heiterer, äußerst lebhafter, und, wie ich mir schmeicheln darf, ziemlich angenehmer Jüngling. Möglich, daß ich nicht grade als Muster im feinen Weltton aufgestellt werden kann, das können Sie nicht verlangen; unser Einer lebt den größten Theil des Jahres auf der Landstraße, conversirt mehr mit Hausmädchen, als mit Prinzessinnen — und Sie wissen wohl, daß die Hausmädchen in den Gasthöfen nicht grade die cultivirtesten Mitglieder der weiblichen Bevölkerung sind.

Nettchen. I pfui doch, Herr Heinicke, schämen Sie sich.

Heinicke. Kind, das kannst Du nicht verlangen!

Julie. Ich muß Ihnen offenherzig gestehen, mein Herr, daß Ihre Dreistigkeit mir nur mißfallen kann, und ersuche Sie daher, mich zu verlassen.

Heinicke. Nein, reizende Straniera oder die Unbekannte, ich werde Sie nicht verlassen. Ich ein unabhängiger Schnellpostreisender, soll auf der Chaussee des Lebens eine zarte und vereinzelt dastehende Schönheit sich selbst ganz überlassen? Soll dem Feuer dieser Augen ausgesetzt gewesen seyn, ohne mein Herz entzündet zu haben? O dieses können Sie nicht verlangen. Ich trete

Digitized by Google

in Ihre Fußtapfen, ich folge Ihnen wie Ihr Schatten. Ich breite meine ganze Liebenswürdigkeit vor Ihnen aus, um, wie mein berühmter Namensvetter, der verstorbene Cäsar in Genua sagen zu können, veni, vidi, vixi.

Nettchen, (bei Seite). Das ist ein zäher Mensch!

Julie. Glücklicherweise kann ich den so gefährlichen Brand Ihres Herzens mit einem einzigen Worte löschen.

Heinicke. Wie? Sie glauben, daß ein einziges Wort hinreichend wäre, diese Glut zu dämpfen? O Sie irren sich! Sprechen Sie es aus, dieses Wort — ich fürchte es nicht — schleudern Sie diesen Vierundzwanzigpfünder auf meine Brust — hier stehe ich — festen Fußes erwarte ich ihn.

Julie. Nun denn, mein Herr — ich bin verheirathet!

Heinicke. Verheirathet? — Ah! — Sinnreich erfunden — aber äußerst abgebrauchte Redensart.

Julie. Wie? Sie glauben mir nicht?

Heinicke. Das können Sie nicht verlangen.

Julie. Es wäre möglich, daß Sie zweifelten?

Heinicke. Ja, Schönheit begabtes, allzureich mit Reizen ausgeschmücktes reisendes Wesen! ich zweifle! ich wage zu zweifeln. Sie sind nicht lange genug geboren, um jetzt schon ein Raub des unersättlichen Hymenäus geworden zu seyn — der Gott der jungen, grünen Liebe, reclamirt Sie, Amors begünstigter Vasall liegt zu Ihren Füßen. (Er kniet nieder).

Digitized by Google

Julie, (unwillig). Stehen Sie auf, mein Herr, und mäßigen Sie Ihre extravaganten Ausdrücke.

Heinicke. Ich gehorche — weil ich Ihnen gehorchen will — weil Gehorsam Ihnen mir süß erscheint. — Mehr können Sie nicht verlangen. (Er steht auf). Allein — Sie wollten ausgehen, — meinen Arm darf ich Ihnen doch anbieten?

Julie. Nein, mein Herr, ich werde nicht eher ausgehen, bis Sie mich verlassen haben.

Heinicke. Sie begehren solches — schön! ich entferne mich, weil ich Gehorsam gelobt habe. Doch vorher Hohe! vergönne mir noch als Tyrtäus folgenden Hexameter an Dich richten zu dürfen.

„Hände hast du von Pallas, die Stirn und die Augen von Juno,
„Busen hat Cyprie die Thetis die Füße geschenkt
„Glücklich ist wer dich sieht und wer dich höret ist selig
„Halbgott ist, wer dich küßt, wer dich umarmt wird zum Gott.

Göthe.

(Er rezitirt das Gedicht sehr emphatisch, das Wort „Göthe" spricht er als Commentar trocken nach).

(Für sich). Das war schön! klassisch und romantisch zu gleicher Zeit. Damit gehe ich ab, um nicht hintennach mit einer Albernheit abzublitzen. Aber los wird sie mich nicht, an der Ecke paß ich ihr auf —

Julie. Nun, mein Herr, Sie wollten gehorchen!

Heinicke. Das können Sie nicht verlangen.

Digitized by Google

Julie. Wie?

Heinicke, (rasch). Allerdings — das können Sie verlangen — es ist nur so eine Redensart! (Für sich). Hab' ich die Dummheit doch los geschossen! (Laut, mit Verbeugungen abgehend). In der schmeichelhaften Hoffnung, bald wieder die Wonne Ihres Anblicks zu genießen, habe ich die Ehre mit ausgezeichneter Hochachtung zu sein Ew. Wohlgeboren dienstwilliger Cäsar Heinicke, Reisender für Kümmel, Butter- und Liqueurfabrikanten zu Danzig, Wollweber- und Jopengassen-Ecke No. 5, dicht neben dem großen Kranich. (Ab.)

Nettchen. Endlich ist er fort! Gott dieser Mensch ist doch auch gar zu aufdringlich!

Julie. Wäre ich nur erst ganz von ihm befreit!

(Man hört das Schnellpostsignal.)

Nettchen. Ah! da kommt die Danziger Post! — Endlich! — Ei sie ist hübsch besetzt — da fällt für uns etwas ab. Der Wagen hält immer vor unsern Hause. Ich eile an die Thür. (Ab.)

Julie. Ach, wäre doch mein Mann unter den Passagieren! — Aber nein! so schnell kann er sein Geschäft nicht beendigt haben. Es war doch unrecht von ihm, mich allein reisen zu lassen. Müßte ich noch drei Tage lang ohne ihn in diesem Gasthofe bleiben, wahrlich ich wüßte nicht, wozu ich mich entschließen könnte.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Vorige. Herr Adler. Mehrere Reisende. Ein Postillon. Dann Nettchen.

Adler. Nu, da wären wir! Wetter, es schüttelt Einen doch zusammen.

Ein Reisender. Haha! mich rührt das nicht! Ich bin das ganze Jahr auf Reisen.

Adler. Ja, und ich nach 12 Jahren zum erstenmale wieder. Das greift an.

Reisender. Nun Schwager, Du willst wohl ein Trinkgeld haben?

Postillon. Hehe! wenn Sie mir eins geben wollen! denn fordern darf ich nicht.

Reisender. Weiß wohl! Thut nichts! da! (Giebt ihm ein Stück Geld.)

Die Reisenden, (geben ihm gleichfalls ein Trinkgeld). Da Schwager!

Adler, (sucht in den Taschen). Sapperment! wo habe ich denn — ist denn gar nichts zu finden?

Postillon. Sie wollen noch so gütig seyn, lieber Herr?

Adler. Alle Wetter — hab' ich denn wirklich all' mein kleines Geld ausgegeben! — weiß Gott, nichts, als ein Fünfthalerschein — wer von Ihnen kann mir

einen Fünfthalerschein wechseln — meine Herren? — bitte, meine Herren, wer wechselt mir einen Fünfthalerschein? — Niemand! Ist Ihnen Allen die Münze ausgegangen? — Ja, Schwager, Du thust mir leid — einen Fünfthalerschein kann ich Dir doch nicht geben. — Überhaupt hast Du auch gar kein Recht, etwas zu fordern.

Postillon. Ne, ich lasse es ja auch man von Ihrer Gütigkeit abdependiren. Soll ich nanu was kriegen oder nich?

Adler. Du sollst was kriegen, wenn Du mir den Fünfthalerschein klein machen kannst.

Julie. Vielleicht, mein Herr, bin ich im Stande Ihren Wunsch zu erfüllen. (Sie zieht ihre Börse hervor.)

Adler. Wie, meine beste Madam, Sie wollten so gefällig sein — oh!

Julie. Recht gern — hier, vier harte Thaler — und das übrige in kleinem Courant.

Adler. Danke gehorsamst — hier den Schein — 's ist ein neuer, noch nicht verklebt — da Schwager, trink auf meine Gesundheit!

Postillon. Mich gehorsamst zu bedanken! Adjes, alle miteinander. (Ab.)

Adler. Meine liebe beste Madam, ich kann Ihnen gar nicht ausdrücken, wie Ihre Gefälligkeit mich rührt — man findet so selten gefällige Leute — kann ich Ihnen jemals wieder in etwas dienen, stehe ich ganz zu Ihrem Befehl. Hier haben Sie meine Adresse, Christoph Adler,

Digitized by Google

Conditor in Königsberg in Preußen, Kneiphoffsche Langgasse Nr. 50, gegenwärtig aber auf Reisen in Erholungs-Angelegenheiten.

Julie, (bei Seite.) Er sieht ein wenig sonderbar aus — aber doch wie ein braver Mann.

Adler. Ich denke ein Tager drei, viere hier in Thorn zu bleiben, und wünsche von Herzen, daß sie mir Gelegenheit bieten möge, meinen 5 Thalerschein wieder einlösen zu können.

Julie. Ich zweifle nicht an Ihrer Dankbarkeit, mein Herr, obgleich dieser geringe Dienst —

Adler. Thut nichts, thut nichts, gering aber sehr freundlich. Und ich liebe die Freundlichkeit. Ich bin auch freundlich, und gegen Damen so galant wie's mir nur irgend ansteht. (Für sich.) Ein wirklich äußerst angenehmes Frauenzimmer, diese Madam!

Nettchen, (tritt ein). Meine Herren, Ihre Zimmer sind in Ordnung — belieben Sie mir zu folgen.

Julie, (für sich). Und ich eile, meinen Brief auf die Post zu tragen. (Sie geht ab, indem sie Adler freundlich grüßt, welches dieser, sich tief verbeugend, erwiedert.)

(Die Passagiere folgen Nettchen.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Adler, (allein.)

(Julien nachsehend.) In der That, äußerst angenehm, äußerst insinuant! — Also nun bin ich 40 Meilen von Königsberg! vierzig Meilen, vom Roßgarten an gerechnet! Es ist ungeheuer! Ich schlichter, einfacher Bürgersmann, der sein ganzes Lebenlang nicht aus seinen vier Pfählen herausgekommen, der höchstens alle 14 Tage eine Landparthie nach Bladau oder Jerusalem machte, und sich einbildete, er wäre im gelobten Lande, ich bin jetzt vierzig Meilen von der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs — in einem Gasthofe! Es ist aber hübsch in einem Gasthofe und noch dazu in Thorn! — O Thorn! sey gegrüßt du alte würdige Stadt und Festung an der Weichsel, über die eine Brücke führt, und die das Grabmal des berühmten Kopernikus enthält, der, glaub' ich, eine neue Ordnung in die Welt gebracht hat. — Ja, lieber Gott, dein schönster Glanz ist vorüber, o Thorn, die Kopernikusse werden nicht mehr in dir geboren, und dennoch kannst du stolz sein, denn dir bleiben noch deine Pfefferkuchen! Ja, dein Pfefferkuchen reicht hin, deinen Ruhm weltbekannt zu machen. Diese Pfefferkuchen sind eigentlich der Hauptgrund meiner Herreise — ich hätte ja in Danzig bleiben — das Meer besehen — Wallfische angeln können — aber nein — ich gehe nach Thorn, um alle Kunstgriffe zur Fabricirung dieses zarten

Digitized by Google

Gewürz-Küchleins abzusehen, und ihn dann als eignes Fabrikat meinem delicaten Königsberger Marzipan an die Seite zu stellen. — Dann führte mich auch mein Herz hieher — denn ich habe hier einen Vater, — ja, ich habe das Glück, noch meinen Vater am Leben zu haben — oh, die Adler werden alt, sehr alt, steinalt. Er schrieb mir, daß er noch sehr rüstig sey, sich mit jedem Jahre verjünge. Nun, du lieber Gott, wenn er sich so drauf los verjüngt, so habe ich am Ende noch die Freude, ihm das zu vergelten, was er an mir in meiner Kindheit that. — Er wohnt hier in der Nachbarschaft — als zurückgezogener Pfefferkuchen-Händler en détail — morgen früh suche ich ihn auf. — Ja, diese Erholungsreise hatte ich mir seit dreißig Jahren vorgenommen, aber meine liebe Frau wollte mich niemals von sich lassen. Da traf sich glücklicherweise, daß wir vor-vorgestern zufällig in einen heftigen Zank geriethen, von dem ich mit großer Geistesgegenwart profitirte. In der ersten Wuth nämlich laufe ich auf die Post, und lasse mich nach Thorn einschreiben. Bums, war die Sache gemacht, denn obgleich ich mich mit meiner Alten bald wieder vertrug, das Postgeld konnte ich doch nicht im Stiche lassen! Meine Frau packte mir den Mantelsack, und weinte ihre bittere Thränen dabei. O auf's Weinen versteht sie sich herrlich — erbsendicke Tropfen fielen auf meine neue Weste. Du reisest, Christoph! sprach sie, und füllte mir eine große Tüte mit

Digitized by Google

gebrannten Mandeln, damit ich unterwegs was zu knabbern hätte — du verläßt deine Catharine und fährst mit der Schnellpost — ach! Christoph! Du weißt nicht wie gefährlich so eine Schnellpost ist — da passiren Einem Dinge und Abentheuer — und — kurz, sie wollte mir, was man so sagt, die Pferde scheu machen. Einen Augenblick lang schwankte ich auch wirklich hin und her — denn wenn man sein ganzes Leben lang mit einer Frau zugebracht, und alle Süßigkeiten des Lebens mit ihr genossen hat (er speist eine gebrannte Mandel), so — aber nein — ich blieb' standhaft — ich reiste ab — und bereue es nicht. Es ist so angenehm, sein eigner Herr zu seyn, das Ehejoch einmal abschütteln zu können — ich habe mein Ehejoch abgeschüttelt — ich bin 40 Meilen weit von meinem Ehejoche weg — ich bin gleichsam in den Junggesellenstand zurückgetreten — juchhe! wie will ich mich amüsiren! was will ich mir nicht Alles bene thun! Vor allen Dingen werde ich zu Bette gehen — heißt das, erst werde ich essen — an table d'hôte — das muß göttlich sein — dann schlafe ich ein paar Stunden — dann schlendere ich auf den Straßen herum, besehe mir die Häuser, die Pfefferkuchen- und Conditor-Läden, die Festung, die Baugefangenen, kurz, keine Annehmlichkeit will ich mir versagen! Juchhe! nichts geht über meine Erholungsreise, (zieht seine Brieftasche heraus und überzählt sein Geld). Ich habe doch hoffentlich Geld genug bei mir.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Julie. Adler. Dann Heinicke.

Julie, (tritt sehr bewegt ein). Nein, das ist nicht auszuhalten! Dieser junge Mann treibt seine Frechheit zu weit! Er hält mich auf offener Straße an, bringt mir seinen Arm auf, und als es mir gelang, mich von ihm loszumachen, verfolgt er mich dergestalt, daß alle Vorübergehenden auf mich sehen. Wie soll ich mich von seiner lästigen Gegenwart befreien! — Ha! da ist ja der Herr, dem ich — was fällt mir ein — sein Alter — seine Bescheidenheit — wenn ich nicht befürchtete, seine Freundlichkeit zu mißbrauchen, mir gefällig seyn zu können. —

Adler. Oh, Madam, Sie finden mich noch immer mit Vergnügen bereit —

Julie. Nun denn, mein bester Herr — (sieht Heinicke eintreten). Ha! da kommt der Ueberlästige schon wieder!

Heinicke, (eintretend). Ach! da ist sie!

Julie, (bei Seite). Jetzt habe ich keinen Augenblick mehr zu verlieren. (Laut zu Adler.) O, mein lieber Mann, wie froh bin ich, Dich wieder zu haben. Du glaubst gar nicht, wie sehr ich mich in Deiner Abwesenheit ennuyirt habe.

Digitized by Google

Heinicke, (für sich). Was Teufel, will das heißen?

Adler, (erstaunt). Wie? — ich begreife nicht —?

Julie, (leise). Um Gotteswillen, widersprechen Sie mir nicht! (Laut). Ich erwartete Dich erst in drei oder vier Tagen, und um so angenehmer hast Du mich überrascht.

Heinicke, (vortretend). Wie? wäre dieser Herr zufälligerweise etwa gar?

Julie. Mein Gatte; ja, mein Herr, mein Gatte, Herr Berger, der in diesem Augenblicke mit der Post ankam.

Heinicke, (bei Seite). Verflucht! (Laut.) Mein Herr, äußerst erfreut —

Adler. Mein Herr, dito, dito — (leise zu Julien) Haben Sie die Güte, Madam, mir zu erklären —

Julie, (leise zu ihm). Später sollen Sie alles erfahren.

Adler, (für sich). Kurios! — ich versprach zwar, ihr wieder gefällig zu seyn, aber als Ehemann — kann ich mich denn doch nicht riskiren.

Heinicke, (bei Seite). Er sieht aus, wie eine Nachtmütze, ich muß seine Bekanntschaft machen. (Laut.) Mein Herr, ich habe das Glück gehabt, in Ihrer Abwesenheit Ihrer Frau Gemahlin einige unbedeutende Dienste zu erweisen — und ich hoffe, daß auch Sie mich nicht schonen werden. Disponiren Sie über mich. Sie sind hier fremd, ich weiß Bescheid, ich zeige Ihnen alle Merk-

Digitized by Google

würdigkeiten der Stadt, haben Sie nur die Güte sich mir anzuvertrauen.

Adler. Mein Herr, es macht mir außerordentliches Vergnügen

Julie, (leise, schnell). Nehmen Sie es ja, nicht an.

Adler. — Ihr Anerbieten rund auszuschlagen.

Heinicke. Ah! das können Sie nicht verlangen.

Adler. Unter allen andern Verhältnissen, aber —

Heinicke. Sie sind hier in Geschäften?

Adler. Mein werther Herr, ich bin —

Julie. Mein Mann ist Kaufmann.

Heinicke. Kaufmann? ei, das bin ich auch. Können Sie vielleicht Gebrauch von meinen Artikeln machen? Ich handle mit Spiritus, Weingeist —

Adler, (leise zu Julien). Brauch ich Geist?

Julie, (leise). Ist ganz unnütz —

Adler. Mein Herr, in meinen dermaligen Verhältnissen, seh' ich nicht die absolute Nothwendigkeit —

Heinicke. Nun, so recommandire ich mein Haus bei etwa vorkommenden Gelegenheiten. (Bei Seite.) Ich weiß nicht, dieser Ehemann macht eine ganz kuriose Wirkung auf mich.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Nettchen.

Nettchen. Wenn Ihnen gefällig ist — das Frühstück ist aufgetragen.

Adler. Ah! scharmant! Das wollen wir nicht kalt werden lassen. (Zu Heinicke.) Kommen Sie mit zum Frühstück?

Heinicke. Das können Sie nicht verlangen.

Adler. Warum denn nicht?

Heinicke. Weil ich schon dabei gewesen bin.

Adler. Ah so!

Julie. Nun, lieber Berger, zögre nicht länger.

Adler. Ah — ja so — bin schon da, — liebe — Bergern! bin schon da! (Giebt ihr den Arm und führt sie in das Kabinet links.)

Nettchen, (bei Seite). Lieber Berger! — Liebe Bergern!

Siebenter Auftritt.

Heinicke. Nettchen.

Heinicke, (für sich). Will sie mich etwa mit guter Manier los werden?

Digitized by Google

Nettchen. Sagen Sie doch, Herr Heinicke — ist das der Mann der hübschen jungen Frau?

Heinicke. Ja, — er hat allerdings die Figur danach — und dennoch — das Ding ist nicht klar! Bleibt er lange hier?

Nettchen. Wohl möglich! er hat ein Zimmer verlangt.

Heinicke. Ein Zimmer? wozu? da seine Frau schon eines hat — sie müssen doch beisammen wohnen.

Nettchen. Ja, da haben Sie wirklich auch recht! Ich will auch gleich seine Sachen auf das Zimmer seiner Frau bringen. Es kommen heut noch 2 Posten an, unser Haus ist fast ganz besetzt, so gewinnen wir eine Stube mehr.

Heinicke. Das ist deliciös! — geh — eile, besorge das sogleich!

Nettchen. Aber wenn er nicht ihr Mann wäre?

Heinicke. Dann müssen sie's doch laut declariren — und ohnehin — nehme ich Alles auf mich.

Nettchen. Ah, wenn Sie dafür aufkommen, will ich's riskiren. (Sie nimmt Adlers Mantelsack, und geht damit in die Seitenthür rechts.)

Achter Auftritt.

Heinicke. Dann Landrath Berger.

Heinicke. Es ist nicht ihr Mann — es ist nicht ihr Mann. Ho! wie freue ich mich auf ihre beiderseis

tige Verlegenheit! — Das ist ein göttlicher Witz! ein Witz colossaler Art! — Und ich werde deren noch mehrere nachfolgen lassen. — Ihr sollt erfahren was das heißt, den berühmtesten Reisenden von Kümmel und Bitter hinters Licht führen zu wollen. (Erblickt den eintretenden Landrath.) Ah! schon wieder ein fremdes Gesicht.

Landrath, (für sich). Seltsam! ich traute mir mehr Festigkeit zu! ich zittre fast bei dem Gedanken ihn wieder zu sehen! der gute, liebe Gustav! — Was sage ich? der leichtsinnige Bube! der schuldige Sohn! — Nach seinem Briefe zu schließen, muß er jetzt schon hier seyn! — Wenn ich nur die erste Bewegung überwinden kann — aber ich fürchte, ich werde nicht Herr über mich seyn! — Nach 10jähriger Abwesenheit soll ich ihn wiedersehen! Vielleicht erkenne ich ihn gar nicht einmal! — Was seh ich? ein junger Mann! wenn er's wäre.

Heinicke, (für sich). Was hat denn der Fremdling mich so zu fixiren?

Landrath, (für sich). Nein — doch wohl nicht — wenigstens erkenne ich keinen seiner Züge!

Heinicke, (laut). Sie wünschen vielleicht ein Zimmer — und es ist niemand hier? — (Ruft.) He Nettchen! Nettchen!

Landrath. Ich bitte, mein Herr —! Sie gehören wahrscheinlich ins Haus?

Heinicke. Das können Sie nicht verlangen! Und doch, wenn Sie wollen, o ja. Wir Geschäftsreisend

Digitized by Google

ſind eine Art irrende Ritter der Induſtrie, die in jedem Gaſthofe zu Hauſe ſind. Ein Gaſthof iſt unſer commerzielles und politiſches Domizil. Darum, wenn Sie etwas wünſchen, die Wirthin iſt mir perſönlich zugethan, und ein Wort von mir —

Landrath. Ich danke. Ich bin kein Reiſender.

Heinicke. Ah — das iſt etwas anderes. Sie wohnen in hieſiger Stadt?

Landrath. Nicht ſo eigentlich, aber doch ganz in der Nähe.

Heinicke. Drum, drum, drum! ich kenne doch ſo ziemlich alle Bewohner Thorns, und konnte Ihrer Phyſiognomie keinen bekannten Zug abſehen. Ich bin hier ſehr berühmt, namentlich wegen meiner gebrannten Waſſer, meiner doppelten und einfachen Aniſettes, und überhaupt wegen aller in das Fach der Likôre einſchlagenden Flüſſigkeiten. — Wo haben Ew. Wohlgeboren Dero Wohnſitz aufgeſchlagen.

Landrath. In Braunau, eine Meile von hier.

Heinicke. Ach! ein herrlicher Ort! wunderſchöner Sand! mein Einſpänner iſt mehr als einmal darin ſtecken geblieben.

Landrath. Sie haben wahrſcheinlich bemerkt, daß ich bei meinem Eintreten ein wenig aufgeregt war, weshalb ich Sie auch nicht ſogleich ſah. Sie müſſen wiſſen, daß in dieſem Gaſthofe Jemand ſeyn muß, jemand, der mir ſehr theuer iſt, und von dem Verhältniſſe eigener

Digitized by Google

Art mich lange trennten. Obgleich ich mich auf das Wiedersehen einigermaßen freue, so habe ich es doch in der andern Art zu fürchten, und darum will ich es noch kurze Zeit aufschieben. Ich muß mich erst mehr vorbereiten, mich noch stärken.

Heinicke. Stärken? Könnte ich Ihnen ein Gläschen Rum offeriren?

Landrath. Ich danke.

Heinicke. Ich habe ächten. Selbst gebrannten, kein Kartoffel-Product, dem ächten Caroliner-Reiß erpreßt.

Landrath. Danke wirklich. — Ich will vorher noch einen Geschäftsgang abmachen, auf das Rathhaus. In meinem Bezirk hat sich ein seltener Unfall ereignet. Ein seiner Sinne beraubter Unglücklicher ist auf dem Transport nach dem Irrenhause seinen Wächtern entsprungen.

Heinicke. Entsprungen? Für einen Verrückten ein ziemlich kluger Streich.

Landrath. Es ist aber ein sehr gefährlicher Verrückter, ein wirklicher Toller, und darum will ich die betreffenden Behörden hiesiger Stadt requiriren, die nöthigen Maaßregeln zu dessen Wiedererlangung zu verfügen.

Heinicke. Der Herr ist öffentlicher Beamter?

Landrath. Landrath des Kreises.

Heinicke. Ah! Landrath! oh, dann sind Sie in jedem Falle ein Liebhaber von exellentem Cognac — ich

Digitized by Google

habe davon prima qualité — und wenn ich mich unterstehen darf, Ihnen ein Cadeau damit zu machen —

Landrath. Wie, mein Herr, Sie wollten so gütig seyn —?

Heinicke. Mit Vergnügen. Die 3/4 Quartflasche à 1 Rthl. 15 sgr.

Landrath. Ja so — ich glaubte —

Heinicke. Das können Sie nicht verlangen. Halb verschenke ich ihn doch, denn er kostet uns selbst ein-drei viertel Thaler. Wollen Sie mir also erlauben, Ihnen ein paar Fläschchen zur Probe davon zu schicken —?

Landrath. Nun — zur Probe — in Gottesnamen!

Heinicke. So haben Sie die Gefälligkeit mir Ihre werthe Adresse zu geben.

Landrath. Landrath Ber —

Heinicke. Schriftlich, wenn ich bitten darf. Unser Einer hat so viel zu denken —

Landrath. Nun, auch das — es ist unmöglich Ihnen zu entgehen.

Heinicke. Ich muß gestehen, ich spreche viel, ich schwatze fast, aber das ist in unserm Geschäft unumgänglich nöthig. Die Käufer sind heut zu Tage höllisch zäh, zureden hilft allein. Manche meiner Concurrenten reden so quatsches Zeug, bis die Leute aus Langeweile kaufen. Das können Sie aber von mir nicht verlangen; Ich bin niedlich, spaßhaft, witzig, und zwinge die Kun-

Digitized by Google

den durch meinen eigenen Geist meinen Weingeist zu kaufen. Oh, ich bin ganz unbezweifelt zum Litteraten geboren — meinen eigentlichen Beruf habe ich verfehlt — doch handhabe ich in müßigen Stunden die Feder, und die in mehreren Tagesblättern befindlichen witzigen Beurtheilungen über Provinzial- und Hauptbühnen-Darstellungen, mit H — k — e unterzeichnet, sind Alle von mir. Wenn ich die Schauspieler aber — wie wir das in der Kunstsprache nennen — niederträchtig mache, trete ich als Anonymus unter dem Namen „Schwiemelinsky" auf.

Landrath, (hat geschrieben). Hier ist meine Adresse und zugleich ein Paar Zeilen an meine Wirthschafterin, damit sie in meiner etwanigen Abwesenheit die Sachen entgegen nimmt. (Giebt ihm einen Zettel.)

Heinicke. Gehorsamer Diener! Morgen steht ein Korb delicieusen Cognacs in Ihrem Keller.

Landrath. Ich empfehle mich Ihnen indessen.
(Ab durch die Mitte.)

Heinicke, (begleitet ihn). Es war mir äußerst schmeichelhaft, Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben — recommandire mich bestens. —

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Heinicke allein, dann Nettchen.

Heinicke. Bravo! ein herrliches Geschäft gemacht. (Notirt in seine Brieftasche.) 3 Körbe Cognac, 1 Korb Rum, 6 Quart Anisette, 6 dito Kirschwasser. — Er sprach zwar nur von Cognac — aber hat er das andere Zeug 'mal im Keller, wird er's schon behalten. Alle Vortheile gelten. Belasten den Herrn Landrath — laß sehen, wie heißt er? (entfaltet den Zettel) Landrath Berger — was? Berger? Berger? i, wie ist mir denn? wär er zufälligerweise etwa gar —? er sagte selbst, es wäre in diesem Gasthofe jemand, der ihm sehr theuer sey, — von dem Verhältnisse ihn getrennt hätten — dieser Jemand — wär es seine Frau? — die Verhältnisse eigner Art sind leicht zu errathen — man sieht sie ihm an der Nase an.

Nettchen, (tritt ein). Herr Heinicke, ich habe nun alle Sachen des alten Herrn in das Zimmer der jungen Dame gebracht; ich glaube aber doch, daß es ihr Mann ist.

Heinicke. Und ich — glaube grade das Gegentheil. Eben habe ich ihren wahren Mann gesprochen.

Nettchen. Es ist wohl nicht möglich?

Heinicke. Wie ich Dir sage. Ich laufe ihm nach — er ist auf's Rathhaus gegangen, ich muß klar in der

Digitized by Google

Sache sehen. Bald bin ich wieder zurück. Unterdessen laß meinen Paß nach Königsberg visiren — in 2 Stunden reise ich.

Nettchen. Wie? So schnell wollen Sie schon fort

Heinicke. Die Pflicht ruft — und der Doppelkümmel. Wegen dieser Dame hätte ich vielleicht meine Abreise verschoben und das Postgeld im Stiche gelassen — aber sie spielt die Spröde — so verlasse ich sie — und ertheile mit freiem Herzen — meine Preis-Courante in Königsberg in Preußen.

Nettchen. Ah — dann sollten sie aber doch der armen Dame nicht noch den Schabernack spielen, ihren Mann gegen sie aufzuhetzen. Sie wird Ihnen recht gram werden.

Heinicke. Das ist mein Wunsch! Entweder die Weiber sollen mich anbeten, oder mich verabscheuen! ein Gefühl ist so pikant, wie das andere. Ich gehe — und daß Du nicht plauderst, Nettchen, das rathe ich Dir!

Nettchen. I nu, wenn Sie einen halben Thaler spendiren wollen —

Heinicke, (schnell). Das kannst Du nicht verlangen! Aber ich kehre nie wieder bei Euch ein, wenn Du mich verräthst. Jetzt wähle! Adio, alma mia cara! adio! (Ab.)

Nettchen. Ungeheuer knickerig ist er! Hätt' er

nicht mit Nichtwiederkommen gedroht, würde ich Alles verrathen.

(Sie räumt in der Stube auf, und bemerkt den eintretenden Gustav nicht gleich.)

Zehnter Auftritt.

Gustav Berger. Nettchen.

Gustav, (im Eintreten). Der Gasthof zum goldnen Löwen ist so besetzt, daß meine Frau wahrscheinlich dort kein Unterkommen finden konnte, — vielleicht treffe ich sie hier. Mein Kind —

Nettchen. Ah — sieh, wieder ein Fremder. — Wünschen Sie hier zu wohnen?

Gustav. Ja. Doch sagen Sie mir vor allen Dingen, ob in Ihrem Hause jemand Namens Berger wohnt?

Nettchen. Berger? ja wohl — schon ein alter Herr —

Gustav, (bei Seite). Ha! das wird mein Vater seyn! Er hat meinen Brief erhalten — daß er mir entgegenreiste, ist ein gutes Zeichen.

Nettchen, (an der Thür). Da kommt er grade her.

Gustav. Er kommt hieher? — o lassen Sie uns allein — ich habe mit ihm zu reden.

Nettchen. Sie kennen ihn also?

Digitized by Google

Gustav. Ja, ja. Ich bitte, lassen Sie uns allein.

Nettchen. Schön! schön! (Bei Seite im Abgehen.) Herr Heinecke hat recht; die Sache ist nicht klar.

(Ab.)

Elfter Auftritt.

Adler. Gustav.

Gustav. Ich wage es nicht, ihm sogleich entgegen zu treten — ich will einen Augenblick bei Seite gehen.

(Tritt zurück.)

Adler, (tritt ein, und setzt sich mit bekümmertem Gesicht vorn auf einen Stuhl). Ich bin mit meiner neuen Frau ganz und gar nicht zufrieden, wir sind nicht für einander geschaffen!

Gustav, (bei Seite). Wie er sich verändert hat!

Adler. Und warum soll ich eigentlich ihr Mann sein? was kann ihr das helfen? das weiß ich noch nicht einmal — denn am Frühstückstisch, woran noch 5 andere Menschen saßen, konnte ich mich partu nicht mit ihr verständigen. Adler! alter, redlicher Adler! Du der Mann von zwei Weibern! Du ein Doppelgänger! Auf Deine alten Tage! Adler schämst Du Dich nicht! (Seufzt.) Mußte mir das passiren!

Gustav, (bei Seite). Er seufzt! über mich! Gram

Digitized by Google

und Kummer haben seine Züge durchaus unkenntlich gemacht!

Adler. Indeß — wenn es ihr convenable scheint — sie hat mein Versprechen, und ein Mann, ein Wort! — Ich will mir Mühe geben, meine Rolle fortzuspielen.

Gustav. Nein, ich kann nicht länger widerstehen! (Er stürzt sich zu Adlers Füßen.) Mein Vater!

Adler, (erschrocken). He? — wa — was steht zu Ihren Diensten?

Gustav. Wie? Hätte eine zehnjährige Abwesenheit Ihr Gedächtniß so geschwächt — hätten Sie Ihren Gustav vergessen?

Adler. Meinen — Gustav — vergessen? Das wäre mir allerdings schwer geworden.

Gustav, (feurig). Ha, daran erkenne ich das Herz meines Vaters! Man hatte mir es wohl gesagt. Der alte Berger ist gut und gefühlvoll — man hatte ihn nur gegen Dich eingenommen!

Adler, (bei Seite). Der alte Berger? — aha! das ist also der junge Berger! Aber sollte meine neue Frau schon einen Sohn von dieser Taille haben?

Gustav. Doch mein Betragen soll bald alle Ihre Vorurtheile gegen mich vernichten! — Ich weiß zwar, daß ich Vorwürfe verdiene.

Adler, (bei Seite). Der Junge scheint mir ein Taugenichts zu seyn — ich werde ihm derb die Leviten lesen — das kann ich schon riskiren.

Digitized by Google

Gustav. O verzeihen Sie mir — öffnen Sie mir Ihre Arme zur Versöhnung.

Adler, (stellt sich böse, und rückt zurück). Halt, Herr! — Halt, Patron, sag ich! Du hast zu sehr auf meine Schwäche gerechnet! Aber sieh ja nicht in mir Deinen Vater — sondern Deinen Richter!

Gustav, (bei Seite). Welche Strenge!

Adler. Unglückseliges Kind! — Zwinge mich nicht, Dir all das Unrecht, dessen Du Dich schuldig gemacht hast, ins Gedächtniß zurückzurufen — es würde mir sehr sauer ankommen — aber ich habe schöne Geschichten von Dir erfahren. Seit — wie lange bist Du weg?

Gustav. Zehn Jahre.

Adler, (stark). Seit zehn Jahren hast Du nicht aufgehört, zu — ohne der andern Muffeken zu gedenken, die ich nicht — denn ich bin überzeugt, ich weiß nicht Alles — ich weiß noch lange nicht Alles — und es wird noch eine Menge Kram verborgen seyn —

Gustav. Es ist wahr — ein Geheimniß habe ich Ihnen noch zu gestehen.

Adler. Da haben wir's! Nur eins?

Gustav. Ein einziges! Doch lange schon hätte ich es Ihnen anvertraut, wenn ich nicht meine Stiefmutter fürchtete, die, ich weiß es, mir stets in Ihrem Herzen schadete.

Adler, (bei Seite). Aha! nun begreife ich! meine Frau ist nur eine Stiefmutter.

Digitized by Google

Gustav. Aber seit sie todt ist, gebe ich die Hoffnung nicht auf, Sie zu erweichen.

Adler, (bei Seite). Sie ist todt? Nun werd' ich erst ganz confuß!

Gustav. Sie machte Sie so unglücklich!

Adler. Ja! dabei ist nichts zu verwundern! In der besten Ehe giebt's Langeweile und Widerwärtigkeiten; denn siehst Du, mein Junge, die Weiber sind wie — wie Zuckerwerk. Da liegt, zum Beispiel, ein Pfund dergleichen, richtig gewogen, in einer Tüte. Du wählst ein Stückchen daraus — kostet — (er zuscht mit der Zunge, als wenn er Zucker lecke) süß — sehr süß — so lange Zucker darauf ist — delikat! aber ist der Zucker geschmolzen, findest Du oft nur eine bittere Mandel — eine über alle Maaßen bittere Mandel — das zwingt Dich, eine zweite zu versuchen — eine dritte — eine vierte — bis das ganze Pfund aufgezehrt ist —. Wie wollten auch sonst die Conditor bestehen?

Gustav, (bei Seite). Ich begreife meinen Vater nicht. (Laut.) Sie halten also jetzt den Ehestand —

Adler. Ach — der Ehestand — absurd — der Ehestand — unter der Würde!

Gustav, (bei Seite). So darf ich es gar nicht wagen, ihm den meinigen zu gestehen.

Adler. Doch, abgesehen von dem bittern Confect — was ist das für ein Geheimniß, das Du mir entdecken willst?

Digitized by Google

Gustav. Sie sollen es erfahren — doch, daß es noch eine andere Person interessirt — so erlauben Sie mir erst, Ihnen diese vorzustellen.

Adler. Eine andere Person?

Gustav. Wenn Sie sie sehen, sind Sie vielleicht mehr zur Nachsicht geneigt — wenigstens hoffe ich es.

Adler, (bei Seite). Wen Kukuk wird er mir denn noch herschleppen?

Gustav, (für sich.) Ja, es sey versucht, ich hole meine Frau. (Laut.) Doch ehe ich gehe — Vater — eine Umarmung Ihrem reuigen Sohne!

Adler. Junge — werth bist Du's nicht — aber man ist Vater — da! da! damit ich Dich los werde!

(Oeffnet die Arme, Gustav stürzt sich hinein.)

Gustav. O mein Vater! mein theurer Vater!

(Stürzt hinaus.)

Adler. O Natur, Du bist im Irrthum.

Zwölfter Auftritt.

Adler, dann Julie und Nettchen.

Adler. Ich hatte nur eine Frau — nun hab' ich ihrer zwei — habe einen Sohn — und noch eine andere Person! — Meine Familie vermehrt sich mit einer Schnelligkeit — wenn das so fortgeht, werde ich Groß-papa! Und ich freute mich, wieder ein Junggeselle

Digitized by Google

zu ſeyn! — Aber, das muß ein Ende nehmen! ich bin ein guter Eſel, ich diene gern jedermann, aber zu viel iſt zu viel. Die Familie Berger wird mir zu groß — die Sprößlinge kribbeln umher, wie die Ameiſen, wie Teufel ſoll ich ihnen allen die Spitze bieten. O Catharina! mein treues Weib! wo biſt Du! — Du haſt Satisfaction! Dein armer deſertirter Mann ſchwitzt hier Blut und Waſſer auf ſeiner Erholungs-Reiſe! — Wäre nur mein alter Vater nicht — ich muß ihn beſuchen — und ich ginge gleich auf der Stelle zu ihm hinaus — allein es ſind fünfviertel Stunden bis zu ſeinem Dörfchen, und ich falle faſt um vor Müdigkeit. Wenn ich nur wenigſtens ein Stündchen ſchlafen könnte — aber ich weiß wahrhaftig nicht einmal, wo mein Zimmer iſt.

Julie, (mit Nettchen eintretend). Nein, nein, nein, Sie haben Unrecht, ſage ich Ihnen, Sie mußten mich vorher fragen.

Nettchen. Ich dachte, es recht gut zu machen.

Adler. Was iſt Ihnen, meine beſte Madam?

Julie, (leiſe zu ihm). Nehmen Sie ſich doch in Acht!

Adler. Ja ſo! — Was iſt Dir, mein liebes Kind?

Julie. Denke Dir nur, die Jungfer da hat erlaubt, alle Deine Sachen auf mein Zimmer zu bringen.

Adler. Iſt es möglich? was ſoll das bedeuten, Jungfer! (Für ſich.) Nun brauchte nur der rechte Mann zu kommen, weiter fehlte mir nichts.

Digitized by Google

Nettchen. Hätte ich vielleicht Madams Sachen in Ihres Herrn Gemahls Zimmer bringen sollen?

Adler. I bewahre — das ist ja noch toller — Sie ist eine kurioſe Marielle — Sie verſteht Alles der Quere! — (Bei Seite.) Es soll mal einer sehen, in dem vermaledeiten Gaſthofe komme ich nicht einmal zu einem Bette.

Julie, (zu Adler). Aber, mein Herr, erſinden Sie doch etwas, das uns aus dieſer fatalen Lage reißt.

Adler. Ja, ja. (Laut.) Um dem Dinge ein Ende zu machen, Jungfer, gebe Sie mir mein erſtes Zimmer zurück.

Nettchen. Ganz wohl. So trage ich Ihre Sachen auf Nr. 5 zurück.

Adler. Nein, nein — das werde ich ſelbſt beſorgen! das iſt ſicherer. (Für ſich.) Ich drücke mich!

Julie, (erräth ſeine Abſicht). Das wird Dich noch mehr ermüden. Ich werde Dich begleiten; wir wollen einen Hausknecht rufen.

Adler. Schön! (Für ſich). Wie eine Klette! nicht loszukommen! (Leiſe zu ihr). Ich gehe mit Ihnen, aber erklären Sie mir ſogleich, aus welcher Urſache ich Ihren Mann ſpielen muß — ſonſt — denn Sie müſſen mir doch geſtehen, meine Situation iſt eine Charade, ein Logogryph, daß der Teufel rathen kann, aber ich nicht.

Julie, (zu ihm). Ihr Verlangen iſt gerecht — mir fehlte nur Zeit und Gelegenheit — Sie ſollen Alles erfahren.

Digitized by Google

Adler. Nun, à la bonne heure! — (Laut) Alſo nach Nr. 5. — Wo liegt Nr. 5.?

Nettchen. Hier auf dem Corridor — rechter Hand.

Adler, (indem er Julien abführt). Aha — auf dem Corridor — wird ein nettes Ding ſein, Nr. 5! daß ſich kein Menſch drin 'rumdrehen kann! Ich kenne ſchon die Corridor-Zimmer. Bei uns in Königsberg auf dem hintern Drapheim — (Iſt hinaus, durch die Seitenthür rechts).

Dreizehnter Auftritt.

Nettchen. Darauf der Landrath.

Nettchen. Und das iſt nicht richtig und iſt nicht richtig! Jetzt ſtimme ich Herrn Heinicke gänzlich bei. — Sie wohnen nicht beiſammen — einer hier, die andere da — wenns Eheleute ſind, leben ſie wenigſtens in ſehr geſpannten Verhältniſſen!

Landrath, (durch die Mitte). Er iſt hier, ich zweifle nicht mehr, nach all dem was mir der junge Handlungsdiener erzählte.

Nettchen. Was iſt das für ein Herr?

Landrath. Die Geſchichte, die er mir herſprudelte, war ein wenig verwickelt — er ſprach von meiner Frau, von der Perſon, die mir theuer ſey — ganz klar war es nicht, allein was ich mit Gewißheit daraus entziffern konnte, war, daß mein Sohn in dieſem Gaſthofe iſt.

Digitized by Google

Mein Geschäft auf dem Rathhause ist glücklicherweise beendigt — es will jemand den entsprungenen Tollen in der Stadt bemerkt haben — alle Anstalten zu seiner Habhaftwerdung sind getroffen, entwischen kann er nicht — jetzt bleibt mir also Muße mich mit meinem Sohne zu beschäftigen. Doch wo erfahre ich (wendet sich.) Ah, liebes Kind —

Nettchen. Sie befehlen?

Landrath. Wohnt hier im Hause ein Herr Berger?

Nettchen. Ja wohl, mit seiner Frau. (Bei Seite.) Was wollen sie denn alle von ihm?

Landrath. Mit seiner Frau? — (Für sich, zornig.) Er hätte sich verheirathet! ohne meine Einwilligung.

Nettchen. Nu, was ist ihm denn mit einemmale?

Landrath. Gehen Sie Jungfer, sagen Sie ihm, daß sein Vater ihn zu sprechen verlangt.

Nettchen. Sein Vater? Sie? — oh, gehen Sie doch!

Landrath. Nun, wundert Sie das?

Nettchen. Ja — nein — ich dachte nur — (Für sich.) Nun steht mir mein Verstand still! Eine Frau, die zwei Männer hat, ein Mann, der sich wie nicht recht klug geberdet, ein Vater, der jünger ist, wie sein Sohn — i das ist ja eine wahre Familie von Wunderthieren! Die könnten sich für Geld sehen lassen.

Landrath. Nun, was steht Sie noch da, und

Digitized by Google

brummt in den Bart. Meinen Sohn rufe Sie, sogleich! (Für sich.) Ich bin wüthend, und will ihm meinen ganzen Zorn fühlen lassen.

Nettchen. Ich gehe schon! (Halb lachend.) Herr Berger soll zu seinem Vater kommen! (Kichert und ruft im Abgehen.) Herr Berger! Herr Berger! (Rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Landrath. Gleich darauf Adler.

Landrath. Der ungerathene Bube! — sich verheirathen — ohne meine Bewilligung — ohne mir ein Wort davon zu melden! — Freilich — in seinem Alter überlegt man nicht immer streng — er ist so jung — ich war zu meiner Zeit auch kein Tugendspiegel — habe Tollheiten genug gemacht — allein gleichviel! Das ist zu arg! — ich bin so aufgeregt, ich mag ihn gar nicht ansehen! — (Dreht sich seitwärts.)

Adler, (stürzt herein). Mein Vater! mein lieber alter Vater! wo? wo? ah da ist er!

(Er fällt über den Landrath her, umarmt ihn.)

Landrath. Hinweg, abscheulicher M — (betrachtet Adler), aber — wie ist mir denn — mein Herr — das ist ja nicht mein Sohn!

Adler, (ihn genau ansehend). Alle Teufel noch mal — je mehr ich Sie betrachte — es wäre denn, daß Sie

Digitized by Google

sich wirklich so verjüngt hätten, wie Sie mir schrieben — nein, sagen Sie aufrichtig, Papa, haben Sie sich verjüngt — das könnte mir ungeheuren Spaß machen.

Landrath, (für sich). Welch ein Original! (Laut.) Mein Herr, ohne Zweifel findet hier ein Mißverhältniß Statt — vielleicht eine Namens-Aehnlichkeit?

Adler. Ah — nun — Sie heißen — Adler?

Landrath, (zugleich mit ihm). Sie heißen Berger?

Adler. Wie?

Landrath. Berger.

Adler. Berger! aha! Berger! — ja, in der That, ich heiße auch Berger — das heißt — auf gewisse Weise. Nun begreife ich — Sie sind Herr Berger Vater?

Landrath. Ja, doch ja; Berger, zum drittenmale.

Adler. Der Vater des Andern —

Landrath. Wie, des Andern —?

Adler. Nun ja, mein werther Herr Berger; ich bin jetzt mit der ganzen Historie bekannt — eben ist sie mir genau auseinandergesetzt worden — sehen Sie, der Satans-Brandwein-Reisende, der gegen die Dame unverschämt war, wie eine Fliege im September, und ich, obgleich ganz fremd in der Sache, gab mich doch zu dem Verhältnisse her — und das brachte mich in eine Situation — denn das können Sie mir glauben, nachdem ich zwei Tage und zwei Nächte auf dem Postwagen herum-

Digitized by Google

gerumpelt worden bin, habe ich noch keinen vernünftigen Biſſen eſſen können, und blos, weil ich mich ſtellte, als ſey ich der Gemahl der Madam — darüber iſt Ihnen mein Kopf in ſolche Konfuſion gerathen —

Landrath, (für ſich). In der That, ſein Kopf ſcheint mir ein wenig angegriffen.

Adler, (lachend). Und dennoch — es iſt doch eigentlich äußerſt ſpaßhaft — wenn ich bedenke, daß ich ſeit einer Stunde Ihr Sohn, der Mann Ihrer Frau, und der Vater Ihrer Kinder geweſen bin — Hahahaha!

Landrath, (für ſich). Mir wird ordentlich bange bei dem Menſchen!

Adler. Wie ich das Alles präſtirt habe, iſt mir noch immer ein Räthſel!

Landrath, (für ſich). Er wird doch nicht etwa gar —

Adler. Ich hoffe wenigſtens, daß ich mir nicht umſonſt ſo viel Schererei gemacht habe — ich intereſſire mich, gleichſam wider meinen Willen, für ein löbliches Unternehmen — ich will mein Werk vollenden — ich will Ihr Herz rühren! Ja, verehrungswürdiger Mann! ich bitte Dich um Milde — Du wirſt das Flehen eines Greiſes nicht unerhört laſſen — (Er geht auf ihn zu.)

Landrath, (weicht zurück). Laſſen Sie mich, mein Herr! (Für ſich.) Kein Zweifel mehr! er iſt's!

Adler, (ihn ergreifend). Nein, ich habe Sie einmal, ich halte Sie, und laſſe Sie nicht eher fort, bis —

Digitized by Google

Landrath. Bleiben Sie mir vom Leibe, Herr!

Adler. Nein, nein, Sie entkommen mir nicht mehr!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Heinicke.

Heinicke, (für sich). Ah! ich komme grade im Augenblicke der Explication.

Adler. Ich werde Sie zwingen, Ihr —

Landrath. Zu Hülfe! zu Hülfe!

Heinicke, (vortretend). Was ist — warum dieser Ruf?

Adler, (läßt den Landrath los, und geht auf Heinicke zu). Ah! Sie sinds, Herr Spiritushändler? Kommen Sie! kommen Sie nur! —

Landrath, (zieht Heinicke bei Seite, leise und zitternd). Junger Mann — Sie haben sich geirrt — dieser dort ist nicht der, für den Sie ihn halten.

Heinicke, (leise). Wer ist er denn?

Landrath, (leise). Ein Toller, der seinen Wächtern entsprungen ist.

Heinicke, (leise). Ein Toller? alle Donnerwetter —

Landrath. Ich hole Leute herbei — wachen Sie so lange über ihn. (Ab.)

Digitized by Google

Heinicke. Herr! das können Sie nicht verlangen! — Warten Sie! ich gehe mit —

(Folgt ihm; Adler vertritt ihm den Weg.)

Adler. Halt, Herr! ich habe ein Paar Wörtchen mit Ihnen zu reden.

Heinicke. Ich — o — (Für sich.) Läßt mich der einfältige Mensch mit dem Tollen allein!

Adler. Sie sind Schuld an alle dem, was mir hier passirt ist.

Heinicke, (für sich). So lange er nur Unsinn quatscht — will ich's allenfalls aushalten.

Adler. Ich verzeihe Ihnen, weil Sie ein hirnloser Mensch sind.

Heinicke, (für sich). Ich? hirnlos! wenn ich Courage hätte, lachte ich ihm ins Gesicht.

Adler. Und dennoch hinge es nur von mir ab, Ihnen ein sehr schlechtes Spiel zu bereiten — der wahre Mann jener Dame ist angekommen, mein Herr — und wenn ich ihm Ihr Betragen schilderte —

Heinicke. Kommen Sie mir nicht zu nahe, verrückter Mensch!

Adler, (wird wärmer und rückt ihm näher). Verrückter Mensch? Herr ich weiß nicht, was mich abhält —!

Heinicke. Herr Du Gott! er will mich erwürgen! Das können Sie nicht verlangen!

Digitized by Google

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Julie von rechts. Dann Gustav aus der Mitte.

Julie, (läuft herbei). Mein Gott! was giebt denn hier? welch ein Geschrei!

Heinicke. Kommen Sie Madam — retten Sie mir das Leben — dieser Mensch will mich umbringen!

Julie. Dieser? oh, unmöglich!

Gustav, (tritt ein). Welch ein Lärm — (Er erblickt Julien.) Ha! da ist sie ja! Julie, mein trautes Weib

Julie. Gustav, mein lieber Mann. (Sie umarmen sich.)

Heinicke. Noch ein Mann! Das ist Nr. Drei!

Gustav, (Adler erblickend). Himmel! mein Vater!

Julie. Dein Vater! (Sie stürzen beide zu Adlers Füßen.

Heinicke. Sein Vater? — nun steht mir mein Verstand auch still!

Adler, (für sich). Von der Familie Berger komme ich nicht los! die hat mich förmlich umgarnt.

Gustav. Hier mein Vater, ist das Geheimniß, das ich Ihnen noch zu entdecken hatte.

Adler. Gehen Sie zu allen Teufeln, Herr, bin ich Ihr Vater?

Gustav. Nun — wer sind Sie denn?

Digitized by Google

Heinicke. Ein Toller, der seinen Wächtern entsprungen ist.

Gustav und Julie, (treten zurück). Ein Toller?!

Heinicke. Der sich für den Gemahl dieser Dame ausgegeben hat.

Gustav. Wär es möglich? (Nimmt Adler beim Kragen.) Unverschämter Mensch!

Adler. Wollen Sie mich wohl zufrieden lassen — endlich hab ich's satt — nun schwillt mir der Kamm — dem ersten, der mir zu nahe kommt, springe ich in's Gesicht!

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Nettchen.

Nettchen. Ach, meine Herrschaften, denken Sie sich — unser Haus ist umringt — man will einen Tollen arretiren.

Heinicke. Was hab' ich Ihnen gesagt! — Da steht der Rasende!

Nettchen. Ob ich's immer gedacht habe!

Adler. Wie? hätte ich vielleicht wirklich, ohne es gewahr zu werden, meinen Verstand verloren?

Nettchen. Nu, den werden sie bald unschädlich machen; sie legen ihn an die Kette — so eine lange ha-

Digitized by Google

ben sie bei sich — hören Sie? da kommen sie schon
(Die Anwesenden, außer Adler, gehen horchend nach dem Hi
tergrund.)

Adler. Mich! an die Kette legen! Alle Himm
Donnerwetter! ich muß hier heraus, und sollte es m
das Leben kosten! — Dort das Fenster — mir blei
keine Wahl! (Er läuft an's Fenster.)

Heinicke. Nun, was beginnt er denn?

Adler. O Catharine, mein Weib! bete für mich
(Er springt hinaus.)

Julie. Guter Gott! er springt aus dem Fenster!

Nettchen. Fürchten Sie nichts — es ist nich
hoch.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Adler. Landrath, Rathsdiene
und Einwohner.

Landrath, (im Eintreten). Hier ist der gefährlich
Wahnsinnige! bemächtigt Euch seiner — ha! wo ist e
denn?

Heinicke. Dort zum Fenster hinaus!

Landrath. Fatal! — eilt, ihr Leute! eilt ihr
nach!

Nettchen. Er ist im Obstgarten! kommt mit mir
(Mit den Leuten ab.)

Digitized by Google

Heinicke, (für sich). Uebrigens — durchzuckt so eben ein Blitz der Aufklärung mein umdüstertes Gehirn. (Laut.) Herr Landrath — ein Wort!

Landrath. Nun?

Heinicke. Ich glaube, den Schleier des Geheimnisses durchrissen zu haben. Sie besitzen einen Sohn — Schuldbeladen vielleicht — aber reuevoll und unterwürfig —!

Gustav. Was will der Narr?

Heinicke. Dieser Sohn, der Ihren Zorn fürchtet —

Landrath. Vollenden Sie!

Heinicke. Er steht vor Ihnen.

Landrath. Ist es möglich?! Du! ja — ja — das sind Deine Züge! ich verzeihe Dir! Gustav! komm in meine Arme!

Gustav. Mein Vater! Sie? o seltsames Mißverständniß — ja, das ist mein Vater! (Fällt in seine Arme.)

Landrath. Du bist mein Sohn? gewiß kein Anderer?

Heinicke. Das können Sie nicht verlangen. Aber die Natur ist heut höllisch heiser gewesen, ihre Stimme hat gewaltige Mißtöne angeschlagen.

Gustav. Mein gütiger Vater! also Sie verzeihen mir?

Landrath. Das Vergangene, ja! aber Deine Heirath! —

Digitized by Google

Gustav. Wie? Sie wissen bereits —? Hier steht mein theures Weib!

Julie. O würdiger Mann; seyn Sie nicht unerbittlich! Ich bin Ihres Sohnes zweite Hälfte, und das Herz eines Vaters verzeiht ja nie halb.

Landrath. Kinder — wenn man so überrumpelt wird — (Zu Gustav.) Geschmack hast Du, Junge — in Gottesnamen! es sey! Ich verzeihe!

Gustav. Julie. Liebster, bester Vater!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Nettchen, (eine Brieftasche in der Hand).

Nettchen. Jetzt können Sie ruhig seyn — es ist nichts mehr zu fürchten.

Landrath. Ist er festgenommen?

Nettchen. Und gebunden. Schaden hat er sich nicht gethan, aber beim Fallen verlor er seine Brieftasche — hier ist sie! (Giebt sie dem Landrath).

Heinicke. Die Brieftasche eines Verrückten! darin müssen tolle Sachen stehen.

Landrath. Laß sehen! (Oeffnet sie.) Adressen. (Liest eine.) „Christoph Adler, Conditor zu Königsberg, Kneiphöffsche Langgasse Nr. 50."

Heinicke. Christoph Adler?! alle Wetter, das ist ja ein Kunde von unserm Hause, bezieht jährlich bedeutende Liqueure von uns.

Digitized by Google

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Adler und die Rathsdiener.

Adler, (seine Kleider sind in Unordnung.) Nichtswürdige! Banditen! Mörder! tödtet mich! massacrirt mich! aber laßt mich in Ruhe!

Landrath. Laßt ihn los, Leute, laßt ihn los! es ist ein Irrthum!

Adler. Nun! endlich! aber vielleicht schon zu spät! — ich falle um — ich knicke zusammen — die Kräfte verlassen mich — der Span'sche Reiter-Sprung hat mich zu sehr gepackt!

Heinicke, (giebt ihm einen Stuhl). Hier ist ein Stuhl!

Gustav. O mein Herr, Sie sehen uns in Verzweiflung über dieses Mißverständniß —

Julie. Und ich bin die unschuldige Ursache —

Landrath. Herr Adler — werfen Sie keinen Groll auf uns — lernen Sie uns von einer vortheilhaften Seite kennen — kommen Sie mit auf mein Landhaus, in den Schooß meiner Familie —

Adler. Ich in den Schooß der Familie Berger? Nicht um eine Million!

Nettchen, (am Fenster). Herr Heinicke, machen Sie sich fertig — die Post nach Königsberg wird gleich abgehen —

Digitized by Google

Adler. Die Post nach Königsberg? ich, ich fahre mit! ich steige in den Wagen, wenn kein Platz in den Wagen ist, ins Kabriolett, wenn kein Platz im Kabriolett ist, in die Schoßkelle, wenn keiner in der Schoßkelle ist, auf die Pferde, wenn keiner auf den Pferden ist, wieder in den Wagen, und wieder in's Kabriolett, und wieder in die Schoßkelle und wieder auf die Pferde und so fort, bis ich nach Königsberg komme.

Heinicke. Das können Sie nicht verlangen.

Adler. Das kann ich wohl verlangen! Nach den Strapatzen! — Und ich thu mir so viel zu Gute auf meine Freiheit! O Catharine! mein Weib! die bittere Erfahrung habe ich wenigstens gemacht, daß der Despotismus der Ehe doch noch besser ist, als die Anarchie des Junggesellenstandes, denn an diese Erholungs-Reise werde ich denken, so lange ich das Leben habe.

Ende.

Digitized by Google

Punkt drei Uhr.

Schwank in einem Akt,

frei nach dem Französischen

von

Louis Angely.

Digitized by Google

Personen.

Herr von Wellenbach, Kavallerie-Offizier.

Hugo Apollonius von Rohrspecht.

Uhrmacher Kebliau.

Görge Schöps, ein Bauer.

Wittwe Schwerdtschlag.

Jettchen, Kammermädchen der Frau von Waldau.

Konrad, Aufwärter im Gold-Fasan.

Das Stück spielt in Hannover, im Gasthofe zum Gold-Fasan.

Digitized by Google

Zimmer im Gasthause; Mittel- und Seitenthüren. Ein Schreibtisch rechts, ein Kamin links; auf dem Kamin eine Stutzuhr.

Erste Scene.

Jettchen. Konrad, (treten ein).

Konrad. J, meine liebe Mamsell! seyn Sie mir von Herzen willkommen! also endlich wieder in Hannover?

Jettchen. Endlich, guter Konrad! diese Nacht kamen wir von Magdeburg, wo ein fataler Prozeß uns so lange aufhielt.

Konrad. Wie! Frau von Waldau also auch hier! So will ich gleich ihre Zimmer bereiten.

Jettchen. Nicht nöthig. Meine gnädige Frau ist eine Meile von hier auf ihrem Landhause geblieben, und ich selbst werde mich höchstens ein Paar Stunden hier aufhalten. Einige nöthige Einkäufe, Putz, Kleider, Blumen —

Konrad. Verstehe; Vorbereitungen zur Hochzeit —

Digitized by Google

Jettchen. Vorbereitungen zur —?

Konrad. Hochzeit. Denken Sie denn, wir wiſſen nicht alles in unſerer Stadt?

Jettchen. So iſt man hier immer noch ſo ſchwatzhaft?

Konrad. Oh, man klatſcht jetzt mehr, als je! — wir haben hier Zungen — wahre Dampfmaſchinen! — Und iſt es denn nicht ganz natürlich, daß man ſich um eine junge, hübſche reiche Wittwe bekümmert, die, ſo lange ſie hier war, alle Heirathsanträge ſtolz zurückwies? — Wir haben uns alſo erkundigt, und — wiſſen nun, warum ſie ſo pretiös war. — Eine verſteckte Liebe war im Spiel. — Ein hübſcher Couſin — ein netter Huſaren-Offizier — he? — und ein reicher Onkel der Dame, der in Hamburg wohnt, von dem hübſchen Couſin nichts wiſſen will, weil man behauptet, er ſey ein kleiner Hitzkopf, der ſich um jede Kleinigkeit herumhaut, ſticht und ſchießt. Das gefällt dem Onkel nicht — das bringt die Couſine zur Verzweiflung, das empört den Couſin! — Das Geträtſche über die Geſchichte hätten Sie hören müſſen! das ging — hei! — mir iſt ſo etwas eklig! ich kann's nicht leiden, wenn man ſich um anderer Menſchen Angelegenheiten bekümmert! ich bin kein Topfkiker! — Was gehts mich an, daß die jungen Leute ſich lieben, und der Onkel es nicht zugeben will? — Die Putzmacherin hier neben an ſoll tugendhaft ſeyn — mir recht! — Der Stadt-Commiſſarius ſoll Verſtand

besitzen — meinetwegen! — Der Kriegslieferant hat sein schönes großes Haus aus eignem und nicht aus dem Staatssäckel bauen lassen — ich glaubs! Warum sollt' ich nicht? es kostet mir ja nichts.

Jettchen, (lacht). Sie bekümmern sich nicht um andre Leute — Gott behüte! — Warum reden Sie aber nicht von Herrn von Wellenbach?

Konrad, (pfiffig). Von dem kleinen Cousin quaestionis? — Ich wollte Sie kommen lassen. Der wohnt noch immer hier. Halb incognito; zieht selten Uniform an; lebt wie ein Privatmann. Er sitzt jetzt eben an table d'hôte, neben Herrn Apollonius von Rohrspecht.

Jettchen. Apollonius von Rohrspecht? — ist das nicht eine Art Narr, den wir in Magdeburg gesehen haben?

Konrad. Sehr wahrscheinlich, denn er ist ganz vor Kurzem von dort zurückgekehrt.

Jettchen. Er spielte den Angenehmen bei meiner gnädigen Frau; die langweilte sich aber gräßlich bei ihm.

Konrad. Das sollte mich gar nicht wundern, denn er sagt, er habe Verstand wie der Teufel.

Jettchen. Wohnt er nicht hier bei Hannover?

Konrad. Ja, in einer alten Barrake, die er sein Landgut nennt; es ist auch ein Park dabei — der geht ganz bequem in unsern Hof.

Jettchen. Er duellirt sich mit aller Welt?

Konrad. Tödtet aber keine lebendige Seele. Er

Digitized by Google

ist's! Sie kennen ihn ziemlich genau. Den finden Si im Eßzimmer bei Herrn v. Wellenbach.

Jettchen. Ich mag ihn nicht sehen; der lächer liche Mensch würde mich mit Fragen nach meiner Frau umbringen. — Sagen Sie Herrn v. Wellenbach — nein — sagen Sie ihm nichts — er wird mich gewiß erwarten, ich werde bald zurück seyn, und dann selbst mit ihm sprechen. Adieu indeß. (Ab.)

Zweite Scene.

Konrad.

Er wird mich gewiß erwarten! — Das glaube ich selbst. — Das brauchte ich jetzt nur der Kaufmannsfrau neben an in's Ohr zu raunen — und: ging's klatschen wieder los. Ich werde ihr aber nichts sagen — aber sehen, ob sie in ihrem Laden ist, will ich doch. — (Streit hinter der Scene.) He? was giebt's da? Streit an der table d'hôte? — scharmant! solche Zänkchen sind sehr amüsant! — Ich werde Champagner aus dem Keller holen; zur Versöhnung wird wohl gepichelt werden. (Ab.)

Dritte Scene.

Wellenbach, (bürgerlich gekleidet). Rohrspecht, (treten streitend auf, aus der rechten Seitenthür.)

Rohrspecht, (mit erhabener Stimme). Sie sollen mir

Rechenschaft geben, Herr, sage ich — ich werde Ihnen zeigen — ah! Sie denken, weil unser Einer auf dem Lande lebt —!

Wellenbach. Schon gut! schreien Sie nicht so gewaltig! Sie verlangen Genugthuung! Sie sollen sie haben. Auf Pistolen?

Rohrsp. Auf Pistolen!

Wellenb. Am Pferdethurme?

Rohrsp. Am Pferdethurme! da schlagen sich alle Offiziere! da geh ich auch immer hin!

Wellenb. Um drei Uhr Nachmittags?

Rohrsp. Früher, wenn Sie wollen. Eine Ehrensache ist bei mir, wie ein Mittag-Essen; ich lasse es nicht gern kalt werden.

Wellenb. Diese edle Ungeduld freut mich sehr; allein ich erwarte jemanden, und kann nicht früher ausgehen, da Nachrichten von der größten Wichtigkeit —

Rohrsp., (schnell). Brauchen Sie Ihre Bequemlichkeit! ich bin nicht ridicül! Ehre vor allem! das ist gewiß; aber Geschäfte gehen dem Vergnügen vor, also —

Wellenb. Gut; ich schreibe einige Zeilen einem Freunde, der mir als Secundant dienen soll. (Für sich.) Und meine Cousine! was wird sie sagen, wenn sie dieses alberne Duell erfährt!

Rohrsp., (der ihn beobachtet). Nun, junger Mann! so zerstreut? stellen wir schon Betrachtungen an —? fühlen wir schon Reue?

Digitized by Google

Wellenb. Bemühen Sie sich nicht mit unnützen Vermuthungen! Wir schießen uns, dabei bleibt es. Punkt drei Uhr erwarte ich Sie.

Rohrsp., (übermüthig). Sollen nicht warten! Pah! obgleich diese affaire mir gerade jetzt, wo ich auf freien Füßen gehe, nicht besonders behagt. Sie exponiren mich —

Wellenb., (heftig.) Ich exponire Sie?

Rohrsp. Sie exponiren mich, Sie todtzuschießen.

Wellenb. Das will ich erwarten. Also punkt drei Uhr! (Ab in sein Zimmer links.)

Vierte Scene.

Rohrspecht, (allein).

Ja, ja, ja, punkt drei Uhr! ich werde es nicht vergessen. — Ich habe mich sehr gut benommen! sehr gut, das muß ich gestehen! — Ich bin sogar ein wenig zu weit gegangen — denn wenn auch die Frau von Waldau, die ich in Magdeburg kennen lernte, mich auszeichnete, so hätte ich mich dessen doch nicht rühmen sollen — das war nicht gut, nicht klug von mir. — Wie konnte ich aber denken, daß der junge Mann sich der Sache annehmen würde? — Es stieg ihm gleich das Blut gewaltig zu Kopfe — als ich nun vollends mit

Digitized by Google

einem ſo gewiſſen, mir ſo eigenen triumphirenden Geſichte erzählte, daß ich mit der hübſchen Frau zuſammen von Magdeburg abgereiſt wäre, da ward er bleich wie der Tod, ſtand auf und gab mir die allerſchönſte — Blamage. — Und ich ſprach doch die Wahrheit — wir waren zuſammen von Magdeburg abgereiſt, ſie in ihrem eigenen Wagen, ich mit der Schnellpoſt. Das durfte ich aber nicht bemerken, ſonſt hätte meine Erzählung das Pikante verloren. — Nach der empfangenen — Blamage aber, konnte ich nun freilich nicht umhin; ich mußte ihn fordern; mein Schwager der Zollrath war dabei — der Menſch war früher Offizier — hat ſo ſtrenge Begriffe von Ehre —! J nun, gleichviel! mein Gegner ſcheint nicht ſehr ſtark zu ſeyn; — hat aber eine lächerliche Stunde gewählt; drei Uhr Nachmittags! da macht man gewöhnlich ſein Schläfchen, oder raucht ſeine Cigarre — oder trinkt ſeine Taſſe Kaffee! — Ja, hilft alles nichts. — Ah! da kommt der Marqueur! von dem kann ich erfahren, wer mein Widerpart iſt — ich muß doch wenigſtens ſeinen Namen wiſſen.

Fünfte Scene.

Rohrſpecht. Konrad, (aus der Mitte, will nach Wellenbachs Zimmer gehen).

Rohrſp., (hält ihn auf). Guten Tag, Konrad! wie gehts?

Digitized by Google

Konrad. Recht gut, Herr v. Rohrſpecht. Aber Sie verzeihen, ich habe dem Herrn hier Antwort zu bringen —

Rohrſp. Warte doch, warte doch! als ich vor 6 Monaten hier logirte, blieb ich Dir das Trinkgeld ſchuldig; — ſo etwas vergeſſe ich nicht! (Er ſucht nach Geld, Konrad hält die Hand auf.) Ihr ſcheint hier gute Geſchäfte zu machen; Reiſende im Ueberfluß?

Konrad. Ah, der Gaſthof zum Goldfaſan wird nicht leer — Kaufleute, Fabrikanten, Engländer —

Rohrſp., (ſucht noch immer). Ja, ja — Engländer — die zum Wollmarkt reiſen — die Engländer bezahlen gut. Sage einmal, was iſt denn das für ein junger Mann, der beim Eſſen mir gegenüber ſaß? Scheint ein recht artiger, liebenswürdiger, ſanfter Menſch zu ſeyn. Kann man ſich wohl, ohne ſich zu compromittiren, mit ihm — einlaſſen? Iſt wohl ein Handlungsdiener, ein Probenreuter, oder ein Feldmeſſer?

Konrad. Welcher junge Mann?

Rohrſp., (die Thür links andeutend). Der dort wohnt.

Konrad. Ah! das iſt der Rittmeiſter von Wellenbach.

Rohrſp., (betroffen). Der Rittm — wie? ein Militair?

Konrad. Ein Huſaren-Offizier.

Rohrſp., (verwirrt). Huſ — ſaren-Offizier! oh! mach' keine Dummheiten!

Digitized by Google

Konrad. Aber wenn ich Ihnen sage; er ist der Husaren-Rittmeister von Wellenbach, Vetter der Frau von Waldau, und ihr Liebhaber obendrein.

Rohrsp. Liebhaber der Frau von Waldau? — (bei Seite.) Verflucht! nun wundre ich mich nicht mehr —

Konrad. Der ist in der Stadt bekannt genug — ein Satan, ein Tollkopf ohne Gleichen — (mit halber Stimme), der mehr als Einen in jene Welt expedirt hat. Auf dreißig Schritt bläst der ein Lebenslicht aus —ft!

Rohrsp., (bei Seite). Und ich wähle noch Pistolen!

Konrad. Außerdem aber der beste Mensch unter Gottes Sonne. — Aber was fehlt Ihnen denn, Herr von Rohrspecht? Ihre Physiognomie verschiebt sich ja ganz und gar?

Rohrsp., (kläglich). O nichts! nichts! — ein Frost — nach dem Mittags-Essen! — Anzeichen von Gesundheit.

Konrad. Machen Sie doch eine Promenade nach dem Pferdethurme.

Rohrsp. Pferdethurm! — Pferdethurm! — ihr kennt nichts, wie den Pferdethurm! abgeschmackte Promenade — dummer Sandweg! — Nu, was stehst Du noch immer da, und sperrst das Maul auf?

Konrad. Das Maul? ne, die Hand, um das Trinkgeld zu empfangen, das Sie mir bezahlen wollten.

Rohrsp. Aha — ja, ganz recht — aber — ich habe meine Börse vergessen.

Konrad. Ach so! — Sie sind doch krank — leiden an schlechtem Gedächtniß. — Na, ich behalt's zu gut bei Ihnen. (Im Abgehen für sich.) Schofler Knikker! (Geht in Wellenbachs Zimmer.)

Sechste Scene.

Rohrspecht, (allein).

Das habe ich schön gemacht! — Muß mir der Dummkopf jetzt erst sagen — konnte er mir nicht vor Tische in's Ohr raunen, daß es ein Rittmeister war. Denn ich ehre und achte den Militairstand! ich nehme mir ein Muster an jedem tapfern Krieger. Ist immer mein Ideal gewesen —! mein liebstes Ideal! — Aber an Table d'hôte eß ich so bald nicht wieder! man weiß ja nie, mit wem man spricht. — O gothisches, barbarisches Vorurtheil! kannibalische Gewohnheit! Ueberrest von Vandalismus! (Die Arme kreuzend.) Sind wir denn reißende Thiere, daß wir, statt uns zu verständigen, uns gegenseitig zerfleischen, verzehren wollen? Verständigen! mit solchem Vampyr! — unmöglich! — Und wenn ich beim Rendezvous fehle, bin ich verloren, entehrt, verachtet! Wie finde ich ein Mittel, den Schein zu retten, und mir Ehre und Gesundheit zu erhalten?

Digitized by Google

Meine Gesundheit! mein bestes Gut. (Sieht nach der Stutzuhr.) Herr Gott! schon ein Viertel auf Drei! wie die Zeit läuft! — Die Kugel auf dreißig Schritt — (Konrad nachmachend) — ft! will mir gar nicht aus dem Kopfe! (Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.) Ha! welch ein Gedanke kommt mir da! — wenn ich ihn dahin brächte, die fatale Stunde zu versäumen? wenn ich ihn verhinderte, auszugehen? Ja — das will ich versuchen — ich lasse alle Minen springen; vergißt er das Rendezvous, so trägt er alle Schuld, und meine Ehre ist salvirt. — Hurtig an's Werk! — Zwar setze ich mich noch größerer Gefahr aus — aber — wer wagt, gewinnt! und nur die Furcht giebt wahren Muth. Also ohne langes Besinnen! (Er eilt ab.)

Siebente Scene.

Wellenbach. Konrad, (nach einer kleinen Pause auftretend.)

Konrad. Wie ich Ihnen sage, Herr Rittmeister; sie war hier, es ist noch keine Viertelstunde her.

Wellenb. Jettchen war hier? die Kammerjungfer meiner reizenden Cousine? und Du sagtest mir nichts davon, Dummkopf?

Konrad. Erlauben der Herr Rittmeister, ich bat sie vor Gott und nach Gott, sie sollte zu Ihnen in den

Digitized by Google

Speiſeſaal gehen — ja, proſit die Mahlzeit! An eine Table d'hôte von Junggeſellen, muntern Zeiſigen und Mädchenfreunden! Nicht hinein zu bringen! Mochte ſich wohl vor dem Champagner ſcheuen! Nu freilich! man kennt unſre jetzigen jungen Herren! ich konnte es ihr auch nicht verdenken.

Wellenb. Und wohin ging ſie? wird ſie wiederkommen? was ſagte ſie?

Konrad. Erlauben der Herr Rittmeiſter — Eile mit Weile! — Bei Ihnen ſoll immer alles im Gallopp gehen! Man hat doch nur eine Zunge, und um die drei Fragen mit einemmale zu beantworten, müßte man —

Wellenb. Menſch, Du bringſt mich zur Verzweiflung! rede! Iſt meine Couſine angekommen?

Konrad. Ja, Herr Rittmeiſter.

Wellenb. Iſt ſie geſund, wohl?

Konrad. Geſund wie der Fiſch im Waſſer. Ihre erſte Sorge war, das Kammermädchen zur Putzhändlerin zu ſchicken, alſo können Sie wohl denken, daß ſie außer Gefahr iſt. Mamſell Jettchen iſt gegangen einzukaufen — wird aber bald wieder kommen, läßt Sie bitten, ſie zu erwarten, denn ſie hat Ihnen eine Nachricht mitzutheilen —

Wellenb. Eine Nachricht?

Konrad. Die Sie ſehr überraſchen wird. Ich mag ſie Ihnen nicht verrathen.

Digitized by Google

Wellenb. Wie? Du wüßteſt —?

Konrad, (geheimnißvoll thuend). Genau weiß ich's nicht — aber doch — laſſen Sie 'mal hören, Herr Rittmeiſter — welche Nachricht würde Ihnen das größte Vergnügen machen?

Wellenb., (lachend). Ah, ich verſtehe! gar nicht übel, Mosjó Konrad! Du möchteſt, ich erzählte Dir meine kleinen Geheimniſſe, damit Du Dein luſtiges Vademekum vergrößern und Deinen Klatſchſchweſtern neuen Stoff liefern könnteſt?

Konrad. O, Herr Rittmeiſter!

Wellenb. Schon gut, ich verzeihe Dir, doch nur unter der Bedingung, daß Du ſogleich Henrietten nacheilſt, und ſie zu mir zurückführſt; ſage ihr, daß ich ſie erwarte, daß ich vor Ungeduld ſterbe —

Konrad. Aber lieber Gott, wo ſoll ich ſie denn finden? ſie iſt in zwanzig verſchiedene Läden gegangen.

Wellenb. Ei was! lauf durch die ganze Stadt, wenn's ſeyn muß; ſo groß iſt ſie ja nicht. Da — ein Dukaten! und noch einen erhälſt Du bei der Zurückkunft; kommſt Du aber ohne Henrietten, werfe ich Dich die Treppe hinab. (Er ſtößt ihn hinaus.)

Konrad. Wenn nur die neuen Dampfwagen ſchon im Gange wären! (Ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Wellenbach, (allein).

Eine Nachricht von Wichtigkeit! — o gewiß, die, auf welche ich so lange schon hoffe. Der Onkel in Hamburg, der rechtliche Mann, den Amalie so ehrt und achtet, wird endlich erweicht worden seyn. Er wird erfahren haben, daß meine Aufführung jetzt rein exemplarisch ist, daß ich seit 4 Wochen nicht den kleinsten Streit hatte — und darum wird er in unsere Verbindung gewilligt haben. (Hält inne.) Unsere Verbindung! und dieses Duell — wenn man es erfährt — wenn sich das Gerücht davon verbreitet — was wird Amalie dazu sagen? — und wenn mein Gegner mich tödtet — was wird sie von mir denken? — Meine Schuld ist es nicht! es hätte mehr als Feigheit dazu gehört, zu dulden, daß jemand ungestraft sie so frech zu verläumden wagte. — Wenn nur wenigstens Henriette nichts davon erfährt. (Nach der Stutzuhr sehend.) Bald halb drei? — um halb vier ist alles vorbei; dann fliege ich nach Schloß Waldau — wenn ich nämlich noch am Leben bin!

Neunte Scene.

Rohrspecht, als Uhrmacher Kebliau, etwas altmodisch gekleidet. Wellenbach.

Rohrsp., (tritt ein, grüßt Wellenbach mit dem Kopfe ohne weiter Achtung auf ihn zu geben, nähert sich der Uhr, leg

Digitized by Google

seinen Hut auf einen Stuhl, und zieht seine Taschenuhr heraus, um sie mit jener zu vergleichen.)

Wellenb., (ihn bemerkend). Was — was solls?

Rohrsp., (mit süßlicher, gezogener Sprache). Bitte gehorsamst, mein werther Herr! thun Sie, als ob ich nicht hier wäre! Ich bin der Uhrmacher Traugott Kebliau, will das Uhrchen hier reguliren — werde dafür bezahlt — jährlich — spottschlecht — man muß aber jetzt alles mitnehmen.

Wellenb. Ah! der Uhrmacher! nun, lassen Sie sich nicht stören, lieber Mann! (Setzt sich und schreibt.)

Rohrsp., (zu der Uhr). Ei, ei, meine liebe Freundin! wir sind ein wenig in Confusion gerathen; ticke tacke, ticke tacke, ticke tacke! das geht, wie auf der Schnellpost.

Wellenb., (lebhaft). Geht die Uhr nicht richtig? ich habe erst heute früh die meinige danach gestellt. Geht sie etwa nach?

Rohrsp., (zu ihm.) Nach? — ah, bitte, bitte! sehn Sie, mein werther Herr, das ist vielleicht die beste Uhr in der Stadt, ich habe sie selbst gemacht; sie geht vierzehn Tage um und um, das heißt, ich sage, sie geht 14 Tage um und um, aber ich meine, sie geht eigentlich nur dann so lange, wenn man sie alle 24 Stunden aufzieht; sonst ist das Werk in der Uhr vortrefflich, und wenn eine Kleinigkeit daran fehlt, nachgehen thut

sie nicht; i bewahre! conträr! sie geht eher vor, eine oder zwei Stunden! o, sie ist fix wie der Teufel!

Wellenb., (lachend). Der tausend! und ist das Ihr Meisterstück?

Rohrsp. Das heißt, ich sage, sie geht vor, aber da meine ich, sie geht eigentlich nicht vor, denn sie bleibt dann oft wieder Stundenlang stehen, und so kommts denn wieder auf eins heraus. Ueberhaupt, eine Viertelstunde mehr oder weniger, das schadet nichts; das heißt, ich sage, das schadet nichts, aber ich meine, darauf kommt eigentlich sehr viel an; denn wenn man ein wichtiges Geschäft hat —

Wellenb., (bei Seite). Das ist ein dummer Kerl!

Rohrsp. Sind Sie wie ich, mein werther Herr? ich liebe die Geschäfte nicht besonders, ich liebe sie gar nicht; habe ich ein recht wichtiges, so laß ich's liegen; dann vergesse ich's, denke nicht mehr daran, und befinde mich ganz wohl dabei. Das heißt, ich sage, ich befinde mich wohl dabei, aber ich meine, ich bin eigentlich dem Tode nahe gewesen. Ja, ja! so wie Sie mich hier sehen, dem Tode nahe.

Wellenb. Aber, lieber Mann, Sie vergessen die Uhr zu reguliren.

Rohrsp. Bin schon dabei, lieber Herr, bin schon dabei. — Ja, denken Sie sich, eine schauderöse Krankheit war das. Alle Morgen kriegte ich Ihnen so eine Art von — wissen Sie — das heißt, ich sage alle Mor-

Digitized by Google

gen, aber ich meine eigentlich alle Abend — denn alle Abend kriegt' ich Ihnen ſo eine Art von Ohnmacht, von Schwäche im Kopfe — das heißt, ich ſage im Kopfe, aber ich meine, eigentlich thaten mir die Füße weh — nämlich alleweile thun mir die Füße nicht mehr weh, denn ich habe gar kein Gefühl mehr darin; nein, kein Gefühl, ſie ſind ganz abgeſtorben. Aeußerlich ſehen ſie freilich noch nach was aus — man ſollte denken, wunder was für eine Kraft drin ſtäke — es iſt aber alles wattirt; ja, alles wattirt.

Wellenb., (zerſtreut und ſchreibend). Sie hatten alſo einen guten Arzt?

Rohrſp. O, einen excellenten; — das heißt, ich ſage excellent, aber ich meine, ich habe eigentlich gar keinen Arzt gehabt — denn ſie ſind mir zu koſtſpielig, die Aerzte — derentwegen dennoch fing ich wieder an zu marſchiren! O, alle Wetter! wenn ich die Treppe hinabſprang, immer vier Stufen auf einmal! Da ſagte ich zu meiner Frau, zu Madame Kebliau: mein ſüßes Mieſekätzchen — das iſt ſo ein zärtlicher Zuname, den ich meiner Frau gegeben habe — mein ſüßes Mieſekätzchen, ſagte ich, es iſt vorbei — die große Sprungfeder meines Lebens iſt geſprungen — (Zieht die Uhr auf). Eine ſtarke Kette! — iſt geſprungen. I bewahre, ſagte Mieſekätzchen, es wird wohl wieder beſſer werden! aber ich meinte: nein, meine letzte Stunde hat geſchlagen! und ſo blieb ich Ihnen liegen, wie vernagelt.

Digitized by Google

Wellenb. Es scheint, Sie sind noch nicht wieder ganz hergestellt?

Rohrsp. Ah! das ist gar nicht zu verwundern! denn da passirte mir ein kurioser Casus — sagen Sie 'mal, lieber Herr, sind Sie wie ich? meine Frau leidet sehr an der Gicht im Kopfe.

Wellenb., (für sich). Der Mensch ist rein toll.

Rohrsp. Im Kopfe, und wenn sie leidet, leide ich immer mit. Das heißt, ich sage, ich leide mit, aber ich meine, eigentlich fühle ich nichts davon, indeß — es thut Einem doch immer weh — wenn man auch keine Schmerzen hat — und dazu muß ich auch grade noch das Unglück haben, mit einem jungen Manne aus der Stadt Zank zu kriegen. Das heißt, ich sage aus der Stadt, aber ich meine eigentlich vom Lande, denn der Herr Apollonius von Rohrspecht wohnt eigentlich auf dem Lande.

Wellenb. Herr von Rohrspecht? ei, das ist ja mein Mann.

Rohrsp. Wir erzürnten uns mit Worten; das heißt, ich sage mit Worten, aber eigentlich gab er mir einen Faustschlag in's Genick.

Wellenb., (lachend). Und darauf haben Sie sich wohl duellirt?

Rohrsp. Ah, bitte, bitte! sind Sie wie ich, lieber Herr? ich finde das Duelliren sehr albern.

Wellenb. Wie, Herr! Element!

Digitized by Google

Rohrſp. Ich ſagte zu mir ſelbſt: Traugott, mein Junge, Du biſt der einzige Kebliau in Deiner Familie — das heißt, ich ſage, ich bin der einzige Kebliau, aber ich habe noch drei Brüder, die ſind aber alle todt; wenn ich mich nun auch umbringen laſſe, ſo werden die Thurmuhren darum nicht beſſer gehen, und —

Wellenb. Schlechter aber gewiß auch nicht.

Rohrſp. Machen wir alſo die Sache ſo ab, denn am Ende genommen, eine abgemachte Sache iſt doch immer noch nicht der Tod eines Menſchen oder eines Bürgers.

Wellenb. Aber die Schande?

Rohrſp. Ja, Sie kennen den Herrn von Rohrſpecht nur nicht.

Wellenb. Gleichviel.

Rohrſp. Degen, Piſtolen — hauen, ſtechen, ſchießen — das iſt ihm alles wie gemauſt!

Wellenb. Deſto beſſer!

Rohrſp. Und ein Glück hat er dabei! ein Glück! — Das weiß ich wohl, wenn ich Jemanden kennte, der einen Disput mit ihm hätte, ich würde ihm rathen, ſich zu vergleichen, oder höchſtens, ihn zu verklagen; aber ſchießen — nimmermehr!

Wellenb. Nun, mein werther Herr Kebliau, da bin ich nun nicht wie Sie.

Rohrſp. Deſto ſchlimmer, mein verehrter Herr, deſto ſchlimmer! (Mit Bedeutung.) Dann will ich die Uhr hier reguliren.

Digitized by Google

Wellenb. Das könnten Sie schon lange gethan haben.

Rohrsp., (rückt den Zeiger zurück). Ein Stündchen geht sie vor — das ist in einer Minute abgemacht. (Bei Seite.) Nun wird er hoffentlich das Rendezvous versäumen.

Zehnte Scene.

Vorige. Konrad.

Konrad, (außer Athem). Da bin ich wieder, Herr Rittmeister — gelt, das ging rasch! ich bin noch keine 10 Minuten fort — (Sieht nach der Uhr und erblickt Rohrspecht.) Nu, was machen Sie denn da?

Rohrsp. Ich habe die Uhr regulirt, mein Freund.

Konrad. Halb zwei? sind Sie verrückt? es hat eben am Marktthurm halb drei geschlagen.

Wellenb. Wie?

Rohrsp., (bei Seite.) O der Esel! (Laut.) Am Marktthurm?

Konrad. Und an allen anderen Thürmen. Haben Sie ein gutes Auge, so sehen Sie hin. (Nach dem Fenster deutend.)

Rohrsp. Ein gutes Auge? o, ein sehr gutes Auge! Das heißt, ich sage, ein gutes Auge, aber ich kann nicht viel darauf sehen. Aber sonderbar! halb drei! mir schien's doch nach der Sonne — ja sehen Sie, grade,

Digitized by Google

weil ich in die Sonne geſehen habe. Sind Sie wie ich, mein werther Herr, wenn ich in die Sonne geſehen habe, kann ich gar nichts ſehen.

Wellenb., (verdrießlich). Ei, ſo ſetzen Sie ein andermal eine Brille auf. Sie hätten mich da in eine ſchöne Verlegenheit bringen können.

Rohrſp. Oh, bitte! bitte! es iſt nicht der Mühe werth! das wollen wir gleich wieder in Ordnung bringen. (Er ſtellt den Zeiger wieder auf halb drei.) Sehn Sie — ein Ruck! und Alles iſt klar. Meine Uhren ſind an ſolche Manöuvres gewöhnt. — Sieht man's ihr nun an? — ſehn Sie! (Bei Seite.) Verflucht! meine Liſt mißlang. (Laut.) Ich will Sie nun nicht länger um Ihre koſtbaren Augenblicke bringen, mein Herr! mein Mieſekätzchen, die Madame Kebliauen, wartet ohnehin zu Hauſe auf mich. Das heißt, ich ſage, ſie wartet auf mich, aber ich meine, eigentlich dankt ſie Gott, wenn ich recht lange ausbleibe — des Verdienſtes wegen. Sind Sie wie ich, ſo wünſche ich Ihnen wohl zu leben; ganz unterthänigſter Diener! (Ab.)

Eilfte Scene.

Wellenbach. Konrad.

Konrad. So ein dummer Kerl iſt mir doch in meinem Leben noch nicht vorgekommen! Ich weiß auch nicht, was unſern Herrn angefochten iſt, daß er ſich

Digitized by Google

einen neuen Uhrmacher angenommen hat; der alte war sehr gut.

Wellenb. Laß den Narren, und sprich mir von Henrietten. Du hast sie gefunden, Du bringst sie zurück?

Konrad. Nein, gnädiger Herr, ich bringe sie nicht zurück; ich bin die ganze breite Straße, Laden bei Laden durchlaufen, habe überall gefragt, niemand hat sie gesehen — da bin ich wieder umgekehrt. —

Wellenb. Dacht' ich mir's doch, daß eine Dummheit herauskommen würde!

Konrad. Beruhigen Sie sich nur, sie kann nicht lange mehr ausbleiben; im Vorzimmer steht ein großer Carton voll Putzwaaren und Seidenkram; den hat sie geschickt, also wird sie wohl mit den Einkäufen fertig seyn.

Wellenb. Das ist kein Beweis; wer weiß, wie lange sie noch umher läuft; dann plaudert das gute Kind so gern, wird sich überall aufhalten — doch, was hilfts, ich muß mich schon in Geduld fassen. Hole mir indessen meine Chatulle, ich will meine Pistolen nachsehen.

Konrad. Ihre Pistolen? wie, Herr Rittmeister —

Wellenb. Thu, was ich Dir sage.

Konrad. Erlauben Sie; man pflegt doch sonst nicht Pistolen zu brauchen, wenn man den Besuch eines hübschen Mädchens erwartet. Ach, ich verstehe! Sie meinen wohl Pistolen — goldne Pistolen — Friedr.d'or,

Digitized by Google

Louisd'or, Carlsd'or — gelt? weil sie in der Schatulle liegen, nicht?

Wellenb. Nein, nein, Pistolen zum Schießen! wirst Du bald gehen!

Konrad. Also wollen Sie sich duelliren, ja? gestehen Sie's nur, Sie wollen sich duelliren?

Wellenb., (zornig). Unerträglicher Schwätzer!

Konrad. Werden Sie nur nicht böse, Herr Rittmeister! ich gehe schon; ich gehe schon.

(Er geht in Wellenbachs Zimmer.)

Wellenb. Wie unvorsichtig war ich, dem Burschen meine Absicht merken zu lassen. Versichre ich mich nicht seiner Verschwiegenheit, so erzählt er es allen Menschen, daß ich mich schießen muß.

Konrad, (kommt mit einem Kästchen zurück, und stellt es auf den Tisch). So, Herr Rittmeister! Also ein Duell, auf Pistolen! — Das wird wieder einmal Stoff zu einem Stadtgeschwätz abgeben; wir haben so so entsetzlich lange kein Duell gehabt — das letzte hatte der Hauptmann von den Grenadieren — wissen Sie, der Baron von —

Wellenb. Schon gut, schon gut! Nur so viel sage ich Dir, Monsieur Konrad, wenn — da Du der einzige Mensch bist, der von dieser Affaire etwas ahnet — wenn Du davon eine Sylbe ausplauderst, so soll Dir meine Erkenntlichkeit nicht entgehen; verstehst Du mich?

Digitized by Google

Konrad. Oh — Sie gestikuliren so verständlich — ich verstehe vollkommen, und werde mich genau darnach einrichten. Sie erlauben aber, daß ich jetzt an meine Geschäfte gehe. (Bei Seite). Geschwind meiner kleinen Kaufmannsmadam ein Paar Worte in's Ohr!

(Er läuft ab und stößt an der Thür auf Rohrspecht.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Rohrspecht, (als Gürge Schöps.)

Konrad. Na, Rindvieh!

Rohrsp. Ne, nich Rindvieh! Schöps heet ick.

Konrad. Was will Er? wen sucht Er hier!

Rohrsp. En Rittmeester, der Offzeer bie 't Regimente sien soll.

Konrad. Rittmeister von Wellenbach? da steht er! Er wird aber jetzt schlecht ankommen, denn er ist nicht in der besten Laune. — Ein netter Junge! (Ab.)

Rohrsp., (geht vor und macht Kratzfüße).

Wellenb. Was giebt's? was willst Du?

Rohrsp. Met Verlöf, ick bin 't Jürge Schöps, den ollen Schöps sien jüngster Söhn. Se weren woll all weeten, worüm det ick kümme. (Setzt sich.) Met Verlöf! ick mut mi en Bitchen daalsetten, ick hebbe mi de Föte balle ablopen; bin düwelmäßig möd waaren.

Wellenb. Der Schöps ist ohne Umstände. —

Ich ſoll wiſſen, warum Du kömmſt? ich kenne Dich ja gar nicht.

Rohrſp. Gliekveel! Kieken Se mi mal an — drieſt! — immer drieſter! — ſo, nu ſeggen Sie mir, ob ick Ihnen gefallen deihe, vór dat wat ik von Ihnen hebben will.

Wellenb. Ob Du mir gefällſt?

Rohrſp., (bejahend). Hm! — Se mötten ſehre begehrlich ſien, wenn ik Ihnen nich in die Oogen ſtäche, denn ſie ſprecken alle, ik bin fört Milletähr geboren.

Wellenb. Ah, Du willſt Dienſte nehmen, mein Freund?

Rohrſp. Ne, oaber Soldoat will ik weeren; det heet, Soldoat in Friedenstiet; in Krieg möcht ik nich gerne metlopen; ik hebbe nich 't Tüg deto.

Wellenb., (lachend). Soldat in Friedenszeiten! Schöne Dispoſitionen für einen Helden! Du ſcheinſt eben nicht viel Beruf zu dieſem Stande zu haben, mein Freund?

Rohrſp. Beruf? ne, den hebb ik nich! den weer ik och nich to finn'; ik weet öberhaupt jar nich, wat dät is, Beruf.

Wellenb. Aber wer Teufel hat Dich auf die Idee gebracht, Dich anwerben zu laſſen?

Rohrſp. Et hat mi keen Minſche nich op en Thee gebracht; ik bin alleene gekommen; denn, ſehn Se, ik hebbe keenen Groſchen Geld nich. Ik hebbe allens in de

Welt verſökt, wat nur to verſöken war, aber et is partu niſcht ut mi worren; un da ik nu tum Dunichgut, tum Lüdrian geboren bin, ſo will ik Soldoat weeren.

Wellenb. Sehr naif! Nach dem, was ich von Dir höre, wirſt Du aber ein ſehr trauriger Soldat werden.

Rohrſp. Traurig? det kann wohl ſinn! ik bin partu nich luſtig; ik hebbe jar keen Gemüthe darto, um luſtig to ſinn; aber wat duht det? um ſik dohtſcheeten to loaten, bruukt man juſt nich luſtig to ſinn.

Wellenb. Todtſchießen? ach! — Du ſagteſt ja aber, Du wollteſt nicht mit in den Krieg ziehen?

Rohrſp. Ja, dat hebbe ik wohl geſeggt — ik duht ooch unnohde gerne — denn ik weere mi man woll ſpoarſam an 't ſterben gewöhnen; wenn ik oaber miene arme olle Modder ut ihre Noth rut treken kann, ſo will ik ſchon gerne moal mit en Puff vörlieb nehmen.

Wellenb. Deine Mutter iſt in Noth, und für ſie willſt Du Dich anwerben laſſen? ach, das iſt lobenswerth. Verſtehſt Du aber auch, was zum Dienſte gehört?

Rohrſp. Ja, det weet ik nich.

Wellenb. Laß einmal hören: kannſt Du ein Pferd warten?

Rohrſp. Ne; die Peere kann ik nich lieden! ſe ſchloagen hinten und vorne ut, un wenn eenen det in 'n Buuk trifft — ne — ik komme keen Peerd nich to nahe,

Gott ſoll mi behüden — oaber det deiht niſcht — moaken Se mi man tum Soldoaten.

Wellenb. Alſo wählſt Du die Infanterie? gut. Kannſt Du gut marſchiren?

Rohrſp. Det will ik glöben! ik marſchire alle Doage meine halfe Mihle, det mut man ſo ſinn.

Wellenb., (lacht). Was?

Rohrſp. Det heet — ik mut mi ofte derbi nedderſetten, und utruhen — denn wenn ik to veel in een Strich loope, dann fangt mi de Milz an to ſtecken — und dann knieſt et mi gewaltig in 't Lief — und denn mott ik mi verpuhſten! — aber det deiht niſcht — moaken Se mi man tum Soldoaten.

Wellenb. Biſt Du denn wenigſtens treu, aufmerſam und pünktlich? kann man ſich auf Dich verlaſſen, wenn man Dir einen Auftrag, eine Commiſſion oder eine Ordre giebt?

Rohrſp. Det will ik glöben. Det heet — wenn ik't nich vergeete — denn ik hebbe en dehmlichen, duſſlichen Gänſekopp — aber det deiht niſcht — moaken Se mi man tum Soldoaten.

Wellenb., (wendet ſich von ihm', und geht wieder zu dem Schreibtiſch). Du biſt ein Tölpel! geh zum Teufel! — (Für ſich). Muß mir der Eſel hier über den Hals kommen.

Rohrſp. Sie ſchicken mi tum Düwel? oh, Herr Offzeer, det wird woll nich gut angoahn. (Mit gerührter

Stimme.) Wer ſoll denn mine arme Modder Brod geben, wenn Se mi nich annehmen wollen?

Wellenb., (lebhaft). Wie? ſo unglücklich iſt Deine Mutter, daß ſie Hunger leiden müßte?

Rohrſp., (wird nach und nach immer gerührter). Ob mine Modder ungelücklich is? Det will ik glöben. Die arme Frau! ſie het fünf ſonne Jöhren, as ik bin up en Halſe, wo ſoll ſe 'n doamit hen? wo ſoll ſie denn det Eten hernehmen för fünf ſonne Schlünke? Se hat en kleen Stückſen Wieſe, det is woll woahr, wo ſie en Bitchen Heu druf moakt, aber langt woll en Fuder Heu vör fünf ſonne Grotmäuler, as wir ſinn? Moddern ihr Muul goar nich mitgetölt! — un blos ik alleene bin kumpafel, en Bitchen tu arbeeten, oaber ik hebbe man keene Luſt dato, un ik verſtehe ooch niſcht, un kann ook nich veel dohn! ik bin gliek möde aber eten kann ik und dat jammert mi eben ſo ſehre, det ik alleene ſo viel eeten kann, as meine vier Bröder all to hope. — (Schluchzt.) Un wenn ik nu tu Huſe koame, und ſehe mine arme Modder und die vier grote Bengels um ſie rüm, — und die freten, und die Modder hungert — und ik faſſe dann ok na de grötſte Stölle, dann ſegg ik to mie, Jürge, ſegg ik — wat willſt Du hier? willſt Du Deine Bröder det Bitchen, wat ſie kriegen, wegfreten? Du groter Lümmel! füllſt Du nich för ſie arbeeten, ſtatt de Hänne in' Schooß to leggen? füllſt Du nich Dag und Nacht ſtudeeren, wie Du Diene arme Modder ernähren künndeſt,

ſtatt ihr to Laſt to liggen? (Heult.) Sehn Se, Herr Offzeer! an dem Gedanken mût ik faſt erſticken! mien Hart (Herz) fängt mi an to blooden, und wenn ik miene Modder anſehe, wie ſe ſich twingt fründlich ut to ſehn, während wir freten, und ſie niſcht in Moagen hett, denn wird mi der Biſſen Brod in 't Muul to lang, ik verſchlicken mi, und grote, dicke Thränen loopen mi ut de Oogen immer up mine Käſeſtulle rup!

Wellenb., (gerührt.) Der arme Junge rührt mich.

Rohrſp., (wiſcht die Augen mit dem Aermel aus, — immer noch ſehr weinend). Nanu, wenn Se en Chriſtenminſche ſinn, Herr Offzeer, denn ſeggen Se, ob ik dat länger uthollen kann. Ik wollte mi ſchons in 't Woater ſchmeeten, und drinn erſuupen, aber ik kann ſchwimmen, un det hedde mine arme Modder det Hart gebroken, und ſe hädde davon doch niſcht zu eten gehat; und dann möchte ik doch man eenmal wat Ortliches für ſe duhn. Ik mött wat dohn — ik mött abſlut! — Moaken Se mi tom Soldoaten, Herr Offzeer, ſtellen Se mi hen, wo Se wüllen — an de Spitze von 't Regement — vorne vor de Kanone — ik hebbe keene Kuraſche, det is woahr — aber ſtellen Se mi man hen, ik weere an mine Modder denken, und mi nich rüppeln und nich rühren. Ik bitt Ihnen up mine Knien fußfällig dadrüm! (Er kniet.) moaken Se mi tom Trümpeter, oder tom Trummelſchläger bei de Kafallerie; det ik bolle Hauptmann weeren, loaten Se denn man mine Sorge ſinn;

Digitized by Google

und kümmet moal ene Kanonenkugel und nemmt mi 'n Kopp weg, so hebb ik doch wenigstens während der Tiet so veel verdeent, dat miene olle Modder nich mehr to hungern bruukt.

Wellenb., (hebt ihn auf). Steh auf mein Junge; Du bist ein guter Sohn, Du wirst also auch ein guter Soldat werden. Geh hinaus, sag meinem Burschen, er soll Dich zum Feldwebel bringen und dort einschreiben lassen.

Rohrsp., (wischt wieder mit dem Aermel die Thränen ab). Ach, Herr Offzeer, Se dähten beter, Se schriewen mi leewer selbsten in.

Wellenb. Warum das?

Rohrsp. Bi 'n Feldwewel bin ik all west, und der will mi man för den Dag twee Mariengroschen geben.

Wellenb. Das ist die gewöhnliche Löhnung.

Rohrsp. Det kann woll sinn, oaber so dumm bin ik nich, det ik nich weeten sollte, ich käme beeter weg, wenn ik mi von 'n Offzeer betoalen lete; denn en Feldwewel is doch man en Feldwewel. —. Na, loaten Se sich also nich lange nödigen; rücken Se flugs rut mit det Geld und gewen Se mi för'n Dag drei Mariengröschkens.

Wellenb. Der glaubt, man kann um die Löhnung handeln. — Geh nur, — ich werde Dich als Burschen behalten, und Du sollst dabei nicht zu kurz kommen! Du sollst zufrieden seyn.

Rohrsp. Dat heet ik spräken, wie en vernünftigen

Mann. — Nehmen Sie't mi man nich vor öbel, det ik en Bitchen geweent und gehühlt hebbe.

Wellenb. Nein, nein! laß mich aber jetzt allein, hörſt Du?

Rohrſp. J, wat weer' ik nich! ik will Sie nich länger uphollen. Det is alſo unner uns ene abgemoakte Sache. (Setzt ſich auf einen Stuhl.)

Wellenb. Was — warum ſetzeſt Du Dich? worauf warteſt Du noch?

Rohrſp., (ruhig.) J, Schwerehacke! ik woare man, det Sie mi meine Kummirſchion betoahlen.

Wellenb. Deine Kommiſſion?

Rohrſp. Ja, for det, wat ik Jhnen von die junge gnädige Modoam utgericht hebbe.

Wellenb. Von der jungen gnädigen Madam? — Du haſt mir kein Wort geſagt; nur immer von Dir geſprochen?

Rohrſp. Wat Sie ſeggen? oh Jürge! Jürge! wat heſt du fór'n Oſſenkopp! (Leiſer.) Sehen Se, as ik ut die Kaſerne von 'n Feldwewel rut koam, da ſtunn en Woagen vór der Dóre, und ene hübſche junge Modoame ſtieg rut, und ſprak to mi: min Fründ — det heet, de Feldwewel ſtund bi mi, und ſeggte mi juſt, wo Sie, Herr Offzeer, wohnen dähten, wihl ik doch gern to Jhnen wüllte — min Fründ, ſprak die Modoam, wenn he tom Herrn Rittmeſter Wellenbach geiht, ſo moak er ihm en ſchön Kumpelment von mi, und ſegg er em, ik

hädde noch allerhand Fieſihten ab to maken, he ſülle mi oaber erwoarten, — denn ik würde to ihm koamen — he ſülle aber ja woarten, denn ik käme ſicher und gewiß.

Wellenb. Himmel! wäre das meine Couſine geweſen?

Rohrſp. Nu, ſchlag oach mal, frilich! ſe ſeihte: min Cuſſeng, de Rittmeeſter!

Wellenb. Sie wird kommen! ich werde ſie ſehen! welch ein Glück! — Du haſt Recht, mein Freund! Dieſe Nachricht muß bezahlt werden! da — nimm! nimm! (Will ihm Geld geben.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Jettchen.

Jettchen. Ah, Herr Rittmeiſter! endlich! ich glaubte ſchon, Sie nicht ſprechen zu können.

Rohrſp., (bei Seite). Verdammt! muß der Henker die Närrin grade jetzt herführen!

Wellenb., (zu Jettchen in den Hintergrund gehend, ſo daß Rohrſpecht nicht entſchlüpfen kann). Henriette! Sie! o geſchwind! wo iſt meine Couſine? ſchnell ihr entgegen!

Jettchen. Ihr entgegen? meiner gnädigen Frau? Sie können glauben, daß ſie einem unverheiratheten Manne einen Beſuch abſtatten werde? ey, ey, Herr Ritt-

Digitized by Google

meiſter! — übrigens iſt ſie gar nicht hier; ſie ſitzt ruhig auf ihrem Landgute; aber hier iſt ein Brief von ihr.

Wellenb., (zu Rohrſpecht). Nun was haſt Du mir geſagt, Dummkopf?

Rohrſp., (der vergebens entwiſchen wollte). Ik, Herr Offzeer? ja, ik ſeihte: Ehre Kuſſine! ik weet aaber nich, welche!

Wellenb. Narr! ich habe ja nur eine.

Rohrſp. Ja, wie kann ik det weeten? Ik weet aber doch, dat et veelerli Kuſſinen in de Welt gift! Bi uns, unſer Amtmann, der hat drei Stück; der Paſtor hat ook en half Dutzend, na, und der junge gnädige Junker — oh je! oh jeh! woll ene Mandel!

Wellenb. Hör 'mal, Burſche, Du ſcheinſt mir gewitzigter zu ſeyn, als ich glaubte. Ich ſollte Dich eigentlich für dieſen Streich auf die Polizei führen laſſen — aber jetzt habe ich keine Zeit dazu! Marſch, in die Kaſerne!

Rohrſp. Ja, ja, moaken Sie mi man tom Soldoaten! aber vergeeten Se nich drei Gröſchkens — för'n Dag. Unner dem kann ik mi nich dodtſcheeten loaten!

(Ab.)

Vierzehnte Scene.

Jettchen. Wellenbach.

Jettchen. Was heißt das, Herr Rittmeiſter? eine Couſine? incognito? ich will doch nicht hoffen, daß eine andre meine gnädige Frau in Ihrem Herzen verdrängt hat?

Digitized by Google

Wellenb. Wie kannſt Du das glauben! Der Burſche iſt verrückt, ſiehſt Du wohl. — Doch jetzt gieb mir den Brief von Amalien; ich erwarte ihn ſeit einer Ewigkeit!

Jettchen. Hier — (Sucht danach) nun — wo habe ich ihn denn? — mein Gott! —

Wellenb. Du haſt ihn verloren?

Jettchen. Wie es ſcheint — aber es iſt doch unmöglich — halt, halt! bei dem Damenſchneider, der ein Kleid für Madame zu machen hat, werde ich ihn haben liegen laſſen. — Ja, jetzt beſinne ich mich — ich legte ihn auf das Comptoir.

Wellenb. Und der Kerl iſt im Stande, bricht ihn auf — oder ſchickt ihn ſtatt einer Rechnung an einen ſeiner Kunden! — Wie konnten ſie ſo unbeſonnen ſeyn! geſchwind! eilen Sie! holen Sie ihn zurück!

Jettchen. Ja du lieber Gott, warum giebt mir die gnädige Frau auch hundert Commiſſionen auf einmal! man muß ja wohl confus werden. — Uebrigens iſt der Brief ganz unnütz, da ich gekommen bin, um Sie abzuholen. Die gnädige Frau erwartet Sie auf ihrem Gute.

Wellenb. Sie erwartet mich? Du ſollſt mich abholen? (Bei Seite.) Schon ¾ auf drei. Und mein Rendezvous.

Jettchen. Nun ja; um vier Uhr müſſen wir draußen ſeyn; ſie hat mir ihre Chaiſe gegeben; wir haben

Digitized by Google

keine 10 Minuten Zeit mehr; der Weg iſt lang, und ſähe Sie die gnädige Frau nicht um 4 Uhr ankommen, würde ſie ſehr böſe werden, und gewiß mir die Schuld beimeſſen. Darum kommen Sie raſch, und ſagen Sie ja nicht, daß ich den Brief verloren habe; nicht wahr, lieber Herr Rittmeiſter? ſie würde mich zu ſehr ſchelten.

Wellenb. Aber —

Jettchen. Sie können ja doch wohl rathen, was darin geſtanden hat. Ein Liebesbrief lautet ja immer, wie der Andere. Alſo ſagen Sie nichts, und kommen Sie.

Wellenb. Jetzt? auf der Stelle? Nein, Jettchen, das kann ich nicht.

Jettchen. Das können Sie nicht? nun, das iſt etwas nagelneues! Was haben Sie denn ſo wichtiges zu thun? wenn das die gnädige Frau erfährt —

Wellenb. Scherzen Sie nicht! Ich muß noch vorher zu meinem Oberſten; eine Ordre des Generals iſt eingelaufen, und ſoll publicirt werden.

Jettchen. O — das paßt nicht! — dahinter ſteckt etwas! — Der Herr Oberſt iſt mir eben in einem Reiſewagen begegnet.

Wellenb. Wie! — nun, um ſo ſchlimmer! ſo muß ich ſeine Stelle vertreten, und — Sie begreifen doch wohl, daß ich zu meiner Couſine fliegen würde, wenn nicht die trifftigſten Urſachen mich noch davon zurückhielten.

Digitized by Google

Jettchen. Gut, ich will Ihnen glauben — mich heirathen Sie ja nicht. Wann also können Sie reisen?

Wellenb. In einer Stunde. Benutzen Sie diese Zeit, um meinen Brief wieder zu holen. Gehen Sie zu dem verwünschten Schneider! reißen Sie ihn aus seinen räuberischen Händen! — wenn er nur kein Maaß davon geschnitten hat! der Elende!

Jettchen, (lachend). Der arme Schneider! er kann ja nichts dafür. Nun, ich gehe, hoffe aber bei meiner Rückkehr Sie reisefertig zu finden. (Ab.)

Wellenb., (allein). Die Zeit rückt heran! — kein Augenblick ist mehr zu verlieren! Ich bin nur froh, daß Jettchen nicht merkte, was mich von der Abreise abhält! Erführe Amalie das Duell, wäre alles verloren! Schnell meinen Hut, und fort!

(Will seinen Hut aus dem Seitenzimmer holen.)

Funfzehnte Scene.

Rohrspecht, (als Wittwe Schwerdtschlag, einen Carton unterm Arm; er spricht, im Hannöverschen Dialect, das sp ganz rein, das g wie ein ch, und das sch wie ßg aus.) Wellenbach.

Rohrsp. Uf! uf! man sgwitzt sich todt! Du lieber Chott! es ist heut wirklich eine chanz unwahrßgeinliche Hitze!

Wellenb. Wer Teufel kommt da schon wieder?

Digitized by Google

Rohrſp. Mein chütiger Herr! ich wünßge das Berchnügen zu haben den Herrn Rittmeiſter von Wellenbach zu ſprechen. (Nicht ſchprechen.) Er iſt ein hannöveriger Offizier, und wird wiſſen, was Echalanterie chegen das ßgöne Cheßglecht ſagen will.

Wellenb. Ich bin der Rittmeiſter Wellenbach. (Bei Seite.) Welche Geſtalt! welche Tournäre! (Laut.) Wer ſind Sie, Madam?

Rohrſp. Ehemals war ich die ßgöne Hanoveranerin Hortenſia, ſo bekannt, wie die ßgöne Hamburcherin Mariane in Eimsbüttel; chetzt bin ich aber nur die Wittwe Quabbe, nachher Wittwe Luxmüllern, vordem Wittwe Sgwerdßglag (Schwerdtſchlag.) — Sgwerdtßglag iſt ein ſehr kriegerißger Name, nicht wahr, mein chütiger Herr? ja, mein zweiter Mann hieß Sgwerdtßglag, und war ein ſehr tapferer Krieger, dabei ein ßgöner Mann — zu ſeiner Zeit hatte ich Zutritt zu allen Oberchenerälen, Cheneralen und Offizieren vom Cheneralſtab! mein bloßes Exteriör war meine beſte Empfehlung! Ich war, ich darf es wohl cheſtehen — und Sie werden es mir chlauben, wenn Sie mir es auch chetzt nicht mehr anſehen — aber ich war ein ßgönes Weib — ein ſehr ßgönes Weib!

Wellenb. O — nach dem zu urtheilen, was man noch davon ſieht —

Rohrſp. Nicht wahr, mein chütiger Herr? cha, die chanze Charniſon war von mir einchenommen, auf eine höchſt unwahrßgeinliche Weiſe. Die Chrenadierkompagnie

trug mich auf Händen, die zweite Escadron Charde-Küraſſier machte Chedichte auf mich, das Sgützen-Bataillon war für mich entbrannt, und das ganze zweite Armeecorps trug meinen Namen im Herzen und in den Fahnen, denn ich heiße mit Vornamen chrade eben ſo, wie mein chnädigſter Landesvater.

Wellenb., (lachend). An Ihren Reden, Madame, ſollte man faſt glauben, Sie hätten gedient?

Rohrſp. Ich habe auch chedient, mein chütiger Herr! in der Kavallerie, in der Artillerie und im Trommelßglägercorps — nämlich in der Perſon meiner drei Männer, die in dieſen drei Branßgen angeſtellt waren.

Wellenb., (ungeduldig). Wollen Sie mir nun aber die Ehre erzeigen, mich wiſſen zu laſſen, worin ich Ihnen angenehm ſeyn kann? aber ſchnell!

Rohrſp. Anchenehm? o ja, mein chütiger Herr! ein hannöverßger Offizier kann ſich bei den Damen immer ſehr anchenehm machen, wenn er will.

Wellenb. Ich bitte, kommen Sie zur Sache; ich habe ein äußerſt dringendes Geſchäft —

Rohrſp., (ſetzt ſich.) Ich habe Ihnen ßglechterdings nur zwei Worte zu ſagen.

Wellenb. Zur Sache! zur Sache!

Rohrſp., (ſchmachtend). Ach, mein chütiger Herr — erlauben Sie mir, Sie recht lange anzuſehen — ſo — Chott, beſonders im Profil —! vercheben Sie mir meine Rührung — aber Sie ſehen meinem Lullu auf eine

Digitized by Google

chanz unwahrßgeinliche Weiſe ähnlich! — Ach, mein chuter Lullu — Lullu iſt mein Sohn, mein chütiger Herr, und ſeinetwegen habe ich mir die Freiheit chenommen, zu Ihnen zu kommen. — Cha, mein chütiger Herr, dieſes Kind iſt mein Abchott! es iſt das letzte Pfand der Liebe, das mir mein zweiter Chatte, mein ſüßer Sgwerdſglàch übrig gelaſſen hat! Was hat der chute Chunge mir ßgon für Mühe und Sorgen und Kummer und Leiden chemacht! cha! ich bin aber immer ſeine treue Mutter cheblieben, auf eine chanz unwahrßgeinliche Weiſe! — Und zwar von der Wiege an; chede Nacht ſtand ich drei, viermal auf, um ihm die Ruthe zu cheben. Denn ich wollte mich immer nur auf mich ſelbſt verlaſſen, in allem, was dem kleinen ſüßen Engel betraf.

Wellenb. Es ſcheint in der That, daß Sie ihn ſehr liebten.

Rohrſp., (die Augen wiſchend.) O! ſo unwahrßgeinlich, wie nur immer eine Mutter im Stande iſt, zu lieben. Das iſt in kurzen Worten Alles chеſagt. Und nun, mein chütiger Herr! was chlauben Sie wohl? Mein Lullu hat auch nicht die cheringſte Dankbarkeit für Alles, was ich für ihn chethan und auscheſtanden! — Ach, die Kinder! die Kinder! die chottloſen Rangen! man weiß nicht mehr, wie man ſie erziehen ſoll! Chlückliccherweiſe habe ich nur dreizehn Stück chehabt, und ſie ſind alle ſo auscheartet, alle mißrathen! — ſollten Sie wohl chlauben, mein chütiger Herr, daß mein Herzblatt,

mein Lullu, — der Sglingel — sgon seit zwei Monaten so aus der Art cheßglachen ist, daß er als chemeiner Soldat in Ihrer Escadron dient?

Wellenb. In meiner Escadron?

Rohrsp. Cha; und erst chestern hab ich das erfahren! ist das nicht chanz unwahrßgeinlich? cha, Soldat, chemeiner Soldat! Der Sohn eines Tambourmajors! es ist ßgrecklich! Ach, mein chütiger Herr, nun stelle ich meine chanze Hoffnung auf Sie allein; haben Sie Erbarmen mit einer unchlücklichen Mutter, mit einer dreifachen Wittwe! (Weint.)

Wellenb. Was wünschen Sie, Madame? gern will ich Ihre Thränen trocknen. Sie wollen den Abschied für Ihren Sohn?

Rohrsp. Abßgied? Chott bewahre! Chanz im Chegentheil! ich wünßge, daß Sie ihn so weit, wie möglich fortßgicken — nach England, — meinetwegen nach Amerika — damit ich nur nicht mehr von ihm sprechen höre.

Wellenb. Ach so!

Rohrsp. Auf Reisen würde er sein chutes Chemüth noch besser ausbilden können —

Wellenb. Aber — ich sinne hin und her — wir haben keinen Burschen in der Escadron, der Schwerdtschlag heißt.

Rohrsp. Das chlaub ich wohl! Das ist ja eben

Digitized by Google

das unwahrßgeinliche; er hat einen fremden Namen anchenommen.

Wellenb. Ah! und der iſt —?

Rohrſp. Der iſt — (Bei Seite.) wie Teufel nenn ich ihn? — (Laut.) der iſt — Müller —! Sie müſſen doch einen Müller in der Escadron haben?

Wellenb. Müller? Müller?

Rohrſp. Cha! ein chroßer, langer, chunger Menßg! Die Kinder eines Tambourmajors ßgießen immer ſehr in die Höhe.

Wellenb. (ein Papier aus der Taſche ziehend.) Warten Sie! zufällig habe ich die Escadronsliſte bei mir — (Er lieſt.) Schneider, Weber, Maurer, Müller —

Rohrſp. Sehen Sie wohl! (Bei Seite.) Chott ſey Dank!

Wellenb. „Johann Müller" —

Rohrſp. Chohann — chanz recht! — ſtatt Lullu! äußerſt unwahrßgeinlich!

Wellenb. „Hat nicht Vater, nicht Mutter!"

Rohrſp. Chanz recht!

Wellenb. Wie? nicht Vater nicht Mutter? was ſoll das heißen?

Rohrſp., (mit großem Aufheben). Ach, das Ungeheuer von einem Kinde! er hat keinen Vater mehr, das iſt wahr — der ruht in kühler Erde — und meine beiden andern Männer auch — aber ſeine Mutter abläuchnen! das iſt ßgrecklich! Ihnen weiß machen, es chäbe

ein Kind ohne Mutter — das ist zu unwahrßgeinlich, o du Rabenkind! o mein Chott! mein Chott!

(Fängt fürchterlich an zu husten.)

Wellenb. Die arme Frau! sie erstickt noch!

Rohrsp., (beruhigt sich). Uebrigens, mein chütiger Herr, ist das nicht die einzige Ursache, weshalb ich zu Ihnen komme.

Wellenb. Noch mehr? Verzeihen Sie, aber —

Rohrsp. Man erzählt sich in der Stadt, daß die Frau von Waldau bald zu ihrer zweiten Vermählung ßgreiten werde.

Wellenb. Wie? Frau von Waldau? Das erzählt man sich in der Stadt?

Rohrsp. Cha. (Zieht eine Tabaksdose heraus.) Wenigstens hat es die Mamsell Jettchen, ihre Kammerfrau, bei der Spitzenwäßgerin erzählt, der ihr Mann einen Tabaksladen hat, in dem ich mir ein viertel Loth Sand am meer (St. Omer) chekauft habe — en Prieschen chefällig, mein chütiger Herr?

Wellenb. Das hätte sich die Schwätzerin unterstanden?

Rohrsp. Und da ich den Bräutigam auch chenau kenne — so hab ich mir chedacht — cheh zu ihm — und — (Geheimnißvoll) wir sind doch hier chanz allein?

Wellenb. Ja — was ist's — was soll der Bräutigam?

Rohrsp. Sie werden doch ßgöne Hochzeitspräsente

machen wollen? da bin ich chekommen Ihnen wunderalle Brüsseler Spitzen anzubieten, die — so bei der Acise vorbei — Sie verstehen mich wohl!

Wellenb. Was? Sie geben sich mit Contrebande ab?

Rohrsp. Bewahre! ich smuggle nur ein chanz klein wenig. Lieber Chott! man muß doch etwas thun, wenn man Wittwe ist, und eine rechtßgaffene Frau bleiben will. Wenn Sie also was brauchen, ostindisgen Musselin, Habannah-Cigarren, französisgen Tüll und englisge Barbiermesser — lauter ächte, gesmuggelte Waare? können alles bei mir bekommen. Ich bin drauf studirt, mich erwisgen die Chrenzchäger nicht so leicht; ich habe die Sgule auf die unwahrßgeinlichste Weise durchgemacht.

Wellenb. Ein andermal meine liebe Frau, ein andermal! jetzt habe ich keine Zeit. Adieu! (Er geht.)

Rohrsp., (mit Betonung). Kaufen Sie doch wenigstens diesen sgwarzen Sgleyer! die chnädige Frau wird ihn sehr nöthig zur Trauer brauchen.

Wellenb., (steht still). Zur Trauer? was heißt das?

Rohrsp. Wie? das wissen Sie noch nicht? der sgarmante Onkel von der chnädigen Frau von Waldau —

Wellenb. Wie? Herr von Starken in Hamburg, den Sie wie einen Vater liebt?

Rohrsp. Chanz recht! (mit lachendem Munde). Der chütige Mann ist chestorben.

Wellenb. Gestorben? mein Gott!

Rohrsp. Eigentlich nicht cheradezu chestorben, aber

doch todt. Er fuhr mit dem Dampfboot nach Curhaven der Kessel platzt, und das Sgiff cheht mit Mann und Maus unter. Ich war eben bei dem Justizcommissarius der chnädigen Frau, der hat mir Alles erzählt. Unsereins cheht überall hin, wird überall chern chesehen, hört alles und sieht alles. Der Herr Commissarius ist selbst in chroßer Verlegenheit, wie er diese traurige Bootsgaft ihr beibringen soll; nu ich werde ihm aus der Noth helfen. Da Sie doch nichts kaufen, so werde ich zur Frau von Waldau aufs Chut fahren, ihr meine Waare zeigen, und ihr den Tod ihres Onkels auf eine chanz unwahrsgeinliche Weise beibringen.

Wellenb., (heftig). Damit die Beklagenswerthe vielleicht auch vom jähen Schreck getödtet werde? Nein bleiben Sie! ich kaufe Ihren ganzen Kram; nur fahren Sie nicht zur Frau von Waldau.

Jettchen, (von außen). Konrad! Konrad!

Rohrsp., (bei Seite). Das Kammermädchen! o weh ich habe ihren Carton hier genommen — wenn sie der erblickt —!

Wellenb., (geht gegen den Hintergrund). Henriettens Stimme!

Rohrsp., (sehr schnell). So will ich mich Ihnen denn bestens empfehlen! Meine Waare lasse ich Ihnen hier, und werde mir das Cheld dafür morgen abholen. (Weinend.) Denken Sie nur an meinen armen Lullu und legen Sie ihn ein paar Wochen auf die Latten, da-

Digitized by Google

mit das Kind einsieht, wie unwahrßgeinlich zärtlich ich ihn liebe. Ist mir äußerst ſgmeichelhaft gewesen — war mir eine besondere Ehre — werden morgen das unſgäßbare Vergnügen haben, Sie wiederzusehen. Dienerin!

(Knixend durch eine Seitenthür ab.)

Sechzehnte Scene.

Jettchen. Wellenbach. Dann Rohrspecht.

Jettchen. Gefunden, Herr Rittmeister, gefunden! hier ist Ihr Brief.

Wellenb. Gieb her, geschwind! (Öffnet und liest.) „Theilen Sie meine Freude, mein lieber Cousin; in dem „Augenblicke daß ich Ihnen dieses schreibe, ist mein trefflicher „Onkel Starken in meinen Armen. Er verläßt Hamburg „auf immer, um den Abend seiner Tage bei mir zu ver„leben; er willigt in unsre Verbindung —" Ist's mög„lich? aber — (in der Meinung, Rohrspecht sey noch da) zum Teufel, Madam, wie kommen Sie da zu mir — nun? wo ist sie geblieben?

Jettchen. Wer?

Wellenb. Eh, ein altes Weib, eine Wittwe Schwerdtschlag, die mir ein Mährchen vom Onkel aufbürdete, um mir einen schwarzen Trauerschleier und allerhand Contrebande zu verkaufen. Da steht noch ihr Carton.

Jettchen. Was seh ich? das ist mein Carton,

der aus dem Vorzimmer verschwunden war, und den ich in meiner Angst schon gestohlen glaubte. Also, Herr Rittmeister, Sie wollten der gnädigen Frau eigne Kleider und Schleier kaufen?

Wellenb. Ist es möglich? ich weiß gar nicht, wie mir der Kopf steht. — Nun, wehe der alten Hexe, wenn ich sie wiederfinde. — Wohin mag sie gekommen seyn?

Jettchen. Ach, lassen Sie sie laufen; ich danke Gott, daß ich den Carton wieder habe. Nun aber kommen Sie, Herr Rittmeister, denn es geht schon auf halb vier.

Wellenb., (lebhaft). Auf halb vier? Großer Gott!

Jettchen. Was ist Ihnen?

Wellenb. Ich bin verloren!

Jettchen. Sie erschrecken mich.

Wellenb., (außer sich). Fahren Sie ohne mich, Jettchen — fahren Sie — ich komme nach — oder nein, erwarten Sie mich hier — nur 10 Minuten — nur 5 Minuten! Ich habe ein Rendezvous — ein Duell — ich muß mich einfinden — nur der Form wegen, — denn ich bin überzeugt, Herr von Rohrspecht wird nicht dort seyn.

Rohrsp., (ist in seinen gewöhnlichen Kleidern aus dem Kabinett geschlichen, und thut als komme er von außen). Da haben Sie Recht, mein Herr! er wird nicht dort seyn, aber er war dort — hat eine volle halbe Stunde ge-

Digitized by Google

wartet, und war sehr erstaunt, den Herrn Rittmeister nicht kommen zu sehen.

Wellenb. Ich gestehe mein Unrecht, aber — noch ist es Zeit — kommen Sie!

Rohrsp. Es thut mir unendlich leid, nicht mehr von Ihrem freundschaftlichen Anerbieten Gebrauch machen zu können, aber meine Minuten sind gezählt; ich habe mehr Angelegenheiten gleicher Art abzumachen, und kann Ihretwegen andre Gegner nicht für Narren halten; also adieu!

Wellenb. Element! Herr!

Rohrsp. Ihre eigene Schuld, ich reise in diesem Augenblick nach Braunschweig.

Wellenb. Ich reise mit!

Rohrsp., (erschrocken). Und von da nach Rom.

Wellenb. Ich reise mit.

Jettchen. Um sich zu duelliren? das darf ich nicht zugeben.

Wellenb. Und wenn Sie nach Kamtschatka gingen, Herr! ich folge Ihnen!

Rohrsp., (bei Seite). Das ist ja ein Satanskerl! Was hat mir nun meine List geholfen!

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Konrad.

Konr., (die Costüms des Uhrmachers und des Bauers auf dem Arme). Herr v. Rohrspecht! Herr v. Rohrspecht!

Digitized by Google

der Theaterſchneider iſt draußen! er braucht ſeine Garderoben-Kleider; das heutige Stück iſt abgeändert.

Rohrſp., (leiſe zu ihm). Halts Maul!

Konr. Zwei habe ich ſchon in Ihrem Zimmer gefunden.

Rohrſp., (leiſe). Willſt Du wohl ſchweigen, Dummkopf!

Wellenb. Was heißt das?

Konr. Aber die Frau Unterſteuereinnehmerin zu den deutſchen Kleinſtädtern fehlt ihm noch.

Rohrſp. O! der Eſel!

Konr. Er will ſeine Unterſteuereinnehmerin.

Wellenb. Ich verſtehe! das Kleid der Wittwe Schwerdtſchlag!

Rohrſp., (ſpringt ins Nebenzimmer, holt das Frauenkleid, giebt es Konrad, und ſtößt ihn zur Thür hinaus). Da — Du unvernünftiger Menſch! — da haſt Du Deine Unterſteuereinnehmerin! und hole Dich und ſie der Teufel!

Konr. Danke gehorſamſt! (Springt fort.)

Wellenb., (ſich Rohrſpecht nahend). Bravo, Herr v. Rohrſpecht! ganz vortrefflich! Jetzt ſehe ich ganz deutlich, daß Sie wie jener Uhrmacher ſind, und das Duelliren albern finden.

Rohrſp., (den Angenehmen ſpielend). Ah — Sie erinnern ſich des kleinen Spaßes — hat Ihnen wohl gefallen?

Wellenb., (ernſthaft). Mein Herr, ſind Sie wie

Digitized by Google

ich? wenn ein Narr sich erlaubt, mit einem Manne von Ehre Spaß zu treiben, so habe ich immer die entschiedenste Neigung, ihm die Nase aus dem Gesicht zu schießen!

Jettchen, (bittend). O, bester Herr Rittmeister!

Rohrsp. Nein — nein! — darin bin ich nicht wie Sie, Herr Rittmeister. — Aber — übrigens — habe ich meine Grundsätze, in Hinsicht auf Duelle; ich schlage mich mit aller Welt, nur nicht mit tapfern Kriegern.

Wellenb. Wie?

Rohrsp. Dazu ehre ich Sie viel zu hoch. Gott! Dem Vaterlande einen seiner Vertheidiger rauben! — Schändlich! — Und dann — worüber können Sie sich beklagen? ich hatte mir Genugthuung von Ihnen erbeten — nun — ich bin befriedigt. Und da wir nun beide wissen, was wir von uns zu halten haben, so freut es mich, Ihnen sagen zu können, daß unser ganzer Zwist auf einem Mißverständnisse beruhte. — Nicht von Frau von Waldau erzählte ich Ihnen meine Abenteuer, sondern von Frau v. Baldau — Waldau, Baldau — die Namen gleichen sich außerordentlich — ein einziger Consonant lautet anders — und um eines Consonanten willen soll man sich heut zu Tage nicht mehr die Hälse brechen.

Wellenb. Ah — wenn Sie glauben, Genugthuung erhalten zu haben — aber — im Gastzimmer — die Ohr —

Rohrsp., (rasch einfallend). Die Ohrenbläser — ganz recht, — die waren Schuld! Ich bitte dieser Aufwallung

Digitized by Google

wegen um Verzeihung! — Sie sind ein Mann von Muth!

Wellenb., (lacht). Und Sie ein Mann von — Verstand.

Rohrsp., (mit Anspielung auf das Publikum). Und wenn hier jemand ist, dem diese Ausgleichung nicht gefällt — der komme nur — er komme nur, sag' ich — ich werde —

Wellenb., (stark). Was werden Sie?

Rohrsp., (sehr höflich). Ihn höflich um Verzeihung bitten, und ihm beweisen, daß ich ein sehr traitabler Mensch bin, wenn man Nachsicht mit meinen Schwächen hat.

Ende.

Digitized by Google

Ein kleiner Irrthum.

Luſtſpiel in einem Akt,

von

Louis Angely.

Digitized by Google

Personen.

Herr von Helmbach, Fürstlicher Kriegsrath.

Frau von Helmbach, seine Gemahlin.

Fräulein von Helmbach, seine Schwester.

Herr von Lilienthau, Legationssecretair.

Major von Derbing.

Ein Bedienter.

Scene: Eine Fürstliche Residenz.

Digitized by Google

Ein eleganter Salon im Hause des Kriegsraths v. Helmbach.

Erste Scene.

Frau v. Helmbach. Fräulein v. Helmbach.

Fräul., (tritt schon echauffirt, durch die Mitte ein; Frau v. Helmbach folgt ihr). Verschonen Sie mich, Frau Schwägerin, ich bitte —!

Fr. v. Helmb. Lassen Sie sich doch nur sagen —!

Fräul. Ich lasse mir nichts sagen, gar nichts! Deshalb strengen Sie Ihre Sprachorgane nicht länger an, es hilft Ihnen ja doch nichts.

Fr. v. Helmb. Freilich, wenn Sie mich nicht hören wollen —?

Fräul. O was brauchen Sie mich denn zum Hören, Sie hören sich selbst ja gar zu gern. Ihre Meinung halten Sie für einen Orakelspruch. In Gottes Namen! meinen Sie über sich, was Ihnen beliebt, aber lassen Sie mich meinen, was mir gefällt. Ein- für allemal also: mein Entschluß ist gefaßt, und keine Meinung der Welt soll mich davon abbringen.

Digitized by Google

Fr. v. Helmb. Hm! ich erwarte doch noch etwas von Ihrer Ueberlegung.

Fräul. Werden vergebens erwarten. Ich habe überlegt — und beſchloſſen.

Fr. v. Helmb. Wären Sie noch ein Kind, ein junges unerfahrenes Mädchen, dem man eine Thorheit verzeihen könnte, ſo wollte ich nichts ſagen, allein in Ihrem Alter —

Fräul., (hitziger). In meinem Alter?

Fr. v. Helmb. Ja, liebe Schweſter! eine Perſon in Ihren Jahren —

Fräul. Eine Perſon? in meinen Jahren?

Fr. v. Helmb. Ich will Sie damit nicht etwa beleidigen —

Fräul. Sie wollen nicht? Sie wollen nicht? aber ich fühl mich beleidigt — ſehr beleidigt! — Nehmen Sie mir's übel oder nicht, aber es iſt weder Sinn noch Verſtand in dem, was Sie ſagen; denn ich habe kein Alter, ich bin nicht in Jahren, am allerwenigſten aber bin ich eine Perſon! Wenn ich vor Alter ſterbe, werden Sie mich wohl nicht überleben!

Fr. v. Helmb., (gereizt). Schweſter, man muß es ſo gut mit Ihnen meinen, wie ich, um nicht die Geduld zu verlieren. — Wenn es aber darauf ankommt, ein Teſtament zu machen, ſo denke ich, 20 bis 25 Jahre nach Ihrem Tode habe ich dazu noch Zeit.

Fräul., (höhniſch auflachend). Zwanzig bis 25 Jahre

Digitized by Google

nach meinem Tode? Hahaha! wo haben Sie rechnen gelernt? Ihr Exempel ist falsch, streichen Sie es durch!

Fr. v. Helmb., (spöttisch). Bravo! der Zorn steht Ihnen recht gut zu Gesicht. Er mischt einige Rosen unter die Lilien Ihrer Wangen.

Fräul. Madame — Sie sind die Frau meines Bruders — allein Sie haben kein Recht seiner Schwester unhöflich zu begegnen. Ich bin von meinem Bruder unabhängig, gnädige Frau — mein Vermögen hat er zu verwalten, gnädige Frau — aber nicht mein Herz — und Sie nun vollends gar — Sie —

Fr. v. Helmb. Wissen Sie wohl, daß Sie ordentlich schön werden, wenn Ihr Blut in Wallung kommt? Sie sollten mir's danken, daß ich die Schöpferin dieser Schönheit bin.

Fräul., (spöttisch). Sie sind eine gewaltige Egoistin.

Fr. v. Helmb. Aber mit dem Zorn verfliegt auch wieder die Schönheit. Um Ihnen diese noch einige Minuten zu conserviren, will ich Ihnen, zu Ihrem eigenen Vortheile wiederholen, was ich Ihnen schon tausendmal sagte. Sie thaten Unrecht, so lange mit dem Heirathen zu zögern. Sie spielten die Spröde, die Männerverächterin! Sie tadelten und bekrittelten jeden, der sich um Sie bewarb. In unserem Zeitalter, Schwesterchen, darf man so etwas ungestraft nicht mehr wagen. Sie sind darüber drei und vierzig Jahr alt geworden —

Digitized by Google

Fräul. Drei und vierzig Jahr! — Madame — woher wollen Sie wissen?

Fr. v. Helmb. Ereifern Sie sich nicht! Ich kann nichts dafür, daß Ihr Geburtsjahr in meines Mannes Tagebuch verzeichnet steht.

Fräul. Schon gut — ich weiß schon, was Sie zu diesem entsetzlichen Betragen gegen mich veranlaßt. Neid ist es, reiner, gelber Neid! Daß grade der Herr v. Lilienthau es ist, der mich liebt, bis zur Anbetung liebt, — ein junger, reizender Mann, jünger wie der Ihrige — das können Sie mir nicht verzeihen — Ihre Eitelkeit giebt es nicht zu — darum dichten Sie mir vierzig Jahre an —

Fr. v. Helmb. Drei und vierzig, sagte ich.

Fräul. Es ist himmelschreiend!

Zweite Scene.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter, (mit einem Billett). Ein Billett an das gnädige Fräulein —! (Ab.)

Fräul. Gieb her! — Von wem? — he! von meinem Lilienthau, dem süßen Legationssecretair. (Liest). „Mein gnädiges Fräulein! Hinschwankend zwischen Furcht „und Hoffnung bebte das Herz mir im Busen, als ich „heut die Zeilen erhielt, die, von Ihrer schönen Hand ge-

Digitized by Google

„schrieben, Balsam mir gossen in die tiefe Wunde, die „Ihre Augen mir geschlagen." (Vor Wonne bebend, schmachtend singend, und mit einem triumphirenden Seitenblick auf Fr. v. Helmb.). „Balsam mir gossen in die tiefe Wunde, die Ihre Augen mir geschlagen!" (Liest weiter). „Wo nehm „ich Worte her, Ihnen zu schildern das Feuer, die Gluth, „die Verzehrung, die Ihre Reize angefacht in meiner „Brust?" — Meine Reize! Frau Schwägerin! hören Sie? meine drei und vierzigjährigen Reize!

Fr. v. Helmb. Ich beneide Sie, Fräulein!

Fräul. Ja, das glaube ich Ihnen! Aber es geht weiter! — (Liest). „Seit ich Sie im Hofgarten sah, „seh ich nur Sie, denk ich nur an Sie, fühl ich nur „Sie! Urtheilen Sie von meinem Hochentzücken, als Ihr „mir so theures Handbillett mir die Erlaubniß ertheilte, „mich an Ihren Herrn Bruder wenden zu dürfen. Heut „noch, eil' ich, ihm meine Aufwartung zu machen. Er „fordre, er bedinge, er verlange — um Ihren Besitz bin „ich bereit, Alles zu gewähren. Ihnen, Himmlische, gehört fortan mein Leben, meine Freiheit, mein Seyn! „Bald wiederhole ich das Gesagte zu Ihren Füßen, und „bleibe bis zu diesem überschwenglich glücklichen Momente „Ihr Sclav' Arthur von Lilienthau!" (Jauchzend). Mein Sclav'! Arthur von Lilienthau!! (Hält ihr das Blatt hin). Lesen Sie selbst!

Fr. v. Helmb. O ich habe genug gehört; und — will mein Erstaunen nicht verbergen. Doch kann ich

nicht umhin, Sie zu warnen. Er iſt jung — unerfahren — ſcheint zu ſchwärmen — giebt ſich einem erſten Eindrucke hin — wird aber eben ſo ſchnell einem zweiten folgen; und Sie demſelben opfern.

Fräul., (lieſt). „Ihnen Himmliſche gehört fortan mein Leben, meine Freiheit, mein Seyn!

Fr. v. Helmb. So ſprechen ſie alle, die gar zu jungen Herrchen —!

Fräul., (lieſt). „Seit ich Sie im Hofgarten ſah —

Fr. v. Helmb. Aber der Rauſch verfliegt —

Fräul. „Seh ich nur Sie" —!

Fr. v. Helmb. Die nähere Bekanntſchaft macht kälter —

Fräul. „Fühl ich nur Sie!"

Fr. v. Helmb. Und der Schmetterling fliegt von der — Blume zur Knospe.

Fräul. „Denk ich nur Sie!"

Fr. v. Helmb. Dieſer exaltirten Worte wegen wollen Sie ſich unglücklich machen, ſchlagen eine Ihnen und uns Allen convenable Parthie aus.

Fräul. „Er fordre, er bedinge, er verlange —!

Fr. v. Helmb. Der Major von Derbing —

Fräul., (plötzlich aus ihrem poetiſchen Entzücken in gemeine Proſa übergehend). Der Narr, der Invalide, der Mann aus dem vorigen Jahrhundert? Sein Name klingt mir, wie Trommelgetös. Er wird es nicht wagen, wieder vor mir zu erſcheinen. Ich ſchrieb ihm einige Zei-

Digitized by Google

len, ha ha ha, sandte ihn einen Korb, woran er zu tragen haben soll. Jetzt eile ich, diesen Brief zu beantworten, will wieder Balsam gießen mit meinen schönen Händen in die tiefe Wunde, die —" in meinem Alter, Frau Schwägerin! in meinen Jahren! — Ha ha ha! versuchen Sie es doch — fachen Sie an das Feuer, die Gluth, die Verzehrung — (Sie geht den Brief lesend ab, und stolpert, da sie nicht auf die Thür merkt, über die Schwelle hinaus.)

Dritte Scene.

Frau v. Helmbach. Kriegsrath Helmbach. (In Galla-Uniform mit dem Degen). Dann ein Bedienter.

Helmb., (stets phlegmatisch; begegnet seiner Schwester). Hopsa! falle nicht, Schwester! Wo willst Du denn hin? (Zu seiner Frau). Wo will sie denn hin?

Fr. v. Helmb. Lilienthau hat ihr wieder geschrieben, und in Ausdrücken, die keinen Zweifel an der Narrheit des jungen Mannes übrig lassen.

Helmb. In Gottes Namen! laß ihn bei dieser Narrheit.

Fr. v. Helmb. Ich sehe kein gutes Ende davon. Du solltest ihr wirklich ernstlich rathen dem Major Derbing treu zu bleiben.

Helmb. Ich? Kind, was geht das mich an? bleibe sie treu, wem sie wolle, wenn sie nur Einer nimmt.

Sie ist meine ältere Schwester, hat sich immer allerlei gegen mich herausgenommen, und ich habe mir's aus angeborener Gutmüthigkeit gefallen lassen. Aber sie ist nicht sehr liebreich von Charakter, ihr Gezanke und Gebelfere ist mir eigentlich schon lange unangenehm gewesen — ich wäre recht froh, wenn ich sie los würde. Der Friede kehrt sonst nie in mein Haus ein. Wenn sie also den Lilienthau will — und der sich mit ihr contentirt — so laß sie doch gehen!

Fr. v. Helmb. Kennst Du Lilienthau?

Helmb. Ihn nicht, aber seine Familie. Er selbst ist vor wenigen Tagen als Legationssecretair in unsre Stadt gekommen. Sein Onkel ist Gesandter an unserm Hofe. Eine brillantere Parthie kann sie nicht machen. Wenn der junge Mann nur Stich hält!

Fr. v. Helmb. Wünschen will ich es wohl — aber ich glaube es nicht.

Helmb. Ich glaub's auch nicht. Aufrichtig gestanden, ich weiß nicht recht, wo meiner Schwester die Schönheit sitzt!

Fr. v. Helmb. Und eine Schönheit, die eine solche Feuersbrunst in einem jungen Herzen entzünden konnte! Wer will nun behaupten, das Zeitalter der Wunder sey vorüber!

Helmb. Ist auch eine einfältige Behauptung! Es giebt noch Wunder genug, und zwar alle Tage. Daß eine alte Jungfer, wie meine Schwester, noch solche Ein-

Digitized by Google

drücke macht, ist zwar ein sehr wunderbares Wunder, allein, Kind, wie gesagt — laß sie gehen! Sie genirt mich bedeutend in meinem Hause.

Bedienter, (tritt ein). Herr v. Lilienthau wünscht dem Herrn Kriegsrath aufzuwarten!

Fr. v. Helmb. Schon? ei, er betreibt die Sache wirklich mit einer Hast —!

Helmb. Ja — ordentlich tumultuarisch. — (Zum Bedienten). Es würde mir eine besondere Ehre seyn! — (Bedienter ab.)

Fr. v. Helmb. Deine Schwester hat ihn an Dich verwiesen — und der junge Thor scheint entschlossen Ernst zu machen. Ich lasse Dich allein mit ihm. (Für sich). Entweder er ist verrückt, oder der Geschmack ist die unbegreiflichste Sache von der Welt. (In ihr Zimmer).

Vierte Scene.

v. Helmbach. v. Lilienthau, (in Hofuniform mit Degen.)

Lilienthau, (stets sehr feurig und schmachtend). Mein Herr Kriegsrath —!

Helmb. Herr Legationssecretair — sehr willkommen! Bitte Platz zu nehmen!

Lil. Mein Besuch ist Ihnen hoffentlich nicht unangenehm?

Helmb. Sie erzeigen mir große Ehre, und wie ich vernehme, wollen Sie meiner Familie —

Digitized by Google

Lil. Angehören, ganz angehören Ihrer hochachtbaren Familie! Eine Verbindung mit Ihrer liebenswürdigen Fräulein Schweſter iſt das höchſte Ideal meiner Wünſche! Das einzige Glück nach dem ich trachte, ſtrebe, geize.

Helmb. Sie geizen — nach meiner Schweſter?

Lil. Ich bete ſie an! In Worte faſſen kann ich das Gefühl nicht, das mich bei ihrem erſten Anblick ergriff — Bezauberung möcht ich es nennen —

Helmb., (für ſich). Bitte ich Einen um Gottes-willen!

Lil. Aber dieſer Ausdruck iſt ſtümperhaft für die Empfindung, die mich durchglüht! durchſprüht! durchzuckt! Der Liebreiz ihres Weſens, das Grazienhafte ihrer Geſtalt, das Aetheriſche ihrer Bewegungen —

Helmb. Meine Schweſter bewegt ſich ätheriſch? Sie ſchmeicheln wohl, Herr v. Lilienthau!

Lil. Spricht das Herz die Sprache der Schmeichelei? Wo ſo gewaltiger Zauber ſtrahlt, fällt Alles anbetend nieder! wo nun aber noch Vorzüge des Geiſtes, Sanftmuth des Herzens —

Helmb. Sanftmuth —? Sie ſind Diplomat, Herr v. Lilienthau.

Lil. Und Sie ſind kalt, wie ein Eiszapfen! O! als ich ſie vor wenigen Abenden zum erſtenmal im Hofgarten erblickte — wie himmliſch ſchön war ſie! Was die Stadt an reizenden Frauen beſitzt, war dort verſammelt

Digitized by Google

— sie verdunkelte sie alle. Sie ging mit Ihrer Frau Gemahlin Arm in Arm. Mein Unstern wollte, daß der einzige Bekannte, den ich hier habe, nicht in der Nähe war, um mich den Damen vorzustellen. Und als ich ihn endlich fand — war sie entschwunden. Schweben sah ich sie noch auf dem Tritt des Wagens, der sie mir entführte. Aber mein Herz war getroffen, und meine Liebe zu ihr endet nur mit meinem Leben!

Helmb. Das ist — das ist recht hübsch von Ihnen — aber Ihr Geständniß kommt mir recht — unerwartet. (Für sich.) Vor 20 Jahren hätte ich's noch für möglich gehalten, aber jetzt —! (Laut.) Sagen Sie mir nur, ist denn das Alles Ihr — Ernst?

Lil. Hu! gräßliche Frage! O Macht der Gewohnheit! Sie sehen Ihre Schwester täglich, übersehen ihre Unzahl von Vollkommenheiten, urtheilen mit dem kalten Bruderherzen! ich aber empfinde, fühle, glühe, lodre —!

Helmb. Das ist — allerdings — sehr freundlich — sehr nachsichtig — und ist mir auch ganz besonders angenehm. Allein ich bin ein ehrlicher Mann. Ich möcht's auch in jeder Art gern bleiben. Also sagen Sie mir — handeln Sie nicht ein wenig — übereilt?

Lil. Uebereilt?! Käme die Erfüllung meiner Wünsche dem Fluge meiner Gedanken gleich, so wäre Ihre reizende Schwester schon seit vorgestern meine angebetete Gemahlin!

Helmb. Der tausend! das wäre ein wenig zu rasch gewesen!

Digitized by Google

Lil. O, der Engel, der mir dieſe heiße Leidenſchaft einflößte, läßt ſie hoffentlich nicht unerwiedert! Ihre Schweſter gab mir ſchriftlich die Erlaubniß, mich bei Ihnen um ihre Hand zu bewerben.

Helmb. Das kann ich ihr nicht verdenken — und ich will auch ihrem Glücke keinesweges entgegen ſeyn — nur —

Lil. Ha, tauſend Dank für dieſes Wort, Edelſter der Brüder! Alſo Sie willigen ein, gleich, auf der Stelle, wollen nicht, daß die Flamme, die mich umlodert, mich verzehre, zerſtöre, vernichte?

Helmb. I. Gott bewahre mich! Sie ſollen nicht verbrennen! Es wäre Schade um Ihr junges Leben! Denn jung ſind Sie — ſehr jung — zu jung — (für ſich) für meine alte Schweſter! (Laut.) Ich glaube, Sie zählen noch keine —

Lil. Vierundzwanzig Jahr.

Helmb., (für ſich). Du lieber Gott! die Amalie iſt beinah noch einmal ſo alt! (Laut.) Ja, da iſt es denn doch — Sie haben einen Oheim!

Lil. Den Geſandten? Er iſt mir ein Freund, ein Rather, ein Vater! Er kennt meine heiße Liebe! er billigt ſie! er willigt ein!

Helmb. Nun, wenn der es zufrieden iſt — ſo wäre es Thorheit von mir, länger zu widerſtreben.

Lil. Mann! Bruder! Schwager! Kriegsrath aller

Kriegsräthe! an mein Herz! an meine Bruſt! in meine Arme! (Preßt ihn an ſich.)

Helmb. Bitte! Sie drücken mich! Die Uniform iſt mir ohnehin zu eng geworden!

Lil. Mein Onkel ſoll kommen, zu Ihnen, hieher, meine Worte beſtätigen, Ihre Einwilligung erbitten! Ich fliege zu ihm! — Nein, ich kann noch nicht fliegen! Zuvor — wenn Sie je geliebt haben — werden Sie mich begreifen —!

Helmb. Meine Schweſter wollen Sie ſprechen? das können Sie haben! Ich ſchicke ſie Ihnen, laſſe Sie allein mit ihr. Das nehmen Sie mir wohl nicht übel? Hahaha?

Lil., (will wieder an ſeinen Hals fliegen). Gefühlvoller Sterblicher —!

Helmb., (weicht ihm aus). Nachher die Umarmung — wenn ich den Staatsrock abgelegt habe — Sie wiſſen, es iſt Galla heut — der Geburtstag des Fürſten — ich muß zur Gratulationscour — wenn da etwas zerdrückt iſt —!

Lil. Ich beſcheide mich! Aber verſchieben Sie mein Glück nicht länger, wenn Sie nicht wollen, daß ich vor Sehnſucht hier zur Leiche werde!

Helmb. Gott behüte mich! (Für ſich, indem er Hut und Handſchuh nimmt.) Nein! ich bin auch jung geweſen! ſehr jung! aber aus Sehnſucht nach einem 40jährigen Engel zur Leiche werden zu wollen, iſt mir doch nicht

Digitized by Google

eingefallen! — Meine Frau hat Recht! Der Guſto iſt curiosissime! (Mit einer Verbeugung.) In 2 Minuten iſt meine alt — allertheuerſte Schweſter bei Ihnen! (Ab.)

Fünfte Scene.

Lilienthau, (allein.)

Er geht! er führt ſie her! ich werde ſie ſehen! Amalien ſehen! O Herz, zerſpringe nicht vor Wonne! Stürmt nicht zu gewaltig auf mich, Freude und Entzücken, ſonſt erliege ich unter der ſüßen Laſt! Sie genehmigt, billigt, begünſtigt meine Bewerbung! ſie verſchmäht nicht, ihr mißfällt nicht, ſie verſtößt nicht meine Liebe? Sie erwiedert ſie? o ſey nicht zu kühn, Arthur, in deinem Hoffen! — Leiſe Tritte! es ſind die Ihren! ſie naht! ſie ſchwebt, ſie ſäuſelt einher! — Verſtumme, wilde Leidenſchaft! ſprich du, beſcheidne demüthige Liebe!

Sechſte Scene.

Frau v. Helmbach. Lilienthau.

Fr. v. Helmb. Nun, lieber — ah! Verzeihung, mein Herr! ich ſtöre vielleicht?

Lil. Stören? Sie? (Beugt ſich ehrfurchtsvoll.) Wie

Digitized by Google

wäre das möglich! Hochbeneidenswerth der Glückliche, dem Sie erscheinen.

Fr. v. Helmb., (verbeugt sich). Ich glaubte, Helmbach hier zu finden, und —

Lil. Eben ging er von mir. (Für sich). Wie ein einziger Strahl aus der Sonne ihrer Augen meiner Kühnheit gebietet! wie das begehrende Wort erstirbt auf der bebenden Lippe!

Fr. v. Helmb. Er ließ Sie allein? ei, das war eben nicht sehr artig.

Lil., (für sich.) Diese holde Unbefangenheit — trotz der keimenden Neigung im Herzen — verbürgt mir Charakterfestigkeit. — Doch wo bleibt mein Muth? kaum vermag ich, sie anzureden.

Fr. v. Helmb., (für sich.) Er scheint mir sehr schüchtern — aber er ist ein hübscher Mann.

Lil. Meine Gnädige —

Fr. v. Helmb. Ihr Gespräch mit ihm betraf wahrscheinlich jenen Brief, den Sie vor kurzem hieher sandten?

Lil. Allerdings — ich — habe es gewagt —

Fr. v. Helmb. Gewagt? ei, Sie sind wohl der einzige Mann in der Welt, der so etwas gewagt nennen kann. — Helmbach hat hoffentlich nichts dawider?

Lil., (für sich). Hoffentlich?! sprengt nicht eure Bande, klopfende Pulse! (Laut.) Er — hat ohne Rückhalt eingewilligt — heißt das, allerdings — wenn seine rei-

Digitized by Google

zende Schweſter mir die — den — das — die Ehre erzeigen will.

Fr. v. Helmb. Ei, mein Herr — Sie erzeigen ſeiner Schweſter die Ehre — (Für ſich). Mehr Ehre, als ſie verdient! — Ich traue wirklich kaum meinen Ohren!

Lil., (für ſich). Welche Anmuth! welche Beſcheidenheit! Sie wendet ſogar das Geſicht von mir! (Laut.) Herr v. Helmbach ließ mich einen Funken von Hoffnung nähren —

Fr. v. Helmb. Nun — zum verzweifeln wenigſtens — haben Sie keine Urſache — in ſoweit ich nämlich ein Wörtchen dazu ſprechen darf.

Lil., (feurig). O wer dürfte das mehr, als Sie!

Fr. v. Helmb. Nun, dann — (für ſich) aber es iſt unbegreiflich — (laut) ſind Sie freilich dem Ziele Ihrer Hoffnung nahe.

Lil. Iſt es möglich! (Für ſich.) Kaum wagte ſie, das ſüße Geſtändniß über die Wölbung ihrer Purpurlippen gleiten zu laſſen! (Laut.) Sie machen mich unausſprechlich glücklich! Noch zagte, noch zweifelte, noch fürchtete ich! dies Wort aus Ihrem Munde — und jeder Zweifel ſchwindet. Heller noch lodert die Flamme meiner Liebe, meiner Leidenſchaft, meiner Bewunderung —!

Fr. v. Helmb., (für ſich). Meiner Raſerei! — (Laut.) Ihr Antrag iſt ſo ehrenvoll, daß er nicht verworfen werden kann. Dabei liebt Helmbach ſeine Schweſter zu ſehr, um nicht Alles zu deren Zufriedenheit beitragen zu ſol-

Digitized by Google

len. Auch ich versage meine Einwilligung nicht länger —

Lil. Ha! dieses Uebermaaß von Güte erdrückt mich! O könnt ich tausend Leben leben, um mich Ihrer Huld ganz würdig zu machen!

Fr. v. Helmb. Sie sind sehr gütig! — So wären wir denn einig, und es fehlt nur an der ausdrücklichen Einwilligung meiner Schwägerin. Sie scheint Ihnen zwar gewogen, allein sie war bis jetzt ein wenig unbeständig; launenhaft — doch ich zweifle nicht, daß Sie der Mann sind, ihr Wohlwollen zu fesseln. Was ich dazu beitragen kann, soll redlich geschehen. Ich gehe, sie Ihnen herzuschicken. Ich habe wohl später noch das Vergnügen — (verbeugt sich, und sagt im Abgehen für sich.) Der arme junge Mensch! er dauert mich von Herzen.

(Ab.)

Siebente Scene.

Lilienthau, (allein).

Welch' ein Anstand! welch' ein Savoir vivre! den wichtigsten Schritt ihres Lebens, die zarteste Angelegenheit ihres Herzens, macht sie mit einer Leichtigkeit ab, als wenn von den gewöhnlichsten Tagesneuigkeiten die Rede wäre. Das ist der wahre, höhere Conversationston! Und ich Schulknabe stehe vor ihr, ersticke vor Seligkeit und

Digitized by Google

Wonne, und kann meinen Empfindungen nicht Luft machen! Aber ich werde Worte finden, und dann — ha! es rauscht etwas — (sieht durch die Thür) das ist Frau von Helmbach! — Eine Nacht liegt auf ihrem Gesicht! Welch' ein widerwärtiges Gefühl ergreift mich so plötzlich! doch ich will ihm Stillschweigen gebieten, will durch Ehrfurcht und Demuth ihr Wohlwollen zu erringen suchen.

Achte Scene.

Fräulein v. Helmbach, (noch überladener geputzt, als vorher). Lilienthau.

Fräul. Meine Schwägerin sagte mir —

Lil., (tief sich verbeugend). Meine Gnädigste —

Fräul., (für sich). Ach! das ist ein wunder niedlicher Mensch!

Lil., (für sich). Das ist unmöglich Amaliens Schwägerin, daß ist ihre Großmutter.

Fräul., (für sich). Er scheint betreten! eine liebenswürdige Verwirrung malt sich auf seinem Antlitze. Ich will ihm auf die Sprünge helfen. (Hustet.) Hm! hm!

Lil., (für sich). Wie sie sich in die Brust wirft!

Fräul., (freundlich süß). Meine Schwägerin sagte mir, Sie wären schon lange hier. Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie warten ließ.

Lil. O Ihro Gnaden! (Für sich.) Die Nacht weicht

von ihrem Gesichte, doch einen Zug von Scheelsucht und Mißgunst kann sie nicht verbergen.

Fräul., (für sich). Seine Sprödigkeit ist wahrhaft enorm — und doch schreibt er so kühn! — Fort, mädchenhafte Sprödigkeit! Amalie! ende seine Liebesqual durch freundliches Entgegenkommen. (Laut). Sie waren so gütig, einen Brief hieher zu senden —

Lil. Sie kennen seinen Inhalt?

Fräul. Ei, allerdings! auch meine Schwägerin hat ihn gelesen, und —

Lil. Ihn gebilligt, mich der Erfüllung meiner heißen Wünsche versichert!

Fräul. So? das ist mir lieb, obgleich ich Ursache hatte, zu bezweifeln —

Lil. Sie gab mir ihre förmliche Einwilligung. Auch Herr v. Helmbach legt meinem Glücke kein Hinderniß entgegen. Alles hängt nun nur noch von Ihnen ab, meine Gnädigste. Darf ich hoffen —!

Fräul. O — ich bitte — diese Zudringlichkeit —

Lil. Ein Beweis meiner Liebe! einer Liebe durch Achtung gegründet, durch die Macht der Schönheit erzeugt, durch Bewunderung erhöht —!

Fräul., (geziert). Dieses Feuer — diese Gluth — diese Apostrophen —

Lil. Gestehen Sie selbst, kann man so vielen Rei-

zen widerſtehen? O wie ſehr paſſen auf ſie die wenigen Zeilen jenes franzöſiſchen Dichters:

A ces attraits on ne peut se défendre,
Quand on les voit, il faut se rendre.

Fräul. Ja — ja wohl — das heißt ja wohl auf Deutſch —?

Lil. Auf Deutſch! (Für ſich). Sie kann wohl nicht einmal Franzöſiſch? — Doch halt! (Laut). Auf Deutſch würde man ſich ungefähr folgendermaßen ausdrücken:

Vergebens iſt es, Deinem Reiz zu widerſtreben.
Man braucht Dich nur zu ſehn, ſich Dir zu übergeben.

Fräul., (glücklich für ſich). O wie ſchön! Sogar in Verſen betet er mich an. Wenn doch nur meine ſchadenfrohe Frau Schwägerin das mit angehört hätte! Den muß ich mir aber ziehen; nicht allzuraſch ſein Glück bewilligen.

Lil. Sie ſprechen mit ſich ſelbſt? Sind Sie ungehalten? womit habe ich Ihren Zorn verdient?

Fräul. Nicht doch — mich dünkt nur — Sie ſind zu verſchwenderiſch in Ihrem Lobe. Ihre Liebe iſt noch ſo jung —

Lil. Deſto mehr Lebensſtoff enthält ſie. Und ſie iſt dauernd, ewig, unauflöslich! Die Reize, die meine Flamme entzündeten, werden ihr ſtets neue Nahrung gewähren! Und das glauben Sie mir auch! Sie verſtellen ſich nur, wollen meine Aufrichtigkeit prüfen.

Digitized by Google

O sprechen Sie! lassen Sie mich nicht länger in dieser qualvollen Ungewißheit.

Fräul., (für sich). Der ist durch und durch geschossen! Der muß noch zappeln! (Laut). Die Ehe, mein werther Herr, ist ein wichtiger Schritt, ein schwerer Schritt, ein Hauptschritt auf der Landstraße des Lebens. Man kann ihn nur mit der höchsten Vorsicht thun.

Lil. Allerdings, — nur — (für sich). Die Frau ist die personificirte Schadenfreude!

Fräul. Ich bin weit entfernt, Ihren Worten zu mißtrauen, allein Sie sprechen immer nur von äußeren, körperlichen Vorzügen — und diese können doch — freilich erst mit der Zeit — vergehen. Aber Eigenschaften des Herzens, der Seele sind es, die Alles entscheiden. Klugheit, Verstand, gute Conduite —

Lil., (für sich). Kochen, Backen, Waschen, Plätten — du lieber Gott! (Laut). O, Ihro Gnaden haben unbezweifelt Recht; ich denke darin ganz wie Ihro Gnaden! Aber alle diese Eigenschaften sind da! ich habe mich genau danach erkundigt.

Fräul. Nun, so sey es! ich lasse die Maske fallen, und will Sie nicht länger prüfen! Ihre Bewerbung — hat meinen Beifall — ich genehmige sie.

Lil., (küßt ihre Hand). Sie geben mir das Leben wieder! Jetzt bitte ich Sie, mich zu beurlauben. Ich fliege zu meinem Oheim — bald soll er selbst hier seyn, um mein Glück zu besiegeln. — Empfehlen Sie mich

Digitized by Google

Ihrer liebenswürdigen Schwägerin. Reden Sie mir das Wort bei ihr. Sie bald von meiner innigſten Liebe zu überzeugen, ſey mein heiligſtes Streben. Ihro Gnaden unterthänigſter Diener! (Im Abgehen für ſich). Das alte Mütterchen habe ich für mich gewonnen, aber es iſt mir blutſauer geworden. (Ab.)

Neunte Scene.

Fräulein von Helmbach.

(Ihm einen Kußfinger nachwerfend.) Adieu, ſüßer, feuriger Jüngling! Ha! wie will ich jetzt über meine naſeweiſe Frau Schwägerin triumphiren! Jetzt ſoll ſie ſich's noch einmal einfallen laſſen, mir mit ihren Sticheleien wehe zu thun! — Die boshafte Madam! Haha! ſie wird nun wohl einſehen, daß ein junges Ding ſich nicht immer mit einer reifen Schönheit meſſen darf! — Ach! der holde Junge! er iſt doch ganz überſelig. — Und — Amalie! verhehle dir's nicht! auch du biſt getroffen! Liſple dir das Geſtändniß zu: du liebſt ihn! (Mit einem tiefen Seufzer). Ach! auch dein Stündlein hat geſchlagen!

Zehnte Scene.

Frau von Helmbach. Fräulein.

Fr. v. Helmb. Nun, mein Fräulein, ſchon wieder allein?

Digitized by Google

Fräul. Schon wieder? nun, ich dächte doch, er wäre lange genug bei mir gewesen.

Fr. v. Helmb. Und was sprach er?

Fräul. Er sprach?? O! er sprach, so lieblich, so empfindsam, so zärtlich, so begeistert, so hinreißend, so — so — so — französisch auch — und in Versen — dabei so zudringlich — und doch wiederum so entsetzlich bescheiden!

Fr. v. Helmb. Nehmen Sie mir's nicht übel, Fräulein, mir ist kurios bei der Sache zu Muthe. Ich weiß nicht — mir kommt es vor, als ob — ich kann Ihnen das nicht so deutlich machen, wie ich möchte — aber es ist gewiß etwas — sehr Seltsames dabei im Spiele.

Fräul., (empfindlich). Die gnädige Frau würden bald aufhören, die Sache seltsam zu finden, wenn Ihre Eitelkeit es zuließe, mir auch noch einige Reize zuzugestehen. Sie macht der Neid blind, die Männer sind die eigentlichen Richter weiblicher Schönheit! Also zerbrechen Sie sich nicht den Kopf über die seltsame Seltsamkeit. (Triumphirend). Die Männer, Frau Schwägerin, sind die Richter weiblicher Schönheit — denen überlassen Sie den Ausspruch. Ich bin mit deren Urtheilsspruche sehr wohl zufrieden.

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Vorige. Herr von Helmbach.

Helmb. Nun, da bin ich!

Fr. v. Helmb. O, gut daß Du kommſt! Hier hängt der Himmel voller Geigen!

Fräul. Ja — ja — Geigen, Flöten, Cymbeln und Harfen! Die Muſik macht Ihnen wahrſcheinlich Kopfſchmerzen — darum will ich mich allein an dem himmliſchen Conzerte weiden. (Schwärmt.) Ja allein, allein muß ich ſeyn! Die ſüßen Schwärmereien der Liebe fliehen das Geräuſch der menſchlichen Geſellſchaft, und ergötzen ſich in der Einſamkeit der traulichen Gemächlichkeit in der Erinnerung der vernommenen Seligkeit aus der Gemüthlichkeit des geliebten Gegenſtandes. (Sie hüpft ab, indem ſie rezitirt.) A ces attraits etc. „Vergebens iſt es Deinem Reiz zu widerſtreben. Man braucht Dich nur zu ſehn, ſich Dir zu übergeben.“ (Ab.)

Zwölfte Scene.

Herr von Helmbach. Frau von Helmbach.

Fr. v. Helmb. Ha ha ha ha! was ſagſt Du nun? der Kopf iſt ihr ganz verdreht! ſie redet Unſinn!

Helmb. Laß ſie reden, Kind! laß ſie reden, ſo

Digitized by Google

unſinnig ſie will! Halte es für klug, lobe ſie, preiſe ſie, und hindre ſie um Gotteswillen nicht, einen Mann zu bekommen. Beißt einer an — ich werde mich herzlich darüber freuen.

Fr. v. Helmb. O mein Gott, ich auch! aber wir ſind doch zuletzt verantwortlich für die Zukunft des jungen Mannes. Er wird ja unglücklich mit ihr.

Helmb. Es iſt ja ſein Wille — laß ihn doch unglücklich werden! — Und er wirds auch nicht; wird ſich ſchon zu tröſten wiſſen.

Fr. v. Helmb. Es iſt unglaublich —! eine ſo ungleiche Parthie! — Man kann doch ſeine Vernunft nicht gefangen nehmen.

Helmb. Vernunft, Verſtand, Gemüth, Augen und Ohren, wenn wir ſie nur los werden. Sie wird mir mit ihrer jungfräulichen Furienhaftigkeit täglich unerträglicher.

Fr. v. Helmb. Und dann, bedenke, der Major Derbing — er liebt ſie zwar nicht, ihre Paar tauſend Thaler haben ihn verblendet — aber er wird toben, ſchreien, fluchen! Er iſt ein Raufbold, wird ſich vielleicht gar an Dich halten.

Helmb. Schreien kann er, auch toben und fluchen. Ich kann etwas vertragen, bin in meinem Geſchäfte daran gewöhnt. Aber fürchten thu' ich den Major nicht; was kann ich dafür? meine Schweſter iſt majorenn, und Herzensangelegenheiten gehören nicht zu meinem Reſſort.

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Vorige. Bedienter. Dann Major v. Derbing.

Bedienter. Herr Major von Derbing!

Helmb. Sehr angenehm!

(Bedienter ab.)

Fr. v. Helmb. Da haben wir's! Ich gehe ihm aus dem Wege. Der erste Sturm wird heftig seyn. Bleibe nur kalt, hörst Du? (Ab.)

Helmb. Werde mich nicht echauffiren.

Major, (einen Brief in der Hand, stürmt herein.) Guten Morgen!

Helmb., (phlegmatisch). Guten Morgen!

Major. Lieb, daß ich Sie treffe. Sie müssen mir Licht geben.

Helmb. Licht? es ist ja heller Tag!

Major. Donner und Doppellauf! ich will ja kein Talglicht! Aufklärung verlange ich! Klar, klar, klar, klar will ich sehen!

Helmb. Worin?

Major. Kennen Sie einen Hanswurst, einen Narren, einen Eulenspiegel, einen Schuft, der in unsrer Stadt Handschriften nachahmt?

Helmb. Ist mir in praxi noch nicht vorgekommen.

Major. Es muß einen solchen geben, denn hier, dieser Brief, muß verfälscht seyn. Das ist mir plausibel!

Digitized by Google

Helmb. Warum?

Major. Weil Ihrer Schweſter Name darunter ſteht, weil der nachgemacht iſt, weil ſie den nicht geſchrieben haben kann! Donner und Doppellauf!

Helmb. Zeigen Sie mir den Brief. — Das iſt meiner Schweſter Handſchrift. Sie können's ja deutlich an den Krähenfüßen ſehen.

Major. Ja, ja, ihre Krähenfüße ſinds, ſinds, ſinds, ſinds! Alſo doch! — Kennen Sie den Inhalt dieſes Schreibens?

Helmb. Ich habe es zwar nicht geleſen, allein —

Major. Sie können es errathen?

Helmb. Halb und halb!

Major. Halb und halb! Donner und Doppellauf, Herr! dann kennen ſie ihn ganz und gar! Jetzt frag' ich Sie, beträgt ſich ſo ein ehrbares Frauenzimmer! Iſt das Manier, Conduite, Anſtand? Iſt das reſponſabel? Was können Sie für Ihre Schweſter anführen? womit wollen Sie ſie vertheidigen?

Helmb. Erſtens bin ich Kriegsrath und kein Sachwalter. Zweitens miſche ich mich nur in Welt- nie aber in Weiberhändel.

Major. Sie miſchen ſich, oder Sie miſchen ſich nicht, Herr, das iſt mir plauſibel. Aber Sie wiſſen, wie ich mit Ihrer Schweſter ſtehe. Ich will ſie heirathen, der Hochzeitstag iſt ſchon angeſetzt worden —

Helmb. So dünkt mich gehört zu haben.

Major. Nun also! Jetzt urtheilen Sie, ohne Sachwalter zu seyn. Schreibt mir die Person einen verächtlichen Wisch — nimmt ihr Wort zurück — hätte sich übereilt, hätte sich die Sache besser überlegt, wolle nichts mehr von mir wissen, sinke in die entgegengestreckten Arme eines ihr Glück gründenden holden Jünglings! Donner und Doppellauf! in meine Arme soll sie sinken! Der Jüngling ist mir plausibel! — Nun, Herr! reden Sie! was sagen Sie dazu?

Helmb. Dazu sage ich — nichts! Geht mich nichts an! gar nichts!

Major. Geht Sie nichts an? nichts an? nichts an? Herr, ich dachte, ich hätte mit Leuten von Ehre zu thun?

Helmb., (etwas ernster, aber sehr ruhig). Herr Major, Sie werden wohl thun, bei diesen Gedanken zu verharren. — Ich habe über meiner Schwester innerer Angelegenheiten nicht zu disponiren. Sie ist majorenn; dabei ein Frauenzimmer; war Ihnen das Geschlecht nicht bekannt?

Major. Ich lerne es jetzt kennen, Donner und Doppellauf! — Wer ist denn der „holde Jüngling," der ihr Glück gründen will?

Helmb. Er heißt Lilienthau, ist seit wenigen Tagen erst in unserer Stadt. Er und meine Schwester haben die Sache incognito betrieben.

Digitized by Google

Major. Ich will sie be=incognito'n! Kann ich die Male sprechen?

Helmb. Die Male?

Major. Nun ja, die Male! wenn ich meinen zärtlichen Raptus hatte, nannte ich sie immer so! dagegen sie mich liebreizender Weise „Nathanael!" titulirte. Das ist mir aber jetzt plausibel.

Helmb. Ich glaube, Malen's Silberstimme zu vernehmen. Sie kommt a propos! Deren Raptus wird aber wahrscheinlich gegen Sie jetzt nicht zärtlich seyn, mein werther Nathanael. Sehen Sie, wie Sie mit ihr fertig werden. Ich lasse Sie mit ihr allein — denn Weiberhändel sind schlechterdings meine Sache nicht. Guten Morgen! (Ab.)

Major, (heftig). Guten Morgen! — Nu wart falsches Krokodill! ich will dich hölliſch auf's Korn nehmen!

Vierzehnte Scene.

Fräulein von Helmbach. Major Derbing.

Fräul., (tritt ein, so wie sie den Major erblickt, ruft sie). O weh! Der Major! (Und will rasch wieder zurück.)

Major, (ihr entgegen). O bitte! bleiben Sie, gnädigs Fräulein! bleiben Sie!

Fräul. Ich meine, Ihnen einen Brief geschrieben zu haben, Herr Major —

Digitized by Google

Major. Richtig, Fräulein, richtig! habe ihn auch erhalten, dieſen Brief, auch geleſen, dieſen Brief, aber nicht ver—ſtanden, dieſen Brief!

Fräul. Ei, er war doch deutlich genug!

Major. Das war er, Donner und Doppellauf! Das war er! Kann mich aber dennoch nicht darin finden.

Fräul., (achſelzuckend). Müſſen, Herr Major!

Major. Haben Sie einen Spaß mit mir vor? glauben Sie, ich werde Ihnen hier etwas vorpinſeln, vorheulen, vorjammern?

Fräul. Ach, das würde mir die Ohren zerreißen.

Major. Paſſirt auch nicht; iſt mir nicht plauſibel. Aber Sie haben mich gekränkt! mir weh gethan.

Fräul., (thut erſchrocken und ſpöttiſch). Sie werdens doch überleben?

Major. Ueberleben?

Fräul. Sich kein Leides anthun?

Major. Leides anthun? — Hören Sie mal, Fräulein, bilden Sie ſich nur nicht ein, daß mir gar ſo entſetzlich viel an Ihnen gelegen ſey! Glauben am Ende wohl gar, meine Unruhe habe mich hieher getrieben?

Fräul. Wenn Ihre Unruhe Sie von hier wegtreibt, ſo bin ich Ihrer Unruhe vielen Dank ſchuldig. — Uebrigens klagen Sie den Himmel an, der es ſo fügte. Wir Beide ſind nicht für einander beſtimmt.

Major. Nicht für einander beſtimmt? Nachdem

Digitized by Google

ich Ihnen drei ewig lange Jahre hindurch auf eine schauderhafte Weise die Cour gemacht habe?

Fräul. Eben deswegen! Warum zögerten Sie so lange? Wer sich immer und immer besinnt, hat niemals Lust Ernst zu machen. Warum waren Sie nicht dringender, stürmischer! Ein Major muß sich auf's Attakiren verstehen — warum attakirten Sie nicht? Aber so marschirten Sie nur immer im langsamen Schritt, und wo es galt, einen Coup auszuführen, bliesen Sie zum Rückzug. Jetzt retirire ich! Meine Hand und mein Herz gehören einem Andern.

Major. 'S ist um Pulver und Patronen zu verschlucken! Nun soll ich die Schuld haben! Sie schlugen mich ja immer in die Flucht, wenn ich avanciren wollte. — Aber gut! gut! ich habe Unrecht! ich will Unrecht haben! Sie sind beleidigt! Verzeihen Sie mir! — Nun, Donner und Doppellauf! so verzeihen Sie mir doch! —

Fräul. Herr Major, ich verbitte mir Ihre Donner und Ihre Doppelläufe! — Sie sind entlassen!

Major, (wehmüthig). Fräulein — besinnen Sie sich! — Sie behandeln mich verächtlich! — das ist mir plaufibel! Amalie! Fühlen Sie gar nichts mehr für mich?

Fräul. Nicht das Geringste!

Major. Für Ihren Derbing, dem Sie —

Fräul. Dem ich wohl zu leben wünsche.

Digitized by Google

Major. Dem Sie Hoffnung, ja Gewißheit gaben, Ihr glücklicher Gatte zu werden! (Ergreift ihre Hand.) Male!

Fräul. Fort mit dieser Hand, und mit dieser plumpen Expression! — Mein Herz gehört ihm, dem zarten Lilienthau.

Major. Brechen Sie mit ihm!

Fräul. Nie! und jetzt zum letztenmale, verlassen Sie mich! Oder soll ich meinen Bruder herbeirufen? soll ich bei meinem Lilienthau Schutz und Hilfe suchen gegen rohen Barbarismus!

Major. Donner und Doppellauf! nun hab ich's satt! Der süße Lilienthau soll mir's entgelten! Ich fordre ihn! auf Degen! auf Säbel! auf Pistolen!

Fräul. Auf Kanonen! — Wollen Sie sich nicht etwa auch mit mir schießen, Herr Don Quixotte! Hahaha?

Major. Fräulein, der Teufel soll mich holen, wenn —

Fräul. Brr! nun bringen Sie noch den Teufel in unser anständiges Haus! Sie sind ja vor Zorn ganz außer sich! Vergessen Sie, daß Sie sich einer Dame gegenüber befinden? Dem Himmel sey Dank, daß ich Ihrer Tyrannei entgangen bin — Sie würden mich doch nur sehr unglücklich gemacht haben! Adieu, Herr Major! da nichts im Stande ist, Sie von hier fort zu bringen, so will ich Ihnen Platz machen! Lernen Sie von mir, wie man sich anständig benimmt. Auf Nimmer-Wiedersehen!

(Nach einem tiefen Knixe ab.)

Digitized by Google

Funfzehnte Scene.

Major Derbing. Darauf Herr und Frau von Helmbach.

Major, (verstockt, wüthend). Gewehre haben sie nicht, diese Frauenzimmer, aber Zungen mit denen sie treffen, besser wie mit einer Kuchenreiterschen Pistole. — Von ihr will ich die Bosheiten einstecken, denn was läßt sich mit einem Weibe anfangen — aber Lilienthau soll mir Rede stehen! Helmbach soll mir Rede stehen! Donner und Doppellauf!

Helmb., (von der Seite; seine Frau folgt ihm ängstlich nach). Laß mich nur, mein Kind! — Es kam mir so vor, als ob Sie nach mir begehrten?

Major. Herr, man begegnet mir schlecht hier im Hause! Ihre Schwester, Sie —

Helmb. Ich? Habe ich Ihnen denn jemals versprochen, Sie zu heirathen?

Major. Ach, machen Sie mir jetzt keine Späße, Herr! Die sind mir nicht plausibel! Ich bin zornig, ich bin wüthend! und ich habe ein Recht wüthend zu seyn! Und Sie betragen sich nicht, wie ein Cavalier, wenn —

Fr. v. Helmb. Was kann denn mein Mann dafür, wenn seine Schwester —

Digitized by Google

Helmb. Laß mich, mein Kind! — Hören Sie mal, Herr Major, Sie sind jetzt nicht in der gehörigen Contenance, darum haben Sie kein richtiges Urtheil. Ich habe meine Ruhe. Darum will ich Ihnen etwas proponiren. Erst trinken wir zusammen ein Paar Gläser Wein, damit Sie sich abkühlen, und dann reden wir weiter.

Major. Nichts Gläser, nichts trinken! wir wechseln ein Paar Kugeln, Herr! das wird mich besser abkühlen!

Fr. v. Helmb. Lieber Himmel — Helmbach — meine Ahnung!

Helmb. Sey doch ruhig, Kind! — Ich bin allerdings auch sehr zum Halsbrechen aufgelegt —

Major. Nun, so kommen Sie!

Helmb. Heißt das: Flaschenhälse? — Wenn die ersten zwei gebrochen sind, und Sie mich nicht für totaliter unschuldig an der ganzen Historie erklären, so stehe ich Ihnen zu jeder beliebigen Art von Todtschlägerei zu Diensten. Ich kann stechen, hauen und schießen. Also thun Sie mir den Gefallen, moderiren Sie Ihre Hitze und Ihre Ausdrücke, und folgen Sie mir auf mein Zimmer. Da steht ein Korb 25r Rüdesheimer —

Major. Rüdesheimer? — Ich habe Sie freilich immer als einen Mann von Ehre gekannt — und so will ich mich Ihrem Willen fügen, hören, urtheilen und dann erst handeln.

Digitized by Google

Helmb. Bravo! So finde ich Sie — wie soll ich sagen — plausibel, um mich Ihres beliebigen Ausdrucks zu bedienen. Also vorwärts! hier linker Hand!

Major, (im Abgehen). Aber wenn sich die Sache nicht klar ausweißt — Donner und Doppellauf! — so soll die Male der Teufel holen!

(Mit Helmbach ab).

Sechszehnte Scene.

Frau von Helmbach. Gleich darauf Fräulein von Helmbach.

Fr. v. Helmb. Bin ich doch erschrocken! Das verdanken wir der unseligen Person! Wenn wir sie nur erst mit Ehren los wären!

Fräul. Pst! pst! ist der Wütherich fort?

Fr. v. Helmb. Bewahre! er lärmt und tobt, wie ein angeschossener Eber. Uebrigens meint er es ehrlich mit Ihnen, und Sie gehen in der That nicht fein mit ihm um.

Fräul. Nicht fein? Was verstehen die Frau Schwägerin unter fein? Eine Dame von meiner Conduite, ist von Geburt schon fein. Und darum muß alles fein seyn, was sie umgiebt. Oder halten Sie etwa einen Bräutigam auch für nicht fein? He?

Fr. v. Helmb. Ich glaube, das Anständigste für

mich wird seyn, über gar nichts mehr zu reden, was Sie betrifft! — Ich gehe zu den Männern, will versuchen, den Major durch Gründe zu bekämpfen.

(Ab.)

Fräul. Ja, geh nur, und versuche deinen eigenen Neid zu bekämpfen! Es macht mir die größte Freude zu sehen, wie sie sich ärgert!

Siebenzehnte Scene.

Lilienthau. Fräulein von Helmbach.

Lil. Da bin ich wieder!

Fräul. Himmel! Herr von Lilienthau! Sie schon zurück?

Lil. Ich schwebe einher auf den Flügeln der Liebe! Mein Oheim schwebt mir nach, sobald seine Rappen dem Staatswagen vorgespannt sind. O wären meine sehnsüchtigen Wünsche andalusische Rosse, so träte er mit mir zugleich in das Zimmer. — Hier ist doch indeß nichts vorgefallen, das mein Glück verzögern könnte?

Fräul. Wenigstens nichts von Bedeutung.

Lil. Also doch etwas? Ich zittre, bebe, wanke!

Fräul., (für sich). O, wie das meiner Eitelkeit wohl thut! Ich werde ihn noch ein wenig beben lassen. (Laut.) Sie spricht von einer schicklicheren Parthie.

Lil. Einer — schicklicheren —?

Digitized by Google

Fräul. Ein gewiſſer Major iſt Ihr Mitbewerber — ſeit lange ſchon — allein dem will ich ſchon abfertigen.

Lil. Das wollen — das können Sie?

Fräul. Verlaſſen Sie ſich auf mich. Zuletzt kommt doch Alles nur auf mich an.

Lil. Alles? — nun ja — allerdings — Ihre lange Bekanntſchaft mit der Welt —

Fräul., (pikirt). Lange Bekanntſchaft, Herr von Lilienthau? Nun, nicht allzulang — ich wage ſchüchtern die erſten Schritte —

Lil. Allerdings — Ihre genaue — Ihre gründliche — Ihre tiefe Bekanntſchaft — wollt ich ſagen — Ihr reifer Verſtand — nein, Ihr unreifer — Ihr frühzeitig — Ihr unglaublich frühzeitig gebildeter Verſtand — (Für ſich). Muß Beelzebub das Wort lang über meine Lippen gleiten laſſen! (Laut.) Verzeihen Sie mir — aber die Furcht — der drohende Verluſt — ich bin ganz verwirrt — allein — Sie — Sie — müſſen hier Alles entſcheiden.

Fräul. Das werde ich auch, mein beſter Herr von Lilienthau. — Horch! iſt das nicht die Stimme meiner Schwägerin! (Für ſich.) Sollte der Major ſie begleiten? da muß ich mich noch entfernen — der Wüthrich wäre im Stande, mich zu compromittiren! (Laut.) Ich laſſe Sie noch einen Augenblick allein mit ihr. Verſuchen Sie, ihre Meinung für ſich zu gewinnen.

Lil. O ich will flehen, bitten, beſtürmen —!

Digitized by Google

Fräul. Stürmen Sie zu! (Für sich.) So erlebe ich noch den Triumph, daß die Neidische erfährt, wie glühend dieser zarte Jüngling mich liebt! (Laut.) Auf Wiedersehn! Ich wünsche — von Herzen — den besten Erfolg. (Ab.)

Lil. In der That — die alte Person ist so übel nicht; — sie hat interessante Momente! — Ha! die Göttliche naht! Schützer der Liebenden, steh mir bei!

Achtzehnte Scene.

Frau von Helmbach. Lilienthau.

Lil., (trübselig). Meine Gnädigste —!

Fr. v. Helmb. Ei, Sie scheinen verdrießlich, Herr von Lilienthau? worüber?

Lil. Das fragen Sie — nachdem Sie mir das Herz gebrochen? zermalmt? durchbohrt?

Fr. v. Helmb. Hu! das Alles habe ich gethan?

Lil. Ja, schöne Grausame! Ihre Schwägerin hat mir Alles gesagt. Der Major gefällt Ihnen besser, als ich.

Fr. v. Helmb. Der Major ist ein braver Mann! und wenigstens sind seine Ansprüche älter, als die Ihrigen. Er bewirbt sich bereits seit 3 Jahren, und meine Schwägerin handelt nicht sehr edel gegen ihn. Allein

Digitized by Google

Sie quälen ſich ohne Noth! In meiner Schwägerin Händen liegt einzig die Entſcheidung Ihres Looſes!

Lil. Einzig?

Fr. v. Helmb. Nun, ja doch.

Lil. Und in Ihrem Herzen ſpricht nichts für mich?

Fr. v. Helmb., (für ſich). Aber redet er denn irre? —

Lil. O, laſſen Sie mich nicht unerhört mein Leben zu Ihren Füßen aushauchen!

Fr. v. Helmb. Leben Sie denn —?

Lil. Sie, liebe ich, göttliches Weſen! Sie bete ich an!

Fr. v. Helmb. Mich? und nicht meine Schwägerin?

Lil. Ihre — Schwä — gerin? Ich habe unſäglich viel Achtung für dieſe in ihrer Art treffliche Dame — allein — die Delikateſſe verbietet mir, mehr zu ſagen.

Fr. v. Helmb., (lachend). Aber die Sache wird ja luſtig!

Lil., (verzweifelnd). Entſetzliche Zauberin! verhöhnen Sie mich nicht! — Bei dieſer ſchönen Hand — (Er ergreift ſie und küßt ſie.)

Fr. v. Helmb. Halt, halt, mein Herr! Sie vergeſſen ſich!

Lil. Zu Ihren Füßen —! (Stürzt nieder.)

Fr. v. Helmb. Beſinnen Sie ſich doch! Stehen Sie auf! wenn Helmbach käme — was ſollte er dazu ſagen!

Digitized by Google

Lil. Helmbach? Er billigt meine Absichten.

Fr. v. Helmb. Er billigt sie? soll ich ihn darum fragen?

Lil. Ja — ja — rasch — gleich — o diese Frage giebt mir den Schimmer eines Hoffnungsstrahls! Eilen Sie — fliegen Sie! Seinem Ausspruche unterwerfe ich mich.

Fr. v. Helmb. Gewiß?

Lil. Bei meiner Liebe!

Fr. v. Helmb. Nun — ich will ihm unser Gespräch mittheilen. Ob er es so nachsichtig aufnehmen wird, als ich — bezweifle ich. Ergebene Dienerin!

Neunzehnte Scene.

Lilienthau, (allein.)

Wache ich denn oder träume ich? Das Geständniß meiner Liebe kam ihr unerwartet, und dennoch nahm sie es vor einer halben Stunde freundlich auf? Welch' ein Widerspruch! Sonderbare Familie! Ein reizendes Wesen, das meine Leidenschaft scheinbar begünstigt, und sie dann verhöhnt, ein Bruder, der mir wohlwollend die Schwester selbst zuführt, und dann sie durch ihren eignen Mund mir wieder zu entreißen droht, und endlich eine alte Person, die der jugendliche Mann in Gott weiß welcher Verblendung zur Frau genommen, die Alles im Hause re-

Digitized by Google

giert, vor der sich jedermann fürchtet, die über Alles entscheidet! und die — seltsamerweise — die Einzige ist, die sich meiner ordentlich liebevoll annimmt. — Ha! da ist sie schon wieder.

Zwanzigste Scene.

Fräulein v. Helmbach. Lilienthau.

Fräul., (steckt den Kopf herein). Der Major ist noch nicht da? nein! (Tritt ein). Nun, Herr v. Lilienthau! was sagte meine Schwägerin?

Lil. Ach!

Fräul. Sie seufzen? I kehren Sie sich doch nicht an das alberne Geschwätz. Ich willige ein — und das sey Ihnen genug.

Lil. Sie sind außerordentlich gütig! Doch ein erzwungenes Glück hört auf, ein Glück zu seyn! (wehmüthig ihre Hand küssend). O meine Gnädige!

Fräul., (entzückt für sich). O der liebe, der süße Mensch, er stirbt mir vor Liebe noch auf der Hand. Ich will ihn küssen lassen, bis die Schwägerin kommt; sie berstet vor Neid! (Sie läßt ihm immer die Hand.)

Lil., (für sich). Die Alte macht entsetzliche Prätensionen! (Laut.) Wenn Sie es vermögen, ein freiwilliges Entgegenkommen —

Fräul., (zieht, da sie den Major kommen sieht, plötzlich

Digitized by Google

mit einem Schrei ihre Hand zurück). Ha! der Major! — Bald bin ich wieder bei Ihnen.

(Eilt zur Mittelthür hinaus.)

Ein und zwanzigſte Scene.

Major v. Derbing. Lilienthau.

Major, (ſieht das Fräulein hinauslaufen). Hui! da ſchießt ſie hin, wie eine Klapperſchlange! — Sie ſind Herr v. Lilienthau?

Lil. Zu dienen!

Major. Ziehen Sie!

Lil. Warum?

Maj. Ohne Widerrede!

Lil. Ich frage, warum?

Maj. Donner und Doppellauf! Sind Sie nicht der Anbeter der Dame, die da ſo eben hinausging?

Lil. Dort hinaus?

Maj. Ja, dort hinaus! Sind Sie nicht ihr Liebhaber, frag ich?

Lil. Nein, wahrhaftig nicht!

Maj. Herr, keine Ausflüchte! die erkenne ich nicht für plauſibel! Ziehen Sie!

Lil. Herr, ich fürchte Ihren Degen nicht, allein ich ziehe den meinigen nicht ohne Urſache. Wenn ich auf die Dame, die da eben hinausging, je einen Anſpruch mache, ſo ſteh ich zu jeder Genugthuung bereit.

Digitized by Google

Maj. Sie entſagen ihr?

Lil. Ich habe ſie nie begehrt.

Maj. Ehrenwort?

Lil. Ehrenwort!

Maj. So bin ich befriedigt!

Lil. Wie kommen Sie auf die drollige Idee?

Zwei und zwanzigſte Scene.

Vorige. v. Helmbach.

Helmb., (eſchauffirt). Hören Sie mal, Herr v. Lilienthau, Sie erlauben ſich ſeltſame Dinge!

Lil. Herr v. Helmbach —

Helmb. Sie unterſtehen ſich, der Ehre meiner Frau zu nahe zu treten?

Lil. Der Ehre Ihrer Frau Gemahlin?

Helmb. Das iſt ja eine merkwürdige Abſcheulichkeit! Ich fordre Genugthuung! Ziehen Sie!

Lil. Mein Herr — hier muß ein Mißverſtändniß walten — ich bitte um einen Augenblick Geduld —

Helmb. Nichts Geduld! Ziehen Sie!

Maj. Wenn aber der Herr ſich erklären will, ſo könnten Sie doch —

Helmb. Ach laſſen Sie mich doch in Frieden; Sie ſehen ja, daß ich in Wuth bin! Ziehen Sie!

Maj., (ſchreit). Sie haben mir aber ſelbſt gepredigt, daß man die Leute anhören muß, ehe man losſchlägt!

Digitized by Google

Helmb., (ſchreit auch). Das hab ich auch!

Maj., (ſchreit). Nun ſo hören Sie den Herrn!

Helmb., (ſchreit). Das brauch ich nicht! ich habe genug von meiner Frau gehört! Ziehen Sie!

Lil. Aber ich ſchwöre Ihnen zu, daß ich nicht im Geringſten die Ehrfurcht verletzt habe, die ich Ihrer Frau Gemahlin ſchuldig bin. Ich liebe in dieſem Hauſe niemanden, als Fräulein v. Helmbach!

Maj. Donner und Doppellauf! Alſo doch! Jetzt Herr, ziehen Sie!

Lil. Nun der wieder! Sind ſie bei Sinnen? Zwei über Einen!

Helmb. Ja wohl, wo ſchon einer zu viel iſt! Degen weg, Major! (Schlägt des Majors Degen mit dem ſeinigen bei Seite.)

Maj. Herr! ſchlagen Sie mir nicht an meinen Degen, oder Donner und —

Helmb., (ſchreit). Doppellauf! mit Ihnen nehm ich's noch auf!

Maj., (ſchreit). Gut! nachher! erſt will ich hier reinen Tiſch machen. (Zu Lilienthau). Herr! entſagen Sie Amalien v. Helmbach?

Lil. Amalien? Eher dem Leben! Hier bin ich bereit, ſie zu erkämpfen! (Zieht auch.)

Helmb., (plötzlich ganz kalt, tritt zwiſchen beide). Warten Sie doch, meine Herren! Mir fällt etwas ein! Ich glaube, ich bin in Hitze gerathen. Ein wenig Eiferſucht,

Digitized by Google

ein wenig Rüdesheimer — das hat sich so gemacht. Aber nun ist's vorüber. Ich denke, einer von uns beiden hat Unrecht, wenn nicht gar alle beide. Darum stecken wir die Degen ein. Wenigstens darf in meinem Hause nichts Ungesetzliches vorfallen. Also ich bitte!

Lil. Amaliens Bruder hat ein Recht auf meinen Gehorsam. (Steckt ein.)

Helmb. Und Sie, Major, versprachen Sie mir nicht, den Klügeren zu spielen, nachzugeben? Wenn meine Schwester den Herrn hier Ihnen vorzieht —

Maj., (zwischen den Zähnen). So mag sie der Teufel holen! (Steckt ein.)

Lil. Also ist Amalie mein?

Helmb. Wenn sie will! ich habe nichts dagegen!

Lil. O ich Ueberseliger!

Drei und zwanzigste Scene.

Vorige. Frau und Fräulein v. Helmbach.

Fräul., (spöttisch). Nun wenn Sie mir nicht glauben wollen, so überzeugen Sie sich mit eigenem Augen —

Lil. Ha! da ist sie! Der glücklichste Moment meines Lebens naht heran! (Zu Frau v. Helmbach). Ihr Bruder willigt ein. An mein Herz, süße himmlische Braut! (Er umarmt Frau v. Helmbach mit Ungestüm.)

Helmb. Aber Herr, plagt Sie der Teufel?! Vor meinen Augen?

Digitized by Google

Lil. Warum nicht? in wenig Tagen ſind wir Mann und Frau.

Helmb. Sind Sie wahnwitzig! Sie wollen meine Frau heirathen?

Lil., (erſtarrt). Ihre Frau?!

Maj. Jetzt wird mir die Sache plauſibel! Ich rieche Lunte!

Lil. Dieſe Dame iſt Ihre Frau?

Helmb. Ja, ja, ja! und hier ſteht meine Schweſter, um die Sie angehalten haben!

Lil. Ihr Mächte der Hölle!

Maj. Die Sie mir abſpenſtig gemacht haben!

Lil. Grinſende Dämonen der Schadenfreude! Ich hielt dieſe Dame (das Fräulein deutend) für Ihre Gemahlin, und dieſen Engel — für Ihre Fräulein Schweſter!

(Pauſe des komiſchen Erſchreckens.)

Helmb. Ja — das — war allerdings ein kleiner Irrthum! (Alle lachen.)

Fräul. Der — Schreck — hat mir — die Sprache geraubt! Will man mich etwa hier — zum Beſten haben?

Maj. Ja, das iſt mir ſehr plauſibel!

Fräul., (böſe). Schweigen Sie, plauſibler Major! — Und Sie, mein Herr v. Lilienthau, haben Sie nicht vor mir geſeufzt, geſtöhnt? meine Hand mit Küſſen überſchüttet?

Lil. Allerdings! um Ihre Fürſprache bei — dieſer

Digitized by Google

Dame von Ihnen zu erlangen. Ich habe gefehlt — aber nicht wissentlich. Verzeihen Sie mir! Sie haben ja nichts dabei verloren!

Fräul. Ich? nichts verloren! Alles! alles! ich habe mich zum Gelächter, zum Gespötte der ganzen Stadt gemacht! (Weint.)

Maj., (singt). Das waren mir selige Tage —!

Fr. v. Helmb., (schonend). Sie wollten meine Warnung nicht hören —!

Fräul., (heftig). Lassen Sie mich zufrieden!

Lil. Unselig gräßliches Verhängniß! — Gnädige Frau! Herr v. Helmbach! Sie sehen mich in Verzweiflung! mein grober Irrthum ist Schuld an diesen unangenehmen Scenen. Meine tiefe Beschämung zu verbergen, vergönnen Sie mir, mich zu entfernen! (Will gehen).

Fräul. Grausamer! Sie lassen mich im Stiche? Handelt so ein gefühlvoller Kavalier?

Lil. Mein Fräulein, ich gab dem Herrn Major mein Ehrenwort, meinen Ansprüchen auf Ihre Hand zu entsagen. Seine Rechte sind die älteren; er hat den Vorzug.

Fräul. O! ich sehe wohl, mit wem ich es zu thun hatte. Inconsequenz, dein Name ist Mann! — Herr Major, eine augenblickliche Verirrung des Herzens hat dennoch die alte Leidenschaft nicht aus meinem Busen verdrängen können. Hier ist meine Hand!

Maj. Danke ganz gehorsamst! kann nicht mehr dienen, Ich hätte dringender, stürmischer seyn müssen! Bin

Digitized by Google

Major, hätte mich auf's Attakiren verſtehen ſollen; marſchirte zu langſam, blies gleich zum Rückzug. Nun, Donner und Dopellauf! bei dem Rückzuge ſoll es ſein Bewenden haben.

Fräul., (zärtlich). Nathanael!

Maj. Iſt mir nicht mehr plauſibel!

Lil. Es duldet mich nicht länger hier! Nochmals bitte ich dringend um Vergebung! (Zu Frau v. Helmbach). Leben Sie wohl, reizende Frau! Ich verbanne mich auf ewig aus einer Sadt, in der Sie athmen. Sie wiederſehen, würde meine Qualen tauſendfach vermehren! Mögen die Götter mir Kraft geben, Ihren Verluſt zu ertragen! (Ab.)

Maj., (für ſich). Die Male kann mir nun nicht mehr entgehen! aber Strafe muß ſeyn! laß ſie auch einmal auf Neſſeln ſchlafen! (Laut). Herr v. Helmbach! Gnädige Frau! ich bitte ebenfalls um Verzeihung? (Lilienthau nachahmend). Reizendes Fräulein! leben Sie wohl! Verbannen Sie ſich auf ewig aus einer Stadt, in der ich athme. Mich wiederſehen, würde Ihre Qualen tauſendfach vermehren. Mögen die Götter Ihnen die Kraft geben, meinen Verluſt zu ertragen! (Ab.)

Helmb., (ſehr ruhig). Das iſt ja eine verfluchte Geſchichte!

Ende.

Digitized by Google

Zephyr und Flora.

Fastnachtsschwank in einem Akt,

von

Louis Angely.

Digitized by Google

Personen.

Herr Klex, Rentier.

Ernst, sein Sohn.

Madame Brettschneider, Wirthin des Casino's.

Mathilde, ihre Nichte.

Padde, ihr Kellner.

Regine, des Wirthschaftinspektors Frau, ihre Pathe.

Scene: Das Stück spielt in einer kleinen Stadt, im Hause der Madame Brettschneider.

Digitized by Google

Ein möglichst eleganter Saal im Casino, mit offener Mittelthür, durch welche man in den Corridor sehen kann. Zwei Seitenthüren. Vorn rechts ein Tisch mit angezündeten Lichtern, links ein Stehspiegel.

Erste Scene.

Padde, (kommt von links, auf einem Präsentirteller Kaffeezeug und Zuckerschale tragend; er spricht zurück.)

Padde. Na, es ist ja schon gut! es ist ja schon gut! ein andermal werde ich's besser besorgen! (Im Vorgrunde). Daß du mir nicht wegkommst! was giebt es für brummische Wesen auf dem Erdboden dieser Welt! Und wie ausfallend benehmen sich die Herrschaften gegen die Dienstboten, wenn die Dienstboten gezwungen sind, die Herrschaften zu bedienen! Dieser Kaffee soll nun schlecht seyn! Will doch sehen, ob's wahr ist! (Er schenkt sich eine Tasse ein und kostet). Nun ja — bitter ist er — weil kein Zucker drin ist —! (Thut Zucker hinein). Warum thun sie keinen Zucker hinein! (Trinkt). Er bleibt noch immer bitter — wenn sich die Köchin nur nicht an dem Cichorien vergriffen hat —! Noch mehr Zucker

hinein —! So! nun läßt er ſich genießen! (Trinkt). Daß du mir nicht wegkommſt! was giebt es für glückliche Weſen auf dem Erdboden dieſer Welt! Mancher wird ſo zu ſagen, fix und fertig angezogen, mit Frack, Ueberrock und Mantel geboren, und mancher muß ſich rackern und quälen vom Neujahrsmorgen bis zum Sylveſterabend, um ſich ein lumpiges Jäckchen zu erringen! — Wie oft hab' ich nun ſchon darüber nachgedacht, warum die Schöpfung dem Einen alles und dem Andern gar nichts giebt? Aber es hat mir nichts geholfen! Würde ich gefragt, ich richtete es ſo ein, daß jeder Menſch mit jährlich zehntauſend Thaler zu verzehren auf die Welt käme! — Was hilft es mir nun, daß ich ein ſchöner Menſch bin? hier in dieſem Neſte werde ich nicht bemerkt — niemand fragt nach mir — darum werde ich nächſtens in die Hauptſtadt ziehen — da hat wohl ſchon eher ein armer Kellner eine Banquierstochter erwiſcht! — Und verführeriſch bin ich — ſehr verführeriſch! (Er beſieht ſich mit Wohlbehagen in den Spiegel und macht Poſituren). O Natur! wie ſchön biſt du!

Zweite Scene.

Regine. Padde.

Regine, (nachdem ſie ihm ein Weilchen zugeſehen, lacht ſie laut auf). Hahaha! Musje Padde! was machen Sie denn für kurioſe Poſituren da vor dem Spiegel?

Digitized by Google

Padde. Kurios? daß ich nicht wüßte! Grazios! Uebrigens habe ich eben einige geiſtreiche Räſonnements losgelaſſen, in Hinſicht auf die menſchlichen Weſen des Erdenrundes dieſer Welt im allgemeinen, und auf mich ſelbſt privatim. Ich behauptete unter andern, wie ſchade es ſey, daß ein ſo holder Jüngling wie ich, in einer ſo gemeinen und erniedrigenden Condition ſein junges Leben dahin ſchmachten müſſe.

Regine. Sagen Sie, Musje Padde, was reden Sie für Zeug?

Padde. Ich ſagte, ſag' ich, daß ich nicht einſehe, warum ich nicht, ſo gut wie jeder andre, als Baron geboren wurde — oder als Juſtizcommiſſarius, Apotheker, türkiſcher Sultan — genug, als irgend etwas, wär's noch ſo wenig.

Regine. Sie ſind verrückt, Menſch!

Padde. Man iſt ſo glücklich, wenn man reich iſt! — Man faullenzt, man ißt, man trinkt, man ſchläft, man geht, fährt, reitet, und ſitzt ſpazieren, den ganzen lieben langen Tag, nach Gefallen. Hat man das geringſte Gelüſte — ruft man ſeinen Bedienten; (geckenhaft, mit verächtlichem Tone). He! Dings da! ein Loth Makuba! — Hier, gnädiger Herr, eine ganze Doſe voll! — He, Dings da! mich durſtet! ein Glas Liebfrauenmilch! — Zu Befehl! — Man trinkt — man ſchlägt das Glas entzwei — und braucht es nicht zu bezahlen! — (ſeufzend). Oh! daß du mir nicht wegkommſt!

Digitized by Google

Regine. Die schlechten Bücher, die Sie aus unsrer miserablen Lesebibliothek leihen, werden Ihnen Ihr bischen Verstand ganz und gar rauben! Man kann in jedem Stande glücklich und zufrieden seyn, wenn man's nur danach macht. Ich beklage mich durchaus nicht, und muß mir mein Stückchen Brod doch auch durch Arbeiten verdienen.

Padde. Das kommt daher, weil unsre Situationen schlechterdings nicht anachrolog sind.

Regine. Das verstehe ich nicht. Ich bin ein Frauenzimmer.

Padde. Und ich bin keins! sehen Sie wohl! ich bin kein Frauenzimmer.

Regine. Bin verheirathet.

Padde. Und ich bin es nicht! Bin Junggeselle und darbe in Dürftigkeit.

Regine. Mein Mann ist Wirthschaftsinspektor, und ich muß ihm tüchtig helfen.

Padde. Haben aber Milch, Butter und Käse im Ueberfluß; ich nur — für die Gäste, und stehe mit trocknem Munde dabei, wenn sie essen! O Natur!

Regine. Ich lebe größtentheils auf dem Lande.

Padde. Und ich in der Stadt — Stadt! wenn die 200 schlechten Häuser diesen Namen verdienen. Man nennt mich Kellner bei Madame Brettschneider! Inhaberin des ersten Casino's! daß du mir nicht wegkommst! das erste heißt es, weil kein zweites hier ist. Alle Tage

drei Mittags- und vier Abendgäſte — Totalconſumtion zwei Flaſchen Braunbier, und einen Liqueur à conto meta. Und die Madame — ſie iſt Ihre Frau Pathe — aber — o Natur! Jetzt iſt ſie gar in ihren Jahren noch verliebt — und vor lauter Liebe weiß ſie immer nichts als ehrliche Menſchen zu quälen. Ich bin Kellner, Koch, Kutſcher, Hausknecht und Kammerjungfer zugleich — das iſt ein hartes Brod, Frau Regine! Ich werde ja dabei ſo mager, wie Madame ihre Bouillonſuppe!

Regine. Sie ſind ein Läſtermaul, Musje Padde!

Padde. I 's iſt ja wahr! Wenn nicht heut Abend heut Abend wär, ich wäre morgen früh ſchon fortgelaufen.

Regine. Was iſt denn heut Abend los?

Padde. Nu, Maskenball! Redoute oder wie ſie es nennen! die ganze Stadt hat ja drauf ſubſcribionirt! da fallen vielleicht endlich ein Paar Groſchen für mich ab. Ich verwahre den Gäſten die Masken und die Domino's, damit ſie nicht ruinirt werden.

Regine. I, da möcht ich wohl hier bleiben.

Padde. Thun Sie das! unſre Madame wird auch eine Maske machen; ſie hat ſich jetzt ſchon das Geſichte weiß und roth angeſtrichen! O Natur!

(Es wird hinten geklingelt.)

Regine. Es wird geklingelt!

Padde. Ich höre es wohl. Das iſt die Alte! —

die Madame, wollt ich ſagen. — Unſre Mamſell verkleidet ſich auch. Als eine Göttin, mit Flor.

(Es klingelt wieder.)

Regine. Meine Frau Pathe wird ungeduldig.

Padde. I das werde ich auch, und darf doch nichts ſagen. (Neue Klingel). I Gott bewahre! daß du mir nicht wegkommſt!

(Ab in die linke Seitenthür.)

Dritte Scene.

Regine. Gleich darauf Ernſt, (aus der Mitte.)

Regine. Ha ha ha! der arme Menſch! ich will es wohl glauben, daß die Frau Pathe ihm zuſetzt. Sie kann es.

Ernſt, (tritt ein.) Ei — Frau Wilke, Sie hier?

Regine. Ja wohl, Herr Ernſt. Ich hatte in der Stadt zu thun, und da beſuchte ich meine Milchſchweſter, die liebe, gute, freundliche Mamſell Mathilde!

Ernſt, (ſeufzt). Ach!

Regine. Ja, ja, ich weiß wohl, daß Sie ſie auch recht lieb und freundlich finden.

Ernſt. Ich bete ſie an. Sprachen Sie mit ihr?

Regine. Ja wohl.

Ernſt. So hat ſie Ihnen erzählt, wie es uns geht?

Regine. Nein. Ich wollte mich nach Ihrem Wohl-

Digitized by Google

befinden erkundigen, aber kaum hatte ich Ihren Namen ausgesprochen, so winkte sie mir zu, ich sollte schweigen. Ich war schon bange, daß ich eine Dummheit gemacht hätte, allein meine Frau Pathe antwortete für Mamsell Mathilden. Sie sagte, Sie wären ein sehr netter, scharmanter junger Mann, von äußerst liebenswürdigen Benehmen — genug, — sie erschöpfte sich in Ihrem Lobe. Nun konnte ich nur das nicht begreifen — je mehr die Madam Ihre guten Eigenschaften herausstrich, je finsterer und mißmüthiger wurde die Mamsell.

Ernst. Ach, liebe Regine, ich bin recht zu beklagen!

Regine. I? liebt Mathildchen Sie nicht mehr?

Ernst. O doch! doch!

Regine. Ah — so haben Sie sich wohl ein Bischen — vergniddert?

Ernst. Das würde mich nicht so traurig machen.

Regine. Nun, was ist's denn also mit Ihnen?

Ernst. Es sind Dinge geschehen — die wir uns nicht im Entferntesten träumen lassen könnten.

Regine. Wenn Sie mich nicht vor Neugierde sterben sehen wollen, so reden Sie endlich.

Ernst. Weder mein Vater noch Mathildens Tante werden jemals in unsre Verbindung willigen.

Regine. Aber warum denn nicht?

Ernst. Mein Vater, nicht blind gegen Mathildens Reize, läßt es sich plötzlich einfallen, in seinen Jahren den Liebhaber spielen zu wollen.

Digitized by Google

Regine. Bah?

Ernſt. Ja, er geht ſo weit, Heirathsgedanken zu faſſen?

Regine. Der alte Herr?

Ernſt. Kurz, er will Mathilde zur Frau begehren!

Regine. Sag ich's doch! Alter ſchützt vor Thorheit nicht.

Ernſt. Das iſt aber noch nicht Alles.

Regine. Noch mehr?

Ernſt. Nach der alten Lehre, „wer die Tochter haben will, muß es mit der Mutter halten," hielt ich es für einen Schritt zum Ziel, mich bei Madame Brettſchneider zu inſinuiren; ich war zuvorkommend, aufmerkſam gegen ſie, ſagte ihr ſogar ſchöne Worte — und ſie —

Regine. Nahm ſie für baare Münze?

Ernſt. Leider. Sie glaubt, ich mache ihr im Ernſt die Cour.

Regine. Ah, die alte — Närrin, würde ich ſagen, wenn ſie nicht meine Frau Pathe wäre.

Ernſt. Sie werden nun meine peinliche Lage begreifen. Hier der Nebenbuhler meines Vaters — und dort — geliebt von Madame Brettſchneider — von einem halben Säculum!

Regine, (komiſch, ernſt). Junger Herr! mehr Reſpekt für das ſchöne Geſchlecht!

Ernſt. Und für die Antiker! — Genug, wir

ſind gezwungen, Mathilde und ich, unſre Liebe vor Vater und Tante zu verbergen, und uns nur verſtohlen zu ſprechen.

Vierte Scene.

Vorige. Mathilde.

Mathilde, (leiſe). Guten Morgen, lieber Ernſt!

Ernſt, (küßt ihr die Hand). Meine theure Mathilde! Kann die Tante uns auch nicht überraſchen?

Mathilde. Sie ſitzt an der Toilette, und ſo haben wir einen Augenblick Zeit, mit einander zu plaudern.

Ernſt. Ich habe Reginen unſer Leid geklagt.

Regine, (die nachgedacht hatte). Und ich habe beſchloſſen, ihm ein Ziel zu ſetzen.

Mathilde. Wie? — liebe Regine!

Regine. Ich hoffe, den werthen Herrn Kler und die würdige Madam Brettſchneider zu zwingen, ihre tollen Pläne aufzugeben, und in Ihre beidetſeitige Verbindung zu willigen.

Mathilde. Es wäre möglich?

Ernſt. Und wie iſt Ihr Plan?

Mathilde. Plan? den habe ich noch nicht.

Ernſt. Und hoffen doch, zum Ziel zu gelangen?

Regine. Warum nicht? Ich bin zwar nur eine arme Landfrau ohne Kenntniſſe und vornehme Erziehung.

Digitized by Google

Aber hier ſitzt's! (Auf die Stirn deutend.) Ich habe mein bischen Mutterwitz von der Natur bekommen — wie alle Frauen! und ich hoffe, Sie aus Ihrer verdrießlichen Lage zu reißen. Hier gilts dreiſt und pfiffig zu ſeyn — und darin habe ich etwas gethan — fragen Sie nur meinen Mann. Kennen Sie nicht das alte Sprüchwort: „Was die Frau will, will der liebe Gott!"

Mathilde. Mit Freuden überlaſſen wir uns Deiner Klugheit.

Ernſt. Zählen Sie auf meine ganze Dankbarkeit.

Regine. Davon ſpäter. Vorläufig muß ich Sie bitten, mir ein Paar Thaler Geld in die Hand zu geben — ich werde den Kellner, Musje Padde, vielleicht nöthig haben, und der iſt nur mit Geld zu gewinnen.

Ernſt. Hier meine Börſe! (Giebt ſie ihr.)

Regine. Schön! Ich werde wohl Gelegenheit finden, während des Balls Sie ſprechen, und Ihnen mittheilen zu können, was Sie zu thun haben. Vor allen Dingen ſtellen Sie ſich ganz unbefangen, als ob nichts paſſirt wäre.

Ernſt. Schön! ſchön! Und damit man ja unſer kleines Complott nicht entdecke, werde ich nach Hauſe gehen, und meine Verkleidung zur Maskerade anlegen.

Mad. Brettſch., (von innen links). Das geht Sie nichts an! Das verſtehen Sie nicht!

Mathilde. O weh! die Tante!

Digitized by Google

Regine. Und in übler Laune, wie es scheint. Geschwind fort!

Ernst. Mathilde. Wir verlassen uns auf Dich!

(Ernst zur Mitte, Mathilde rechts ab.)

Fünfte Scene.

Madame Brettschneider. Padde, (von links.) Regine.

Mad. Brettsch. Schweigen Sie, impertinenter Mensch! Sie ärgern mich! und ich will mich nicht ärgern! das verdirbt mir die Schönheit!

Padde. Daß du mir nicht wegkommst!

Mad. Brettsch. Gehen Sie hinaus, unberufener, kühner Kellner!

Padde. Meinetwegen! aber ich habe doch Recht!

Mad. Brettsch., (halb weinend). Nein, Sie haben nicht Recht!

Regine. Worin denn, liebe Frau Pathe?

Mad. Brettsch. Denke Dir, dieser Mensch, dieser Padde hat die Unverschämtheit, zu behaupten, dieser Kopfputz sey viel zu jugendlich für mich.

Padde. Auch noch! Sie und die Tokke! quarante-sept à point!

Mad. Brettsch. Schweigt, Markör!

Digitized by Google

Padde. Uebrigens, was gehts mich an? Ich gab Ihnen nur einen guten Rath.

Mad. Brettsch. Ich brauche Ihren guten Rath nicht.

Padde. Nu, Sie sollten ihn nicht zu weit wegwerfen. Wenn man wie ich — ein Mensch von Geschmack ist —

Mad. Brettsch. Von Geschmack? Lächerlich! Ha ha ha!

Padde. Lächerlich? O Natur! Ich habe drittehalb Monate lang einer Putzmacherin alle Tage die Rechnung in's Haus getragen — die sie nicht bezahlen wollte — da lernt man coiffure!

Mad. Brettsch. Alberner Mensch! — Regine, entscheide Du? Kleidet mich dieser Aufsatz nicht herrlich? steht er nicht prächtig zu meinem Gesicht?

Regine. Er sitzt Ihnen zum Entzücken, Frau Pathe!

Padde, (für sich). Das du mir nicht wegkommst! wie dieses Frauenzimmer flattant ist — flattant! o Natur!

Mad. Brettsch. Nicht wahr? ja, Du hast Geschmack! Sieh, wie mächtig die Feder schwungt!

Padde, (für sich). Sie sieht aus, wie ein Schlittenpferd!

Mad. Brettsch., (hoch). Mosje Padde! ich glaube, Sie räsonniren noch immer?

Padde. Inwendig, Madame! — ganz inwendig und für mich ganz allein.

Digitized by Google

Mad. Brettſch., (das Kaffeezeug erblickend). Und da ſteht das Kaffeezeug auch noch! was iſt das für Wirthſchaft!

Padde. Nu ja, gönnen Sie Einem denn ſo viel Zeit, es wegzutragen? wann habe ich es denn wegtragen ſollen? wann denn?

Mad. Brettſch. Wenn Sie nicht ſo ein Faſelhans wären —

Padde. Ich ein Faſelhans? O Natur!

Mad. Brettſch. Und der Zucker? — wo iſt denn all der übrige Zucker geblieben?

Padde. Ja, wo iſt er geblieben?

Mad. Brettſch. Naſchkatze! Nimmerſatt!

Padde. Ich ein Nimmerſatt? daß du mir nicht wegkommſt. Ich bin ſo mäßig, wie ein Dromedar in der Wüſte.

Mad. Brettſch. Ich will mich jetzt nur nicht noch mehr ärgern, weil der Aerger der Schönheit ſchadet — aber nach der Redoute ſprechen wir uns.

Padde. O ich ſtehe auch während der Redoute zu Dienſten.

Mad. Brettſch. Schweigen Sie! Geben Sie mir einen Stuhl.

Padde. Mit Vergnügen.

Mad. Brettſch. Stellen Sie ihn dort vor den Spiegel.

Padde. Mit Vergnügen!

Digitized by Google

Mad. Brettſch. Nehmen Sie das Kaffeezeug, und ſcheeren Sie ſich Ihrer Wege.

Padde. Mit Vergnügen! (Indem er abräumt). Scheeren Sie ſich Ihrer Wege! Hat keine Idee von geſellſchaftlichem Converſationston die Frau! — (knirrſcht komiſch mit den Zähnen.) Und ich ſollte dieſe Behandlung länger dulden?! O Natur! (Geht.)

Mad. Brettſch., (vor dem Spiegel ſitzend). Musje Padde!

Padde, (kehrt um). Madame Brettſchneidern!

Mad. Brettſch. Bringen Sie mir — (Hält inne, als habe ſie vergeſſen, was ſie ſagen wollte.)

Padde, (kleine Pauſe). Mit Vergnügen! — (Kleine Pauſe.) Aber was?

Mad. Brettſch. Ich — über den Aerger, vergaß ich — aber ich weiß doch, daß ich etwas haben wollte —

Padde. Vielleicht Ihre Schminke?

Mad. Brettſch. Nein.

Padde. Ihre Haſenpote?

Mad. Brettſch. Nein.

Padde. Ihre Lippenpommade?

Mad. Brettſch. Nein.

Padde. Ihre falſchen Locken?

Mad. Brettſch. Nein, nein, nein!

Padde. Nun, was denn?

Digitized by Google

Mad. Brettsch. Nichts!

Padde. Werde ich Ihnen sogleich besorgen!

(Ab, durch die Mitte.)

Sechste Scene.

Madame Brettschneider. Regine.

Mad. Brettsch. Ein malitiöser Mensch!

Regine. Ich halte ihn nur für dumm.

Mad. Brettsch. Dumm. Ja, aber boshaft zugleich. Mit seinen schnippischen Reden hat er mir das Blut durch die Adern gepeitscht. Meine Nerven sind dick aufgelaufen. Sage, Regine, sieht man mir meine innere Bewegung wohl an?

Regine. Wo denn, Frau Pathe?

Mad. Brettsch. Im Gesicht. Sind meine Züge verzerrt?

Regine. Nicht im geringsten. Sie blühen, wie eine Rose.

Mad. Brettsch. Gutes Weib! Du verstehst, Du begreifst mich! Dich möcht ich immer um mich haben. — Aber das Herz schlägt mir doch noch in heftiger Wallung. Hole mir ein Glas Wasser!

Regine. Sogleich.

Mad. Brettsch. Mit ein wenig Franzbranntwein! Das wird mich kühlen und beruhigen.

Regine. Sehr wohl! (Ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Madame Brettſchneider. Dann Padde und Herr Klex.

Mad. Brettſch. Er ſoll mich hinreißend finden! O Ernſt, Ernſt — theurer Ernſt! Du wärſt ſehr undankbar, wenn du mich nicht liebteſt! Ich ſtehe zwar nicht mehr in der zarteſten Jugend, aber unter dieſem Buſen klopft ein Herz, das noch nicht zwanzig Jahr alt iſt! —

Padde. Der alte Klex iſt da.

Mad. Brettſch. Herr Klex, Grobian!

Padde. Mit Vergnügen! auch Herr Klex! Er will herein.

Mad. Brettſch. Grade recht! Laß ihn kommen, ſchnell!

Padde. Daß du mir nicht wegkommſt! — (Im Abgehen.) Der alte Klex klingt doch viel hübſcher, als Herr Klex! O Natur. (Ab; draußen.) Sie können 'rein gehen!

Klex, (tritt ein; er hat eine Roſe in der Hand). Schönen guten Abend. Neulich gab die Atmerſche Komödiantengeſellſchaft hier die alte aufgewärmte Fanchon, da bringt ein Rittmeiſter eine Roſe, und ſingt dazu. Singen kann ich nicht, aber die Roſe hab ich, gebe ſie Ih-

Digitized by Google

nen, und ſage. Die Roſe iſt an Reizen, das treuſte Bild von Dir, weil Dornen ſich dran kreuzen — weiter kann ich's nicht!

Mad. Brettſch. Sehr galant. Ich danke vielmals. Freut mich übrigens ausnehmend, Sie bei mir zu ſehen.

Kler. Ja, 's ließ mir keine Ruhe zu Hauſe. Ich wollte mich erſt zum Balle anziehen — aber ich vermochte es nicht. Ich habe etwas auf dem Herzen, und das muß ich erſt 'runter wälzen, ſonſt hab ich kein Pläſir.

Mad. Brettſch. Wälzen Sie, Verehrter!

Kler, (verlegen). Ja — es kommt mir ſauer an.

Mad. Brettſch. So ſetzen Sie ſich. Haben Sie gewälzt, werde auch ich wälzen.

Kler. Was Sie ſagen? —

Mad. Brettſch. Auch ich habe etwas auf dem Herzen!

Kler. Das iſt ja prächtig. So fangen Sie gefälligſt an.

Mad. Brettſch. Nein, nein, reden Sie zuerſt!

Kler. Nun, meine werthe Madame Brettſchneider, von Ihnen allein hängt meine Glückſeligkeit ab.

Mad. Brettſch. Mein theurer Herr Kler! ein Wort von Ihnen, und ich bin die glückſeligſte aller Frauen.

Kler. Ei? — nun, ich höre —

Mad. Brettſch. Nein — ich erwarte —

Kler, (ſtockt). Ich — wünſchte —

Digitized by Google

Mad. Brettsch. Ich möchte —

Kler. Mich zu verheirathen.

Mad. Brettsch. Ganz mein Wunsch. (Bange) Sie wollen doch nicht etwa — mich heirathen?

Kler. Nein.

Mad. Brettsch. Tausend Dank! Wen denn?

Kler, (zagend). Fräulein — Mathilde!

Mad. Brettsch., (heftig aufstehend). Meine Nichte? — woran denken Sie? — Was fällt Ihnen ein! O, wenn ich Hymens Knoten noch einmal schürzen will, so geschieht es auf eine vernünftige, passende Weise. — Der mir zu gefallen wußte, ist kein Kind mehr — ist ein Mann von reifen Jahren.

Kler, (ängstlich). Du lieber Gott! Sie werden doch Ihre Augen nicht auf mich geworfen haben?

Mad. Brettsch., (schüttelt den Kopf). Beruhigen Sie sich!

Kler. Dem Himmel sey Dank! — Wie heißt der Gatte Ihrer Wahl?

Mad. Brettsch., (verschämt.) Ernst!

Kler, (springt auf). Ernst? mein Sohn?

Mad. Brettsch. Ihr Sohn.

Kler. Sie spaßen?

Mad. Brettsch. Durchaus nicht.

Kler, (erhitzt sich nach und nach). Na hören Sie mal, Madame Brettschneidern!

Digitized by Google

Mad. Brettſch., (eben ſo). Na, hören Sie mal, Herr Kler.

Kler. Sie haben denn doch ſchon eine Portion Jahre auf dem —

Mad. Brettſch., (ſchnell). Werden Sie nicht maſſiv! (Zärtlich). Darum bitt ich.

Kler. Aber, ſo überlegen Sie doch nur —

Mad. Brettſch. Ueberlegen? wer? ich? — wofür halten Sie mich? überlegen Sie ſelbſt!

Kler. Oh — bei mir iſt das ein ganz ander Ding?

Mad. Brettſch. Nein, bei mir iſt es eine ganz andre Sache!

Kler. Der Gatte kann —

Mad. Brettſch., (ſpöttiſch). Zehn Jahr älter ſeyn — aber nicht vierzig. Ich will meine Mathilde nicht unglücklich machen.

Kler, (ſpöttiſch). Glauben Sie etwa, Sie reichten hin, meines Sohnes Glück zu gründen?

Mad. Brettſch. Das hoffe ich!

Kler. Hehehe! Sie?

Mad. Brettſch., (nachſpottend). Hehehe! Ich!

Kler. Welche Chimäre! da ſehen Sie mich an! Ich kann noch glücklich machen.

Mad. Brettſch. Hahaha! Sie?

Kler. Hahaha! Ich!

Mad. Brettſch., (ſpöttiſch). Seht mir doch das

Jüngelchen an! frisch und blühend! sitzt wohl noch im Gymnasium?

Kler, (eben so). Seht mir doch das blühende Mägdlein an; spielt wohl noch mit der Puppe?

Mad. Brettsch. Sie könnten Mathildens Großvater seyn!

Kler. Und Sie Ernst's Urgroßmutter.

Mad. Brettsch. In Ihrem Alter muß man dem Ehestande entsagen.

Kler. In dem Ihrigen muß man gar nicht einmal daran denken.

Mad. Brettsch., (für sich). Er ist toll!

Kler, (für sich). Sie ist wahnsinnig!

Mad. Brettsch. Denken Sie an das Sprüchwort: Alter —

Kler u. Mad. Br., (zusammen). Schützt vor Thorheit nicht! Alter! vor Thorheit! vor Thorheit!

Mad. Brettsch. Ha! das ist zu viel! ich — ersticke — ich sterbe in meiner Blüthe! (Fällt auf einen Stuhl.)

Kler. Mir knarrt es auch im Magen! ich werde krank! (Fällt auf einen Stuhl.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Vorige. Regine.

Regine, (eilt zu Mad. Brettschneider). Ei — mein Gott — Frau Pathe — was fehlt Ihnen denn? — Sie ist unwohl — schwach! Aber Herr Kler, so kommen Sie mir doch zu Hülfe!

Mad. Brettsch., (springt mächtig auf). Er wage es nicht, sich mir zu nahen, der Ungeheure!

Regine. Aber was ist denn vorgefallen?

Kler. I — gar nichts von Belang!

Mad. Brettsch., (ironisch). Eine Kleinigkeit. Er begehrt Mathildens Hand — für sich!

Kler. Wollen Sie doch die meines Sohnes — für sich!

Regine, (für sich). Ah! ich verstehe! herrlich!

Mad. Brettsch. Dabei nimmt der Mann einen Ton gegen mich an — eine Manier!

Regine. Ah, Herr Kler — das ist —

Kler. Hat sie denn nicht angefangen?

Regine. Ah, Frau Pathe —!

Mad. Brettsch. Nennt mich ein Mägdlein, das mit der Puppe spielt.

Regine. Ei, schämen Sie sich, Herr Kler!

Kler. Heißt mich ein Jüngelchen, das auf dem Gymnasium sitzt!

Digitized by Google

Regine. Ah, Frau Pathe, das ist auch nicht recht!

Mad. Brettsch., (schluchzt). Wenn er mich aber erst Urgroßmutter schilt?

Kler, (weint). Wenn sie mich für einen Großvater ansieht?

Regine. Ei, das sind ja kurioſe Gegensätze! — Nun, nun! Sie haben sich beide übereilt! aber ich wette, ich versöhne Sie beide!

Mad. Brettsch., (mit Entsetzen). Oh!

Kler, (eben so). Hu!

Regine. Ich bringe Sie dahin, sich Ihre gegenseitigen Wünsche zu gewähren.

Mad. Brettsch. Nun! das sollte mir fehlen!

Kler. Das ist unmöglich!

Mad. Brettsch. Kann ich einwilligen, wenn ich meine Vernunft zu Rathe ziehe?

Regine. Warum nicht?

Mad. Brettsch. Nein, niemals!

Regine. Aber ich sehe doch sonst kein Mittel, wenn Sie Herrn Kler bewegen wollen, Ihnen seines Sohnes Hand zu gewähren!

Kler. Was fällt Ihnen ein! — Nimmermehr!

Regine, (rasch zu Kler). Also verzichten Sie auf Mathilden?

Kler, (schwankend). Nu —!

Mad. Brettsch., (schwankend). Mathilde ist ein Kind.

Digitized by Google

Regine. Von sechszehn Jahren.

Mad. Brettsch. Schon? mein Gott, wie schnell jetzt die Zeit vergeht!

Regine. Sie bedarf eines erfahrenen Mannes, der sie leite, der sie führe.

Mad. Brettsch., (für sich). Die Regine ist vernünftiger, als ich dachte.

Klex. Aber — mein Sohn ist erst drei und zwanzig Jahr alt — wie könnte mir's einfallen, ihm eine Frau zu geben — er ist noch in den ersten Leidenschaften, feurig, wild —!

Regine, (zu Klex). Madame wird ihn schon zahm machen.

Klex, (für sich). Das ist freilich wahrscheinlich. (Laut.) Madame Brettschneider!

Mad. Brettsch. Herr Klex!

Klex. Na?

Mad. Brettsch. Ja — was meinen Sie?

Regine. Nun — vorwärts — Wurst wider Wurst!

Mad. Brettsch. Soll ich —?

Klex. Wollen Sie —?

Regine. Abgemacht! Eingeschlagen!

Klex. Sie werden meine Tante!

Mad. Brettsch. Und Sie mein Schwiegervater.

Regine. Nun aber kommt es darauf an, ob auch die jungen Leute einwilligen werden!

Klex. Nun, das wollt ich doch einmal sehen!

Digitized by Google

Mad. Brettsch. Sie werden doch ihr Glück nicht von sich stoßen!

Regine. Ja — es ist nur ein kleines Hinderniß — Sie wissen nichts davon — aber Ernst und Mathilde lieben sich beide.

Mad. Brett. u. Klex, (zugleich). Großer Gott! — Wär es möglich?

Mad. Brettsch., (zornig). Der kleine Verführer!

Klex, (zornig). Die kleine Kokette!

Mad. Brettsch. Die Nichte, Nebenbuhlerin ihrer Tante!

Klex. Der Sohn, seinem Vater in's Gehege gehend!

Mad. Brettsch. Aber ich will sie lehren, welchen Gehorsam sie mir schuldig ist!

Klex. Ich will ihm die väterliche Autorität demonstriren! (Beide wollen gehen).

Regine, (hält sie zurück). Was wollen Sie thun! Zorn und Zwang würde alles verderben! Hübsch mit Bedacht und Sanftmuth will die Sache behandelt seyn. Lassen Sie mich gewähren — ich bringe das Ding zu Stande.

Klex. Sie?

Mad. Brettsch. Aber wie?

Regine. Sie stellen sich beide, als wüßten Sie von nichts, legen ihnen eine Falle, veruneinigen sie und profitiren von ihrem Unmuthe.

Klex. Sie hat mein Seel recht.

Digitized by Google

Regine. Und — um rasch zu Werke zu gehen, Frau Pathe, rathe ich Ihnen folgendes. (Sie spricht ihr leise ins Ohr.)

Kler, (während dessen). Ah! Mosjö Schlingel! er unterfteht sich verliebt zu seyn! verliebt ohne meine Erlaubniß! na, warte! warte!

Mad. Brettsch., (zu Reginen, freudig). Das ist wahr! der Streich ist prächtig! — Hahaha! wie wird mein Mathildchen angeführt werden! — aber Du stehst doch für alles ein?

Regine. Für Alles! Verlassen Sie sich auf mich. Aber gehen Sie jetzt geschwind, geschwind; Sie haben keine Minute zu verlieren! sonst könnte Mathilde Ihnen zuvorkommen —

Mad. Brettsch. Richtig! richtig! Auf Wiedersehen, theurer Schwiegervater!

Kler. Aber sagen Sie doch —

Mad. Brettsch., (geheimnißvoll). St! leise! sanft! und lieblich! (Sie hüpft mit Tänzerschritten ab, in die rechte Thür).

Neunte Scene.

Kler. Regine.

Regine. Nun hören Sie mir aufmerksam zu, Herr Kler. Es soll Sie nicht gereuen.

Digitized by Google

Kler. Sprechen Sie! Ich werde nicht undankbar seyn.

Regine, (nimmt ihn bei der Hand, und führt ihn mit großer Vorsicht auf den Zehen in den Vorgrund).

Kler. Na — na — was soll denn das?

Regine. Es kann uns doch niemand hören?

Kler, (sieht sich ängstlich um). Niemand.

Regine. Wenn Sie nicht ganz auf Ihrer Hut sind, entführt noch heute Abend, unter dem Deckmantel der Nacht und der Verkleidung — Ihr Herr Sohn Ihnen Ihre Braut.

Kler, (erschrocken). Deck — mantel — Nacht — Verkleidung? mein eigner Sohn! meine Braut! Entführung Jungfernraub — Mord und Todtschlag! Pfui! das ist niederträchtig! Weiß denn der Bube nicht, welche Folgen das haben kann?

Regine. Allerdings, und eben, weil er es weiß, thut er es. Die Folgen einer Entführung sind in der Regel eine schnelle Heirath, und diese Folgen wünscht er grade.

Kler. Ich will ihn schon Folgen wünschen lehren! Ich werde ihm ein Wörtchen in's Ohr sagen! schreien werde ich! und wenn er muckst — eingesperrt — eingeschlossen — Riegel, Vorhängeschloß — Kanone vor die Thür!

Regine. Puh! puh! puh! verkehrte Anstalten! — er springt zum Fenster hinaus!

Digitized by Google

Kler. So? ſpringt er? — Ja, du lieber Gott! wie ſoll ich ihn denn verhindern, ſeinen Plan aufzugeben?

Regine. Sprechen Sie mit ihm, ruhig, ſanft, freundlich —

Kler. Ruhig, ſanft, freundlich? Mit einem Taugenichts? mit einem Schlingel?

Regine. Er iſt Ihr Sohn!

Kler. Sie haben Recht! der Sohn iſt mein Schlingel.

Regine. Sagen Sie ihm, liſtig und vertraulich: Mein lieber Junge! ich habe große Luſt, heut auf dem Maskenballe eine Dame zu necken und zu foppen, und dabei unerkannt zu bleiben; thu mir die Liebe, und leihe mir nur auf ein halbes Stündchen deine Maske und deinen Anzug. Das wird er natürlicherweiſe thun, wenn Sie ihn hübſch zeitig darum bitten. Nun kommt Mamſell Mathilde in ihrer Unſchuld, hält Sie für Ihren Sohn, Sie führen ſie aus dem Saale, ich ſorge dafür, daß ein Wagen an der Gartenthür bereit ſtehe, Sie heben ſie hinein — und Kutſcher fahr zu, daß du Hals und Beine brichſt!

Kler. Ja — ja — daß du Hals und Beine brichſt! Ich eile — ich fliege!

Regine. Warten Sie noch! Während Sie davon fahren, überrede ich Ihren Herrn Sohn, daß Mathilde ihm untreu geworden, daß ſie ſich von Ihrem Gelde habe blenden laſſen —

Digitized by Google

Kler. Und von meinen Reizen — von meinen Verdiensten —

Regine. Richtig, von Ihren Verdiensten. Er wird außer sich seyn!

Kler. Ja — er wird schöne Kapriolen schneiden.

Regine. Um ihn ein wenig zu trösten, stellen Sie mir eine Schrift aus, in der Sie erklären, daß er heirathen könne, wen er wolle.

Kler. Hören Sie mal — das ist groß — das ist genieartig! In der That — ich bewundre mich — wie ich das arrangirt habe!

Regine. Hahaha! es wird viel zu lachen geben!

Kler. Hahaha! Sie haben recht! — wenn ich mit dem Mädel — hahaha! — in dem Wagen sitze — hahaha! — die Maske vor — und sie süßlich sagt: Mein theurer Ernst! Hahaha! — und ich dann die Larve abnehme, und sage: erkusiren Sie! ich bin der alte Kler! Hahaha! — wenn ich mich nur nicht todt lache! Hahaha! (Ab.)

Regine, (ihm nachrufend). Und vergessen Sie die Schrift nicht!

Kler, (draußen). Ich werde ja nicht! bin ja kein Schwachkopf!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Regine, (allein).

Nicht? du kein Schwachkopf! Hahaha! bornirt, total vernagelt vor geckenhafter Liebe! Wenn er nur einen Augenblick nachdenkt, so muß er die grobe List entdecken! (Mit Zuversicht). Aber er denkt nicht nach! Nein! die Thorheit hat zu feste Wurzel gefaßt.

Eilfte Scene.

Man sieht von nun an durch die geöffnete Thür mehrere possierliche Masken vorüber gehen. Den ersten von ihnen zeigt Padde den Weg. Regine.

Padde, (hinten.) Hier, schöne Masken! hier ist der Eintritt zum Saal. — Nein, nicht hier — da — dort (zeigt nach der Seite.) Wo die vielen Lichter brennen — sechs Stück, acht auf's Pfund. — So! — Hahaha! der Pajazzo sieht spaßhaft aus. (Will nach).

Regine, (holt ihn zur Thür herein in den Vorgrund). Ei, lassen Sie den Pajazzo gehen — ich habe mit Ihnen zu reden, Hanswurst!

Padde. Hanswurst? o Natur! ich bin ja noch in meinen eigenen Kleidern.

Digitized by Google

Regine. Thut nichts! Eben deswegen! — Hören Sie zu. Können Sie wohl Geld leiden?

Padde. Ich? Geld leiden? o sehr! aber 's Geld kann mich nicht leiden.

Regine. Warum nicht?

Padde. Es kommt nicht zu mir; aber ein!

Regine. Nun, vielleicht werde ich ihm den Weg zu ihnen zeigen.

Padde. Daß du mir nicht wegkommst!

Regine Sie sind ein geschickter Mensch?

Padde. Von Natur, und ohne alle Anstrengung.

Regine. Und auf Ihre Verschwiegenheit kann man bauen?

Padde. Wie auf's Grab.

Regine. Nun, so spannen Sie Ihren Schimmel vor die Chaise.

Padde. Keine Menschenmöglichkeit!

Regine. Sie wollen nicht?

Padde. Kann nicht! Aus Rücksicht für den Schimmel. Er ist krank.

Regine. Krank?

Padde. Ja, er frißt nicht. Schon seit 36 Stunden nicht.

Regine. Sie geben ihm wohl nichts?

Padde. Hehehe! Es ist etwas Wahres hieran.

Regine, (giebt ihm einen Thaler.) Nun, so kaufen Sie ihm Hafer.

Digitized by Google

Padde. Ein Thaler? O Natur!

Regine. Sie spannen an?

Padde. Ich spanne an.

Regine. Und fahren selbst!

Padde. Völlig inkumpabel.

Regine. Warum denn nicht?

Padde. Die Chaise ist morsch an Leib und Seele. Sie knarrt unter mir zusammen.

Regine. Nun, was thut das?

Padde. Daß Du mir nicht wegkommst! Das thut weh!

Regine. Hier ist Schmerzensgeld. (Wieder einen Thaler gebend.)

Padde. Noch ein Thaler! O Natur! Natur!

Regine. Sie fahren?

Padde. Ich fahre!

Regine. Und zwar im gestreckten Gallopp!

Padde. Gestreckten Gallopp! Aber die im Wagen sitzen — wenn ich die umwerfe?

Regine. Kleinigkeit!

Padde. Aber wenn ich selbst dabei den Hals breche?

Regine. Das nehme ich alles auf mich.

Padde. Na, dann brauche ich's nicht zu verantworten. — Aber, wozu soll denn die ganze Fahrt?

Regine. Geht Sie's was an?

Padde. Ne, es geht mich nichts an. Schön! Wen soll ich fahren?

Digitized by Google

Regine. Kümmert Sie nicht!

Padde. Kümmert mich nicht. Sehr schön! Wo fahren wir hin?

Regine. Immer grade aus.

Padde. Aeußerst schön! — Aber wenn der Weg um die Ecke biegt?

Regine. Dann werden die Darinsitzenden Sie schon unterrichten.

Padde. Dieses genügt mir! Zwar hätte ich allerdings einige mehrere Erläuterungen gewünscht, allein es scheint mir doch ziemlich klar.

Regine, (nach der Seitenthür sehend; für sich). O! meine Frau Pathe! schon im Kostüm! (Laut.) Nun geschwind, geschwind, Musje Padde! spannen Sie an, und halten Sie mit dem Wagen vor der Gartenthür. Hier ist noch ein Thaler!

Padde. Juchhe! Aller guten Dinge sind drei! O Natur! Natur! Natur! nun können sich die Gäste ihre Masken allein verwahren.

Regine. Aber so machen Sie doch, daß Sie fortkommen, Plaudermaul!

Padde. Plaudermaul? daß du mir nicht wegkommst!

(Wird hinaus geschoben.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Regine. Madame Brettſchneider, (ſehr carrikirt als Flora gekleidet, hüpft von rechts herein.)

Mad. Brettſch., (mit einem Sprunge). Da bin ich!

Regine, (bewundernd). Ah! ah! wunderſchön!

Mad. Brettſch. Findeſt Du!

Regine. Ihre Grazie, Ihr Anſtand ſetzt mich in Erſtaunen!

Mad. Brettſch. Ja, ich bin heute ſehr bei Grazie.

Regine. Sie ſind die Göttin Flora, wie ſie leibt und lebt.

Mad. Brettſch. Sieh mich recht an. Es fehlt mir doch nichts?

Regine, (indem ſie um ſie herum geht, für ſich). Nur der Verſtand, die Jugend und die Schönheit. (Laut). Nicht das Geringſte! Sie ſind verführeriſch! Ernſt muß ihren Reizen unterliegen.

Mad. Brettſch. (hält eine jugendliche Maske vor das Geſicht). Wird er mich wohl erkennen?

Regine. So gewiß nicht. Sie ſehen ſich gar nicht ähnlich.

Mad. Brettſch. Das macht mich glücklich! (Brüſtet ſich vor dem Spiegel.) Das dumme Ding die Mathilde, machte ordentliche Umſtände. Sie meinte, das Koſtüm

Digitized by Google

würde mich nicht kleiden, und war so keck zu behaupten, ich hätte einen gewölbten Rücken.

Regine. Welche schiefe Ansicht. Das sagt sie auch nur aus Aerger. Nun, Sie rächen sich hinlänglich, wenn Sie ihr ihren Geliebten rauben.

Mad. Brettsch. Rauben! ja, ich werde ihn rauben! rauben ist romantisch! O Ernst! Jüngling meiner Wahl! ehe ich dich raube, werde ich dich bezaubern! Alle meine Jugendkraft ist wiedergekehrt! Im glänzenden Contretanz werde ich mich vor dir zeigen! (Sie singt und tanzt einige groteske Pas). Trallalla! tralalla! — Au! (Sie macht einen Faux-pas und knickt.)

Regine, (hält sie). Hopsa! die Jugendkraft ist schon wieder im Abnehmen.

Mad. Brettsch. O bewahre! bewahre! Sieh her! (Macht einen Sprung und bleibt in schwebender Attitüde). Siehst Du's? — die Venus! die reine unverfälschliche Venus! (Sinkt mit der Spitze des Fußes auf den Boden, wie Tänzerinnen pflegen.) He?

Regine. Bravo! vortrefflich! göttlich! Mosjö Ernst ist geliefert!

Mad. Brettsch., (triumphirend). Geliefert! Nur eins beunruhigt mich — (Mit kindischer Schaamhaftigkeit.) Wenn — neben mir im Wagen — der kleine Schelm so kühn wär — mir einen Kuß zu stehlen!

Regine. Er wird nicht stehlen! Wahre Liebe ist

schüchtern! — Haben Sie die Einwillung zu Mathildens Heirath geschrieben?

Mad. Brettsch. Hier. (Giebt ihr ein Papier.) Sie kann heirathen, wen sie will — nur meinen Zephyr nicht! (Mit der lächerlichsten Hingebung). O Zephyr! eile zu deiner Flora! Amor! Cousin Amor! führe den Geliebten in meine Arme.

Regine. Ja, komm, Cousin Amor, und lösche mit deinen Fittigen die Lichter aus, damit keine Erkennung möglich ist! — Aus Vorsicht aber will ich diesmal den Cousin Amor machen, und Dunkelheit verbreiten. (Sie löscht die Lichter.) So! nun ist jede Täuschung möglich!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Herr Kler, (als Zephyr carrikirt gekleidet.)

Kler, (hüpft herein).

Regine, (erkennt ihn, und eilt ihm an die Thür entgegen, leise). Sind Sie's, Herr Kler?

Kler, (leise). Ich bin's, Regine! ich athme kaum — vor Freude — vor Wonne — vor Trunkenheit — uf! — höllisch zusammengeschnürt hat mich der Junge! es preßt mich teufelmäßig!

Regine. Still doch! sie ist hier.

Kler. Hier? wo?

Regine. Vorn, am Spiegel. — Das Papier?

Kler. Da haben Sie es! (Giebt es ihr.)

Regine. Schön! (zieht ihn ein wenig vor, leise). A propos! lassen Sie sich's nicht wundern, wenn Sie vielleicht Mamsell Mathilden ein wenig corpulenter als gewöhnlich finden — aus Vorsicht hat sie alle ihre Kleider untergezogen.

Kler. Vorsicht kann niemals schaden — nur gut, daß ich's weiß.

Regine. Nun springen Sie vor und verstellen Sie Ihre Stimme.

Kler. Ja, ja. (Er hüpft vor). Flora!

Mad. Brettsch., (thut erschrocken, mit verstellter Stimme.) Ha! Zephyr! schon hier?

Kler. Auf den Flügeln der Liebe!

Mad. Brettsch., (schaamhaft). Urtheile von der Macht meiner Leidenschaft für Dich, daß ich zu diesem Schritte mich entschloß, mein holder Jüngling!

Kler. Holder Jüngling? (Freudig.) Sie kennt mich nicht! (Lispelt.) Angebetete Mathilde! ich bin entzückt! ich bin hingerissen!

Mad. Brettsch., (leise zu Reginen). Angebetete Mathilde! er verkennt mich richtig!

Regine, (in der Mitte zwischen Beiden; zu Mad. Brettschneider). Ja — aber machen Sie sich kleiner und dünner — sonst gute Nacht Täuschung! (Zu Kler.) Machen Sie sich größer und schlanker, sonst erkennt sie Sie!

Beide, (suchen sich ein netteres Ansehen zu geben.)

Digitized by Google

Regine, (zu Madame Brettſchneider). Nun ſeufzen Sie! (Zu Klex). Nun ſeufzen Sie!

(Zieht ſich aus der Mitte.)

Mad. Brettſch. Ach!

Klex. Ach!

Mad. Brettſch. Ich kann die Verwirrung, die mich beklemmet, nicht bemeiſtern.

Klex. O, ich fühle mein Herz pulſiren vor Wonne und Entzückniß! Flora!

Mad. Brettſch. Zephyr!

Regine. Jetzt genug geſeufzt! Wollen Sie nicht entdeckt werden, ſo fliehen Sie raſch. Der Wagen hält an der Gartenthür.

Klex. So komm! Zephyr ſäuſelt vorne!

Mad. Brettſch. Flora ſäuſelt ihm nach!

Regine. Und Amor begleitet Euer Säuſeln!

Klex. O ſüße Säuſelei! (Er hüpft mit ihr davon.)

Regine, (wenn ſie fort ſind). Ha ha ha ha! Wenn ſie ſich erkennen, wird aus der Säuſelei Saus und Braus entſtehen! Hoffentlich wird Padde ſo ſchnell fahren, daß die Erkennungsſcene nicht gar zu raſch erfolgt. — Nun aber geſchwind die Lichter wieder angezündet, ſonſt könnten ſich die wahrhaften Liebesleute nicht erkennen, da ich in der Eile vergaß, beiden zu ſagen, wie ſie ſich verkleiden werden. Nun, ich bin ja gleich wieder hier!

(Ab mit einem Lichte durch die Mitte.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Nach einer kleinen Pause tritt Ernſt in dem Koſtüm ſeines Vaters, wie er in der ſiebenten Scene gekleidet war, durch die Mitte ein, und ſchließt die Thür vorſichtig hinter ſich.

Wie? hier alles finſter? herrlich! die Dunkelheit begünſtigt meine Abſicht! Mein Vater borgte ſich mein Zephyr-Koſtüm, um eine fremde Maske unerkannt zu necken — dafür borgte ich mir ungefragt ſeine Kleider, und kann ſo hoffentlich unbemerkt meine theure Mathilde, wenn auch nur auf Minuten ſprechen! Ach, ein Augenblick der Unterhaltung mit ihr, macht mich ja ſchon glücklich!

Funfzehnte Scene.

Mathilde, (in den Kleidern ihrer Tante, aus der rechten Thür.) Ernſt.

Math., (für ſich.) Es iſt abſcheulich, daß Tante mir meinen hübſchen Anzug wegnahm. Wenn nun Ernſt kommt, wird er mich nicht erkennen. Doch in der Tante Kleidern kann ich ihn anreden — darum habe ich ſie angezogen. — Aber wer hat denn hier die Lichter ausgelöſcht? (Tappt vor.)

Ernſt, (im Vorgrunde). Wenn ich nur Reginen fände, daß ſie Mathilden einen Wink gäbe! (Sie tappen ſich einander entgegen und ſtoßen ſich.) Ha!

Digitized by Google

Math. Himmel!

Ernſt, (für ſich). Die alte Brettſchneidern!

Math., (für ſich). Der alte Kler!

Ernſt, (für ſich). Die muß ich fortbringen!

Math., (für ſich). Ich will verſuchen, ihn zu entfernen? (Die Stimme ihrer Tante nachahmend.) Ah! Sie ſind's, mein werther Herr Kler? ei! Sie kommen ſehr ſpät!

Ernſt, (des Vaters Stimme nachäffend). Sie ſind ſehr gütig, dieſes bemerken zu wollen.

Math. Und Ihr lieber Sohn, Herr Kler — haben Sie ihn nicht mitgebracht? ich habe ihn noch mit keinem Auge geſehen.

Ernſt, (für ſich). O weh! wenn das Unglück will, daß ſie mich erkennt, ſitz ich ſchön in der Patſche! (Laut.) Er muß gleich hier ſeyn — in höchſtens 5 Minuten.

Math., (für ſich). Schön! dann erwarte ich ihn hier. (Laut.) Wollen Sie ſich nicht gefälligſt in den Ballſaal bemühen?

Ernſt. Fatal! (Laut.) Werden Sie nicht dahingehen?

Math. Nein — die Hitze iſt char zu groß — ich muß hier ein wenig friſche Luft ſchöpfen!

Ernſt, (für ſich). Daß du friſche Luft in der Hölle ſchöpfteſt!

Math. Gehen Sie nur voran, ich komme Ihnen bald nach.

Digitized by Google

Ernſt. Bleiben Sie nur nicht ſo lange weg, Ihre Abweſenheit möchte zu ſehr bemerkt werden.

(Geht.)

Math., (für ſich). Gott ſey Dank! er geht!

Ernſt, (für ſich). Sie bleibt, wie angenagelt! — Was hilfts! ich muß ſchon gehen — werde mich auf dem Flur herum treiben.

(Geht an die Thür.)

Sechzehnte Scene.

Vorige. Regine, (mit brennenden Lichtern.)
(Das Theater wird hell.)

Math., (vorne; für ſich). Lichter? O weh! — nun bin ich verloren!

Regine, (hält Ernſt auf, und führt ihn vor). Gute Neuigkeiten, junger Herr, gute Neuigkeiten!

Ernſt, (zieht ſie raſch auf die entgegengeſetzte Seite.) So ſchweig doch! da ſteht ja die Alte!

Regine. Ha ha ha! Der Streich iſt köſtlich! (Zu Mathilden.) Ich ſuchte Sie, um Sie zu benachrichtigen —

Math., (legt ihr die Hand auf den Mund). Scht! Regine! ich bin's!

Regine, (für ſich). Sie haben ſich nicht erkannt. Ich muß ihnen nur zu Hilfe kommen. (Zu Ernſt und Ma-

Digitized by Google

thilden, welche die Köpfe bei Seite drehen, um nicht erkannt zu werden.) Geben Sie mir Ihre Hand —

Ernſt, (giebt ſie rückwärts). Was wird ſie der Alten weiß machen?

Regine, (zu Mathilden). Und Sie die Ihrige.

Math., (eben ſo) Da! — wie mir das Herz ſchlägt!

Ernſt, (für ſich). Am beſten, ich bekenne alles.

Math., (für ſich). Ich werde alles geſtehen.

Regine, (legt ihre Hände in einander). Der Himmel ſegne Euch! Seyd glücklich!

Ernſt, (für ſich). Ha! welche weiche, kleine Hand?

Math., (für ſich). Was empfinde ich? einen leiſen, ſanften Druck!

Regine, (für ſich.) Ha ha ha! ich muß über ihren Irrthum lachen!

Math., Ernſt, (knien zugleich nieder.) Verzeihung, Herr Klex! Verzeihung, Madame Brettſchneider!

Regine, (lachend). Aber ſo drehen Sie doch die Köpfe zu einander und ſehen Sie ſich an!

Math. (thut es). Ha! Ernſt!

Ernſt. Mathilde! durch welche Zauberkünſte —?

Regine, (hebt Beide auf). Hier ſteht der Hexenmeiſter! Und hier die Einwilligung Ihres Vaters — Ihrer Tante — Sie können mit Ihrer Hand ſchalten nach Gefallen — können ſich Beide heirathen.

(Giebt ihnen die Papiere.)

Digitized by Google

Math., (freudig). Ist es möglich?

Ernst. Wie haben Sie es angefangen?

Regine. Das sollen Sie späterhin erfahren.

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Padde und sämmtliche Masken und Gäste.

Padde, (noch hinter der Scene). Zu Hilfe! zu Hilfe!

Math. Was ist das?

Regine. Musje Paddens Stimme! der hat gewiß wieder eine Dummheit gemacht!

Padde, (stürzt herein, alle Gäste ihm nach). Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Alle. Was giebt's denn? was ist geschehen?

Padde. Daß du mir nicht wegkommst! So ein Pech! so ein schauderhaftes Mallör! Es ging so schön — es rollte so prächtig — der Schimmel war grandios — da stoßen wir an einen Eckstein — klederadetsch liegen wir alle auf dem Steinpflaster! O Natur!

Ernst. Aber wer lag?

Math. Wer fiel?

Padde. Nu, Herr Je! Herr Kler und Madame Brettschneidern! beide ausgeputzt, wie verrückt!

Math. Himmel, meine Tante! (Eilt zur Thür.)

Ernst, (ebenfalls). Mein Vater!

Digitized by Google

Achzehnte Scene.

Vorige. Madame Brettſchneider. Herr Klex, (miſerabel zugerichtet.)

Mad. Brettſch., (ſtöhnend). Ach! o! ich bin hin!

Klex, (ſtöhnend). Alle Rippen im Leibe ſind zerbrochen! hab ich noch beide Beine?

Mad. Brettſch. Einen Stuhl — ich ſterbe?

Klex. Hab ich— noch beide Arme?

Ernſt. Es iſt noch alles ganz, beſter Vater!

Math., (um die Tante beſchäftigt). Liebe, gute Tante!

Mad. Brettſch. Salz! Meliſſengeiſt! Eau de Cologne!

Klex. Ein Brauſepulver! einen Schnaps! einen Bittern. (Alles rennt und ſtößt an einander.)

Ernſt. Mein Gott, wüßte ich nur —

Klex. Und ich bleibe dabei, es muß mir etwas fehlen! Es fehlt mir was.

Padde, (ihm den Rücken befühlend). Den linken Schilliboldsflügel haben Sie ſich ausgefallen. O Natur!

Klex. Na, habe ich's nicht geſagt! hab ich's nicht geſagt!

Mad. Brettſch. Auch mir — muß etwas weggekommen ſeyn!

Padde. Ihr Füllhorn iſt geborſten! Der Ueberfluß iſt hin! Daß du mir nicht wegkommſt!

Ernſt. Aber beſter Vater, ſagen Sie mir nur —

Digitized by Google

Kler. Ja, ſagen, ſagen —! (Für ſich.) Nun ſoll ich auch noch ſagen, daß ich ein Dummkopf war!

Math. Wie kam es denn, liebe Tante —

Mad. Brettſch. Wie es kam! wie es kam! (Bei Seite.) Ich kann doch unmöglich geſtehen, daß ich eine Närrin war.

Math. Empfinden Sie noch Schmerzen?

Mad. Brettſch. Nein — Gott ſey Dank — nur der Schreck!

Kler. Ja, Sie können von Glück ſagen! Ich, als Zephyr flog natürlich der erſte aus dem Wagen, Sie plumpſten mir auf den Rücken!

Padde. O Natur!

Ernſt. Aber wohin fuhren Sie denn ſo ſpät am Abend?

Kler. Ich fuhr — ich fuhr — (für ſich.) zum Teufel! (ſchreit vor Schmerz.) Au! mein Schienbein!

Math. Warum fuhren Sie denn um dieſe Zeit noch aus, beſte Tante?

Mad. Brettſch. Warum? warum? Um — um Dir eine Ueberraſchung zu bereiten.

Math. Mir? ach, beſte Tante, welche?

Mad. Brettſch. Das ſollſt Du ſpäterhin erfahren.

Regine. Ich will es Ihnen ſagen', Mamſell!

Kler, (zieht Reginen bei der Schürze zu ſich.) Ja, wenn Sie plaudern!

Digitized by Google

(Stand der Personen. Rechts vor der Ecke: Ernst, Kler, Regine, Mathilde, Madame Brettschneider, Padde.)

Regine, (leise zu Kler). Fürchten Sie nichts — und geben Sie acht! (Laut zu Mathilden.) Herr Kler und Madame Brettschneider haben heut Abend nach gepflogener Ueberlegung und Unterredung vernünftigerweise beschlossen, Sie, Mamsell Mathilde mit Herrn Ernst zu verheirathen, und um diese schöne Verbindung noch in dieser Nacht, im Kreise ihrer Gäste und Freunde, laut erklären und verwirklichen zu können, fuhren sie beide heimlich zu dem Herrn Pfarrer — um ihn zu der feierlichen Verlobung herbei zu holen. Nicht wahr, Frau Pathe? (Leise zu Kler.) Sie sehen, wie fein ich die Sache in Ordnung bringe!

Kler, (gezwungen). Ha! sehr fein!

Padde. Daß du mir nicht wegkommst! Also darum mußt ich Hals und Beine riskiren? o Natur!

Math. Beste Tannte! ist es wahr!

Ernst. O, mein Vater! welchen Dank bin ich Ihnen schuldig!

Mad. Brettsch., (für sich.) O schöner Traum meiner Jugend! wie zerrinnest Du!

Kler, (für sich). Im Grunde genommen — war ich ein Thor — und muß gute Miene zum bösen Spiel machen! (Laut, mit saurem Gesichte.) Ich segne Dich, mein Sohn!

Mad. Brettsch., (mit saurem Gesichte). Ich segne Dich, meine Nichte!

Digitized by Google

Padde. Bei dem Segen schneiden Sie alle Beide kuriose Gesichter!

Kler. Natürlich, Menschenkind! (Auf seine verlorenen Flügel deutend). Ich bin ja — aus den Wolken gefallen.

Mad. Brettsch., (seufzend.) Ich aus dem Himmel!

Padde. Ich aus dem Wagen!

Regine. Nun — gefallen ist doch tausendmal besser, als durchfallen — welch ein entsetzlicher Unterschied zwischen diesen beiden Wörtchen ist — (Freundlich zum Publikum). werden wir mit Zagen jetzt gleich erfahren.

Ende.

Suhl.
Druck u. Papier von G. Müller.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066476928

Digitized by Google